

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND XX 1970

11

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 20

Nach Abschluß der Drucklegung des vorliegenden Bandes des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte verstarb am 22. 10. 1970 ganz plötzlich Prof. Dr. Konrad Kraft, Ordinarius für Alte Geschichte an der Universität Frankfurt und langjähriger Schriftleiter des Jahrbuchs. Ein Nachruf sowie ein Schriftenverzeichnis des Verstorbenen wird im Jahrbuch 1971, dessen Gestaltung Prof. Kraft noch konzipieren konnte, erscheinen.

Bayerische Numismatische Gesellschaft

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

20. Jahrgang
1970

1970
VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktion:

Prof. Dr. Konrad Kraft
Seminar für Alte Geschichte
Frankfurt a. M., Mertonstr. 17 (Universität)
Dr. Hans-Jörg Kellner
Prähistorische Staatssammlung
München 22, Prinzregentenstr. 3

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

INHALT

Michael Mackensen

- Die beiden Geschichtstaler Ludwig I. auf die Errichtung des
Denkmals für König Max I. Joseph 7

Hans-Jörg Kellner

- Der Fund von Tayac, ein Zeugnis des Cimbernzuges? . . . 13

Jean-Claude Michel Richard

- Les monnaies gauloises „à la croix“ et le trésor de Lattes
(Hérault, France) 49

Constantin Preda

- Über die Anfänge der „barbarischen“ Münzprägung vom Typ
Philipps II. 63

Iudita Winkler

- Der dritte Traians-Denar mit PAT statt Pax 79

Bernhard Overbeck

- Alamanneneinfälle in Raetien 270 und 288 n. Chr. 81

Hans von Aulock

- Kleinasiatische Münzstätten VI—VII 151

Helga Gesche

- Literaturüberblicke der griechischen Numismatik: Cypern . . 161

Hans Roland Baldus

- Der Helm des Tryphon und die seleukidische Chronologie der
Jahre 146—138 v. Chr. 217

Maria R.-Alföldi

- Zum Datum der Aufgabe der Residenz Treviri unter Stilicho . 241

- Buchbesprechungen 251

MICHAEL MACKENSEN

(München)

Die beiden Geschichtstaler Ludwig I. auf die Errichtung des Denkmals für König Max I. Joseph

Tafel 1—2

Die Wendung vom absoluten Fürstentum zur liberalen Form der konstitutionellen Monarchie verdankte Bayern seinem ersten König Max I. Joseph. Schon zu seinen Lebzeiten war ein Denkmal zu seinen Ehren geplant. In einem Brief¹ Leo von Klenzes vom 20. Juni 1820 an den Kronprinzen Ludwig wurde die Frage des Standortes eines Brunnens mit einer Statue Max I. Josephs erörtert. Zwei Möglichkeiten standen zur Auswahl: auf dem einen Entwurf war das Monument zentral in „der vollen Mitte“ des Max-Joseph-Platzes geplant, und auf dem zweiten dem Nationaltheater gegenüber auf der Verbindungslinie zwischen Residenz und Törring-Palais. Ludwig entschied sich für ersteren.

Am 26. Februar 1821 wurde vom Magistrat der Hauptstadt München der Beschluß zur Errichtung des Monuments gefaßt, und drei Jahre später erfolgte am 16. Februar 1824 die Grundsteinlegung. Die architektonische Anordnung Klenzes wurde befolgt; Christian Rauch modellierte die Kolossalstatue, die 1832 in der Königlichen Erzgießerei Johann Baptist Stiglmaiers stückweise gegossen wurde. Am 10. Todestag Max I. Josephs — dem 13. Oktober 1835 — wurde das Monument enthüllt.

Auf Anordnung Ludwig I. wurde 1835/1836 ein Geschichtstaler auf das von der Stadt München errichtete Denkmal geprägt. Merkwürdigerweise existieren zwei verschiedene Stücke. Die Portraitseiten der beiden Exemplare stimmen überein. Die Umschrift lautet: „LUDWIG I KÖNIG VON BAYERN“. Wie alle anderen Geschichtstaler zeigen sie den nach rechts gewandten Kopf Ludwig I. Der Medailleur Carl Friedrich Voigt, der 1829 zum ersten Stempelschneider des Königlichen Hauptmünzamt ernannt wurde, entwarf einen im Sinne der Antike stilisierten — man kann auch sagen „im archaisierenden Empirestil“ — Kopf Ludwig I. Unter dem Hals findet sich die Signatur: C. Voigt. Darunter: ZEHN EINE FEINE MARK (*Taf. 1, 1*).

Die bisher erschienenen numismatischen Werke, in denen die Geschichts-Konventionstaler Ludwig I. aufgeführt werden, gehen nicht näher auf die Unterschiede der Rückseitendarstellung ein. In „Die Medail-

¹ Geheimes Hausarchiv München: Briefwechsel Ludwig I. und Leo von Klenze, 1815—1820 (Nr. 85).

MICHAEL MACKENSEN

(München)

Die beiden Geschichtstaler Ludwig I. auf die Errichtung des Denkmals für König Max I. Joseph

Tafel 1—2

Die Wendung vom absoluten Fürstentum zur liberalen Form der konstitutionellen Monarchie verdankte Bayern seinem ersten König Max I. Joseph. Schon zu seinen Lebzeiten war ein Denkmal zu seinen Ehren geplant. In einem Brief¹ Leo von Klenzes vom 20. Juni 1820 an den Kronprinzen Ludwig wurde die Frage des Standortes eines Brunnens mit einer Statue Max I. Josephs erörtert. Zwei Möglichkeiten standen zur Auswahl: auf dem einen Entwurf war das Monument zentral in „der vollen Mitte“ des Max-Joseph-Platzes geplant, und auf dem zweiten dem Nationaltheater gegenüber auf der Verbindungslinie zwischen Residenz und Törring-Palais. Ludwig entschied sich für ersteren.

Am 26. Februar 1821 wurde vom Magistrat der Hauptstadt München der Beschluß zur Errichtung des Monuments gefaßt, und drei Jahre später erfolgte am 16. Februar 1824 die Grundsteinlegung. Die architektonische Anordnung Klenzes wurde befolgt; Christian Rauch modellierte die Kolossalstatue, die 1832 in der Königlichen Erzgießerei Johann Baptist Stiglmaiers stückweise gegossen wurde. Am 10. Todestag Max I. Josephs — dem 13. Oktober 1835 — wurde das Monument enthüllt.

Auf Anordnung Ludwig I. wurde 1835/1836 ein Geschichtstaler auf das von der Stadt München errichtete Denkmal geprägt. Merkwürdigerweise existieren zwei verschiedene Stücke. Die Portraitseiten der beiden Exemplare stimmen überein. Die Umschrift lautet: „LUDWIG I KÖNIG VON BAYERN“. Wie alle anderen Geschichtstaler zeigen sie den nach rechts gewandten Kopf Ludwig I. Der Medailleur Carl Friedrich Voigt, der 1829 zum ersten Stempelschneider des Königlichen Hauptmünzamtens ernannt wurde, entwarf einen im Sinne der Antike stilisierten — man kann auch sagen „im archaisierenden Empirestil“ — Kopf Ludwig I. Unter dem Hals findet sich die Signatur: C. Voigt. Darunter: ZEHN EINE FEINE MARK (*Taf. 1, 1*).

Die bisher erschienenen numismatischen Werke, in denen die Geschichts-Konventionstaler Ludwig I. aufgeführt werden, gehen nicht näher auf die Unterschiede der Rückseitendarstellung ein. In „Die Medail-

¹ Geheimes Hausarchiv München: Briefwechsel Ludwig I. und Leo von Klenze, 1815—1820 (Nr. 85).

len und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach“² nach Beierlein wird als Nr. 2746 auf Seite 409 ein Geschichtstaler auf „das zu München gesetzte Denkmal Max Josephs I.“ aufgeführt. Die Beschreibung des Rückseitenbildes ist knapp: „Ansicht des Denkmals“. Bei den Nachträgen und Berichtigungen wird auf Seite 518 vermerkt: „zu No. 2746. Von der Medaille auf das Denkmal König Max Joseph I. existieren zwei Varietäten, die sich durch die Länge des Szepters unterscheiden“.

Hauser machte in seiner Beschreibung der Münzen und Medaillen Münchens etwas genauere Angaben: „... am oberen Teil des Postaments andere Ornamente“³. Auf die Art der Unterschiede der Ornamente ging er nicht ein. Man begnügte sich meist damit, die beiden Stücke nur nach der unterschiedlichen Szepterlänge zu differenzieren; die Unterschiede am Denkmalsockel und die verschiedenartigen Reliefbänder ließ man im allgemeinen wegen ihrer Unauffälligkeit außer Acht bzw. erkannte sie überhaupt nicht. Selbst Kurt Jaeger unterläßt es in seiner zweiten ergänzten Auflage der Münzprägungen des Königreichs Bayern von 1806—1871⁴ auf die Unterschiede näher einzugehen. Er unterscheidet in seinem Ende 1968 erschienenen Heft die beiden Stücke nach der Szepterlänge und fügt ergänzend hinzu: „Auch die Relieftafeln sind verschieden.“

Die Umschrift der Rückseite der beiden Stücke stimmt ebenso wie die gesamte Portraitseite überein: „DENKMAHL DES KÖNIGS MAXIMILIAN JOSEPH — ERRICHTET VON DER HAUPTSTADT MÜNCHEN“, im Abschnitt die Jahreszahl 1835.

Bei genauer Betrachtung der beiden verschiedenen Stücke lassen sich nun aber außer der differierenden Szepterlänge noch weitere bedeutende Unterschiede am Denkmal selbst feststellen, die nicht nur als verschiedenartige Ornamente anzusprechen sind. Auf dem Stück mit dem langen Szepter steht zwischen den beiden abgewandten Löwen auf der obersten Stufe des Unterbaus eine langberockte weibliche Gestalt, die in der Linken ein Füllhorn hält und auf dem Kopf einen Modius — ähnlich den antiken Sarapisdarstellungen — trägt (*Taf. 1, 2*). In einer Festschrift⁵, anlässlich der Enthüllung des Denkmals, wird die Statue als *Felicitas publica* erwähnt. Auf dem oberen Fries des Denkmalsockels sind die Rechtspflege und die Landwirtschaft dargestellt.

Auf der linken Seite des Halbreliefs wird die, auf einem Thron nach rechts sitzende Göttin Themis gezeigt, die von der Stärke — personifiziert durch den sich auf eine Keule stützenden Herkules — und der Weisheit — einer ebenfalls nach rechts sitzenden Figur mit langer

² (Beierlein), Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach (München 1901).

³ J. Hauser, Die Münzen und Medaillen Münchens, München 1905.

⁴ K. Jaeger, Die Münzen des Königreichs Bayern von 1806—1871, Basel 1968, S. 33.

⁵ Stadtmuseum München, Depot.



1



2



3



4



5

1—3 Geschichtstaler 1835; 4 Bleiabschlag mit unvollständiger Jahreszahl;
5 nördlicher Fries.



München. Denkmal für König Max I. Joseph, von Süden.

Lanze — umgeben wird. In der Mitte des Frieses steht eine weibliche Person (Ceres?) mit einem Ährenbüschel in der Linken. Auf der rechten Hälfte des Reliefs verkörpert eine bäuerliche Gruppe das Landleben. In der Reihenfolge von links nach rechts: ein Kniender mit einem Korb, ein Ackernder mit einem Ochsengespann, daneben ein Jüngling, der das Gespann mit einer langen Stange antreibt. Im Hintergrund ist ein, auf einem Baum sitzender Junge und rechts davon ein Mann zu erkennen (*Taf. 2*).

Auf dem Geschichtstaler mit dem kurzen Szepter steht zwischen den beiden Löwen auf der Mitte der Unterkante des Sockels eine kurzberockte, weibliche Figur, die auf ihrem Kopf eine Mauerkrone trägt und sich mit dem linken Arm auf ein Steuerruder stützt. In der oben erwähnten Festschrift wird die Figur als Bavaria bezeichnet. Der obere Fries kann wieder in zwei Gruppen unterteilt werden. In der linken Hälfte befinden sich ein katholischer Bischof und ein evangelischer Geistlicher, der sich auf ein Stehpult, auf dem ein Foliant liegt, stützt. Zwischen diesen beiden Gestalten schwebt ein Engel mit ausgebreiteten Armen — der Genius der Religionsfreiheit. Die Szene symbolisiert wohl die in Bayern seit Max I. Joseph herrschende Religionsfreiheit. Auf der rechten Hälfte des Frieses wird die Akademie der Bildenden Künste gezeigt. Im Vordergrund, in der Reihenfolge von links nach rechts, bearbeitet ein kniender Bildhauer eine Säule, daneben steht ein Maler mit Palette und Pinsel, und ganz rechts sitzt an einem Tisch ein Geograph oder Mathematiker. Im Hintergrund schwebt eine Frau mit zwei kleinen Kindern zu ihrer linken und rechten Seite. Daneben arbeiten zwei Maurer an einem Gebäudeteil (*Taf. 1, 3*).

Die Unterschiede der Relieftafeln und der beiden Statuen erklären sich bei ausführlicher Betrachtung des Denkmals, das sich heute noch an seinem ursprünglichen Standort befindet. Die beiden auf den zwei Geschichtstalern abgebildeten Postamentseiten existieren auch auf dem Denkmal. Auf der linken Seite des Monuments ist der Fries so gestaltet, wie ihn das Exemplar mit dem langen Szepter zeigt (*Taf. 1, 2; 2*). Das Denkmal ist also mit der zum Törring-Palais gewandten linken Breitseite richtig wiedergeben. Auf der rechten, also der der Residenz zugewandten Seite, befinden sich das Relief und diejenige Statue, die für die Wiedergabe auf dem Exemplar mit dem kurzen Szepter gewählt wurden (*Taf. 1, 5*). Dabei wurde die rechte Seite des Sockels mit der linken Seite der sitzenden Kolossalstatue Max I. Josephs kombiniert, und ein kurzes Szepter anstelle des langen dargestellt.

Wie ist nun die Existenz der beiden unterschiedlichen Stücke zu erklären? Ludwig I. führte mit seinem ersten Stempelschneider C. F. Voigt persönlichen Schriftverkehr. Vor der Prägung eines Geschichtstalers wählte der König selbst aus verschiedenen Entwürfen den ihm am meisten zusagenden aus und gab ihn bei Voigt in Auftrag. Die Gravierungs-

kosten pro Stempel lagen je nach der Schwierigkeit der Ausführung zwischen acht und dreißig Louisdors. Die Akten⁶ geben auf Grund ihrer Unvollständigkeit über das Stück, das auf die Errichtung des Denkmals Max I. Josephs geprägt wurde, keinen Aufschluß. Über das vor unserem Stück geprägte Exemplar auf die Gründung der Hypotheken- und Wechselbank 1835 sind beinahe alle Unterlagen vorhanden. Ab 12. September 1835 bis zum 6. September 1836 — also in der Zeit, in der höchstwahrscheinlich der Entwurf und die Bewilligung der Prägung durch Ludwig I. erfolgte — befindet sich eine Lücke in den Akten des Hauptmünzamts.

Die Aufstellung⁷ der Prägungen von Geschichts-Konventionstalern vom 9. September 1836 bringt auch keinen Aufschluß über die offizielle Existenz der beiden verschiedenen Gepräge. In der Stückzahlaufstellung werden die beiden Stücke nicht unterschieden, sondern zusammengefaßt und mit vier weiteren, in den Jahren 1835/36 geprägten Geschichtstalern mit einer Auflage von insgesamt 8200 Stück angegeben.

In den Akten des Kgl. Hauptmünzamts, sowie auch im persönlichen Schriftverkehr Ludwig I. mit Voigt im Geheimen Hausarchiv ist kein einziger Hinweis für die offizielle Existenz bzw. für den Grund der Ausprägung zweier verschiedener Stücke auf das Max I. Joseph-Denkmal zu finden. Da konkrete archivalische Unterlagen fehlen, wird folgender Versuch zur Klärung des Zustandekommens der beiden verschiedenen Geschichts-Konventionstaler durchgeführt:

Als die Weisung Ludwig I. an Voigt erging, einen Stempel für einen Geschichtstaler mit der Ansicht des Max I. Joseph-Denkmal anzufertigen, stand das Denkmal wahrscheinlich noch nicht auf dem bereits errichteten Sockel. Der Graveur hätte sich mit 150 Schritten vom Aussehen des Denkmals überzeugen können, da sich das Königliche Hauptmünzamt im Hofgraben befindet. Carl Friedrich Voigt mußte sich also entweder an den bisher erfolgten Entwürfen und Skizzen Leo von Klenzes oder direkt an den einzeln gegossenen und fertiggestellten Teilen des Denkmals in der Erzgießerei Johann Baptist Stiglmaiers in München orientiert haben. Der dafür mit größter Wahrscheinlichkeit in Frage kommende Zeitraum reicht vom 12. September 1835 bis zum 13. Oktober desselben Jahres. Die zweite Möglichkeit, daß sich Voigt an Ort und Stelle in der Erzgießerei vom Aussehen des bereits fertiggestellten Denkmals vergewisserte, scheidet aus, da schon am 5. September 1835 um 17.30 Uhr die Einzelteile des Bronzemonuments auf Fuhrwerken von der Stiglmayrschen Erzgießerei zum Max I. Joseph-Platz transportiert wurden. Voigt wird sich somit nur auf die vorhandenen Entwürfe, auf

⁶ Hauptstaatsarchiv München, Rep. Hauptmünzamt Nr. 603: „Ausmünzung bayerischer Geschichtstaler verschiedenen Gepräges.“

⁷ Wie 6.

etwaige mündliche Beschreibungen und auf frühere Besichtigungen der Einzelteile in der Erzgießerei gestützt haben.

Leo von Klenzes Entwürfe für das Max I. Joseph-Denkmal sind in großer Vollständigkeit erhalten. Zu seinen Lebzeiten gab Max I. Joseph Klenze den Auftrag, einen Entwurf für sein geplantes Denkmal anzufertigen. Damals hielt sich Klenze zusammen mit dem Bildhauer Johann Martin von Wagner gerade in Rom auf. Dieser erste, 1823 in Rom entstandene Entwurf zeigt den König sitzend mit ausgestrecktem rechten Arm. Die Idee dieses Entwurfes geht auf eine Skizze Wagners zurück⁸, die Klenze verwandte und kopierte⁹. Auf dem zweiten Entwurf ist der Monarch stehend dargestellt¹⁰. Die Ausführung dieses genehmigten Entwurfs wurde jedoch durch den Tod Max I. Josephs verhindert.

Sein Sohn Ludwig I. entschied sich später für die Ausführung des ersten Entwurfs, auf dem das Reliefband noch nicht geplant war, und der König die linke Hand an einem Schwert hält. Auf einem Entwurf¹¹ Klenzes von 1830 wird der König sitzend mit erhobener Rechter — die Verfassung beschwörend¹² und in der Linken einen kurzen Stab — das kurze Szepter — anstelle des Schwertes haltend, dargestellt. In einem Brief an den Magistrat vom 23. Juni 1827 (Stadtarchiv) schreibt Klenze, daß er den ganzen Unterbau gezeichnet habe. Diese architektonische Gestaltung des Unterbaus war ja auch Klenzes eigentliche Aufgabe. Die Zeichnung zeigt das Szepter wie das kleine Modell von Christian Rauch von 1824 ohne die bekrönende Figur. Es kann vermutet werden, daß die Klenze-Zeichnung, die auf der Inschrifttafel das Jahr 1830 zeigt, vordatiert ist, da ja auch in den ersten Kostenvoranschlägen Stiglmaiers immer mit der Vollendung im Jahr 1830 gerechnet wird.

Ferner existiert ein Stich¹³, der dem Klenze-Entwurf von 1830 nachempfunden ist, und auf dem der König ebenfalls sitzend mit einem kurzen Szepter in der Linken dargestellt wird. Jedoch ist die Statue der Fortuna publica, die heute auf der linken Seite des Denkmals steht — wie auf dem Geschichtstaler mit dem langen Szepter — auf dem Stich falsch auf der rechten Seite postiert. Das Modell der Fortuna und das der Ko-

⁸ B. Eschenburg, Das Max I. Joseph-Denkmal (Diss. München).

⁹ Staatl. Graphische Sammlung München, Nr. 21707, Nr. 21709, Nr. 27160.

¹⁰ Staatl. Graphische Sammlung, Nr. 21708.

¹¹ Staatl. Graphische Sammlung, Nr. 27171.

¹² H. Reidelbach, König Max I. Joseph, 1806—1825, München o. J. (Mitte des 19. Jahrhunderts) S. 67: „Mit Recht schmückt die erinnerungstreue Liebe der Münchner Bürger dieses Denkmal, welches den König, mit dem edlen Antlitz der Milde und Güte im Königsornate auf dem Throne sitzend und die Verfassung beschwörend, darstellt, an jedem Namens- und Todestage mit Kränzen nie ersterbender Verehrung, nie erlöschender Dankbarkeit, denn ihm verdankt Bayern geradezu seine Selbständigkeit, den Fortbestand der Dynastie und die Umwandlung Bayerns in einen modernen konstitutionellen Staat.“

¹³ Stadtmuseum München, Maillinger Sammlung II/186.

lossalstatue wurden am 4. Juni 1829 nach München geschickt. So erscheint die Fortuna publica wohl auch falsch auf dem Stich, da sie bei seiner Entstehung als einzige vorhanden war. Der Stich wäre nach 1830 sicher nicht mehr mit dieser Jahreszahl entstanden, da das Denkmal offensichtlich noch nicht vollendet war. Die Darstellungen der Rechtspflege und der Landwirtschaft sind ebenfalls auf der rechten Seite des Denkmals schemenhaft zu erkennen.

Voigt wird sich wahrscheinlich an die Anordnung des Klenze-Entwurfs von 1830 oder die des Stiches gehalten und danach den Stempel für den ersten Geschichtstaler geschnitten haben. Nach der Errichtung und der feierlichen Enthüllung des Denkmals am 13. Oktober 1835 bemerkte Voigt dann, daß er die Anordnung der Breitseiten des Sockels vertauscht hatte, und das kurze Szepter inzwischen verlängert und auf das obere Ende eine kleine Statue aufgesetzt worden war.

Diese bekrönende Figur — eine Iustitia — wurde lange nach dem Guß der Kolossalstatue im Dezember 1832 erst zwischen dem 15. Januar und dem 25. März 1835 in Berlin modelliert (Rauch-Archiv, Berlin). Entsprechend später konnte sie dann erst in München gegossen werden. Voigt wird von dem Plan einer, das Szepter bekrönenden Figur nichts gewußt haben, da auch die Ausführung derselben kurz vor Errichtung des Denkmals erfolgte. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß Voigt den Klenze-Entwurf von 1830 falsch interpretierte, und das kurze Szepter als Schriftrolle ansah. Da auch Entwürfe zu einem Max I. Joseph-Denkmal Daniel Ohlmüllers von 1824 existieren (Staatsbibliothek Bamberg), die den König mit der Verfassungsrolle von 1818 zeigen, ist diese Möglichkeit der Darstellung des Monarchen mit der Schriftrolle anstelle des Szepters auf dem Geschichtstaler nicht auszuschließen. Daß Voigt aber fälschlicherweise das Szepter ohne die bekrönende Iustitia darstellte, ist wahrscheinlicher.

Ohne viel Aufhebens zu machen, wurde anscheinend die Ausprägung der Stücke mit dem kurzen Szepter eingestellt, und ein neuer Stempel mit der richtigen Darstellung des Denkmals geschnitten. So wäre auch die wesentlich größere Seltenheit des Stückes mit dem kurzen Szepter zu erklären.

Für die Angaben aus dem Rauch-Archiv Berlin und der Staatsbibliothek Bamberg sei Fräulein Dr. B. Eschenburg herzlichst gedankt.

HANS-JÖRG KELLNER

(München)

Der Fund von Tayac, ein Zeugnis des Cimbernzuges?

Tafel 3—10

Fundgeschichte und -zusammensetzung

Aus der Beschäftigung mit den süddeutschen Regenbogenschüsseln und dem Versuch, diese nur schwer datierbare Münzgruppe chronologisch näher zu fixieren, ergab sich die Notwendigkeit, die einschlägigen Theorien Forrers näher zu untersuchen. R. Forrer¹ hatte bei seiner Behandlung des großen Schatzfundes von Tayac, Kanton Lussac, Arr. Libourne, Dpt. Gironde geglaubt, unter den Münzen dieses Fundes eine erste Gruppe von etwas mehr als einem Sechstel der Münzen als „Schüsselstater“ der Boier ansprechen und ihre Entstehung in „Bayern bzw. Böhmen“ annehmen zu können. Eine zweite Gruppe (knapp ein Sechstel) wird allgemein den Bellovakern an der Südgrenze Belgiens zugewiesen. Eine dritte Gruppe wäre nach Forrer von den Rauraci in der

Abkürzungen:

Blanchet, Traité	A. Blanchet, Traité des monnaies Gauloises, Paris 1905.
Blanchet 1910	A. Blanchet, Une nouvelle théorie relative à l'expédition des Cimbres en Gaule. Examen et réfutation. Revue des études anciennes 12, 1910, 21—46.
Dgw.	Durchschnittsgewicht
Forrer	R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, Straßburg 1908. — Ergänzte Neuausgabe, Graz 1968.
Forrer 1907	R. Forrer, Der Goldstaterfund von Tayac-Libourne, ein Dokument des Cimbern- und Tigurinerzuges von 113—105 v. Chr. Jahr-Buch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 19, 1907, 436—463.
Lalanne, Mém.	E. Lalanne, Remarques sur des monnaies Gauloises trouvées dans le sud-ouest de la France. Mémoires du Congrès international de numismatique 1900, 86—89.
Rs.	Rückseite
Valensi 1968	L. Valensi, Bordeaux capitale de l'Aquitaine. Un exemple de romanisation en Gaule. Catalogue de l'exposition, Bruxelles 1968.
Vs.	Vorderseite

¹ R. Forrer, Der Goldstaterfund von Tayac-Libourne, ein Dokument des Cimbern- und Tigurinerzuges von 113—105 vor Chr., Jahr-Buch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 19, 1907, 436—463 (abgekürzt: Forrer 1907). — Gleichlautend abgedruckt in: Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, Straßburg 1908, 316 ff. Ergänzte Neuausgabe Bd. 1, 1968, 316 ff.

Nordwestschweiz um Basel geprägt worden. Die letzte und größte Gruppe von nicht ganz der Hälfte aller Münzen soll von den Ambarren oder den „östlichen Arvernern“ aus dem mittleren Rhônegebiet stammen². Zwei Münzen schließlich hält Forrer nach einer unklaren Erwähnung bei Cartailhac³ für „pannonische Goldstücke“. Aus diesen Zuteilungen und der Lage des Fundortes in der Nähe von Bordeaux zieht Forrer den Schluß, daß es sich um die „Kriegskasse eines wandernden Stammes“ gehandelt haben müsse. Als diese wandernde Stammesgruppe kämen nur die Cimbern, Tiguriner, Teile der Teutonen und anderer Stämme in Frage. Daraus ergaben sich für Forrer chronologische Fixpunkte, die er so deutet, daß die Münzen aus dem Funde von Tayac nur zwischen 113 und 109 v. Chr. geprägt worden sein können⁴. Da die Niederlage des L. Cassius Longinus gegen die Tiguriner an der Garonne (*in finibus Nitiobrogum*; Livius per. 65) 107 v. Chr. stattfand, wäre analog Forrer der Zeitraum bis 107 v. Chr. auszudehnen.

Es liegt auf der Hand, daß diese Schlußfolgerung, vorausgesetzt, sie erweist sich als stichhaltig, einen einmaligen und außerordentlichen Datierungsanhalt nicht nur für die Münzen des Fundes von Tayac, sondern auch für die keltischen Goldprägungen aus Bayern und Böhmen ergeben würde. Dadurch bestand für die Forschung in Bayern eine Notwendigkeit, sich mit dem Fund von Tayac zu beschäftigen. Die Theorien von Forrer sind in der Zwischenzeit wiederholt diskutiert worden; dabei fanden sie teilweise Zustimmung, teilweise, so besonders von A. Blanchet⁵, wurden sie entschieden abgelehnt. Trotz des großen wissenschaftlichen Interesses, das der Fund von Anfang an beanspruchen konnte, war bis heute noch keine Gesamtbearbeitung erfolgt. Eine solche stellt jedoch die Voraussetzung für eine entsprechende quellenmäßige Auswertung und damit auch die Voraussetzung für eine fundierte Stellungnahme zu Forrers Theorien dar. Obschon der Fund nun bereits so lange zurückliegt und deshalb erhebliche Schwierigkeiten und Unsicherheiten in Kauf genommen werden mußten, war es nötig, zuerst einmal einen Fundkatalog zusammenzustellen, so gut es eben heute noch möglich ist. Daß trotz der großen Zeitspanne noch eine ganze Anzahl von Münzen aus dem Fund zusammengebracht werden konnte und damit eine aussagefähige Auswertung zu erzielen war, verdanke ich der lebenswürdigen Unterstützung zahlreicher Persönlichkeiten und Institute, von denen besonders das Schweizer Landesmuseum sowie J. Benu-

² Forrer 1907, 448.

³ Forrer 1907, 448.

⁴ Forrer 1907, 453.

⁵ A. Blanchet, Une nouvelle théorie relative à l'expédition des Cimbres en Gaule. Examen et réfutation. *Revue des études anciennes* 12, 1910, 21—46. — *Mémoires et notes de numismatique* 1920, 25—71. — *Traité des monnaies gauloises* 1905, 561—562 (abgekürzt: Blanchet, *Traité*).

siglio und L. Valensi in Bordeaux genannt sein sollen. Die bibliographischen Nachträge im Ergänzungsband zu der Neuauflage von Forrer waren mir eine wertvolle Hilfe⁶.

Der Fund von Tayac kam 1893 bei Erdarbeiten in zwei Tongefäßen zutage. Die Tongefäße wurden zerschlagen und weggeworfen, die Goldsachen dem Museum in Bordeaux zum Kauf angeboten. Nach Forrer⁷ betrug das Gesamtgewicht der ganzen Goldmenge 3902,7 g, worunter sich der Torques, die drei Goldbarren (Nr. 2—4 des Kataloges), 73 kleine dicke Goldstücke ohne Gepräge (Typ I) und 325 Goldstatere mit erkennbarem Gepräge von 7,6 g Durchschnittsgewicht befunden hatten. Das Museum erwarb den Torques, die beiden Barren (Nr. 2 und 3) und 15 Münzen; diese Stücke gingen jedoch mit Ausnahme des Torques im letzten Krieg zu Verlust. An den Bordelaiser Sammler E. Lalanne gelangten der Barren (Nr. 4) und einige Münzen, welcher Teil nach seinem Tode 1909 durch Vermächtnis an die Bibliothèque Municipale von Bordeaux kam. Alles übrige wurde an den Goldschmied J. Fontane in Bordeaux verkauft, der Partien an zwei Pariser Münzhändler weiterveräußerte, alles übrige einschmolz. Die eine dieser Pariser Münzhandlungen (R. & F.) erhielt ca. 60 Stück, von denen 1910 noch ca. 40 von A. Blanchet studiert werden konnten⁸. Von der zweiten Münzhandlung (B.) gelang es R. Forrer, 79 Stück für seine Sammlung zu erwerben. Mit der Übernahme von Teilen der Sammlung Forrer 1932 und 1945 kam eine nicht geringe Anzahl von Fundstücken an das Schweizer Landesmuseum Zürich. Eine aus der Sammlung Coppens 1961 bei E. Bourgey in Paris versteigerte fundortlose Partie von 14 Stücken muß ebenfalls aus dem Fund von Tayac gestammt haben, da sie stempelgleiche Gepräge zu anderen aus dem Fund enthielt und ein anderer Fund mit solchen Münzen nicht zutage getreten ist. J. Benusiglio glückte es erst in den letzten Jahren, noch eine Partie von Münzen aus dem Fund festzustellen und zu erwerben, die u. a. auch zwei der sonst nicht erhaltenen seltenen Viertelstatere enthielt. Diese letzte Gruppe ist mittlerweile in den Besitz der Bibliothèque Municipale von Bordeaux übergegangen.

Für eine Auswertung stehen somit 89 Münzen zur Verfügung, fast ein Viertel der ursprünglichen Menge. Von Typ I, den kleinen dicken

⁶ Zu danken habe ich Prof. Dr. D. Schwarz, Prof. Dr. E. Vogt, Dr. H. U. Geiger, Zürich, Frau Dr. E. Nau, Stuttgart, Frau S. Mulzer, W. Kisskalt, Dr. H. Küthmann, Dr. B. Overbeck, E. Wankmüller, München, Dr. K. Castelin, Praha, Prof. Dr. F. Wieland, Karlsruhe, Frau M. König, Göttingen, und vielen anderen Kollegen für mancherlei Hilfe. E. Wankmüller verdanke ich die Nachweise von Fundzugehörigkeit insbesondere bei Stücken aus der Sammlung Streber, die er seit längerer Zeit kannte. Frau Dr. M. Mainjonet und Herr Dr. J. P. C. Kent teilten mir freundlicherweise mit, daß sich in den Sammlungen von Paris (Cabinet des Médailles) und London (British Museum) keine Stücke aus diesem Fund befinden.

⁷ Forrer 1907, 437 f.

⁸ Blanchet 1910, 22.

Stateren, sind zwar nur drei Stück erhalten, die dennoch eine Aussage ermöglichen. Es handelt sich sicher nicht um zur Prägung vorbereitete Münzschrotlinge, wie Lalanne und Blanchet angenommen haben. Die Stücke sind geprägt, zwei noch dazu aus denselben Stempeln. Auf den ersten Blick mag eine entfernte Ähnlichkeit, insbesondere in der Art der Rückseite, mit den böhmischen Muschelstateren der Boier bestehen. Eine sorgfältige Betrachtung zeigt jedoch eindeutig, daß unser Typ I mit den boischen Prägungen nichts zu tun hat.

Typ II war der im Fund am zahlenmäßig stärksten vertretene. Schon ein Vergleich der erhaltenen Prägungen zeigt, daß viele Stücke von gleichen Stempeln geprägt wurden. Der Schluß liegt nahe, daß diese Zahl sich noch weit erhöhen würde, wenn wir alle Exemplare dieses Typs zur Verfügung hätten. Diese hohe Zahl stempelgleicher Prägungen beweist nach allen numismatischen Erfahrungen, daß diese Münzgruppe nach ihrer Ausprägung keinen ausgedehnten und weitläufigen Geldumlauf hinter sich hatte, bevor sie in den Boden kam. Die Stücke müssen als Münzgruppe von der Münzstätte her beisammengeblieben sein, bis sie vergraben wurden. Mit aller Wahrscheinlichkeit ist in solchen Fällen auch die Prägestätte nicht allzu weit entfernt vom Vergrabungsort zu suchen. Somit kämen für den Typ II die Bituriges Vivisci in Frage. Blanchet⁹ bemerkte, daß ihm kein Exemplar dieses Typs (des von Forrer sog. Arverner-Typs) als Fund aus einer anderen Gegend Galliens als eben im Südwesten bekannt geworden ist. Aus diesem Grund hatte auch er schon vermutet, daß die Hauptgruppe Typ II aus der Fundgegend stammt¹⁰. Demgegenüber hatte sich Forrer bei seiner Lokalisierung der Entstehung von Typ II auf einen alten Fund eines Stückes des Typs IIB aus Aarau in der Schweiz berufen. Diese Münze befand sich seinerzeit in der Sammlung Forrer (Forrer Nr. 437) und wird heute im Schweizer Landesmuseum in Zürich verwahrt (LM A 1151; 7,77 g; nach Forrer 14 Karat; *Taf. 9, a*). Eine noch dazu nicht gut beglaubigte Fundstelle kann natürlich nicht für die Lokalisierung einer ganzen Münzgruppe dienen, zumal sich die Vorderseite, insbesondere durch die Löckchen an der Stirn, und anderes an der Münze mehr nicht unwesentlich von den Geprägen aus dem Funde von Tayac unterscheidet. Noch problematischer wird die Angelegenheit jedoch dadurch, daß im Schweizer Landesmuseum zwei Stateren mit Fundort „Neuenburger See“ verwahrt werden, die ebenfalls zu unserem Typ II gehören. Es handelt sich um LM A 633 (*Taf. 9, b*), Gew.: 7,66 g, dessen Rückseite stempelgleich mit Nr. 123 unseres Kataloges ist, und um LM A 634 (*Taf. 9, c*), Gew.: 7,7 g, welches letzteres Stück ganz allgemein zum Typ IID gehört. Diesen beiden Fundorten aus der Schweiz stehen zwei aus

⁹ Blanchet 1910, 35.

¹⁰ Blanchet 1910, 45.

dem Südwesten Frankreichs gegenüber: Rouquette (Dordogne, Arr. Bergerac, Bez. Eymet) und in der Umgebung von Agen (Lot-et-Garonne)¹¹. Wenn auch das Rätsel der schweizer Fundorte im Augenblick nicht zu lösen ist, so sprechen doch die wesentlich gewichtigeren Argumente für eine Prägung des Typs II in der Fundegend.

Die vier Untergruppen des Typs II haben bei aller Verschiedenheit doch sehr viel Gemeinsames in der Art der Darstellung des Kopfes und der Biga, im Stil und vor allem auch in der Technik. Forrer hatte schon die flauere Ausprägung, insbesondere der Darstellung des Kopfes auf der Vorderseite, vermerkt und daraus den Schluß gezogen, daß diese Stücke durch einen langen Umlauf abgenutzt worden seien, was sehr schön zu seiner Wanderungstheorie paßte. Diese Stücke sind aber keineswegs durch langen Umlauf abgenutzt, sondern ihre Prägung erfolgte aus (hauptsächlich Bronze-) Stempeln, die nicht sehr hart waren. Dies wird einerseits dadurch bestätigt, daß wir sehr häufig Stempelrisse beobachten können, andererseits dadurch, daß durch die Prägung die Darstellung immer flauer und flauer wurde, bis sie schließlich ganz unkenntlich nur noch aus leichten Erhebungen bestand und dann zuletzt, ganz glatt geworden, überhaupt nichts mehr erkennen ließ¹².

Typ III mit seinen beiden Untergruppen ist ein ganz besonders interessantes Gepräge. Zu seinen besonderen Charakteristika gehört der Dreiwirbel, die Hauchwolke vor dem Mund und das Perlhalsband. Schon Blanchet¹³ hat darauf hingewiesen, daß diese Münzgruppe mehrere Entsprechungen zu Prägungen aus dem Südwesten und dem Zentrum Galliens zeigt, und er hat daher deren Prägung dort etwas mehr nördlich der Hauptgruppe angenommen. Die von Forrer versuchte Zuteilung an die Rauraci entbehrt jeder Grundlage und kann nicht aufrechterhalten werden. Die dem Osten fremde „Hauchwolke“ findet sich bei den „Lemovices“¹⁴, den „Pictones“¹⁵ und den „Bituriges Cubi“¹⁶. Auch ein Fundstück von Beaune bestätigt, daß diese Münzen des Typ III nicht weit nördlich der Fundegend geprägt worden sind¹⁶. Von Typ III existieren auch Viertelstatere, von denen Forrer einen fundortlosen unter Nr. 506 abbildet. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß sich unter den

¹¹ Colbert de Beaulieu in Forrer, *Ergänzte Neuausgabe* Bd. 2, 1970, bibliographische Nachträge zu 390. — Zum Fund von Aarau vgl. auch Blanchet 1910, 28 Anm. 1.

¹² Auch Forrer 1907, 441 bezeichnet diese Stücke als „technisch besonders schlecht ausgeführte, auf dem Avers mißratene Gepräge“. Die Meinung Lalannes, es handle sich um „halbfertige“ Gepräge, braucht nicht weiter widerlegt zu werden.

¹³ Blanchet 1910, 43.

¹⁴ Blanchet, *Traité* 290 fig. 164.

¹⁵ Blanchet, *Traité* 295 fig. 175—177.

¹⁶ Blanchet, *Traité* 411 fig. 435 und 173 fig. 25.

¹⁶ Fundort Ruffey bei Beaune (Côte d'Or, Arr. de Beaune): A. J.-B. Changarnier-Moissenet, *Annuaire de la Société française de Numismatique* 1885, 250 f. Taf. 2, 14, Gew. 7,18 g.

5—6 verschollenen Viertelstateren des Fundes nicht nur solche von Typ II, sondern auch einige von Typ III befunden haben können.

Auch die Zuschreibung des Typs IV an die Bellovaker wird neuerdings in Zweifel gezogen¹⁷. Hier besonders ergeben sich durch jüngste Feingehaltsuntersuchungen¹⁸, die ganz erheblich von den Angaben bei Forrer abweichen, wesentliche neue Gesichtspunkte, denen auf breiterer Basis nachzugehen sein wird. Forrer gibt für die beiden Bellovaker Goldstatere aus dem Fund von Tayac in seiner Sammlung einen Goldfeingehalt von 23 Karat (Nr. 519) und 24 Karat (Nr. 442) an. Dagegen wurden nach Colbert de Beaulieu durch eine physikalische Analyse Goldfeingehalte bei den Bellovaker-Stücken in dem Cabinet des Medailles in Paris von 14,5 Karat (de la Tour 7878) und 18,5 Karat (de la Tour 7886) ermittelt. Hier wird man sich von genauen Feingehaltsanalysen eine Klärung erwarten dürfen.

Daß die Zuteilung von zwei Goldstateren aus dem Fund an die Panonier sicherlich falsch ist und nicht zur Grundlage von Schlüssen gemacht werden kann, so wie es Forrer getan hat, wird weiter unten ausgeführt (s. Katalog Nr. 410—411).

Es wurde bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß sich im Fund ein großer Prozentsatz stempelgleicher Stücke befunden hatte. Auch Forrer hatte ja schon vermerkt, daß sich im Fund nur eine sehr geringe Typenmischung feststellen ließ; lediglich seine daraus gezogenen Schlüsse waren nicht richtig. Die Goldspirale, der ovale Barren und der kleine zusammengehämmerte und zusammengeschmolzene Barren (Nr. 4), ebenso wie der alt bereits in drei Teile zerbrochene Torques sind in Verbindung mit den Münzen nur als zur Prägung vorgesehenes Edelmetall zu deuten. Ich glaube, daß der Fund nicht anders interpretiert werden kann als der Vorrat einer Münzstätte an ungeprägtem und geprägtem Metall. Da eine solche Münzstätte und ein solcher Edelmetallvorrat nur in Verbindung mit dem Fürsten eines Stammes oder einer ähnlich mächtigen Person oder Gruppe denkbar ist^{19a}, scheiden alle anderen Deutungsversuche als „Schatz eines Händlers“, „Vermögen eines Landmannes“ oder „Kriegskasse eines wandernden Stammes“ völlig aus.

Wenn im Vorstehenden manche Kritik an Forrer geübt wurde, so mag man bedenken, daß die wissenschaftliche Forschung in diesem halben Jahrhundert nicht unwesentliche Fortschritte erzielt hat und für die keltische Numismatik diese Fortschritte zum Teil eben den Arbeiten Forrers verdankt werden. Gar manche der Ideen von Forrer haben die weitere Forschung angeregt. Forrer hat seinerzeit schon gefühlt, daß ein innerer Zusammenhang zwischen dem Schatzfund von Tayac und den

¹⁷ Siehe Anm. 11.

¹⁸ Colbert de Beaulieu nach M. Ambrosius, s. Anm. 11.

^{19a} Vgl. K. Castelin, Zum „Münzrecht“ der Kelten in Böhmen. *Jahrbuch für Num. u. Geldgeschichte* 18, 1968, 119—125.

Schatzfunden von St. Louis bei Basel und Podmokly in Böhmen bestehen muß. Im Banne seiner Cimbern-Theorie hat er natürlich diesen Zusammenhang dann historisch zu deuten versucht. Es ist ihm beizupflichten, daß ein innerer Zusammenhang zwischen all den großen Goldschätzen der Spätlatène-Zeit von Tayac im Westen bis Podmokly im Osten besteht. Historisch-politisch kann dieser Zusammenhang nicht gewesen sein, da diese genannten Regionen der keltischen Welt ein recht verschiedenes politisches Schicksal hatten. Somit ergibt sich die Frage, ob nicht vielleicht andere Vorstellungen dahinterstehen, etwa geistesgeschichtlicher Art, die dann in verwandten Bereichen zu suchen wären, wie diejenigen, die zur Niederlegung der großen Silberschätze an Schmuck und Münzen in der Wikingerzeit geführt haben. Mehr jedoch dazu wird man erst sagen können, wenn alle diese großen Goldschätze, von denen nicht einer vollständig erfaßt oder gar publiziert ist, in ähnlicher Form rekonstruiert und publiziert sein werden.

Zur relativen und zur absoluten Zeitstellung des Fundes von Tayac ist es gleich schwierig, Stellung zu nehmen. Der Torques ist in den Fund als Altsache gekommen und kann deshalb zur Datierung kaum herangezogen werden. Die Feingehaltsangaben von Forrer bedürfen, wie oben gezeigt wurde, einer Überprüfung. So bleibt gegenwärtig nichts als ein allgemeiner Eindruck, daß die Münzen etwa in die ersten Jahrzehnte des ersten Jahrhunderts vor Chr. gehören. Auf die wenigen Gesichtspunkte, die zur Datierung herangezogen werden könnten, wird am Schluß dieses Beitrages noch einzugehen sein.

Fundinhalt

Über die Zusammensetzung des Schatzfundes existieren keine exakten und zuverlässigen Angaben. Selbst die Anzahl der im Fund enthaltenen Münzen ist nicht mit Sicherheit verbürgt. Übereinstimmung besteht darüber, daß sich 73 kleine runde Statere ohne Gepräge (Typ I) darin befunden haben. Über diese Stücke hinaus spricht Forrer¹⁹ von noch 325 Goldstateren; diese Zahl muß als Mindestzahl betrachtet werden, da die bald nach der Auffindung dem Museum Bordeaux angebotene Menge von Staternen 2460 Gramm gewogen hatte. Daß es ursprünglich aber doch mehr gewesen sein müssen, ergibt sich schon allein daraus, daß nach A. Blanchet 7—8 Viertelstatere enthalten waren²⁰. Dies wird noch dadurch bestätigt, daß J. Benusiglio noch 2 Viertelstatere ausfindig machen konnte (Nr. 273 und 274), die aus dem Fund stammten. So rückt

¹⁹ Forrer 1907, 438.

²⁰ Blanchet 1910, 23 Anm. 1. — E. Lalanne, Remarques sur des monnaies Gauloises trouvées dans le sud-ouest de la France. Mémoires du Congrès international de numismatique 1900, 87 Anm. 1.

die von A. Blanchet²¹ angeführte Mitteilung eines M. Leurtaut, im Fund hätten sich ursprünglich mehr als 500 Statere befunden, durchaus in den Bereich der Möglichkeit.

Die zahlenmäßige Aufteilung der Typen II—IV in der nachstehenden Liste beruht auf den Schätzungen von R. Forrer, die dieser nach der Zusammensetzung der ihm zu Händen gekommenen Fundteile vorgenommen hat. Diese Schätzungen haben gewiß nur eine sehr unsichere Grundlage, was auch schon A. Blanchet Anlaß zu Kritik gegeben hat. Wenn auch nicht bis zur genauen Stückzahl, so werden die Schätzungen Forrers ungefähr doch zutreffend sein, da auch Blanchet bestätigt, daß Typ II überwiegend vertreten war. Mangels jedes anderen Hinweises bleibt jetzt nur, sich eben doch — wenn auch mit großen Vorbehalten — an die Schätzungen von Forrer zu halten. Die bis heute und jetzt hier nachstehend erfaßten Stücke des Fundes erlauben sicher keine Rückschlüsse auf die ursprüngliche Zusammensetzung, da, ausgehend von der doch weitgehend akzeptierten Bestimmung Forrers, sich natürlich das Schweizer Landesmuseum Zürich die Erwerbung der als bodenständig angesehenen Typen besonders angelegen sein ließ und dadurch hiervon mehr in öffentlichem Besitz verblieben als beispielsweise vom sog. Bellovakertyp (IV).

Sind somit schon alle Zahlenangaben recht unsicher, so besteht überhaupt keine Möglichkeit, innerhalb der Hauptgruppen die Fundstücke nach den hier entwickelten Untertypen aufzuteilen; es existieren praktisch keine Angaben. Umso wichtiger erschien mir der Versuch, einmal alle heute noch feststellbaren Stücke des Fundes zusammenzustellen. Selbst die verhältnismäßig geringe erfaßte Anzahl von Fundstücken erlaubt schon, wesentliche Rückschlüsse für die Gesamtbeurteilung des Schatzfundes zu ziehen und seit Forrer weit verbreitete Irrtümer richtigzustellen. Die nachfolgende Liste ist als Grundlage und Anregung für die weitere Forschung gedacht, von der wir sicherlich noch manches Neue zusätzlich, aber auch manche Korrekturen erhoffen dürfen.

Torques

1. Goldener Halsring aus vier zusammengedrehten Drähten, die den Enden zu zusammengearbeitet sind, hohle Petschaftenden. Dm. 15,8 cm (außen). Der Torques war bei der Auffindung in drei Stücke zerbrochen, die jetzt wieder zusammengefügt sind (*Taf. 10*).

Gew.: 762 g.

Verbleib: Musée d'Aquitaine 60.17.2.

Lit.: E. Cartailhac, *Anthropologie* 8, 1897, 584—586. — Forrer, *Reallexikon*, Taf. 224. — Valensi, *Römer in Gallien*. Ausstellung München 1967, 21—22 Nr. 4. — Valensi 1968, 28—29 Nr. 4.

²¹ Blanchet 1910, 23 Anm. 1.

Barren

2. Golddrahtspirale, nähere Beschreibung nicht erhalten.
Gew.: 53,40 g.
Verbleib: Musée d'Aquitaine (Kriegsverlust).
Lit.: Forrer 1907, 438.
3. Flacher Goldbarren von ovaler Form.
Gew.: 55,5 g.
Verbleib: Musée d'Aquitaine (Kriegsverlust).
Lit.: Forrer 1907, 438.
4. Kleiner viereckiger Goldbarren aus gefalteten und dann im letzten Drittel nochmals zusammengebogenen Golddrähten (Dm. ca. 1 mm), die dann erhitzt zusammengehämmert wurden.
Gew.: 16,998 g.
Feingehalt: $720/1000 = 17$ Karat (nach Forrer).
Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 4.
Lit.: Lalanne, Mém. 1900, Nr. 1. — Valensi 1968, 30 Nr. 4.

Statere Typ I

Vs. glatt, leicht erhaben, ohne Gepräge.
Rs. ohne Gepräge, eine Hälfte glatt, eine Hälfte vertieft.

5. Auf der Vorderseite ein spitzer Winkel und auf der Rückseite eine Erhöhung auf dem glatten Teil sowie gewisse Merkmale am Rand des vertieften Teiles geben dem Stück ein ganz charakteristisches Aussehen. Die Autopsie zeigte eindeutig, daß die Münze geprägt wurde.
Gew.: 7,56 g.
Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 1.
Lit.: Lalanne, Mém. 1900, Nr. 2, fig. 1. — Blanchet 1910, fig. 2. — Valensi 1968, 30 Nr. 1.
6. Das Stück zeigt auf der Vorderseite an derselben Stelle den gleichen Winkel und auf der Rückseite dieselben charakteristischen Eigentümlichkeiten wie Nr. 5 und erweist dadurch, daß es aus demselben Stempel geprägt sein muß.
Gew.: 7,60 g.
Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 2.
Lit.: Lalanne, Mém. 1900, zu Nr. 2. — Forrer Nr. 518. — Valensi 1968, 30 Nr. 2.
7. Von diesem Stück ist der Schrötling unregelmäßig oval. Die Eigentümlichkeiten der Stücke Nr. 5 und 6 finden sich hier nicht.
Gew.: 7,55 g.
Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 3.
Lit.: Lalanne, Mém. 1900, zu Nr. 2. — Valensi 1968, 30 Nr. 3.

8. Keine Beschreibung.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: Musée d'Aquitaine (Kriegsverlust).

Lit.: Forrer 1907, 438.

9. Keine Beschreibung.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: Musée d'Aquitaine (Kriegsverlust).

Lit.: Forrer 1907, 438.

10—77. Keine Beschreibung.

Durchschnittsgew.: 7,60 g.

Verbleib: eingeschmolzen.

Lit.: Forrer 1907, 438. — Blanchet 1910, 22.

Statere Typ II A

Vs. Kopf rechts mit sehr derben Zügen, Stirnwulst, Nasenknick, Wulstlippen, Locken (oder Lorbeerkrantz?) als Reihung vom Nacken zur Stirn, Hinterkopf als feiner Haarschopf.

Rs. Biga rechts, Lenker mit einem Arm über Pferdekopf, Pferdebeine aus Punkten und Strichen, unter der Pferdebrust drei Striche schräg nach rechts abwärts, Rad als doppeltes Spitzoval, unter Strich Inschriftreste Π Π Π...

78. Die Rückseite weist einen noch am Anfang stehenden, dünnen Stempelriß auf, der von links oben durch den unteren Arm des Lenkers nach rechts unten zur Inschrift führt.

Gew.: 7,93 g.

Feingehalt: 15 Karat (nach Forrer).

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1138 (aus Slg. Forrer).

Lit.: Forrer Nr. 57.

79. Der gleiche, jetzt schon etwas verbreiterte Stempelriß auf der Rückseite und dieselbe Zeichnung des Kopfes auf der Vorderseite zeigen, daß das Stück von denselben Stempeln geprägt wurde wie Nr. 78.

Gew.: 7,71 g.

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1136 (aus Slg. Forrer).

Lit.: —

80. Rückseite Stempelriß; geprägt aus denselben Stempeln wie Nr. 78.

Gew.: 7,81 g.

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich Dep. 3084.43 (aus Slg. Forrer, Fundort unbekannt).

Lit.: —

81. Aufgrund des Stempelrisses ist derselbe Rückseitenstempel wie für Nr. 78—80 verwendet worden, vermutlich gilt dies auch für die Vorderseite.

Gew.: 7,81 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Münzen und Medaillen A. G. Basel, Liste 226, 1962, Nr. 33.

82. Rückseite Stempelriß, dieselben Stempel wie Nr. 78—80.

Gew.: 7,765 g.

Verbleib: Staatl. Münzsammlung München acc. 82260 = Nr. 15024.

Lit.: Münchner Münzhandlung Karl Krefß, Versteigerungskatalog 93, 1952, Nr. 349.

83. Für die Rückseite ist aufgrund des auch hier vorhandenen und bereits stark erweiterten Stempelrisses derselbe Stempel verwendet worden wie für Nr. 78—82. Für die Vorderseite läßt sich dies aufgrund der schlechten Abbildung nicht sagen.

Gew.: 7,87 g.

Feingehalt: 15 Karat (nach Forrer).

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Forrer Nr. 58.

84. Aufgrund der etwas veränderten Haardarstellung auf der Vorderseite und des Stempelrisses auf der Rückseite, möchte man annehmen, daß die Vorderseite aus einem anderen, die Rückseite jedoch aus demselben Stempel wie Nr. 78—83 geprägt worden sind.

Gew.: 7,715 g.

Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 9.

Lit.: Lalanne, Mém. 1900, Nr. 5. — Blanchet 1910, fig. 3. — Valensi 1968, 30 Nr. 9.

85. Derselbe Vorderseitenstempel wie Nr. 84, derselbe Rückseitenstempel wie Nr. 78—84.

Gew.: 7,67 g.

Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 846.

Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 8.

86. Das Stück ist nicht abgebildet und nur recht allgemein beschrieben. Maßgeblich für die Einreihung hier war der Hinweis auf die Entsprechung des Stückes mit Forrer 57/58.

Gew.: 7,9 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Auktionskatalog Adolph E. Cahn Nr. 63 vom 15. 4. 1929, Nr. 2682.

87. Auch von diesem Stück existieren weder eine Abbildung noch eine hinreichende Beschreibung. Das Zitat „Abweichend zu Forrer Nr. 58“ führte zur Einreihung an dieser Stelle.

Gew.: 7,81 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Copens). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 288.

88. Mit Sicherheit wurde dieses Stück aus Vorder- und Rückseitenstempeln geprägt, die unter den bisher aufgeführten Münzen noch nicht beobachtet werden konnten. Typisch sind die kleinen Fähnchen auf den Punkten unter dem Bauch des Pferdes.

Gew.: 7,706 g.

Verbleib: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart MK 1958/47.

Lit.: Münchner Münzhandlung Karl Kreß, Versteigerung 106 (Slg. Streber I) 1957, Nr. 2548. — Auktionskatalog Adolph E. Cahn Nr. 49 vom 18. 12. 1922 (Slg. Verworn) Nr. 387 (abgebildet Taf. 11). — Daß dieses Stück vielleicht mit unserer Nr. 86 identisch sein könnte, muß in Anbetracht der in beiden Cahn-Katalogen gleichen Gewichtsangabe als Möglichkeit angesehen werden, scheint aber wegen des verschiedenen Forrerzitates nicht sehr wahrscheinlich. Da von Nr. 86 keine Abbildung existiert, kann die Frage nicht geklärt werden.

89. Prägung aus denselben Stempeln wie Nr. 88.

Gew.: 7,77 g.

Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 841.

Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 3.

90. Auch dieses Stück aus denselben Stempeln wie Nr. 88—89.

Gew.: 7,68 g.

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8152 (aus Slg. Forrer).

Lit.: —

91. Höchstwahrscheinlich aus den gleichen Stempeln wie Nr. 88—90.

Gew.: 7,59 g.

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8148 (aus Slg. Forrer).

Lit.: —

92. Das Stück gleicht Nr. 91 selbst in kleinen Details, so daß es sicher aus denselben Stempeln geprägt ist. Ein Verdacht, daß es sich um dasselbe Exemplar handeln könnte, ist unbegründet, da Nr. 91 vom Schweizer Landesmuseum zusammen mit vielen anderen keltischen Münzen direkt aus der Slg. Forrer erworben wurde. Außerdem haben die beiden Stücke verschiedenes Gewicht.

Gew.: 7,70 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Auktionskatalog Adolph E. Cahn Nr. 57, 1926, Nr. 43.

93. Eindeutig selbe Stempel wie Nr. 88.

Gew.: 7,85 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Otto Helbing Nachf. Auktionskatalog vom 12. 4. 1927, Nr. 1523.

94. Auf der Vorderseite außen über der Schädeldecke umlaufend eine Punktreihe, auf der Rückseite ein Stempelriß vor dem Pferdekopf.

Gew.: 7,90 g.

Verbleib: ehemals Slg. Schwaiger, jetzt Slg. E. Wankmüller, München.

Lit.: —

95. Aufgrund der allgemeinen Übereinstimmung und des Stempelris-
ses vor dem Pferdekopf ist dieses Stück aus denselben Stempeln wie
Nr. 94 geprägt.
Gew.: 7,89 g.
Feingehalt: 18 Karat (nach Forrer).
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1146 (aus Slg. Forrer).
Lit.: Forrer Nr. 520.
96. Auf der Vorderseite sind die Gesichtszüge etwas freundlicher, auch
die Rückseite ist verändert; leichter Doppelschlag. Anscheinend
Übergang zu Typ II B.
Gew.: 7,85 g.
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8149 (aus Slg. Forrer, Fundort
nicht überliefert).
Lit.: —
97. Auf der Vorderseite Kopf rechts, Lippen zwei parallele Striche,
Nase nur noch leicht geknickt.
Gew.: 7,78 g.
Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 845.
Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 7.
194. Vorzüglich ausgeprägt. Vorder- und Rückseite sicherlich vom sel-
ben Stempel geprägt wie Nr. 97.
Gew.: 7,71 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Münzen und Medaillen A. G. Basel, Liste 273, 1967, Nr. 59.
98. Die Vorderseite ist sicher vom gleichen Stempel geprägt wie Nr.
97; bei der Rückseite scheint dies nicht der Fall zu sein, doch er-
schwert ein Riß unter dem Vorderleib des Pferdes die Beurteilung.
Gew.: 7,81 g.
Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 842.
Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 4.

Statere Typ II B

- Vs. Kopf rechts mit schmalen, kurzen Lippen, Züge freundlicher,
manchmal grinsend, leichte Stirnwulst, kürzere Nase, Lor-
beerkrantz wirkt meist wie senkrecht, Hinterkopfffrisur in Lok-
ken zu einer Spitze, im Nacken wie Rauten.
- Rs. Biga rechts ähnlich Typ II A, aber die Linie über der Schrift-
zeile Π Π Π... ist gebogen und zielt auf ein zartes E unter der
Brust des Pferdes, die Vorderbeine oft durch schräge Linien
verbunden.
99. Typisches Beispiel von Typ II B, bei dem besonders die parallel
gerichteten Beine ohne Zwischenraum auffallen.
Gew.: 7,834 g.

Verbleib: ehemals Slg. Streber, jetzt Prähistorische Staatssammlung München, Inv. 1966, 243.
 Lit.: Münchner Münzhandlung Karl Krefß, Versteigerung 110 (Slg. Streber II) 1958, Nr. 10. — Gerhard Hirsch Auktionskatalog 45, 1965, Nr. 1501.

100. Anscheinend stempelgleich mit Nr. 99.

Gew.: 7,82 g.
 Feingehalt: 15 Karat (nach Forrer).
 Verbleib: unbekannt.
 Lit.: Forrer Nr. 525.

101. Ähnlich den vorigen.

Gew.: 7,85 g.
 Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 844.
 Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 6.

102. Am Pferd volutenartiges Hinterteil, Punktfüße und dreigeteilter Rumpf hier besonders deutlich. Gelbliches Gold.

Gew.: 7,71 g.
 Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1140 (aus Slg. Forrer).
 Lit.: —

103. Raute im Nacken hier besonders gut ausgeprägt.

Gew.: 7,72 g.
 Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 847.
 Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 9.

104. Punkte der Pferdebeine fast wie Weintrauben.

Gew.: 7,77 g.
 Feingehalt: 14 Karat (nach Notiz im Schweizer Landesmuseum).
 Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1142 (aus Slg. Forrer).
 Lit.: —

105. Gesicht schlecht ausgeprägt.

Gew.: 7,86 g.
 Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 848.
 Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 10.

106. Sehr ähnlicher Vorderseitenstempel, gleicher Rückseitenstempel zu Nr. 105.

Gew.: 7,75 g.
 Verbleib: unbekannt.
 Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 289.

107. Selber Stempel wie 106.

Gew.: 7,85 g.
 Verbleib: unbekannt.
 Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 290.

108. Kopf anscheinend gegenüber Nr. 107 leicht verändert, auf der Rückseite die Punkte in den Pferdebeinen wesentlich kleiner.
Gew.: 7,85 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 292.
109. Anscheinend sehr ähnlich oder gleich mit Nr. 106.
Gew.: unbekannt.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Blanchet 1910, fig. 4.
110. Ähnlich dem vorigen, Nase auf der Vorderseite ziemlich lang und spitz, auf der Rückseite über dem Kopf des Pferdes Stempelriß.
Gew.: 7,75 g.
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1139 (aus Slg. Forrer).
Lit.: —
195. Vorderseite ähnlich Nr. 110. Auf der Rückseite findet sich derselbe Stempelriß über dem Kopf des Pferdes wie bei Nr. 111 (und auch Nr. 110), so daß die gleichen Stempel verwendet worden sein müssen.
Gew.: unbekannt.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Katalog Glendining London 3/1962, Nr. 445 (Mitt. K. Castelin).
111. Auf der Vorderseite Kopf rechts mit langer, gerader Nase, auf der Rückseite über dem Kopf des Pferdes ein Stempelriß. Die Rückseite ist vom selben Stempel geprägt wie Nr. 195 (und wahrscheinlich auch Nr. 110). Die Stücke sind nach der fortschreitenden Größe des Stempelrisses in der Reihenfolge Nr. 195, dann Nr. 111 und schließlich Nr. 110 mit dem größten Riß geschlagen worden.
Gew.: 7,75 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 278.
112. Der Beschreibung nach dasselbe Stück wie Nr. 111.
Gew.: 7,73 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 279.
113. Vorder- und Rückseite von denselben Stempeln wie Nr. 111, Rückseite Stempelriß!
Gew.: 7,78 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 280.

114. Vorderseitenstempel stark abgenützt, Kopf nur noch verschwommen zu erkennen.
 Gew.: 7,75 g.
 Verbleib: unbekannt.
 Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 283.
115. Vorderseite von sehr ähnlichem Stempel wie Nr. 113.
 Gew.: 7,62 g.
 Verbleib: unbekannt.
 Lit.: Keltische Münzen. Bank Leu & Co. AG, Numismatische Abteilung. Zürich 1964, Nr. 74 (Fundort erschlossen).
116. Nur beschrieben: ähnlich Nr. 114, aber stärker barbarisiert.
 Gew.: 7,65 g.
 Verbleib: unbekannt.
 Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Coppins). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 284.
196. Vorderseite mit gewissen Entsprechungen zu Nr. 115, aber bereits mit S-förmigem Ohr. Rückseite gänzlich wie Nr. 115, so daß die Verwendung des gleichen Stempels wahrscheinlich ist. Das Stück steht somit zwischen Typ II B und II C.
 Gew.: 7,93 g.
 Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 12718.
 Lit.: Münzen und Medaillen A. G. Basel, Liste 285, 1968, Nr. 27.

Statere Typ II C

- Vs. Kopf rechts mit langer, fast gerader Nase, Auge betont, Lippen als zwei Punkte. Ohr immer als deutliches S, darunter nach unter geöffneter Bogen. Haare und Kranz meist als wenig gegliederte Buckel.
- Rs. Biga rechts, Körper des Lenkers wespenartig, Rad als doppeltes Spitzoval; Pferdemähnen als eine Punktreihe. Die Hinterbeine der Pferde als Striche, die in einer doppelten Punktreihe endigen; darunter Strich- und Inschriftreste II II II... Vom Hinterteil der Pferde geht fast parallel zu den Beinen ein Strich nach rechts unten, auf dessen Ende ein deutliches E aufsitzt. Die Vorderbeine sind nur durch sechs Punkte angedeutet.
117. Charakteristisches Beispiel.
 Gew.: 7,535 g.
 Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 843.
 Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 5.
118. Goldfarbe orange.
 Gew.: 7,61 g.
 Feingehalt: 15 Karat (nach Forrer).

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1134 (aus Slg. Forrer).
Lit.: Forrer Nr. 521.

119. Vielleicht vom gleichen Stempel wie Nr. 118.

Gew.: 7,60 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Cop-pens). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 282.

120. Auf der Rückseite verschmilzt das innere Oval des Rades fast mit dem Mittelpunkt. Am rechten Ende des Striches unter der Biga drei Punkte.

Gew.: 7,56 g.
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8153 (aus Slg. Forrer).
Lit.: —

121. Leichte Schrötlingsrisse.

Gew.: 7,68 g.
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 9939 (aus dem Münzhandel).
Lit.: —

122. Kleiner Schrötling.

Gew.: 7,62 g.
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1133 (aus Slg. Forrer).
Lit.: —

123. Auf der Vorderseite besonders spitze Nase, stark vereinfachter Pferdekörper und einfaches Spitzoval für das Rad auf der Rück-seite.

Gew.: 7,64 g.
Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 7.
Lit.: Valensi 1968, 30 Nr. 7.

124. Gänzlich verschiedene Stempel.

Gew.: unbekannt.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Blanchet 1910, fig. 5.

125. Vorderseite anscheinend ähnlich Nr. 124.

Gew.: 7,62 g.
Feingehalt: 14 Karat (nach Forrer).
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Forrer Nr. 81.

126. Kopf sehr verschieden von den bisherigen, Rückseite dagegen an-scheinend vom selben Stempel wie Nr. 124.

Gew.: 7,65 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Cop-pens). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 281.

Statere Typ II D

- Vs. Gedrungener Kopf rechts mit gut ausgeprägtem Lorbeerkranz bestehend aus Rechteckpunktreihe und darüber Reihung von Doppelblättern, Haare in Strichen. Die kurze Nase endigt unten in zwei Punkten, Mund ebenfalls zwei Punkte. Wulststirn, tiefliegendes Auge.
- Rs. Biga rechts, Lenker ohne Gürtelandautung, in der Rechten einen Torques nach oben haltend. Rad meist als einfaches Spitzoval. Hinterbeine und Hals der Pferde stärker gebogen, Punktreihe am Pferdehals gröber. Anstelle des „E“ bei Typ C hier ein quadratischer Block, auch Schrift unter dem Strich dick und blockig.
127. Torques klar zu erkennen.
Gew.: 7,65 g.
Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 850.
Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 12.
128. Stark erhabener E-Block.
Gew.: 7,71 g.
Feingehalt: 14 Karat (nach Forrer).
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8156 (aus Slg. Forrer).
Lit.: Forrer Nr. 86.
129. Sehr ähnlich Nr. 128.
Gew.: 7,72 g.
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 12134.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Cop-pens). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 285.
130. Keine Abbildung.
Gew.: 7,86 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Cop-pens). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 286.
131. Keine Abbildung.
Gew.: 7,62 g.
Verbleib: unbekannt.
Lit.: Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze (Coll. Cop-pens). Paris 6/7. 12. 1961, Nr. 287.
132. Rückseite flau ausgeprägt.
Gew.: 7,78 g.
Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 840.
Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 2.
133. Die Münze besaß früher einen alten Einrieb, der durch den Unter-körper des Lenkers auf der Rückseite in Richtung auf die Pferde-brust ging.

Gew.: 7,597 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Münchner Münzhandlung Karl Krefß, Versteigerungskatalog 106 (Slg. Streber I) 1957, Nr. 2549 (nicht repariert). — Münchner Münzhandlung Karl Krefß, Versteigerungskatalog 112 (Slg. Streber III) 1959, Nr. 298.

134. Auf der Rückseite links unter dem Oval der Biga ein vierzackiges Sternchen; Umschriftreste als quadratische Blöcke. Der Wagenlenker hält hier anscheinend reinen Torques.

Gew.: 7,45 g.

Verbleib: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz O. 16559, (gekauft vor mehr als 30 Jahren von Leo Hamburger).

Lit.: G. Behrens, Keltische Goldmünzen (1955) Taf. 4, 1.

135. Inschriftreste auf der Rückseite mit dicken Buchstaben, aber nicht als Blöcke.

Gew.: 7,70 g.

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8154 (aus Slg. Forrer).

Lit.: —

136. Inschriftrest auf der Rückseite merkwürdig säulenartig.

Gew.: 7,469 g.

Verbleib: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart MK 1958/48.

Lit.: Münchner Münzhandlung Karl Krefß, Versteigerungskatalog 106 (Slg. Streber I) 1957, Nr. 2550.

137. Rückseite sehr ähnlich Nr. 135; selber Stempel? Orangefarbenes Gold.

Gew.: 7,79 g.

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1135 (aus Slg. Forrer).

Lit.: —

138. Rückseite schlecht und undeutlich ausgeprägt, dennoch deutliche Unterschiede zu den vorigen Nummern; am ähnlichsten Nr. 137.

Gew.: 7,98 g.

Verbleib: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart S. U. 341.

Lit.: Auktionskatalog Adolph E. Cahn Nr. 49 vom 18. 12. 1922 (Slg. Verworn) Nr. 405.

Statere Typ II E

Vs. Glatt, keine Spuren des ehemaligen Stempels kenntlich.

Rs. Biga rechts, zwar ähnlich den Typen A—D, aber doch deutlich unterschieden: Rock des Lenkers gezipfelt, im doppelten Spitz-oval des Rades Speichen, alle vier Hinterbeine geknickt, vor dem Strich vier Punkte im Quadrat, Schrift noch lesbar, Buchstaben endigen in Punkten.

139. Der Schrötling ist leicht schüsselförmig.

Gew.: 7,715 g.

Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 10.
 Lit.: Lalanne, Mém. 1900, Nr. 4, fig. 2. — Blanchet 1910, fig. 1. — Valensi 1968, 30 Nr. 10.

140—141. Nur Rückseite mit Bild, keine nähere Beschreibung.

Gew.: unbekannt.
 Verbleib: Musée d'Aquitaine (Kriegsverlust).
 Lit.: Forrer 1907, 438.

Stater Typ II F

Vs. Glatt wie Typ E.

Rs. Spuren der Biga-Darstellung als flauere Erhebungen; Schrötling leicht schüsselförmig wie bei Typ E.

142. Auf der Vorderseite parallel zum Rand Stempelriß, auf der Rückseite ganz am Rand zwei Streifen, wohl auch von Stempelrissen. Bei näherer Betrachtung ist an der Stelle des Wagenlenkers auf der Rückseite noch eine nach rechts führende Erhöhung und an der Stelle der Pferde eine quergehende, nach oben abbiegende (Kopf!) Linienführung zu erkennen. Auch die Pferdebeine lassen sich noch (zum Teil am Rand) schwach feststellen. Es ist diese Münze ein Schlüsselstück für die Erklärung glatter Gepräge: Die Stempel waren so wenig gehärtet, daß bei längerem Gebrauch die Darstellung immer flauer wurde und schließlich ganz verschwunden ist.

Gew.: 7,710 g.
 Verbleib: ehemals Slg. Lalanne, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 11.
 Lit.: Lalanne, Mém. 1900, Nr. 3. — Valensi 1968, 30 Nr. 11.

Statere Typ II

- 143—152. Keine nähere Beschreibung. Typen II A—D.

Gew.: unbekannt.
 Verbleib: Musée d'Aquitaine (Kriegsverlust).
 Lit.: Forrer 1907, 438.

- 153—162. Keine Beschreibung. Typen II A—D.

Gew.: 7,90 g. — 7,81 g. — 7,79 g. — 7,785 g. — 7,78 g. — 7,77 g. — 7,77 g.
 — 7,77 g. — 7,76 g. — 7,75 g.
 Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.
 Lit.: Forrer 1907, 445.

- 163—172. Keine Beschreibung. Typen II A—D.

Gew.: 7,75 g. — 7,73 g. — 7,72 g. — 7,72 g. — 7,71 g. — 7,70 g. — 7,70 g.
 — 7,70 g. — 7,69 g. — 7,69 g.
 Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.
 Lit.: Forrer 1907, 445.

173—182. Keine Beschreibung. Typen II A—D.

Gew.: 7,67 g. — 7,67 g. — 7,66 g. — 7,65 g. — 7,65 g. — 7,65 g. — 7,65 g.
— 7,65 g. — 7,64 g. — 7,63 g.

Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.

Lit.: Forrer 1907, 445.

183—191. Keine Beschreibung. Typen II A—D.

Gew.: 7,63 g. — 7,63 g. — 7,63 g. — 7,62 g. — 7,62 g. — 7,60 g. — 7,60 g.
— 7,59 g. — 7,55 g.

Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.

Lit.: Forrer 1907, 445.

192—193. Keine Beschreibung. Typen II A—D.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.

Lit.: Forrer 1907, 445.

194. Dem Typ entsprechend aufgeführt nach Nr. 97.

195. Dem Typ entsprechend aufgeführt nach Nr. 110.

196. Dem Typ entsprechend aufgeführt nach Nr. 116.

197—272. Von diesen Stücken liegt keinerlei Beschreibung oder sonstige Nachricht vor, abgesehen davon, daß sich einige einseitig nur auf der Rückseite geprägte Stücke darunter befunden haben sollen.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Forrer 1907, 442.

Viertelstatere zu Typ II

Vs. Kopf rechts mit Boxernase und Wulstlippen, Kranz und Haare wie Typ II.

Rs. Biga rechts, Pferdebeine als Punkte.

273. In Art und Stil steht das Stück den Nummern 88 und 89 nahe.

Gew.: 1,98 g.

Verbleib: Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 851.

Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 13.

274. Der Kopf auf der Vorderseite ist undeutlich und als Typ schwer anzusprechen. Der für die Rückseite verwendete Stempel scheint keine Darstellung getragen zu haben.

Gew.: 1,89 g.

Verbleib: Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 852.

Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 14.

275—279. Der Fund enthielt insgesamt sieben oder acht Viertelstatere, ohne daß über das Gepräge der noch nicht beschriebenen Stücke irgendetwas überliefert wäre.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Lalanne, Mém. 1900, 87 Anm. 1. — Blanchet 1910, 23 Anm. 1.

Nach der Darstellung würde auch zu unserem Typ II ein Stater gehören, der in der Neuausgabe von Forrer Band 2 (1970) Taf. 9, 14 abgebildet ist und von dem Colbert de Beaulieu angibt, daß er aus dem Fund von Tayac stammen soll. Die Vorderseite, besonders in Kranz und Haartracht, und die Rückseite, vor allem in der guten Legende, sind jedoch viel sorgfältiger gestaltet und weit weniger barbarisiert als alles, was sonst an sicheren Fundstücken aus dem Schatz von Tayac vorliegt. Es könnte sich um einen Vorgänger der Typen von Tayac handeln, ob-
schon die für eine solche Vermutung wichtige Gewichtsangabe mir nicht bekannt ist. Auf eine Rückfrage nach der Sicherheit der Fundüberlieferung teilte mir J.-B. Colbert de Beaulieu freundlicherweise mit, daß er das Stück vor mehr als 20 Jahren in einer Privatsammlung mit der Fundangabe „Tayac“ feststellen konnte; der Besitzer war von der Provenienz seines Stückes überzeugt. Wenn auch natürlich die Ermittlung des Fundstückes Nr. 409 (Typ V) zur Vorsicht mahnt, so halte ich doch eher die Beimischung eines solchen fremden Typs für möglich, als die Fundzugehörigkeit des besprochenen Stückes. Eine restlose Klärung dieses Falles ist aber nach so langer Zeit kaum mehr zu erwarten.

Statere Typ III A

Vs. Kopf rechts mit langer Nase und feinen Zügen, großes Auge mit Brauen. Kranz besteht aus Reihung von Punkten und darüber im Winkel stehenden Doppelblättchen; dahinter unregelmäßige Haarlocken, Stirnlocke. Vor dem Mund und von ihm ausgehend drei unregelmäßige Ornamente („Hauchwolke“). Am Hals Dreiwirbel, darunter Perlhalsband, dann große Punkte.

Rs. Biga rechts, langgestreckte Pferdekörper, Lenker hält in der Linken Zügel, Rad doppeltes Rundoval mit Speichen. Zwischen den Pferdebeinen Dreiwirbel, darunter halbmondförmiges Ornament und von rechts kommend Schlangenlinie mit verdicktem Ende. Abweichend von den bisherigen Typen geht bei diesem Typ III die Farbe des Goldes manchmal mehr ins Zitronenfarbene.

280. Diese Münze ist dem Stück: Keltische Münzen, Bank Leu & Co. AG, Zürich, Numismatische Abteilung, 1964 Nr. 75 (Verbleib unbekannt), so ähnlich, daß Letztere vielleicht auch dem Fund von Tayac entstammen könnte.

Gew.: 7,57 g.

Feingehalt: 15 Karat (nach Forrer).

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8146 (aus Slg. Forrer).
Lit.: Forrer Nr. 522.

281. Auf der Rückseite Stempel an der Brust des Pferdes geplatzt.

Gew.: 7,53 g.
Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110.839.
Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 1.

Statere Typ III B

Vs. Kopf rechts wie Typ III A, aber Kranz über einer Lockenreihe aus zwei parallelen Blättern. Auge schmaler, unter dem Perlhalsband Ornament ähnlich dem vor dem Mund. Meist größerer Schrötling und flauer ausgeprägt.

Rs. Biga rechts wie bei Typ III A, Pferde besonders bei den Vorderbeinen leicht verändert, Lenker hält Peitsche in der Rechten.

282. Gelbliches Gold.

Gew.: 7,45 g.
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8147 (aus Slg. Forrer).
Lit.: —

283. Farbe des Goldes nicht überliefert.

Gew.: unbekannt.
Verbleib: ehemals Slg. Blanchet, jetzt verschollen.
Lit.: Blanchet 1910, 26 fig. 6.

284. Die Goldfarbe ist hier gelbgolden bis orange. Die Vorderseite wurde vom selben Stempel geprägt wie Nr. 282, die Rückseite nicht.

Gew.: 7,38 g.
Feingehalt: 14 Karat (nach Aufschrift im Schweizer Landesmuseum).
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich M 8155 (aus Slg. Forrer).
Lit.: —

285. Schrötlingsriß am Rand.

Gew.: 7,38 g.
Feingehalt: 14 Karat (nach Forrer).
Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1137 (aus Slg. Forrer).
Lit.: Forrer Nr. 523.

286. Durchmesser 20 mm.

Gew.: 7,42 g.
Verbleib: ehemals Slg. Forrer, dann Slg. Wüthrich.
Lit.: G. Wüthrich, Celtic numismatics in Switzerland, Num. Chronicle 1945, 21 Nr. 33.

287. Wahrscheinlich derselbe Vorder- und Rückseitenstempel wie 285.

Gew.: 7,50 g.
Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110.849.
Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 11.

288. Derselbe Stempel wie 285? Drei Schrötlingsrisse am Rand.

Gew.: 7,49 g.

Feingehalt: 14 Karat (nach Forrer).

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1141 (aus Slg. Forrer).

Lit.: Forrer Nr. 61.

289. Wenig gut ausgeprägt, verwetzt.

Gew.: 7,37 g.

Feingehalt: 13 Karat (nach Notiz im Schweizer Landesmuseum).

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1143 (aus Slg. Forrer).

Lit.: —

Statere Typ III

- 290—299. Keine Beschreibung oder Abbildung.

Gew.: 7,50 g. — 7,40 g. — 7,35 g. — 7,33 g. — 7,33 g. — 7,32 g. — 7,32 g.
— 7,31 g. — 7,23 g. — 7,10 g.

Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.

Lit.: Forrer 1907, 445.

- 300—344. Keine Beschreibung oder Abbildung.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Forrer 1907, 442.

Statere Typ IV A („Bellovaker“)

Vs. Kopf rechts, stark ornamental aufgelöst; das Gesicht nimmt nur noch eine ganz kleine Fläche ein, tritt völlig zurück und ist oft am Rand kaum mehr kenntlich. Es ist umrahmt von drei großen Locken. Der Kranz und die stilisierten Haare bedecken mehr als die Hälfte der Münze und sind als mehrere Reihen von Doppelblättchen und Schnörkeln dargestellt. Am Halsansatz ornamentale Reihungen.

Rs. Von der Biga ist sowohl der Wagen als auch das Pferd stark aufgelöst. Unter dem Pferd ein dicker Punkt oder eine Rosette, darüber zwei ins Kreuz gestellte Vierpunktgruppen und ein verkehrt U-förmiger Schnörkel als Rest des Lenkers.

Dieser Typ steht der gallo-belgischen Prägegruppe AA 1 (nach D. F. Allen, *The Origenes of Coinage in Britain: A Reappraisal*, in: *Problems of the Iron Age in Southern Britain*) nahe, unterscheidet sich jedoch davon durch wesentliche Details. Auf der Vorderseite ist bei den Stücken AA 1 die Ohrpartie völlig anders gestaltet, eine Art Band umschließt von hier Kranz und Frisur über den Hinterkopf und Hals- und Schulterpartie differieren. Die Rückseite von Typ IV A ist erheblich stärker aufgelöst als bei der gallo-belgi-

schen Prägegruppe AA 1, bei der noch der Lenker zu erkennen ist, unten unter einem Strich ein Leiterband als Rest der Inschrift Darstellung erscheint und die Pferdemähne angedeutet ist.

345. Besonders gut ausgeprägtes Stück.

Gew.: 7,69 g.

Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110.854.

Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 16. — Vgl. die guten Abbildungen der gallo-belgischen Prägegruppe bei A. Fillieux, *Nouvel Essai d'Interprétation et de Classification des Monnaies de la Gaule*, 2. A. 1867, Taf. 3, 16 und de la Tour Nr. 7878.

346. Wie Nr. 345, Vs. vielleicht vom selben Stempel.

Gew.: 7,75 g.

Feingehalt: 23 Karat (nach Forrer).

Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.

Lit.: Forrer Nr. 519.

347. Auf der Vs. Gesicht rechts durch den Münzrand unvollständig, veränderte Ohrpartie. Auf der Rückseite noch Spuren des Lenkers. Metall gelbgold.

Gew.: 7,63 g.

Verbleib: Schweizer Landesmuseum Zürich LM A 1144 (aus Slg. Forrer).

Lit.: —

348. Da die Abbildung bei Forrer sehr schlecht ist, kann eine geringe Möglichkeit, daß dieses Stück mit dem vorhergehenden identisch ist, nicht ausgeschlossen werden.

Gew.: 7,64 g.

Feingehalt: 24 Karat (nach Forrer).

Verbleib: ehemals Slg. Forrer, jetzt verschollen.

Lit.: Forrer Nr. 442.

349—359. Auf der Vorderseite Kopf rechts.

Gew.: 7,70 g. — 7,67 g. — 7,60 g. — 7,60 g. — 7,59 g. — 7,50 g. — 7,50 g. — 7,45 g. — 7,38 g. — 7,34 g. — 7,26 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Forrer 1907, 441 f.

362. Vorderseite Kopf rechts, Gesichtsteil sehr undeutlich; senkrechtes Band zu Kranz und Lockenreihung.

Gew.: 7,519 g.

Verbleib: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart S. U. 345.

Lit.: Auktionskatalog Adolph E. Cahn Nr. 49 vom 18. 12. 1922 (Slg. Verworn) Nr. 308.

Statere Typ IV B

Vs. Kopf links mit kleinem Gesicht, umgeben von drei Doppellocken, dahinter schmaler Kranz aus Doppelblättchen und parallele Reihen bewegter Locken. Vom Ohr geht ein Band senk-

recht zum Kranz über die Frisur. Die Darstellung entspricht fast völlig der gallo-belgischen Prägruppen AB 1 (nach Allen a. a. O.).

- Rs. Pferd links mit merkwürdigem, menschenähnlichem Kopf, davor Punkte und Ringel, unter dem Pferd Rosette. Der Lenker der Biga erscheint in ornamentaler Auflösung rechts oben. Die Rückseite unterscheidet sich sehr wesentlich von der gallo-belgischen Prägruppe AB 1 nach Allen.

360. Nicht gleichmäßig ausgeprägt.

Gew.: 7,52 g.

Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux, Nr. 110. 853.

Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 15. — Vgl. de la Tour 7886.

Statere Typ IV

361. Keine Beschreibung oder Abbildung.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: Musée d'Aquitaine (Kriegsverlust).

Lit.: Forrer 1907, 438.

362. Dem Typ entsprechend aufgeführt nach Nr. 359.

363—408. Keine näheren Angaben.

Gew.: unbekannt.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Forrer 1907, 441.

Nachdem in der Collection Coppens (Auktionskatalog E. Bourgey, Monnaies en or, argent et bronze. Paris 6/7. 12. 1961) eine Reihe von z. T. stempelgleichen Geprägen des Typs II enthalten waren (unsere Kat. Nr. 106—108, 111—114, 116, 119, 126, 129—131) und daraus zu erschließen war, daß in diese Sammlung eine geschlossene Partie aus dem Fund Tayac gelangt war, liegt natürlich die Vermutung nahe, daß sich unter dieser Partie auch sog. Bellovaker Münzen (unser Typ IV) befunden hätten. Folgt man dieser Annahme, so würden unter den sog. Bellovaker Münzen der Sammlung Coppens auch Fundstücke aus Tayac sein. Es kämen in Frage:

Typ IV A (Kopf rechts). Coll. Coppens Nr. 227 (de la Tour 7877) Gew. 7,60 g. — Nr. 228 (de la Tour 7877) Gew. 7,65 g. — Nr. 232 (Forrer 519) Gew. 7,60 g. — Nr. 233 (Forrer 519) Gew. 7,40 g.

Typ IV B (Kopf links). Coll. Coppens Nr. 229 (de la Tour 7886) Gew. 7,50 g. — Nr. 230 (de la Tour 7886) Gew. 7,45 g.

Stater Typ V

Vs. Kopf rechts mit grob stilisierter Lockenfrisur. Aus der Frisur geht nach links oben ein spitzer Stab heraus, der ein helmartiges Ornament aus einer doppelten Punktreihe teilt. Eine dieser Punktreihen setzt sich auch vor dem Gesicht fort.

Rs. Pferd rechts mit Menschenkopf, darüber Reste des Wagenlenkers, unten menschenähnliches Ornament mit seitwärts gestreckten Armen.

Es war bisher nicht bekannt, daß von diesem Typ Stücke im Fund von Tayac enthalten gewesen waren. Diese Feststellung wird J. Benusiglio verdankt.

J.-B. Colbert des Beaulieu machte mir zu diesem Stück die nachfolgende Mitteilung und erlaubte dankenswerter Weise die Wiedergabe an dieser Stelle: « Je vous disais que nous ne connaissions pas tous les types présents à Tayac. En effet, une monnaie tout à fait primordiale pour la datation de l'enfouissement avait été négligée. Elle appartenait au fils du premier propriétaire du dépôt, ou à son petitfils. J'ai fait une enquête sur ce fait et j'ai reçu de M. Benusiglio une lettre dont voici le passage intéressant: „Aucun doute n'est permis sur l'origine de ces monnaies, puisque je les tiens du descendant du propriétaire du terrain...“ (22 décembre 1968). Il s'agit d'une pièce qui faisait partie d'un lot de 28 monnaies de Tayac, dont Louis Valensi et Jean Benusiglio ont donné une description et des images dans un catalogue d'exposition: *Bordeaux capitale de l'Aquitaine, un exemple de romanisation en Gaule*, Musées royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles, 1968. Parmi ces monnaies se trouve un statère d'or émis par les *Veneti* ou par un peuple riverain de la basse Loire, qui pèse 7,55 g. Il est du type de BN 6884 (7,48 g). On en a trouvé aussi une réplique à Angers (Maine-et-Loire). Cette pièce suffit à prouver que le dépôt de Tayac date, au plus tôt, des vingt premières années du 1^{er} siècle avant J.-C. et sans doute des environs de 80, car le type armoricain est terminal et le poids approche de la limite inférieure. Si vous ne connaissiez pas cette conclusion, je vous en livre amicalement la primeur. Elle est extraite de ma thèse pour le doctorat d'Etat ès lettres, que j'ai soutenu le 31 mai 1969 et qui est en cours de publication (pour fin 1970?). »

409. Das vorliegende Exemplar ist insbesondere auf der Vorderseite schlecht ausgeprägt.

Gew.: 7,53 g.

Verbleib: ehemals Slg. Benusiglio, jetzt Bibl. Mun. de Bordeaux Nr. 110. 855.

Lit.: Valensi 1968, 31 Nr. 17. — Vgl. de la Tour 6883, Anklänge auch an de la Tour 6723, 6724 und 6728, sowie Forrer Nr. 69.

Statere unbekannten Typs

- 410—411. Forrer 1907, 438 führt nach E. Cartailhac noch auf „deux échantillons se rapportent aux Pannoniens“. Was mit diesen zwei „Probestücken“ gemeint gewesen sein könnte, muß völlig ungeklärt bleiben. Um pannonische Prägungen hat es sich mit Sicherheit nicht gehandelt. Es ist deshalb völlig unmöglich, irgendwelche Schlüsse daraus zu ziehen.

Stater, Fundzugehörigkeit fraglich.

412. Der Kopf auf der Vorderseite nach rechts ist sehr flau und undeutlich. Die Biga nach rechts auf der Rückseite zeigt in einigen Einzelheiten, z. B. dem Wagenlenker, gewisse Anklänge an Typ II; die Ausführung der beiden Pferde, die Schriftreste unten und das Ornament hinter dem Wagenlenker unterscheiden das vorliegende Stück aber sehr wesentlich, ebenso auch wie die Darstellung des Kopfes auf der Vorderseite, von den sicheren Stücken aus dem Fund. Nachdem in der angeführten Quelle alle anderen Stücke in Originalgröße abgebildet sind, kommt der auffallend kleine Schrötling, der bei dem außergewöhnlich hohen Gewicht noch dazu ein dickes Gepräge voraussetzt, als weiteres abweichendes Merkmal hinzu. Zwar wird in der Quelle ausdrücklich die Herkunft aus dem Fund von Tayac vermerkt, doch sind Fundangaben in Auktionskatalogen immer mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten.

Gew.: 8,4 g.

Verbleib: unbekannt.

Lit.: Auktionskatalog Adolph E. Cahn Nr. 63 vom 15. 4. 1929, Nr. 2678.

Von diesem sehr seltenen Typ, für den die flauere Vorderseite und auf der Rückseite die Schleife (Lyra?) hinter dem Wagenlenker und die Buchstaben-ähnlichen Zeichen im Abschnitt charakteristisch sind, ist mir noch ein zweites Exemplar bekannt. Dieses soll bei Basel gefunden worden sein, wurde bei Adolph E. Cahn am 5. 4. 1933 versteigert (Auktionskatalog 81, Nr. 1627, Taf. 10) und befindet sich im Schweizer Landesmuseum Zürich LMA 1418. Das Gewicht ist im Auktionskatalog mit 8,44 g angegeben und beträgt nach einer Wägung im Schweizer Landesmuseum 8,31 g. Damit muß dieser Typ gegenüber den Typen im Fund Tayac wesentlich älter sein.

Zum Torques

In der Frage nach der Datierung des Fundes von Tayac zieht zunächst der goldene Torques (Nr. 1) den Blick auf sich. Die keltischen Münzen können ja, weil anepigraph und stumm, im allgemeinen nicht

nach numismatischen Methoden datiert werden. Deshalb bleibt nur die Möglichkeit, sie aufgrund gegebener Fundvergesellschaftung in archäologisch-prähistorischer Weise einzuordnen²². So ist es angebracht, kurz auf den Torques, als einzigen datierbaren Beifund zu den Münzen, einen Blick zu werfen, ohne daß es natürlich hier möglich ist, die Gesamtentwicklung des Halsringschmuckes in der Latènezeit darzustellen. Unser Halsring repräsentiert eine besonders charakteristische Form des Typs mit Petschaftenden und gedrehtem Ringteil; seine nächste Entsprechung ist der Torques von Fenouillet (Haute-Garonne)²³. Mit diesem, der ebenfalls aus einem Schatzfund stammt, verbindet ihn noch weiter dieselbe Art der Torsion des Ringteils; zu den Petschaftenden hin allerdings ist der Halsring von Fenouillet reicher verziert. Zum gleichen Grundtyp gehört auch der Halsring aus dem Schatzfund von Lasgrais (Toulouse)²⁴, der in der gleichen Art noch reicher verziert ist. Diese Beispiele zeigen, daß die Variante Tayac im Südwesten Galliens beheimatet war. Der Halsring als Mannesschmuck war in den ersten Stufen der Latènezeit sehr beliebt und weit verbreitet²⁵; die spezielle Ausprägung mit den Petschaft- oder Pufferenden gehört zu den Leitformen für die zweite Latènestufe (B) nordwestlich, nördlich und nordostwärts der Alpen²⁶. Hier begegnet er allerdings kaum in Edelmetall, sondern fast ausschließlich nur in Bronze und stets ohne tordierten Ringteil. Es genügt, in diesem Zusammenhang auf die Beispiele von Regensburg²⁷, Komjatice²⁸ und Hurbanovo²⁹ zu verweisen, Beispiele, die sich leicht vermehren ließen.

Aber auch in Nord- bis Mittelitalien fanden sich solche oder ähnliche Halsringe. Gut bekannt ist der Ring aus der Nekropole von Filottrano³⁰ aus massivem Gold und mit Verzierungen zu den Petschaftenden hin. Wichtiger noch für eine Gesamtbetrachtung könnte ein Fund sein, der in zwei Partien 1872/1875 in der Nähe von Siena zutage gekommen ist³¹.

²² H.-J. Kellner, Zur Goldprägung der Helvetier. *Provincialia*, Festschrift für Rudolf Laur-Belart (1968) 594.

²³ L'Art Gaulois, 2e ed., Zodiaque (1964) 238 mit Abb. 25–26. — R. Joffroy, Die Kunst der Kelten, in: Kelten und Germanen in heidnischer Zeit — Kunst der Welt (1964) 142.

²⁴ L'Art Gaulois, 2e ed., Zodiaque (1968) 238 mit Abb. 27–28. — R. Joffroy, Die Kunst der Kelten, in: Kelten und Germanen in heidnischer Zeit — Kunst der Welt (1964) 142.

²⁵ J. Filip, *Keltská civilizace a její dedictvi*, 3. dopl. vyd. (1963), 47, obr. 14.

²⁶ P. Reinecke, Schwerter der Frühlatènezeit aus Mittel- und Unteritalien. *Wiener Prähistorische Zeitschrift* 27, 1940, 71 ff.

²⁷ H. P. Uenze, Die Latènezeit in der Oberpfalz. *Kat. Nr. 269* (erscheint 1971).

²⁸ J. Filip, *Die Kelten in Mitteleuropa* (1956) Taf. 96, 7.

²⁹ B. Benadik - E. Vlček - C. Ambros, *Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei* (1957) Taf. 23, 10.

³⁰ (I. Dall'Oso), *Guida Illustrata del Museo Nazionale di Ancona* (1915) 240 (Abb.).

³¹ W. Helbig, *Scoperta di antichità galliche nel circondario di Siena. Bulletino del'In-*

Er bestand aus einem goldenen Halsring von 1850 g (?) Gewicht „aus zusammengewundenen Drähten mit besonderen, mit aufgesetzten runden Scheiben endenden zylindrischen Schlußfassungen“, einem goldenen Armreif von 180 g Gewicht mit Scheibenenden, einem 331 g schweren goldenen Torques mit schlichten Pufferenden, die ebenso wie beim Halsring von Tayac wahrscheinlich für Einlagen eingetieft waren (*Abb. 1*), Fragmenten eines zweiten derartigen Torques mit noch 43,7 g Gewicht und schließlich noch 10 „schlichten, leicht konkaven Goldscheibchen mit verdickten Rändern“. In der Erstpublikation von 1875 werden die Gewichte jener 10 „Goldscheibchen“ angegeben mit 4 Stück 7,90 g, 4 weitere mit 7,95 g, eines mit 8,0 g und das letzte mit 8,05 g. Die Funde von Siena wurden verschieden beurteilt; wiederholt, zuletzt von P. Reinecke³², wurden sie als Grabbeigaben angesprochen. Nachdem von dem zweiten Torques bereits seinerzeit nur kleinere Bruchstücke in der Erde niedergelegt worden sind, hat man diese wegen ihres Edelmetallwertes dem Fund beigegeben, weshalb meines Erachtens das ganze als ein Schatzfund, vielleicht vergleichbar mit dem von Tayac, zu betrachten ist. Dies bestätigen die 10 „Goldscheibchen“. Die seit der Auffindung diskutierte Frage, ob es sich um keltische Goldstater handelt, hat bisher ebensoviel Zustimmung, wie entschiedenen Widerspruch gefunden und ist bis heute ungelöst. Bei aller Vorsicht, die ohne Autopsie geboten ist, möchte ich doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß es sich um geprägte Münzen keltischen Typs handelt. Die Stücke würden unseren Stateren vom Typ der glatten Regenbogenschüsselchen³³ entsprechen, mit denen sie ziemlich genau auch das Gewicht gemeinsam haben. Es ist völlig undenkbar, daß 10 „Goldscheibchen“ zufällig das genaue Gewicht eines Goldstaters haben sollten. Vindelikische Regenbogenschüsselchen sind ja in nicht geringer Anzahl nach Oberitalien gelangt³⁴; zu diesen kommen nun noch die Stücke aus dem alten Fund von Siena hinzu. Das Argument von P. Reinecke, daß die „Scheibchen“ mit der viel jüngeren keltischen Münzprägung nichts zu tun haben können (Halsringe Latène B - Münzen gegen Ende Latène C), wird durch den Fund von Tayac entkräftet. Allerdings müssen wir damit auch auf den Torquesfund von Tayac als datierendes Element verzichten; er ist in den Fund genauso wie die kleinen Barren als Altsache und Edelmetallvorrat gekommen.

stituto di corrispondenza archeologica 1875, 257—261. — G. Pellegrini, Siena — Museo Chigi. Studi e Materiali di Archeologia e Numismatica 3, 1905, 309—312. — L. A. Milani, Nota sul torques e sui dischetti d'oro della tomba senese delle Casacce nel Museo Chigi. Studi e Materiali di Archeologia e Numismatica 3, 1905, 319—320 (nach *Abb. 1* S. 318 unsere *Abb. 1*).

³² P. Reinecke, Wiener Prähistorische Zeitschrift 27, 1940, 55.

³³ K. Castelin und H.-J. Kellner, Die glatten Regenbogenschüsselchen. Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 13, 1963, 105—130.

³⁴ K. Castelin, Oro Celtico in Italia settentrionale. Congresso internazionale di Numismatica Vol. II Atti (1965) 185—194.

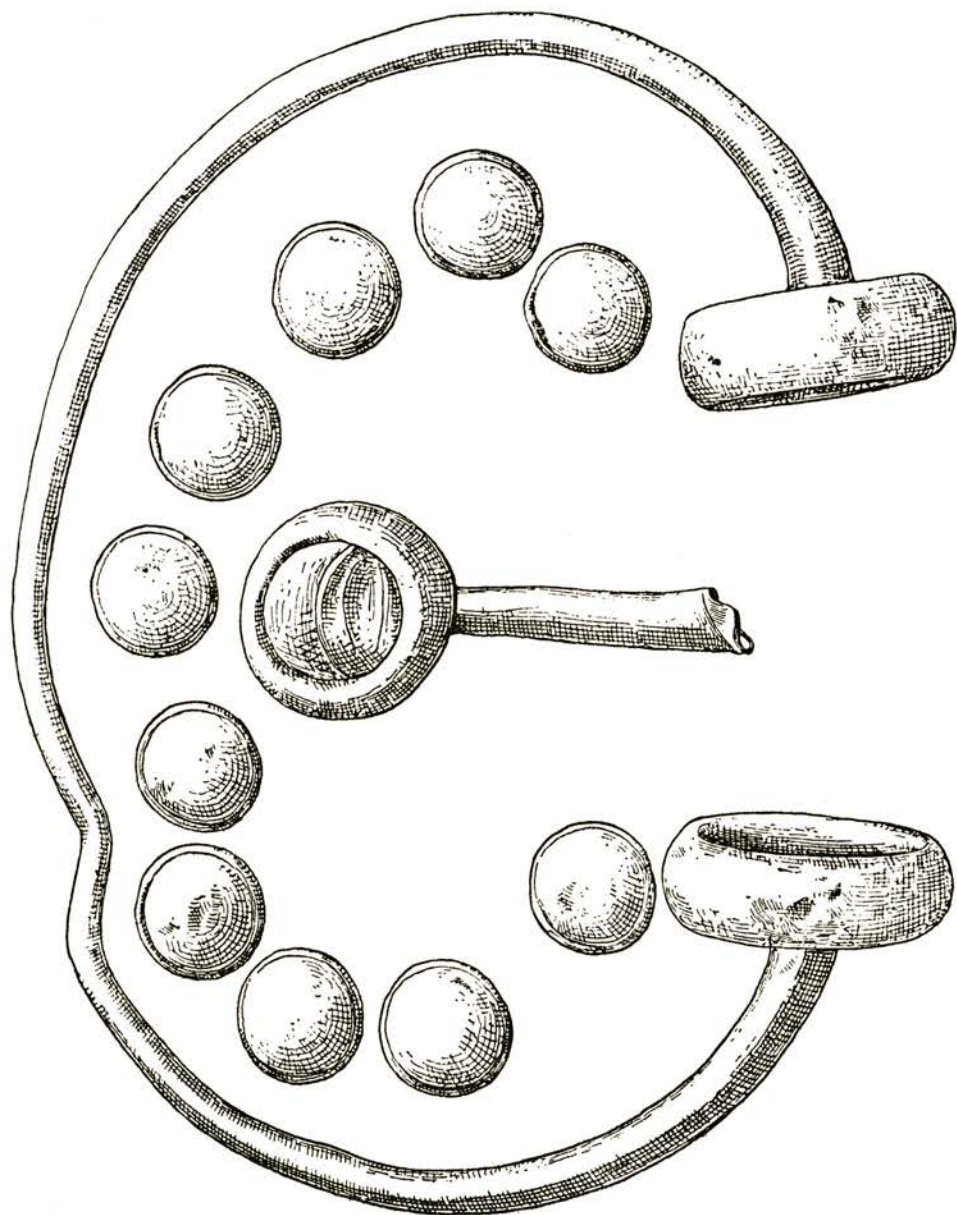


Abb. 1. Fund aus der Nähe von Siena: Ganzer und fragmentierter Torques und Münzen. M. ungefähr 1 : 1.

Feingehalt und Gewicht

Als letztes bleibt nur noch, einen Blick auf Feingehalt und Gewichte der Münzen des Fundes von Tayac zu werfen, um auf diesem Wege zu versuchen, den Fund relativ gegenüber den anderen Schatzfunden einzuordnen. Die bei verschiedenen Typen nur wenigen gewogenen Stücke und die einzig vorliegenden alten Feingehaltsbestimmungen von Forrer setzen aber auch hier einer Auswertung enge Grenzen. Die Durchschnittsgewichte sind: Typ II A (21 Stück) 7,786 g. — Typ II B (17 Stück) 7,767 g. — Typ II D (12 Stück) 7,697 g. — Typ II C (9 Stück) 7,612 g. — Typ III A (2 Stück) 7,55 g. — Typ III B (7 Stück) 7,43 g. — Typ III zusammen (19 Stück) 7,38 g. — Typ IV A Bellovaker (15 Stück) 7,55 g. Dazu kommen folgende Feingehaltsangaben: Typ II A 750/1000 (einmal), 625/1000 (zweimal). — Typ II B und II C jeweils einmal 625/1000 und einmal 583/1000. — Typ II D 583/1000 (einmal). — Typ III 583/1000 (dreimal), 542/1000 (einmal). Es bestätigt sich somit durch Gewicht und Feingehalt, daß die Typen II A bis D und III ungefähr ihrer Anordnung im Fundkatalog entsprechend zeitlich entstanden sein dürften. Insgesamt betrachtet ergibt sich aus den erhaltenen Fundstücken für den Typ II des Fundes Tayac ein Durchschnittsgewicht von 7,736 g bei einem durchschnittlichen Feingehalt von 633/1000. Vergleichen wir demgegenüber den Fund von Irsching aus der Nähe des Oppidums von Manching³⁵ nach den Angaben von Streber, so kommen wir für die vindelikischen Regenbogenschüsselchen des Fundes auf ein Durchschnittsgewicht von 7,503 g bei einem Feingehalt von 692/1000. Das ergibt einen durchschnittlichen Goldfeingehalt für Typ II von Tayac von 4,897 g gegenüber einem solchen der Regenbogenschüsselchen von 5,192 g. Folgen wir den bisher gültigen Annahmen über die Entwicklung des keltischen Münzwesens, so müßte die Ausprägung des Haupttyps II von Tayac später liegen als die der vindelikischen Regenbogenschüsselchen. Doch sind hier noch viele exakte Untersuchungen, Feingehaltsanalysen und Detailarbeiten nötig, bis wir zu präziseren Vorstellungen gelangen können. Erst dadurch und durch eine Klärung von Funktion und Umlauf des Goldgeldes in der Latènezeit werden dann die Voraussetzungen geschaffen sein, um auch die absolute Vergrabung eines Fundes wie des von Tayac präzisieren zu können.

Während der Drucklegung der vorliegenden Fundrekonstruktion erhielt ich das Ergebnis von Feingehaltsuntersuchungen an vier Stücken des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart, die im dortigen chemischen und physikalischen Labor analysiert werden konnten. Für die, wie schon so oft, auch hier wieder in lebenswürdiger und kollegi-

³⁵ H.-J. Kellner, Zur Goldprägung der Helvetier, *Provincialia*, Festschrift für R. Laurbelart (1968) 600.

aler Weise gewährte Unterstützung möchte ich dem Museum, insbesondere Frau Dr. E. Nau und Herrn Dr. A. Hartmann, sehr herzlich danken. Der Zweck dieser Untersuchungen war für mich ein mehrfacher:

- a) Es sollten durch moderne Analysen die Feingehaltsangaben bei Forrer überprüft werden um festzustellen, inwieweit diese Angaben bei Forrer heute überhaupt noch herangezogen werden können.
- b) Es sollte durch diese Stichproben geprüft werden, ob starke Unterschiede in der Metallzusammensetzung bestehen und sich dadurch vielleicht die stilistisch erkannte Zusammensetzung der Gruppen bestätigen ließe.
- c) Es sollte geklärt werden, ob sich aus der Metallzusammensetzung Hinweise auf die Herkunft des zur Prägung verwendeten Goldes ergeben.
- d) Schließlich und letztlich bestand die Hoffnung, durch eine Analyse Hinweise auf die Datierung oder eine ungefähre relative Einordnung zu erhalten, nachdem die sonstigen chronologischen Indizien sich als recht schwach erwiesen hatten. Wir waren uns von vornherein darüber im klaren, daß hier keine allzu deutliche Aussage erwartet werden darf. Dennoch müssen wir wohl davon ausgehen, daß die älteren Stücke in Gewicht und Feingehalt besser, die jüngeren Stücke hingegen schlechter und leichter ausgebracht worden sind. Unter diesen Gesichtspunkten würde natürlich ein Feingehalt von 23 und 24 Karat, wie ihn Forrer für unseren Typ IV A (Bellovaker) angibt, durchaus zu einer Aussage berechtigen, vorausgesetzt, daß es gelänge, ihn durch eine moderne Feingehaltsanalyse zu verifizieren. Mit welcher Geschwindigkeit allerdings der Prozeß der Verschlechterung der keltischen Goldmünzen vor sich ging, ob diese Verschlechterung im Osten wie im Westen des keltischen Goldprägegebietes, ja selbst innerhalb Galliens, in derselben Art und Weise und zu der gleichen Zeit eintrat, ob wir uns schließlich die Verschlechterung in einer gleichmäßig fallenden Linie oder mit starken Schwankungen vorzustellen haben, das alles sind offene Fragen, auf die es heute noch keine sichere Antwort gibt³⁶. Gerade wegen der vielen Unsicherheiten scheint mir ein echter Fortschritt nur durch die Herstellung möglichst vieler moderner Feingehaltsanalysen in Verbindung mit exakten Materialvorlagen möglich zu sein.

Unter diesen Gesichtspunkten gebe ich nachstehend mit freundlicher Zustimmung von Dr. A. Hartmann eine Übersicht über die Materialzusammensetzung der Münzen Nr. 88, 136, 138 und 362.

³⁶ K. Castelin, Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa. JbNum. 12, 1962, 199–207.

Gruppe	II A	IID	IID	IV A
Nummer	88	136	138	362
Gewicht	7,706 g	7,470 g	7,980 g	7,519 g
Material- zusammensetzung:				
Ag	20 %	20 %	22 %	20 %
Cu	11 %	ca. 28 %	9,5 %	5,2 %
Sn	1,1 %	0,19 %	0,50 %	0,21 %
As	0,034 %	0,038 %	0,027 %	—
Pb	0,17 %	0,16 %	0,13 %	Sp
Bi	0,008 %	0,045 %	0,011 %	Sp
Ni	ca. 0,01 %	Sp	ca. 0,01 %	Sp
Sb	Sp	Sp	0,032 %	—
Feingehalt	712/1000	623/1000	708/1000	760/1000
Feingold	5,486 g	4,654 g	5,650 g	5,714 g

Ag-Werte in Gew. % der Legierung, alle anderen Bestandteile in Gew. % bezogen auf Au-Gehalt gleich 100.

Den Feingehaltsanalysen, deren vollständige Auswertung nur in einem größeren metallurgischen Zusammenhang möglich ist, entnehme ich auf meine Fragen die nachfolgenden Antworten:

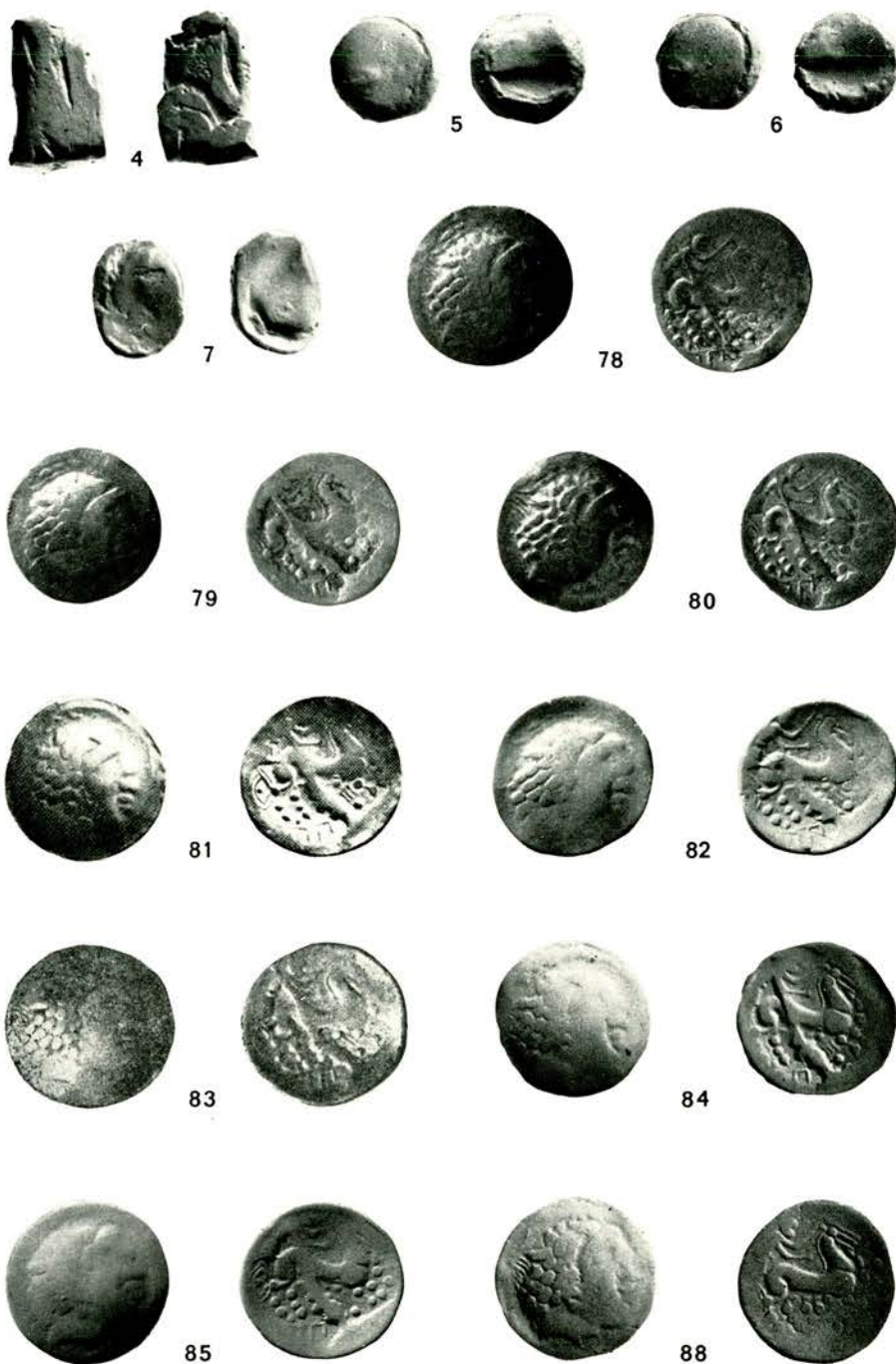
- a) Die Feingehaltsangaben bei Forrer sind teils approximativ, teils falsch, so daß sie heute nicht mehr verwendet werden können. Dies ist besonders kraß bei unserem Typ IV A (Bellovaker), für den sich durch die Analyse unserer Nr. 362 dasselbe Ergebnis ermitteln ließ, wie es die oben mitgeteilte Analyse in Paris für die fundortlosen Bellovaker-Stücke (de la Tour 7878 und 7886) erbracht hatte. Es kann als ausgeschlossen angesehen werden, daß im Fund Bellovaker-Stücke mit einem Feingehalt von 24 Karat (= 1000/1000) gewesen sind. Auch die Vermutung, daß die Feingehaltsangaben bei Forrer über das spezifische Gewicht ermittelt wurden und sich dabei seinerzeit erhebliche Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen haben, dürfte — wie A. Hartmann mitteilte — in Anbetracht des hohen Feingehalts von 23 und 24 Karat wohl kaum richtig sein. Trotz alledem gebührt Forrer das Verdienst, als Erster die Bedeutung von Gewicht und Feingehalt bei der Beschäftigung mit den keltischen Münzen erkannt und gewürdigt zu haben.
- b) In der Materialzusammensetzung der untersuchten vier Stücke finden sich manche Gemeinsamkeiten wie der etwa gleiche Silbergehalt von

20 %, jeweils Zinngehalt u. a. m. Aber auch erhebliche Unterschiede fallen schon beim ersten Blick auf. Zu diesen gehört vor allem der recht differierende Kupfergehalt. Dieser ist bei den Münzen Nr. 88 und 138 fast gleich, während er bei Nr. 136 ein Mehrfaches beträgt. Nachdem sich nun Nr. 136 und 138 im Typ sehr nahestehen, muß dieser Unterschied besonders auffallen. Es könnte somit scheinen, daß die Gruppe IID nochmals unterteilt werden müßte, wobei man sich jedoch weniger auf äußere Kriterien stützen dürfte. Es war zu erwarten, daß die Analyse des Bellovaker-Stückes Nr. 362 Unterschiede zu den übrigen aufweist. Der Kupfergehalt ist hier erheblich geringer und die Beimischungen von Arsen und Antimon fehlen auch in Spuren. Dies bestätigt die allein schon vom Typ her angenommene Ausprägung in einer anderen Gegend als der des Typs II.

- c) Der allen Stücken gemeinsame Zinngehalt wäre nach den Ausführungen von A. Hartmann³⁷ dahingehend zu deuten, daß für die Prägung dieser Münzen Flußgold verwendet wurde, wenn nicht soviel Kupfer zulegiert wäre. So ist es möglich, daß der festgestellte Zinngehalt durch das Kupfer eingeschleppt wurde.
- d) Obwohl die Münzen alle zur selben Zeit in den Boden gekommen sind und der Typ II in Prägung und Darstellung viele verbindende Gemeinsamkeit zeigt, ist schon allein in den wenigen untersuchten Stücken ein erheblicher Unterschied im Goldfeingehalt festzustellen. Die beiden so eng verwandten Stücke Nr. 136 und 138 differieren in der Feingoldmenge etwa um 1 Gramm. Dies mahnt bei der Auswertung von Gewicht und Feingehalt für die Datierung zu größter Vorsicht und zeigt, wieviel Arbeit noch getan werden muß, bis wir hier zu neuen und sichereren Erkenntnissen gelangen könnten. So wage ich es auch nicht, den vorgelegten Analysen Vorschläge für eine Datierung des Fundes zu entnehmen. Möglich erscheint lediglich ein Hinweis auf die Münze Nr. 136, deren Feingoldgehalt von nur noch 4,654 g in das 1. Jahrhundert v. Chr., aber sicherlich nicht ganz an den Anfang, deutet.

Die von Forrer so eindeutig behauptete Unterscheidung der Gepräge in solche aus orangefarbenem und solche aus gelbem Gold konnte von mir nicht mit dieser Klarheit erkannt werden. Wo die Goldfarbe charakteristisch schien, habe ich sie im Katalog vermerkt. Oft jedoch war zwischen den von Forrer als gelbgolden und den von ihm als orangegolden erkannten Geprägen kein Unterschied wahrzunehmen. Manchmal auch waren die Übergänge fließend, so daß es als eine völlig subjektive Beurteilung erscheint, die Farbe des Goldes als Kriterium zur Unterscheidung heranzuziehen.

³⁷ A. Hartmann, Spektralanalytische Untersuchungen bronzezeitlicher Goldfunde des Donaupraumes. *Germania* 46, 1968, 19–27, bes. 20.



Fund Tayac. 4 Barren; 5—7 Typ I; 78—88 Typ II A.



89



90



91



92



93



94



95



96



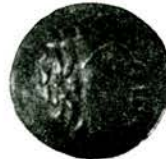
97



98



99



100



Fund Tayac. 89—98 Typ II A; 99—100 Typ II B.



101



102



103



104



105



106



107



108



109



110



111



113



Fund Tayac. Typ II B.



114



115



117



118



119



120



121



122



123



124



125



126



Fund Tayac. 114—115 Typ II B; 117—126 Typ II C.



127



128



129



132



133



134



135



136



137



138



139



140



Fund Tayac. 127—138 Typ II D; 139 Typ II E; 140 Typ II F.



273



274



280



281



282



283



284



285



286



287



288



289



Fund Tayac, 273—274 Viertelstatere; 280—281 Typ III A; 282—289 Typ III B.



345



346



347



348



360



409



412



a



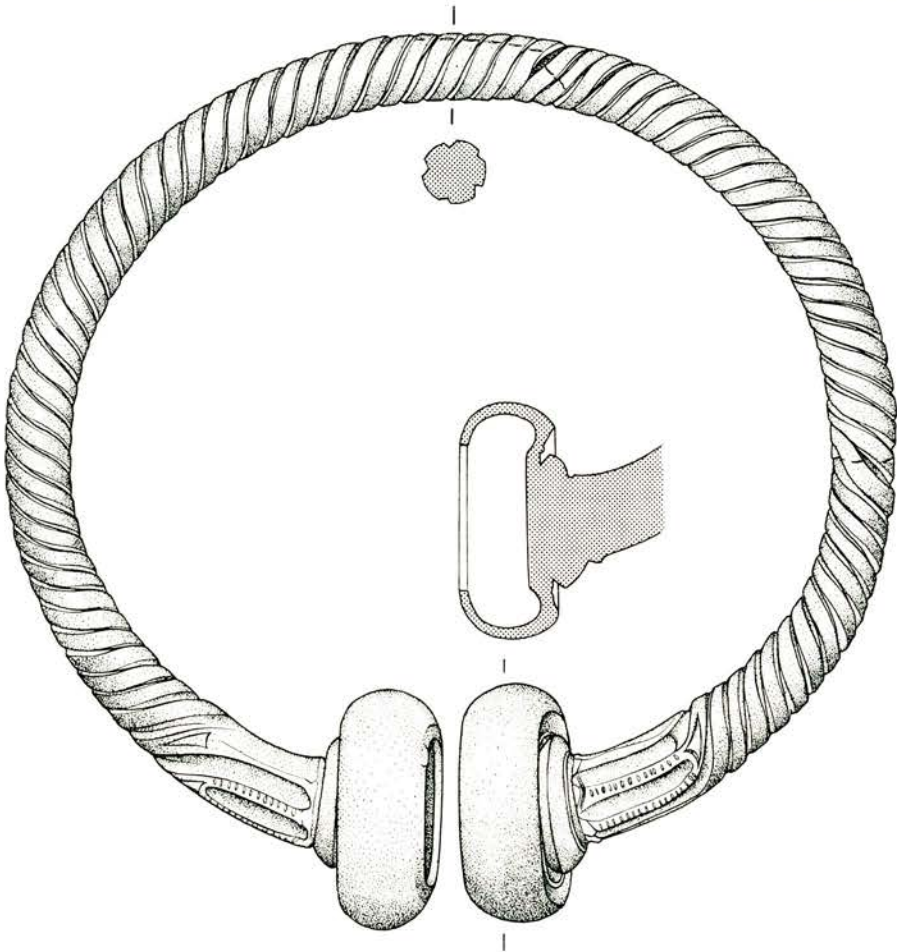
b



c



Fund Tayac. 345—360 Sog. Bellovaker-Statere (Typ IV); 409 und 412 verschiedene Statere. — a—c Vergleichsstücke.



194



195



196



362



Fund Tayac. Oben Torques, unten 194—196 Typ III; 362 Typ IV.

JEAN-CLAUDE MICHEL RICHARD

(Montpellier)

Les monnaies gauloises „à la croix“ et le trésor de Lattes (Hérault, France)

(Planches 11—12)

„Il faut renoncer à entreprendre un classement rationnel, par époque et par contrée, des monnaies d'argent au type de la croix, tant que de nouvelles trouvailles, soigneusement enregistrées et étudiées par les archéologues du pays, n'auront pas apporté de nouveaux et nombreux éléments d'appréciation“¹. Ainsi s'exprimait en 1876 P.-Ch. Robert dont l'oeuvre constitue encore la meilleure étude de base sur le monnayage „à la croix“. A. Blanchet pouvait même écrire en 1905 qu' „il n'y a pas de série plus nombreuse et plus difficile à classer géographiquement que celle des monnaies à la croix“².

La récente découverte sur le site antique de Lattes (Hérault, France) d'un trésor de 843 monnaies gauloises „à la croix“ devrait permettre d'ajouter des éléments nouveaux à l'étude de ce monnayage³. Après avoir rappelé les circonstances de la découverte, nous donnerons un classement et une description rapide avant d'essayer de replacer ce trésor dans son contexte numismatique et historique.

I. Les découvertes de Lattes

a) Les fouilles archéologiques

Jusqu'en 1963, le site de Lattes, (*Latara* / *Latera*)⁴ n'avait livré que des documents qui attestaient une occupation depuis le Haut-Empire⁵.

* Cet article entre dans le cadre des travaux du Groupe de Recherches Archéologiques de Montpellier et constitue la publication n° 21.

¹ P.-Ch. Robert, Numismatique de la Province de Languedoc, I, Période antique, Toulouse 1876 (= note CXIV, pp. 457—520 du Tome II de l'Histoire générale du Languedoc, Toulouse 1876, et planches I—IV du Tome XVI, Toulouse 1905), p. 469.

² A. Blanchet, Traité des monnaies gauloises, Paris 1905, p. 278.

³ Nous adressons nos remerciements à MM. J. Rivière et H. Prades, les inventeurs du trésor, à M. J. Beaux, propriétaire du terrain, à M. R. Majurel, pour toutes les facilités qu'ils nous ont données pour notre recherche. Notre reconnaissance est grande envers M. le Dr. J. Arnal qui nous a permis d'utiliser ses photographies, envers M. J. Crassous qui a réalisé les moulages et envers tous nos amis du Groupe Archéologique Painlevé qui nous signalent de nombreuses découvertes monétaires. Enfin nous remercions M. le Pr. Dr. K. Kraft et M. le Dr. H.-J. Kellner d'avoir bien voulu publier notre texte dans cette Revue.

⁴ La forme *Latera* est donnée par Pline L'Ancien („*stagnum Latera*“ Nat. Hist.,

A la suite de travaux agricoles durant l'hiver de 1963, de nombreux témoins furent mis au jour qui permirent d'envisager une occupation remontant au III^e siècle avant J.-C.⁶ Les sondages puis les fouilles menés chaque année depuis 1964 ont apporté la preuve de l'existence à cet endroit d'une ville florissante depuis le VI^e siècle avant J.-C. jusqu'au II^e siècle après J.-C.⁷ En raison de sa position à proximité des étangs et de la mer Méditerranée, l'emporion de Lattes a dû jouer un rôle extrêmement important dans le Bas-Languedoc méditerranéen⁸.

b) Les trésors d'oboles massaliètes

En 1965 un premier trésor de 1890 oboles massaliètes fut découvert⁹ et en 1966 un second (pl. 11, 1—5) de 993 exemplaires du même monnayage¹⁰. Ces deux trésors ont été datés par R. Majurel, J. Arnal et H. Prades, le premier de la fin du III^e siècle ou du début du II^e siècle avant J.-C., le second, du III^e siècle avant J.-C.

Ces deux découvertes manifestent l'importance du numéraire d'argent de Marseille¹¹ dans cette région qui a livré deux trésors de drachmes¹²,

IX, 9). Pomponius Mela (De situ orbis, II, 5) parle du *castellum Latara* (ou *Latara*, selon certains manuscrits), et l'Anonyme de Ravenne (IV, 28 et V, 3) signale une *civitas Latara* (ou *Latara* selon certains manuscrits). Une inscription découverte en 1965 donne la forme *IATTAR(enses)* qui concerne les habitants de Lattes, *Lattarenses* (E. Demougeot, L'inscription de Lattes (Hérault), dans *Revue des Etudes Anciennes*, LXVIII, 1966, pp. 86—100 et pl. IX—X; P.-M. Duval, *Chronique gallo-romaine*, dans *Revue des Etudes Anciennes*, LXVIII, 1966, pp. 351—352; L'Année épigraphique, 1966, p. 67, n° 247) les „habitants de la rivière du marais“ d'après Mlle E. Demougeot.

⁵ Les découvertes antérieures à 1963 ont été répertoriées par E. Bonnet, *Forma Orbis Romani*, Carte archéologique de la Gaule romaine, texte complet du département de l'Hérault, fasc. X, Paris 1946, p. 89: il s'agit de „débris de tuiles, d'amphores et de céramiques sigillées“.

⁶ H. Gallet de Santerre, *Informations archéologiques*, circonscription de Montpellier. Gallia XXII, 1964, p. 491.

⁷ H. Gallet de Santerre, Gallia XXIV, 1966, pp. 467—468.

⁸ Un ouvrage d'ensemble par les soins de J. Arnal, R. Majurel et H. Prades est en cours d'impression dans le cadre des Publications de l'Institut International d'Etudes Ligures de Bordighera (Italie).

⁹ R. Majurel, J. Arnal et H. Prades, Le trésor d'oboles massaliotes de Lattes (Hérault). Ogam XVIII, 1966, pp. 275—288.

¹⁰ R. Majurel, J. Arnal et H. Prades, Deux nouveaux trésors de Lattes (Hérault) (oboles massaliotes et monnaies à la croix). Ogam XIX, 1967, pp. 397—433. Le trésor d'oboles massaliotes est étudié aux pp. 397 à 406.

¹¹ Sur les monnaies de Marseille on peut se reporter en dernier lieu à H. Rolland, Monnaies gallo-grecques. Congresso Internazionale di Numismatica, Rome 1961, I, pp. 111—119.

¹² Un trésor a été découvert à Marsillargues (Hérault) (136 exemplaires pesant entre 2,60 et 2,75 g.: H. Rolland, La trouvaille de Marsillargues, drachmes de Massalia. Revue Numismatique 5^eme série, VII, 1942, pp. 103—109 et F. Villard, La céramique grecque de Marseille (VI—IV^e siècle), Essai d'histoire économique,

un trésor d'oboles¹³ et de nombreux exemplaires isolés sur plusieurs sites archéologiques¹⁴. Le numéraire de Marseille en argent a eu un grand succès jusqu'à la fin du II^e siècle avant J.-C. et a certainement constitué la monnaie internationale¹⁵.

c) *Le trésor de monnaies „à la croix“*¹⁶

C'est au printemps de 1967 que M. J. Rivière, membre du Groupe Archéologique Painlevé, remarqua, au cours d'une prospection de surface,

Paris 1960, p. 104, n. 2.). Un autre trésor de drachmes (135 exemplaires) aurait été découvert à Agde (Hérault) vers 1938 (Cette découverte est signalée par J. Coulouma, Les stations grecques du Rhône aux Pyrénées. Cahiers d'Histoire et d'Archéologie, nouvelle série, III, Nîmes 1948, p. 87: elle nous a été confirmée par M. R. Aris que nous remercions ici.).

¹³ A Fontès (Hérault) en 1879 fut mise au jour une urne de terre qui contenait 4000 oboles de Massalia (A. Blanchet, op. cit. p. 563, n° 101.).

¹⁴ Les sites archéologiques ont livré à plusieurs reprises des oboles. Sur l'oppidum d'Ensérune (Hérault) 59 monnaies en argent de Marseille avaient été recueillies en 1951 (J. Jannoray, Ensérune, Contribution à l'étude des civilisations préromaines de la Gaule méridionale, p. 343, n. 2). A Nages (Gard) 19 exemplaires en argent ont été mis au jour dans les fouilles (M. Aliger, Nages (Gard) des origines à la fin de l'ère antique. Celticum XVI, Etudes et Mémoires, Rennes 1967, pp. 42—43.).

¹⁵ Le numéraire en argent de Marseille (oboles) se trouve encore dans les niveaux archéologiques du 1^{er} siècle avant J.-C. Il convient de bien marquer que, à ce moment là, c'est le monnayage de bronze de Marseille qui est extrêmement abondant. Il est probable que les monnaies „à la croix“ puis les deniers romains ont remplacé la monnaie d'argent de Marseille qui a pu continuer à circuler. A Nages, par exemple, le phénomène a été bien observé par les fouilleurs: M. et F. Py et M. Aliger, L'oppidum de Nages (Gard), rapport de fouilles, année 1964. Ogam XIX, 1967, pp. 23—43 et M. Aliger, op. cit. pp. 42—48.

¹⁶ Le motif qui orne le revers a été qualifié de croix par les premiers numismates qui se sont occupés de ce monnayage. Traditionnellement on reconnaît en lui la déformation des sépales de la rose qui figure au revers des drachmes de Rhodé (Rosas, Espagne). On peut aussi le rapprocher du revers des oboles massaliètes. La croix qui est souvent pattée détermine quatre cantons qui sont occupés par des meubles divers, croissants, points, globules, annelets, rouelles, torques . . . Les droits portent une tête humaine, souvent d'allure négroïde, orientée à gauche et plus rarement à droite, qui peut être accostée de deux dauphins.

Avec les ouvrages de P.-Ch. Robert et d'A. Blanchet, nous pouvons extraire d'une abondante bibliographie: E. Muret et A. Chabouillet, Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque Nationale, Paris 1889, n° 2953—3564, pp. 65—78; H. de la Tour, Atlas des monnaies gauloises, Paris 1892, planches VIII—X; J.-B. Colbert de Beaulieu, Numismatique de l'Aquitaine: la frappe des „monnaies à la croix“. Ogam VI, 1954, pp. 126—130 et planche V; M. Labrousse, Monnaies gauloises de la collection Azéma au Musée du Vieux-Toulouse. Pallas IX, 1960, pp. 195—212; Monnaies du Haut-Languedoc de l'Antiquité à nos jours, Toulouse 1963, pp. 17—36, et Toulouse antique des origines à l'établissement des Wisigoths, Paris 1968, pp. 116—120; A. Soutou, Monnaies gauloises à la croix du dépôt de La Loubière, Maleville, (Aveyron). Ogam XVII, 1965, pp. 61—78; Contribution au classement chronologique des monnaies préromaines du Languedoc. Ogam XVIII, 1966, pp. 267—274 et Remarques sur les monnaies gauloises à la croix. Ogam XX, 1968, pp. 101—127.

quatre monnaies du type dit „à la croix“. Le tamisage des terres effectué en août 1967 donna 756 monnaies en argent et un bronze coulé. A. l'automne de la même année, un sondage plus étendu permit d'ajouter 87 nouveaux exemplaires¹⁷.

Les travaux agricoles ont endommagé le vase qui contenait ce dépôt et rendent compte d'un éparpillement sur quelques mètres carrés: le tamisage laisse croire cependant que la totalité du trésor a été mise au jour.

II. Classements et description du trésor de monnaies „à la croix“

a) Classements

1. R. Majurel, J. Arnal et H. Prades¹⁸ ont classé les monnaies „à la croix“ en deux grandes catégories: les monnaies anépigraphes (850) et les monnaies à légende ibérique (4). La première catégorie est à son tour divisée suivant que les revers comportent une hache au troisième canton (variété 1: 189 exemplaires avec, au droit, la tête à gauche avec les dauphins; variété 2: 1 exemplaire avec, au droit, la tête à gauche portant des globules reliés par des demi-cercles dans la chevelure), ou n'en comporte pas (9 variétés avec deux types de revers, l'un avec un S au troisième canton -- *revers a--*, l'autre sans le S -- *revers b--* et avec au droit, une „tête de nègre“ à gauche: 656 exemplaires). Ce classement repose donc, à la fois, sur le type du revers et sur celui du droit, en particulier sur la composition de la chevelure de la série à „tête de nègre“ qui entraîne les neuf variétés.

2. Mademoiselle M. Mainjonet du Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale a divisé les 843 exemplaires en trois types:

Le type A (pl. 11, 6—13)

qui est caractérisé au droit par la „tête de nègre“ et au revers par la disposition la plus simple des meubles dans les cantons: trois points et un anneau recouverts par un croissant (exemplaires no. 1 à 497).

Le type B (pl. 11, 14—19)

avec la même tête au droit et avec un S au revers dans le troisième canton (exemplaires no. 502 à 655).

¹⁷ Les trois trésors ont été découverts dans une terre actuellement plantée en vigne (lieu-dit Saint-Sauveur, parcelle n° 101) qui constitue le centre de l'agglomération antique. Le trésor de monnaies „à la croix“ a été mis au jour à cent mètres au sud-ouest du premier et à cent cinquante mètres au nord du second.

¹⁸ R. Majurel, J. Arnal et H. Prades, Deux nouveaux trésors de Lattes (Hérault) (oboles massaliotes et monnaies à la croix). *Ogam* XIX, 1967, pp. 397—433. Le trésor de monnaies „à la croix“ est étudié aux pages 406 à 433.

Le type C (pl. 11, 20—21 und 12, 1—6)
avec au droit la „tête aux dauphins“ et au revers une hache dans le troisième canton (exemplaires no. 656 à 843).¹⁹

3. Nous suivons cette dernière classification préliminaire à une étude caractérostoscopique²⁰ de l'ensemble du trésor. Nous remarquons cependant que le S des revers du type B est tantôt dextrogyre tantôt sénestrogyre et que quelques exemplaires n'entrent en fait dans aucun de ces trois types. Quoiqu'il en soit, pour plus de commodité, nous adoptons ici le classement en trois types.

b) Description

Nous ne voulons pas maintenant donner une description détaillée des droit et des revers²¹ mais nous préférons nous attacher aux caractères techniques. L'ensemble des exemplaires paraît être d'un très bon titre ce qui est la règle, en général, pour ce monnayage²². Il convient cependant de signaler quelques exemplaires fourrés qui ont actuellement perdu leur pellicule d'argent.

Le module est compris entre 1,2 et 1,6 cm, mais se trouvait très en dessous des dimensions suffisantes pour recevoir l'empreinte complète du coin monétaire. En effet, nous avons pu observer sur certains exemplaires, au revers en particulier, la trace du bord du coin, ce qui permet, en considérant le point où se croisent les branches de la croix comme le centre, de calculer le diamètre réel du coin. Celui-ci atteignait en moyenne deux centimètres, alors que de nombreux flans ne dépassent pas 1,2 cm pour une épaisseur qui s'inscrit entre 0,2 et 0,4 cm.

L'examen de la direction des coins nous a montré qu'il n'y a là aucune règle et que les rapports entre la direction du droit et celle du revers relèvent du plus grand hasard.

L'étude des poids peut apporter davantage à la connaissance de ce monnayage. Le type A comprend des exemplaires qui pèsent entre 2,65 et 3,64 g, le type B, entre 2,84 et 3,60 g, le type C, entre 2,76 et 3,66 g,

¹⁹ Ce classement figure sur les dix-sept planches photographiques réalisées par le Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale. Les numéros 498 à 501 correspondent aux quatre monnaies à légende ibérique.

²⁰ La caractérostoscopie consiste à relever les particularités signalétiques des coins. Elle permet, en toute certitude, de rattacher plusieurs monnaies à un même coin monétaire. La méthode a été exposée par J.-B. Colbert de Beaulieu, La trouvaille de monnaies de Saint-Jacques-de-La-Lande. *Revue Belge de Numismatique* XCIV, 1948, pp. 15—76, en particulier pp. 18—23. Une illustration récente a été publiée par J.-B. Colbert de Beaulieu et G. Lefèvre, Les monnaies de Vercingétorix. *Gallia* XXI, 1963, pp. 11—75 et XXIV, 1966, pp. 21—28.

²¹ Cette description sera faite dans la publication du Catalogue de ce trésor.

²² Les rares analyses encore faites ont toujours révélé un très bon titre. Nos observations contiennent donc une grande part de subjectivité.

et les quatre monnaies à légende ibérique entre 3,30 et 3,48 g. Le centre des trois types se trouve aux environs de 3,30—3,40 g²³.

La fabrication de ces monnaies semble bien avoir été faite à partir de lingots découpés pour donner des flans au poids fixé. Ces flans devaient être placés, après avoir été chauffés, entre un coin d'enclume ou coin dormant qui portait le droit et un coin de trousseau ou coin mobile, tenu par l'artisan, qui portait le revers²⁴.

Pour les monnaies du trésor de Lattes, il ne nous paraît pas possible d'envisager une frappe de plusieurs empreintes sur un même lingot préalablement aplati pour avoir l'épaisseur voulue des flans, lingot qui aurait ensuite été découpé²⁵. Ce mode de fabrication, utilisé sur des séries tardives de ce même monnayage, rendrait compte de l'excentration des droits et des revers et des traces de ciseau visibles sur les tranches²⁶.

Les monnaies de Lattes semblent bien avoir été frappées selon les usages les plus courants; la présence sur un exemplaire de deux empreintes partielles de droits nous paraît seulement indiquer une double frappe du coin de droit alors que la monnaie restait fixée sur le coin d'enclume²⁷.

Une véritable description de ce trésor ne pourra être donnée que lorsqu'auront été réalisées une analyse physique et chimique et une étude caractérostoscopique. Dés maintenant, il est possible, par la caractérostoscopie, de saisir plusieurs relations entre les monnaies du trésor de Lattes. Il est sûr que le type C constitue une série bien à part alors que les types A et B ont de nombreux points communs. L'étude caractérostoscopique des monnaies à légende ibérique contenues dans ce trésor²⁸ (*pl.* 12, 7—10) et de celles du Cabinet des Médailles de la Bibliothèque

²³ L'étude statistique en cours s'appuie sur les travaux récents de A. Banderet, Application de la statistique mathématique à l'étude d'une trouvaille. *Gazette Numismatique Suisse* 17, 1967, pp. 94—97, et de J. Guey, Propos de numismatique statistique I, Un instrument de travail utile: „la droite de Henri“. *Bulletin de la Société Française de Numismatique* XXII, 1967, pp. 209—210, Propos de numismatique statistique II, Un domaine sous-développé de la numismatique descriptive: l'étude des dispersions: écart-type, coefficient de variation, *ibidem* XXIII, 1968, pp. 270—273 et 277 et Propos de Numismatique statistique III, Calcul expéditif d'une valeur approximative de l'écart-type, *ibidem* XXIII, 1968, pp. 294—295.

²⁴ J.-B. Colbert de Beaulieu, *Numismatique de l'Aquitaine: la frappe des „monnaies à la croix“*. *Ogam* VI, 1954, pp. 126—130.

²⁵ Nous nous séparons ici de R. Majurel, J. Arnal et H. Prades (*Ogam* XIX, 1967, p. 410) qui croient à l'utilisation de ce procédé.

²⁶ L'exemplaire coulé, numéro 692 (*Ogam* XIX, 1967, p. 401, *pl.* 94, n° 22b) constitue une exception.

²⁷ R. Majurel, J. Arnal et H. Prades (*op. cit.* pp. 410 et 412 et *planche* 107, *fig.* 18, 1: exemplaire n° 586) croient que cet exemplaire est la preuve d'une fabrication sur une même plaque de métal, à l'alignement.

²⁸ Exemplaires numéros 498, 499, 500, 501 et celui de la collection R. Majurel.

Nationale²⁹ nous a montré que quatre coins de droit et quatre coins de revers ont été utilisés, sans liaisons entre les droits et les revers, pour frapper un total de onze exemplaires.

Seule, donc, l'étude caractérisocopique permettra à la fois de mieux décrire et de mieux classer le trésor de Lattes tout en facilitant l'établissement d'une chronologie interne.

III. Les monnaies „à la croix“: théories et réalités

a) Théories traditionnelles.

La chronologie des monnaies „à la croix“ a depuis toujours embarrassé les numismates. P.-Ch. Robert écrivait: „Il est impossible de fixer des dates ni pour le début du monnayage à la croix, ni pour sa suppression“³⁰. A. Blanchet, en 1905³¹, tout en datant les imitations de la drachme de Rhoda du IV^eme siècle, esquivaient, en fait, le problème et saluait, en 1911, dans le trésor de Bompas³², la possibilité enfin ouverte d'une datation plus précise, grâce à la présence de monnaies romaines. En 1939³³, parlant plus particulièrement des monnaies „à la croix“ portant des légendes ibériques, A. Blanchet donnait une datation comprise entre 120 et 60 avant J.-C pour tout le monnayage celtibérique, opinion étendue par Mlle G. Fabre à toutes les séries „à la croix“³⁴ et élargie, ultérieurement aux II^eme et I^{er} siècle avant J.-C³⁵.

b) Théorie d' A. Soutou.

C'est à notre ami A. Soutou que revient le mérite de s'être penché de plus près sur ce problème si difficile de la numismatique gauloise. Dans une suite d'articles parus entre 1965 et 1968³⁶, A. Soutou est par-

²⁹ Exemplaires numéros 3548, 3549, 3558 a, 3558 b, 3558 c. Il s'y ajoute un exemplaire de la collection J. Charra (P.-Ch. Robert, op. cit. pl. III, 10).

³⁰ P.-Ch. Robert, op. cit. p. 489.

³¹ A. Blanchet, op. cit. pp. 279—280.

³² A. Blanchet, *Revue Numismatique*, 4^eme série, XV, 1911, pp. 259—260. Le trésor de Bompas comprenait, avec 650 monnaies „à la croix“, 13 deniers de la République romaine émis entre 137/134 et 75/74: H. Rolland, *Monnaies de la République romaine trouvées en Gaule*. XXVII^eme et XXVIII^eme Congrès de la Fédération Historique du Languedoc méditerranéen et du Roussillon, Perpignan, Saint-Gilles, 1953, 1954, Montpellier 1956, pp. 31—50, ici p. 39; M. H. Crawford, *Roman republican coin hoards*, Londres 1969, p. 102, n^o 290 (Le denier le plus récent est celui de P. Satrienus, 75—74 av. J.-C.).

³³ A. Blanchet, *Les Ibères en Gaule*. *Revue de Synthèse* XVII (59), 1939, pp. 33—36 et discussion pp. 50—51.

³⁴ G. Fabre, *Les civilisations protohistoriques de l'Aquitaine*, Paris 1952, p. 149.

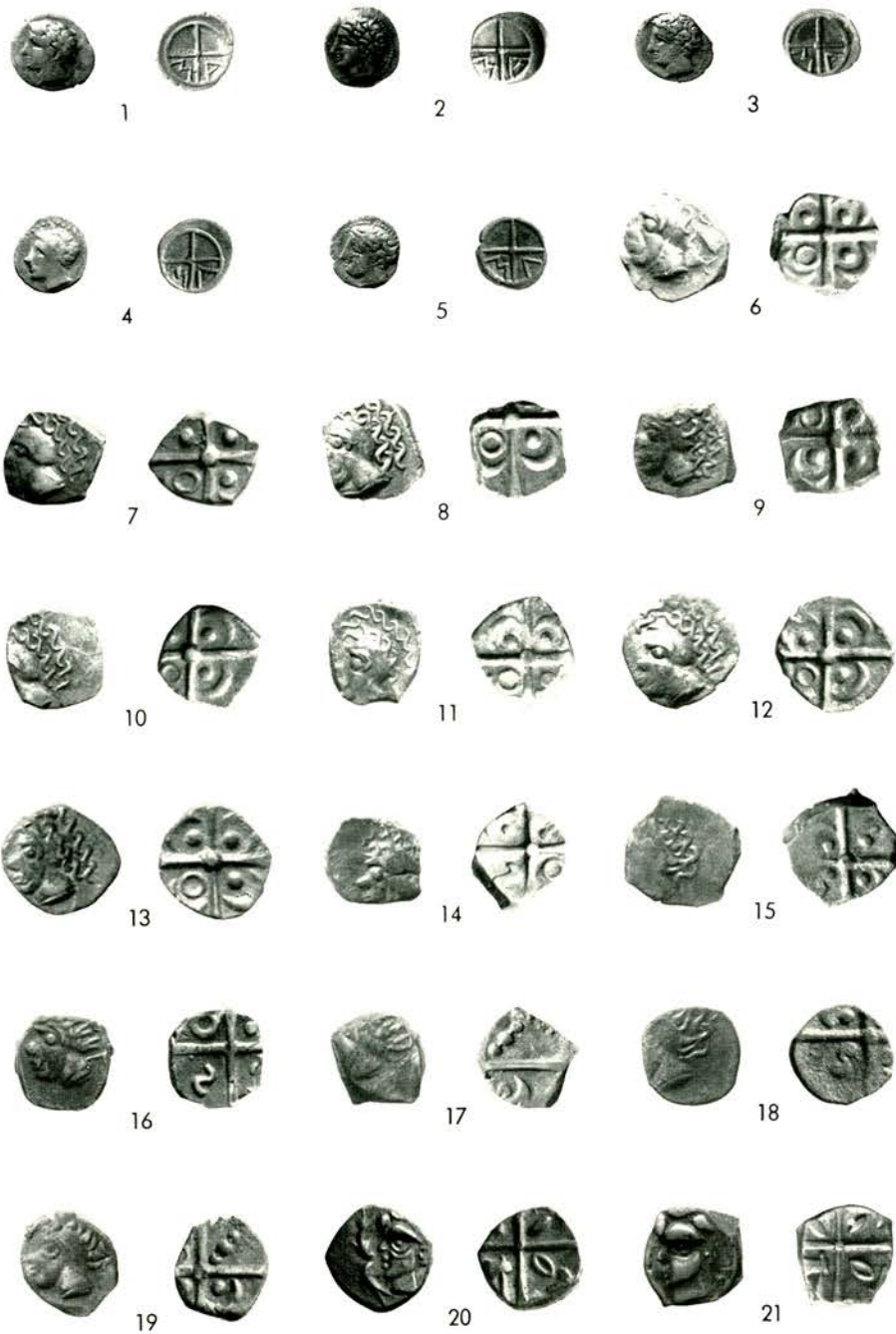
³⁵ G. Fabre et M. Mainjonet, *Les monnaies*, dans *L'Art gaulois*, La Pierre-qui-Vire 1956, p. 158.

³⁶ A. Soutou, *opp. cit.* supra n. 16.

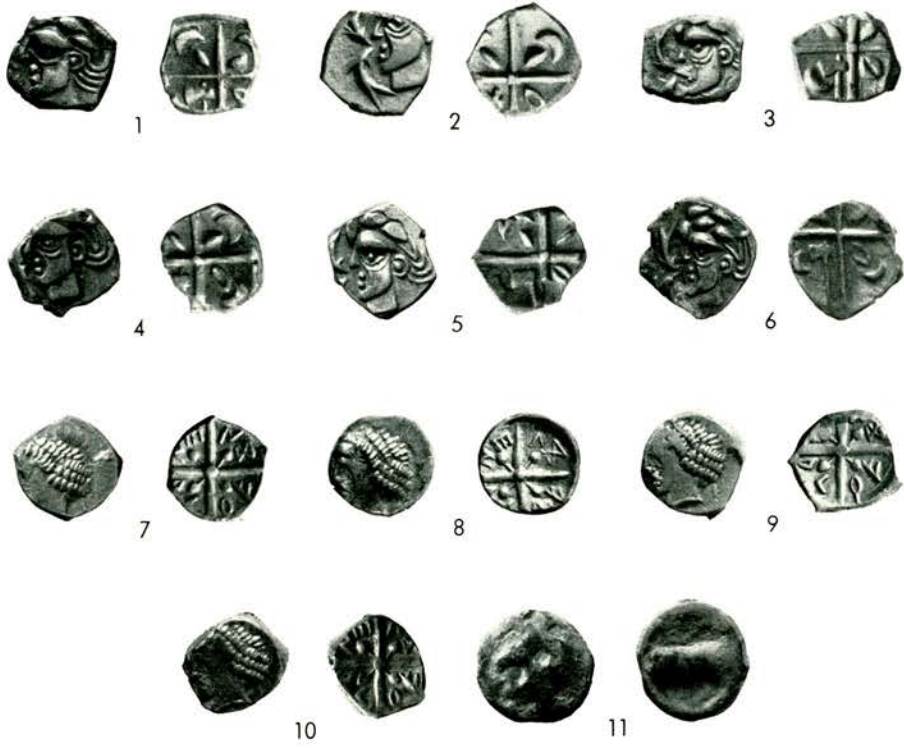
venu à établir une classification et une chronologie résumées dans le tableau suivant³⁷:

<i>Période</i>	<i>Dépôts et trouvailles principales</i>	<i>Poids</i>	<i>Aire géographique</i>	<i>Influences</i>	<i>Position chronologique</i>
I	La Crouzatié (Tarn) Uzech-les-Oules (Dordogne)	plus de 4 g	Isthme gaulois Nord de la Catalogne Suisse	Monnayage de Rosas	Fin du III ^e s. et début du II ^e s. av. J.-C.
II	{ Béziers (Hérault) La Loubière (Aveyron) Lattes (Hérault) St-Etienne-des-Landes (Lot) L'Ile-de-Noé (Gers) „Mirande-Condom“ (Gers) Vertheuil (Gironde) „Bouches-du-Rhône“ Vieille-Toulouse I Martiel (Aveyron) Capdenac (Lot) St-Pons (Hérault) Pinsaguel (Hte-Garonne)	de 3 à 4 g	Sud-Ouest de la France (des Bouches-du- Rhône au Gers) Espagne	Monnayage d'Ampurias	II ^e s. av. J.-C. antérieurement la conquête de la Narbonnaise
III	Le Causé (Tarn-et-Garonne) { Blaye (Gironde) St-Sauveur (Gironde) Goutrens (Aveyron) { Lodève (Hérault) Montmèze (Hérault) Paulhe (Tarn) Castres (Tarn) Luzech-La Marie (Lot) Luzech-L'Impenal I (Lot) Vieille-Toulouse II Dühren (Sinsheim, Bade) Luzech-L'Impenal II	de 1,5 à 3 g	Sud-Ouest de la France Suisse Europe Centrale	Monnayage de Marseille	De la conquête de la Narbonnaise à la guerre des Gaules
IV	{ Cuzance (Lot) Luzech-L'Impenal III Vieille-Toulouse III	moins de 1,5 g	Quercy et Toulouse		A partir de la guerre des Gaules

³⁷ A. Soutou, Ogam XX, 1968, p. 123.



Lattes. 1—5 trésor de 1966; 6—21 trésor de 1967.



Lattes. 1—11 trésor de 1967.

Cette chronologie est celle qui est suivie, à quelques détails près, par M. Labrousse³⁸, par R. Majurel, J. Arnal et H. Prades³⁹, et par M. Ali-ger⁴⁰. Elle s'appuie sur la constatation de quatre groupements de poids qui déterminent quatre périodes successives⁴¹. Les jalons chronologiques sont marqués par le trésor de Valeria (Espagne) qui contenait six exemplaires de la période II et qui aurait été enfoui antérieurement à 155 avant J.-C.⁴², par le trésor de Bompas (Pyrénées-Orientales, France) qui contenait des exemplaires de moins de trois grammes et qui est daté de 75/74 avant J.-C.⁴³, et par le trésor de Cuzance (Lot, France), contemporain de la Guerre des Gaules, qui contenait, avec une monnaie au nom du chef Lucterios⁴⁴, des monnaies „à la croix“ de 1,30 g. Les importantes réductions successives de poids ont été reliées, à juste titre, à la conquête de la Narbonnaise en 121/118⁴⁵ et à la Guerre des Gaules, événements qui n'ont certainement pas manqué d'avoir des conséquences sur le plan monétaire⁴⁶.

C'est à cette période II que R. Majurel, J. Arnal et H. Prades rattachent le trésor de Lattes qui se place donc au II^e siècle avant J.-C., „milieu du second siècle avant J.-C., peut-être même fin de la première moitié de ce siècle“⁴⁷.

c) Critiques et nouvelles perspectives.

Nous ne retiendrons pas les idées dont P.-Ch. Robert et A. Blanchet se sont faits les porte-parole, sinon l'opinion la plus récente de ce dernier qui aurait placé, nous l'avons dit, l'ensemble du monnayage „à la

³⁸ M. Labrousse, *opp. cit.* supra n. 16.

³⁹ R. Majurel, J. Arnal et H. Prades, *Ogam XIX*, 1967, pp. 428—431.

⁴⁰ M. Ali-ger, Notes sur les monnaies gauloises à la croix recueillies à Nages (Gard). *Ogam XVII*, 1965, pp. 235—241; Monnaies antiques du site de Nages (Gard). XXXIX^e Congrès de la Fédération Historique du Languedoc méditerranéen et du Roussillon, Montpellier 1966, Montpellier 1967, pp. 89—90; Monnaies gauloises de l'oppidum de Nages (Gard). *Ogam XX*, 1968, pp. 345—350.

⁴¹ La période I comprend les monnaies de plus de 4 g. (imitations directes des drachmes de Rhodè et monnaies „à la croix“ proprement dites), la période II celles dont le poids se trouve entre 3 et 4 g., la période III celles qui pèsent entre 1,5 et 3 g., et la période IV celles qui font moins de 1,5 g.

⁴² M. Almagro Basch et M. Almagro Gorbea, *El tesorillo de Valeria, nuevas aportaciones*. *Numisma XIV*, 71, 1964, pp. 25—42, pl. I—IV.

⁴³ Cf. supra n. 32.

⁴⁴ A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, Paris 1905, pp. 574—575, n° 143.

⁴⁵ En dernier lieu, P.-M. Duval, *Le milliaire de Domitius et l'organisation de la Narbonnaise*. *Revue Archéologique de Narbonnaise I*, 1968, pp. 3—6 et M. Labrousse, *Toulouse antique des origines à l'établissement des Wisigoths*, Paris 1968, pp. 121—126.

⁴⁶ J.—B. Colbert de Beaulieu, *Umlauf und Chronologie der gallo-keltischen Münzen*. *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 16, 1966, pp. 45—62, en particulier pp. 50—51.

⁴⁷ R. Majurel, J. Arnal et H. Prades, *op. cit.* p. 430.

croix“ entre 120 et 60 avant J.-C. mais qui n'a jamais donné l'explication d'une datation aussi nouvelle⁴⁸.

Nous admettons l'enchaînement établi par A. Soutou entre les différentes découvertes à l'exception de la période I qui comprend un très petit nombre d'exemplaires (moins de 20)⁴⁹ et que nous voyons comme une fabrication indépendante du monnayage „à la croix“ proprement dit: il s'agit simplement d'imitations des drachmes de Rhodè dont nous ne pouvons pas préciser le lieu d'émission et qui ont pu être frappées durant la fin du III^e et le II^e siècle avant J.-C.⁵⁰

Le véritable monnayage „à la croix“ doit s'ouvrir par les monnaies du type de celles du trésor de Béziers (Hérault, France)⁵¹ (4,60/4,70 g.), se poursuivre avec celles dont le poids se place entre 3,20 et 3,50 g., se continuer par celles qui gravitent autour de 2,30 g. et se terminer par celles qui pèsent de 1 à 1,80 g. Cette succession fondée sur la perte progressive des poids et dont on pourra nuancer plus finement les étapes, s'il le faut, doit être établie en chronologie absolue.

Remarquons tout d'abord que, malgré sa variété, ce monnayage connaît une dégénérescence rapide des types ce qui ne laisse pas croire à un étalement important dans le temps⁵².

Mais que faut-il penser des jalons chronologiques utilisés par A. Soutou? Nous admettons toute la valeur du trésor de Cuzance (Lot, France) et du trésor de Bompas (Pyrénées-Orientales, France)⁵³ qui permettent de placer les monnaies de nos deux derniers échelons entre les environs de 80 avant J.-C et la Guerre des Gaules⁵⁴. La datation des monnaies

⁴⁸ Comme nous l'avons dit plus haut, la datation 120—60 av. J.-C. ne concernait que les monnaies „à la croix“ à légendes ibériques. G. Fabre n'a fait que rapporter incidemment cette datation en l'étendant (op. cit. p. 149) à toutes les monnaies „à la croix“. En 1956, G. Fabre et M. Mainjonet donnaient toujours comme datation d'ensemble les II^e et I^{er} siècle avant J.-C.

⁴⁹ A. Soutou, op. cit. pp. 104—106.

⁵⁰ Sur le monnayage de Rhodè nous disposons maintenant de l'ouvrage d'A. Manuel de Guadan, *Las monedas de plata de Emporion y Rhode I*, Barcelone 1968 (= *Anales y Boletín de los Museos de Arte de Barcelona*, XII, años 1955—1956, 1968). Il existait aussi un monnayage en cuivre ou en bronze au type de la rose au revers: J. Maluquer de Motes, *Monedas de cobre de Rhode (Rosas, Gerona)*. *Pyrenae* 2, 1966, pp. 65—75, planches I—II.

⁵¹ A. Blanchet, op. cit. p. 563, n° 100.

⁵² P.-Ch. Robert, op. cit. pl. I—IV; H. de La Tour, op. cit. pl. VIII—X. Nous reprenons et développons ici des arguments que nous avons récemment exposés: J.-C. Michel Richard: A propos d'une nouvelle étude sur les monnaies gauloises „à la croix“. *Bulletin de la Société Française de Numismatique* XXIV, 1969, pp. 378—380.

⁵³ Pour le trésor de Cuzance, cf. supra n. 44; pour celui de Bompas, cf. supra n. 32.

⁵⁴ Nous avons signalé un trésor mixte dont l'enfouissement date du dernier tiers du I^{er} siècle avant J.-C. et qui contenait des monnaies „à la croix“ de notre troisième échelon: J.-C. Michel Richard, *Le trésor de monnaies gauloises „à la croix“ et de monnaies de la République romaine découvert à Saint-Frichoux (Aude) en 1856*. *Bulletin de la Société Française de Numismatique* XXIV, 1969, pp. 391—392.

appartenant à notre deuxième échelon (3,20—3,50 g. période II d'A. Soutou) est essentielle; les monnaies groupées sur notre premier échelon (4,60—4,70 g.) sont nécessairement antérieures et n'ont eu qu'une faible durée.

Si nous admettions la datation du trésor de Valeria (Espagne), il faudrait donner aux monnaies du deuxième échelon une période d'émission comprise entre 150 et 80 avant J.-C. En fait, l'étude du trésor de Valeria nous montre que les conditions de la découverte ne permettent pas d'avoir les assurances désirables sur l'existence d'un véritable trésor: nous voyons là une simple récolte de surface sur un site archéologique⁵⁵. Ce „trésor“ est donc pour nous irrecevable. Cependant, en admettant même qu'il puisse en être autrement, la composition nous semble révéler par sa diversité, par l'état de nombreuses monnaies⁵⁶ et surtout par la présence d'abondants débris d'argent⁵⁷ qu'il n'y a pas eu thésaurisation mais bien récupération (par les soins d'un fondeur?) tout aussi bien longtemps après la date d'émission du denier romain le plus récent.

Et d'ailleurs lorsqu' A. Soutou admettait l'enfouissement du trésor de Valeria vers 150, il suivait la datation du denier d' E. A. Sydenham⁵⁸. Mais les travaux les plus récents sur les monnaies républicaines de M. H. Crawford établissent pour ce même „trésor“ un enfouissement de la fin

⁵⁵ Une lecture attentive de la publication du „trésor“ de Valeria (pp. 25—26) ne nous paraît laisser aucun doute à cet égard. Le site antique de Lattes a livré en surface, depuis 1963, des monnaies qui s'échelonnent entre le III^e siècle avant J.-C. et le II^e siècle après J.-C., et souvent à proximité les unes des autres. Verrait-on pour autant dans la récolte de surface le produit d'un trésor éventré par les cultures, trésor qui couvrirait un espace de cinq siècles!

⁵⁶ L'examen des planches I—III montre bien que de nombreuses monnaies ont été entaillées au burin pour être éprouvées. C'est notamment le cas de cinq monnaies „à la croix“ sur les six.

⁵⁷ Les trente-trois objets en argent sont „usados o fragmentados“ (p. 26 et pl. IV et V) et sont la preuve évidente qu'il s'agit d'objets de récupération. — Nous rapprocherions le „trésor“ de Valeria de celui de Drieves (Guadalajara, Espagne) dont l'enfouissement a été daté de l'époque de la guerre de Sertorius et qui contenait deux fragments de monnaies „à la croix“ (G. K. Jenkins, *Literaturüberblicke der griechischen Numismatik, Spain. Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 11, 1961, p. 139, n^o 265). Ce „trésor“ nous paraît être lui aussi le fruit d'une récupération: les monnaies sont éprouvées et des fragments d'objets en argent les accompagnaient. M. H. Crawford (op. cit. p. 72, n^o 107) classe ce „trésor“ dans la période 211—208 avant J.-C. avec celui de Valeria, d'après la datation du denier romain. S'il s'agit bien d'un „trésor“ — même s'il contient un matériel plus ancien — il ne saurait avoir été enfoui avant le 1^{er} siècle: les deux monnaies „à la croix“ qu'il contient sont incomplètes et ont été éprouvées.

Nous remercions ici le Pr. Dr. H. Schlunk, Directeur du Deutsches Archäologisches Institut de Madrid et notre ami L. Villaronga, de Barcelone, pour l'aide qu'ils nous ont apportée dans la connaissance de ce „trésor“ de Drieves.

⁵⁸ E. A. Sydenham, *The roman republican coinage*, Londres 1952.

du III^{ème} siècle, vers 205⁵⁹ Il faudrait donc maintenant envisager la deuxième moitié du III^{ème} siècle pour l'émission des monnaies „à la croix“ de la période II d'A. Soutou, et donner ainsi à cette phase une amplitude de près d'un siècle et demi, ce que nous ne saurions admettre.

Pour nous, donc, il ne fait pas de doute que les débuts de la période II d'A. Soutou doivent se placer beaucoup plus avant dans le II^{ème} siècle et très probablement dans le dernier quart de ce siècle.

L'examen de la situation historique de la Narbonnaise, sous ses différents aspects, montre que la période de temps qui s'étend de 121 avant J.-C. à la Guerre des Gaules a connu plusieurs crises après la fondation de la colonie de Narbonne (118) : l'invasion des Cimbres et la révolte de Toulouse (108?—106 avant J.-C.), la guerre contre Sertorius et le gouvernement de Fonteius (76—74) et la Guerre des Gaules⁶⁰ dont les conséquences sur le plan numismatique n'ont pas dû être négligeables. Ce sont précisément ces événements que nous mettrions en relations avec les réductions importantes que nous constatons et si nous voyons dans les monnaies groupées sur le premier échelon (4,60—4,70) des fabrications de la fin du II^{ème} siècle alignées sur la drachme, nous pensons que les émissions suivantes s'inscrivent entre la conquête de la Narbonnaise et les années qui ont marqué la Guerre des Gaules et ses conséquences, avec une influence du denier et du quinaire romains⁶¹.

d) Le problème du bronze coulé du trésor de Lattes.

Un argument chronologique s'ajoute à cette nouvelle présentation des monnaies „à la croix“ et il provient justement du trésor de Lattes. Il s'agit de l'exemplaire n° 844 (*pl. 12, 11*) qui est un bronze coulé qui appartient à la série des potins „à la tête diabolique“⁶². Il présente au droit une tête à gauche et au revers un quadrupède déformé marchant

⁵⁹ M. H. Crawford, *Roman republican coin hoards*, Londres 1969.

⁶⁰ Les ouvrages de synthèse sur tous ces événements sont ceux de J. Jannoray (cité supra n. 14) de M. Labrousse (cité supra n. 45) et de M. Clavel, Béziers et son territoire dans l'Antiquité (Thèse pour le Doctorat ès Lettres, Paris 1969). On peut lire aussi H. Gallet de Santerre, De Marseille à Narbonne, dans *Histoire du Languedoc*, Toulouse 1967, pp. 67—71.

⁶¹ J.-B. Colbert de Beaulieu, La monnaie de Caletedu et les zones du statère et du denier en Gaule. *Revue Archéologique du Centre* V, 1966, pp. 101—129 et op. cit. supra n. 46.

⁶² Sur ces potins la théorie traditionnelle suivie par R. Majurel, J. Arnal et H. Prades (op. cit. pp. 429—430) ne tient pas compte des études récentes de J.-B. Colbert de Beaulieu, *Notices de numismatique celtique armoricaine* (XII): A l'occasion d'une trouvaille inédite des environs de Fougères: la monnaie de potin „à la tête diabolique. *Annales de Bretagne* LXVIII, 1, 1961, pp. 42—53 et *Notices de numismatique celtique armoricaine* (XIV): Encore un mot sur la date des monnaies celtiques de potin. *Annales de Bretagne* LXX, 1, 1963, pp. 49—51, qui fait justice, en particulier, de la prétendue datation du potin d'après les sépultures d'Ornavasso.

à gauche. La présence de cette monnaie en bronze dans ce trésor fait problème comme l'ont écrit les auteurs de la première publication: ou bien cet exemplaire a été associé artificiellement aux autres monnaies par le travail de tamisage et ne faisait pas partie du trésor: il convient alors de le rejeter comme argument chronologique; ou bien il en faisait partie et alors „il faut abaisser la datation des monnaies à la croix jusque dans le courant du Ier siècle, ou bien relever la datation de certains bronzes coulés très haut dans le courant du second siècle“⁶³. Nous pensons que ce potin fait bien partie du trésor⁶⁴ et que le moyen de réconcilier la datation haute préférée par R. Majurel, J. Arnal et H. Prades et la datation basse du potin (postérieur à la Guerre des Gaules) serait de considérer cet exemplaire comme marquant seulement la date de l'enfouissement d'une longue thésaurisation⁶⁵. Quant à nous, nous admettons que le potin apporte un nouvel argument pour la datation des monnaies dont le poids est compris entre 3,20 et 3,50 g. Il nous paraît peu probable que la thésaurisation ait pu porter sur une très longue période de temps. Le trésor de Lattes correspond, de notre point de vue, à une thésaurisation de monnaies émises entre la fin du 2ème siècle et le premier quart du Ier siècle qui auraient été enfouies vers le milieu du 1er siècle avant J.-C.

Si donc nous retenons le bronze comme élément du trésor de Lattes, nous avons là une raison de plus pour soutenir la datation basse que nous proposons.

Ainsi le trésor de Lattes doit permettre d'avancer dans le délicat problème de la chronologie des monnaies „à la croix“. C'est en étudiant chacune des découvertes qu'il sera possible de mieux saisir les diverses phases et d'assurer la chronologie⁶⁶. De plus, les découvertes isolées sur

⁶³ R. Majurel, J. Arnal et H. Prades, op. cit. p. 429.

⁶⁴ Un argument supplémentaire peut venir du fait que ce potin est dans un très bon état de conservation alors que tous ceux qui ont été trouvés à Lattes (comme les monnaies en cuivre ou en bronze) sont très abimés et difficilement reconnaissables. Ce potin peut donc devoir sa bonne conservation au fait qu'il était, parmi les monnaies en argent, à l'abri des oxydations dans un récipient clos.

⁶⁵ C'est ce que nous avons tout d'abord proposé: J.-C. Michel Richard, Les trésors de Lattes (Hérault): oboles massaliètes et monnaies „à la croix“. Bulletin de la Société Française de Numismatique XXIII, 1968, pp. 321—322.

⁶⁶ Nous avons signalé une découverte faite aux portes de Narbonne: Bulletin de la Société Française de Numismatique XXIII, 1968, pp. 245—246 et J.-C. Michel Richard, Y. Solier et A. Riols, Découverte de monnaies gauloises „à la croix“ faite à Moussan (Aude) en 1967. Bulletin de la Commission Archéologique de Narbonne 30, 1968, pp. 1—10 et pl. I—II. La région de Narbonne n'était pas à l'écart de la circulation des monnaies „à la croix“, comme on l'a écrit. Nous comptons publier prochainement un trésor et de nombreuses monnaies isolées découverts dans les environs de la capitale de la Narbonnaise.

les chantiers de fouilles devraient permettre, statistiquement, de confirmer nos datations⁶⁷.

Il nous semble, en tout cas, bien assuré maintenant⁶⁸ que l'essentiel des monnaies „à la croix“ se place entre la conquête de la Narbonnaise et la Guerre des Gaules et que son histoire est étroitement liée aux aspects économiques et politiques⁶⁹ de la conquête de la Narbonnaise et de la Gaule⁷⁰.

⁶⁷ Les travaux de M. Labrousse (opp. cit. supra n. 16) et de M. Aliger (opp. cit. supra n. 40) donnent déjà des éléments importants pour notre recherche. Plusieurs Catalogues de Musées et de Dépôts archéologiques sont actuellement en cours de préparation.

⁶⁸ Notre chronologie est une hypothèse de travail qui nous semble mieux établie et plus féconde que les chronologies antérieures. Il est bien évident qu'elle demande encore de nombreuses vérifications mais le cadre général nous paraît sûr.

⁶⁹ Dans l'état actuel de nos connaissances, ce sont les aspects politiques qui retiennent essentiellement l'attention des historiens. Les aspects économiques restent encore mal étudiés. La numismatique nous semble déterminante pour cette histoire économique.

⁷⁰ Nous n'avons pas voulu sortir du cadre de ce monnayage „à la croix“ et de la région où il a été émis. Il existe en Celtique et en Espagne des éléments et des faits parallèles que nous utiliserons dans une publication d'ensemble. C'est seulement au moment de la correction des épreuves que nous avons reçu l'article de D. F. Allen, *Monnaies-à-la-croix*, *Numismatic Chronicle*, 1969, pp. 33—78, dont nous n'avons pas pu tenir compte ici. Il s'agit d'une très bonne mise au point sur ce monnayage qui est daté, par l'auteur, d'une façon à peu près parallèle à celle d'A. Soutou. Notre discussion sur les arguments chronologiques ne se trouve donc pas modifiée.

CONSTANTIN PREDA

(Bukarest)

Über die Anfänge der „barbarischen“ Münzprägung vom Typ Philipps II.

(Tafel 13, 1—9)

Die außerhalb der europäischen Grenzen der hellenistischen Welt aufgekommene sog. „barbarische“ Münzprägung, ist eines der schwierigsten Kapitel der antiken Numismatik. Trotz beachtlicher Fortschritte der Forschung sind verschiedene Fragen erst ungenügend geklärt oder strittig. Nicht zuletzt ist dies die grundlegende Frage der ethnischen Zuweisung und der zeitlichen Einordnung der „barbarischen“ Münzprägung im allgemeinen und die der verschiedenen Prägungstypen im besonderen.

Die nachfolgenden summarischen Betrachtungen beziehen sich fast ausschließlich auf offene Probleme der Prägungen im donauländischen, zwischen den Karpaten und dem Balkengebirge gelegenen Raum, weil sich vorwiegend für diesen einige Richtigstellungen aus neueren umfangreichen Funden aufzwingen.

Die meisten Münzforscher betrachteten und behandelten die „barbarischen“ Münzprägungen in ihrer Gesamtheit als Schöpfung der keltischen Stämme, weshalb sich auch die Bezeichnung „Keltenmünzen“ eingebürgert hat¹. Demgegenüber zeigten neuere Arbeiten, daß diese Bezeichnung eine Reihe von Prägungen aus dem donauländischen Karpatenraum, die anderen ethnischen Ursprungs sind, nicht umfassen kann. Aus diesem Grund dringt allmählich für einige Prägungen aus dem donauländischen Karpatenraum, neben der hauptsächlich in West- und Mitteleuropa üblichen Bezeichnung „Keltenmünzen“, auch die Bezeichnung „getisch-dakische Münzen“ durch².

Für die Unzulässigkeit der Bezeichnung der gesamten „barbarischen“ Nachahmungen nur als Keltenmünzen, zeugen nicht nur numismatische, sondern auch archäologische und historische Gegebenheiten. Im folgenden wird versucht zu beweisen, daß alle diese Momente dafür sprechen,

¹ A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, Paris 1905; R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein und Donaulande*, Straßburg, 1908; K. Pink, *Die Münzprägung der Kelten und ihrer Nachbarn*, Diss. Pann. II, 15, 1939.

² E. A. Bielz, *Die dakischen Tetradrachmen Siebenbürgens*, ein Beitrag zur Kenntnis der Barbar-Münzen, *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde* 11, 1874, S. 454—468; Ö. Gohl, *Koizstobókus éremlelet Aranyos-Medgyesen*, *Num. Köz.* 1903, S. 57—61; Const. Moisil, *Monedele dacilor*, *Bul. Soc. Num. Rom.* 15, 1920, S. 59—78. L. Ruzicka, *Cu privire la monedele dacilor*, *Bul. Soc. Num. Rom.* 17, 1922, S. 31—54; V. Pârvan, *Getica*, Buc., 1926, S. 598—602.

daß die ältesten „barbarischen“ Münzen nicht in den von keltischen Völkern bewohnten Gebieten West- und Mitteleuropas geprägt wurden, und daß ihre Hauptanreger und Schöpfer wahrscheinlich nur zum Teil einige ostkeltische Stämme sind.

Die bisherige Erforschung der west- und mitteleuropäischen Nachahmungen, deren keltischer Charakter nicht bezweifelt werden kann, ergab, daß hier die ältesten Münzprägungen nicht vor dem Ende des 3. Jh. v. Chr. angenommen werden können. Man nimmt eher an, daß die meisten Münzreihen in das 2.—1. Jh. v. Chr. anzusetzen sind³.

Verschiedene, besonders neuere Arbeiten über die Nachahmungen aus dem balkanischen und donauländischen Karpatenraum, weisen demgegenüber darauf hin, daß die ersten hiesigen Münzen zu Ausgang des 4. und zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. geprägt wurden⁴. Es handelt sich dabei nicht um bloße Vermutungen oder unbegründete Behauptungen, sondern um Folgerungen, die auf besonders aufschlußreichen Münzfunden beruhen.

Von diesen Funden ist der Münzschatz von Scărișoara⁵, Kreis Ilfov, besonders wichtig. Wie bereits anderwärts erwähnt, umfaßte dieser Schatz 9 Silberdrachmen von Istros und zwei Nachahmungen von Tetradrachmen des Makedonenkönigs Philipp II (Tafel 13, 6—7). Die sorgfältige Analyse verschiedener Aspekte der Drachmen von Istros mit den beiden gegen einander gekehrten Köpfen ergab, daß sie in ihrer intensivsten Umlaufperiode, d. h. um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. geprägt wurden. Es wurde dabei bemerkt, daß in jenen Fällen, in denen die Drachmen von Istros zusammen mit anderen Münzkategorien gefunden wurden, dieses Tetradrachmen von Philipp II. sind und in einem einzigen Fall auch Silbermünzen derselben Zeit aus Parion. Es besteht ferner bislang kein Grund für die Annahme, daß Drachmen der griechischen Stadt Istros vor dem Ausgang des 4. Jh. v. Chr. geprägt worden seien.

Aus diesen Beobachtungen und aus den historischen Umständen zur Zeit der Kämpfe des Lysimachos mit den Geten des Dromichaïtes, die eventuell die Vergrabung des Hortes von Scărișoara verursachten, wurde gefolgert, daß die Nachahmungen vom Typ Philipps II. aus diesem Fund in die letzten drei Jahrzehnte des 4. Jh. und das erste Jahrzehnt des 3. Jh. v. Chr. angesetzt werden können. Eine der beiden Tetradrachmen-nachahmungen von Scărișoara gehört nicht zu den besten. Obwohl die

³ R. Paulsen, Die Münzprägung der Boier, Leipzig-Wien, 1933, S. 30; H.-J. Kellner, *Germania* 39, 1961, S. 299—305; K. Castelin, *JbNum.* 12, 1962, S. 199—207.

⁴ E. A. Bielz, a. a. O.; Const. Moisil, a. a. O., S. 69 und in *Buletin științific* 2, 2—4, 1950, S. 57—65.

⁵ C. Preda, Aspects de la circulation des drachmes d'Histria dans la Plaine Getique et la datation des premières imitations de type Philippe II, *Dacia* 10, 1966, S. 221—235.

Münzbilder noch einige feine Züge aufweisen und die Umrisse verhältnismäßig genau ausgeführt sind, erscheinen bereits ziemlich fortgeschrittene Stilisierungselemente. Daraus ergibt sich die begründete Annahme, daß die ersten Nachahmungen der Tetradrachmen Philipps II. schon gegen Ende des 4. Jh. v. Chr. oder um ein genaueres Datum anzugeben, um etwa 300 v. Chr. geprägt wurden. Diese Schlußfolgerung läßt sich durch eine Reihe von Funden derartiger Nachahmungen, die zusammen mit originalen Tetradrachmen von Philipp II. gehoben wurden, stützen.

Vorausgeschickt sei, daß ich die Meinung von K. Pink nicht teile, nach welcher die Tetradrachmen Philipps II. bis zur Eroberung Makedoniens durch die Römer, also noch lange Zeit nach dem Tode des Königs, weiter ausgegeben wurden und im Umlauf waren⁶. Die Beweise, mit denen Pink seine These begründet, sind nicht stark genug. Von der Prägung solcher Tetradrachmen nach der Herrschaft Philipps II. kann meines Erachtens nur in sehr geringem Maße die Rede sein, keinesfalls aber bis lange nach dem Beginn der Herrschaft Alexanders d. Gr. Daß einige der Tetradrachmen Philipps II. etwas längere Zeit im Umlauf blieben, ist wohl anzunehmen. Auch diese Umlaufzeit konnte aber das Ende des 4. Jh. v. Chr. kaum überschreiten, mit Ausnahme vielleicht von vereinzelt Münzen, die wahrscheinlich bis in die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr. gelangten. Dies beweisen auch die Münzfunde im donauländischen Karpatenraum eindeutig. Die meisten Funde von Tetradrachmen aus der Zeit Philipps II., und insbesondere die zahlreichen genauer bekannten Funde aus Thrakien enthalten entweder nur Münzen des Königs oder sind vergesellschaftet mit zeitgleichen Münzen von griechischen Städten, von Alexander d. Gr. oder von dessen nächsten Nachfolgern. Unter diesem Gesichtspunkt interessant ist der Hort von Rasintsch-Tran, der 1446 Tetradrachmen Philipps II., 1208 Tetradrachmen des Päonenkönigs Patraos, 2 Silbermünzen von Lykia und ein Tetradrachmon von Damastion enthält⁷. Die anderen 44 Schätze mit Münzen Philipps II., die bisher aus Bulgarien bekannt sind⁸, gliedern sich folgendermaßen auf: 14 enthalten ausschließlich Münzen von Philipp II.; 15 enthalten auch Münzen, die in der Zeit Alexanders d. Gr. geprägt wurden; 7 fand man zusammen mit Münzen von Alexander d. Gr., Philipp III. Arrhidaios und Lysimachos; 6 zusammen mit Münzen von Istros, Mesambria, Larissa, Damastion und Parion und zwei zusammen mit originalen Tetradrachmen von Alexander d. Gr. und guten Nachahmungen der Gruppe Philipps II.

⁶ K. Pink, a. a. O., S. 30—32 und 121.

⁷ Th. Gerassimov, Izvestiia-Institut 26, 1963, S. 264.

⁸ Siehe diesbezüglich bis 1931, N. A. Muschmov, Chronik der Münzfunde in Bulgarien, Izvestiia-Institut, und von 1934 bis 1964 Th. Gerassimov, in derselben Zeitschrift.

Obwohl nördlich der Donau, bzw. in Dakien, die Anzahl der Schätze mit Münzen von Philipp II. viel geringer ist, trifft man hier einen ähnlichen Sachverhalt an. Von den zehn Münzhorten, die bisher aus der Fachliteratur bekannt sind, umfassen vier nur Prägungen von Philipp II. und die übrigen sechs auch Münzen von Alexander d. Gr., Philipp III., Lysimachos, Seleukos, und örtliche Nachahmungen der ersten Münzserien⁹.

Aus den bisherigen Ausführungen geht also deutlich hervor, daß die ziemlich zahlreichen Horte mit Münzen von Philipp II. entweder nur aus solchen bestehen oder auch Münzen enthalten, die etwa zur gleichen Zeit von griechischen Städten ausgegeben wurden; oder aber sie enthalten makedonische und griechische in den Jahren gleich nach der Herrschaft Philipps II. geprägte Münzen. Münzschatze, die zeitlich bis gegen Ende des 4. Jh. v. Chr. gerückt werden können, gibt es nur sehr wenige. Es ist kein einziger Münzschatz mit Tetradrachmen von Philipp II. bekannt, in dem auch späte Prägungen aus dem 3.—2. Jh. auftreten, während Münzen von Alexander d. Gr. manchmal zusammen mit den Tetradrachmen von Macedonia prima und aus Thasos gefunden werden.

Daraus folgt, wie schon weiter oben gesagt, daß der größte Teil der Tetradrachmen Philipps II. während der Herrschaft dieses Königs und teilweise auch zur Zeit Alexanders d. Gr. geprägt wurden und zirkulierten, also sich sehr wahrscheinlich über die ganze zweite Hälfte des 4. Jh. v. Chr. erstreckten. Diese Erscheinungen beweisen, daß dann, wenn Tetradrachmen von Philipp II. zusammen mit Nachahmungen davon gefunden werden, erstere nicht später als Ende des 4. Jh. geprägt sein können, jedenfalls nicht bis in die zweite Hälfte des 3. Jh. v. Chr. datiert werden dürfen.

Von den Funden, in denen reguläre Prägungen von Philipp II. zusammen mit Nachahmungen vorkommen, ist der Münzschatz von Metshika (Nikopolis-Bulgarien)¹⁰ besonders beachtenswert. Der Hort besteht aus 30 Tetradrachmen, sowohl reguläre Prägungen als auch Nachahmungen, wovon letztere so gut ausgeführt sind, daß sie von der Vorlage schwer zu unterscheiden sind. (Tafel 13, 1. 3—4) Außerdem enthält der Schatz auch ein Tetradrachmon von Alexander d. Gr. Ebenfalls aus dem Raum südlich der Donau stammt der Münzschatz von Kruschowitza (Wratza), der aus 20 Tetradrachmen von Philipp II., Alexander d. Gr. und einer guten Nachahmung vom Typ Philipps II. besteht¹¹ (Tafel 13, 5).

⁹ B. Mitrea, *Ephemeris Dacoromana* 10, 1945, S. 27; I. Winkler, in *Studii și cercetări științifice-Cluj* 6, 1—2, 1955, S. 64—67 und C. Preda, in *SCIV* 7, 3—4, 1956, S. 274—277.

¹⁰ N. A. Muschmov, in *Izvestiia-Institut* 6, 1930—1931, S. 314.

¹¹ Th. Gerassimov, in *Izvestiia-Institut* 26, 1963, S. 259.

Für das Gebiet Dakiens sind noch keine offensichtlichen Beispiele dieser Art bekannt. In der Banater Gegend sind zwar einige wenige Funde gemacht worden¹², von denen gesagt wird, daß sie örtliche Nachahmungen zusammen mit Originalmünzen von Philipp II. enthalten; jedoch sind die ersten Informationen bis zur Zeit noch nicht überprüfbar. Ich vermute, daß einige Nachahmungen, auf denen die Legende noch leserlich ist, als Originale betrachtet wurden.

Hingegen können für das Gebiet nördlich der Donau auch einige Münzschatze mit Nachahmungen vom Typ Philipp II. berücksichtigt werden, die Originale von Alexander d. Gr., Philipp III. und Seleukos I. enthalten, aber ins 3. Jh. v. Chr. gehören. Von diesen Funden wird der Münzschatz von Vaidomir-Rasa (Kreis Jalomița) mit seinen über 50 Tetradrachmen von Alexander d. Gr., von Seleukos und verhältnismäßig guten Nachahmungen vom Typ Philipp II. als besonders wichtig gewertet¹³. Dazu wäre noch der Münzschatz von Tulgheș (Kreis Maramureș) hinzuzufügen, der außer den 103 Nachahmungen vom Typ Philipps II. auch ein Tetradrachmon von Alexander d. Gr.¹⁴ enthält, sowie der Münzschatz von Chișinău-Criș (Kreis Arad), der aus 25 örtlichen Nachahmungen und 238 Tetradrachmen von Alexander d. Gr., Lysimachos und Seleukos besteht¹⁵. Es sei betont, daß alle Nachahmungen vom Typ Philipps II. aus diesen letzten Funden einen stärkeren Stilisierungsgrad aufweisen. Sie gehören zu einer späteren Phase als die ersten Nachahmungsprägungen, die zusammen mit den regulären Vorlagen angetroffen werden. Mit anderen Worten: die Schatzfunde, die Nachahmungen zusammen mit Originalen von Alexander d. Gr., Philipp III. Arrhidaios, Lysimachos und Seleukos enthalten, können als „terminus ante quem“ für die erste Nachahmungsprägung angesehen werden.

Man darf im übrigen die Frage stellen, weshalb man im donauländischen Balkanraum des Tetradrachmon von Philipp II. als Vorlage für die meisten barbarischen Nachahmungen wählte und nicht eine spätere Münze, wie z. B. die von Alexander d. Gr., die in diesen Gegenden einen starken, über eine weite Zeitspanne verfolgbaren Umlauf hatte? Die Erklärung besteht vermutlich darin, daß der Beginn der „barbarischen“ Münzprägung nicht nach dem Zeitpunkt der stärksten Verbreitung und des intensivsten Umlaufs der Tetradrachmen Philipps II. angesetzt werden kann. Diese „barbarische Prägung“ scheint zu dem Zeitpunkt ein größeres Ausmaß gewonnen zu haben, zu dem im Balkan- und Donauraum die Münzen Alexanders d. Gr. allgemeine Zirkulationsgültigkeit

¹² B. Mitrea, in *Ephemeris Dacoromana* 10, 1945, S. 28—31; I. Winkler a. a. O.; C. Preda, in *SCIV* 7, 1956, S. 274—5.

¹³ Const. Moisil, in *Buletin științific* 2, 1950, S. 57—65.

¹⁴ D. Popescu, *Le trésor de monnaies daces de Tulgheș*, *Dacia* 9—10, 1941—1944, S. 201—229.

¹⁵ B. Mitrea, a. a. O., S. 33; K. Pink, a. a. O., S. 138.

erreichten. Es ist jedenfalls zu konstatieren, daß zur gleichen Zeit, zu der die Völkerschaften des erwähnten Gebiets die Münzen Alexanders des Großen voll verwerteten, dieselben Völkerschaften, wenn auch nur sporadisch, damit begannen Imitationen vom Typ Philipps II. zu prägen.

Bei der späten Datierung von K. Pink, bei der die ersten Nachahmungen in den betreffenden Gegenden erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. angesetzt werden¹⁶, müßte die gesamte „barbarische“ Münzprägung im südosteuropäischen Raum etwa in die Grenzen eines einzigen Jahrhunderts zusammengedrängt werden. Es scheint mir aber sehr wenig wahrscheinlich, daß derart mannigfaltige Imitationen mit voneinander so stark abweichenden Stilen, nur im Laufe eines einzigen Jahrhunderts, und im Gebiete Dakiens nur in 6—7 Jahrzehnten entstanden sein sollten, besonders wenn man bedenkt, daß hier die örtliche Münzprägung in den ersten zwei bis drei Jahrzehnten des 1. Jh. v. Chr. eingestellt wurde, das heißt, daß zugleich mit dem Eindringen der republikanisch-römischen Denare die Münzprägung aufhörte. Meiner Ansicht nach erstreckten sich die verschiedenen Phasen der örtlichen Münzprägung vom Typ Philipps II. über eine längere Zeitspanne, die auf etwa zwei Jahrhunderte geschätzt werden darf.

Die bisher angegebenen Gründe scheinen in genügendem Maße zu beweisen, daß die ersten Nachahmungen vom Typ Philipps II. bereits Ende des 4. Jh. und Anfang des 3. Jh. v. Chr. begonnen haben könnten. Das hier vorgeschlagene Datum ist teilweise eine Bestätigung der älteren These von C. Moisil, auf die ich wiederholte Male angespielt habe und die ich bei anderen Gelegenheiten richtigstellte. Wollte man nun versuchen, das Datum doch etwas später anzusetzen, so könnte man keinesfalls die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr. überschreiten.

Im Zusammenhang mit der Frage der Datierung der ersten Nachahmungen vom Typ Philipps II. erhebt sich natürlich auch die Frage nach dem Gebiet, in dem sie ausgegeben wurden. Darüber kann nur die Verbreitungs-Statistik der bisher gemachten Funde Aufschluß geben. Die Funde der frühesten Imitationen vom Typ Philipps II. sind nicht allzu zahlreich, aber über einen ziemlich weiten Raum verhältnismäßig verstreut. Meistens kommen sie als Einzelfunde zutage, seltener als Hortfunde. Es läßt sich feststellen, daß sie keine Reihen bilden, wie es bei den späteren Nachahmungen der Fall ist. Fast jede einzelne Münze bildet eine Abart für sich und Münzen, die einander ähnlich sind, findet man sehr selten.

Auch dafür ist der Hortfund von Metschika (Nikopol-Bulgarien)¹⁷ äußerst repräsentativ, weil er, wie bereits erwähnt, über 20 Nachahmungen vom Typ Philipps II. enthält. Bis heute ist dies der größte Münz-

¹⁶ K. Pink, a. a. O., S. 123—125.

¹⁷ N. A. Muschmov, in *Izvestiia-Institut* 6, 1930—31, S. 314.

schatz mit Nachahmungen aus der ersten Phase. Aus der Gegend zwischen dem Balkengebirge und der Donau sind ferner die Münzen zu erwähnen, die in Kruschowitz (Wratza)¹⁸, Gorsko Now-Selo¹⁹, Tyrnowo, Turtukaia, Dylgopol (Warna)²⁰ usw. gefunden wurden. Im Norden der Donau, im getisch-dakischen Gebiet, sind die Fundmünzen dieser Art verhältnismäßig zahlreich, über 30, aber verstreut und jedesmal nur Einzelfunde. Es ist bisher kein Fall bekannt, in dem solche Münzen als Schatzfund gehoben wurden. Dementsprechend ist die Gesamtzahl der entdeckten Münzen gering, wenn man sie mit der Zahl der Imitationen aus der folgenden Phase vergleicht. Man könnte hier eventuell trotzdem den Münzschatz von Rasa-Călărași (an der Donau) erwähnen, jedoch weist der Stil der Münzen, sowie die Zusammensetzung des Hortes eher auf die nächstfolgende Phase. Die weiter unten angeführten Funde, sind nur eine Auswahl der bisher bekannten und umfassen ausschließlich Nachahmungen, deren Stil gut ist und sich nahe an die Vorlage hält. Derartige Münzen fand man westlich vom Altfluß in Benești²¹ und Bugiulești²², Bistrita-Horezu²³ (Tafel 13, 8) und im Dorf Govora²⁴, (Kreis Vilcea), ferner fand man östlich vom Altfluß Münzen in Fundeni-Bukarest²⁵, Novaci (Kreis Ilfov)²⁶, Roata²⁷, Alexandria (Kreis Teleorman)²⁸, Scărișoara (Kreis Ilfov)²⁹, Găiești (Kreis Dîmbovița)³⁰, Mineci (Kreis Prahova)³¹, Tintea³², Curtea de Argeș (Kreis Argeș)³³, in der Moldau in Jassy³⁴ und Bîrlad (Kreis Vaslui)³⁵, im Banat in Rugi (Kreis Caraș-Severin)³⁶ und in Berzeasca Nouă (Kreis Gorj)³⁷, im intrakarpatischen

¹⁸ Th. Gerassimov, in *Izvestiia-Institut* 26, 1963, S. 259.

¹⁹ K. Pink, a. a. O., S. 35.

²⁰ Die Münzen aus diesen letztgenannten Ortschaften befinden sich in der Münzsammlung des Museums in Warna.

²¹ I. Winkler, in *Num. Sbornik* 5, 1958, S. 25 (16).

²² Eine Nachahmung der ersten Prägungen mit vollständiger Legende erwarben wir käuflich aus dieser Ortschaft.

²³ Die Münze befindet sich in der Sammlung V. Bratu, in Bukarest.

²⁴ St. Petre aus Govora brachte die Münze zwecks ihrer Bestimmung in das Institut für Archäologie Bukarest.

²⁵ Ein Abdruck nach dieser Münze befindet sich im Institut für Archäologie Bukarest.

²⁶ C. Preda, in *Studii și cercet. de Num.* 3, 1960, p. 468.

²⁷ B. Mitrea, in *Dacia*, N. S. 8, 1964, S. 375.

²⁸ Die Münze befindet sich in der Sammlung des Münzkabinetts der Akademie. Sie wurde von I. Spiru aus Alexandria angekauft.

²⁹ C. Preda, in *Dacia*, N. S. 10, 1966, S. 221—235.

³⁰ B. Mitrea, in *SCIV* 16, 1965, S. 610.

³¹ Das Tetradrachmon befindet sich im Museum in Ploiești.

³² B. Mitrea, in *SCIV* 16, 1965, S. 610.

³³ Ebd., S. 609.

³⁴ Ebd., *SCIV* 17, 1966, S. 418.

³⁵ Die Münze befindet sich in der Sammlung des Museums in Bîrlad.

³⁶ Die Sammlung Gh. Miloi in Arad enthält zwei gute um das Jahr 1930 in Rugi gefundene Nachahmungen.

³⁷ I. Winkler, in *Num. Sbornik* 5, 1958, S. 25 (17).

schen Gebiet in Buia (Bell)³⁸, Galeş (Kreis Sibiu (Hermannstadt))³⁹, Hunedoara, Cluj (Klausenburg), Firtuşu (Kreis Harghita)⁴⁰ usw.

Aus Illyricum und von der mittleren Donau sind ebenfalls einige wenige Einzelfunde von frühen Nachahmungen vom Typ Philipps II. gemeldet, doch besteht bedauerlicherweise noch keine genaue und vollständige Übersicht. Aus der einschlägigen Literatur sind jedoch einige Funde bekannt, die das Umlaufsgebiet der betreffenden Münzen ergänzen. Beachtenswert wären da sechs Funde in Jugoslawien⁴¹ und sieben Funde in Ungarn⁴². Bei eingehender Betrachtung der topographischen Lage aller dieser Fundorte, ergibt sich, daß fast alle in der Nähe der Donau und der Theiß liegen.

Aus der Art und Weise, in der die Münzfunde mit Nachahmungen der ersten Phase vom Typ Philipps II. geographisch aufgeteilt sind, läßt sich schwerlich ein genaues engeres Ausgangsgebiet ermitteln. Man kann aber auf eine gewisse Konzentration im Norden des Balkengebirges und am Unterlauf der Donau schließen. Jedoch ist auch der illyrische Raum in Betracht zu ziehen, obwohl die bisherigen Funde noch gering an der Zahl sind. Innerhalb dieser allgemeinen geographischen Grenzen, müssen auch eine oder mehrere Münzstätten angenommen werden, in denen die Münztätigkeit begonnen, und von wo aus sich dann die ersten Imitationsprägungen vom Typ Philipps II., die unmittelbar nach der Vorlage ausgeführt wurden, ausgebreitet haben.

Zusätzliche Gründe lassen im nordbalkanischen Thrakien eines der Hauptzentren, wenn nicht sogar den Mittelpunkt für die ersten örtlichen Münzprägungen vom Typ Philipps II. vermuten. Darauf führt einerseits die Nachbarschaft zwischen Thrakien und Makedonien und andererseits und ganz besonders der sehr intensive Umlauf der Tetradrachmen von Philipp II. in diesem Gebiet. Bisher sind über 50 Hort- und Einzelfunde von derartigen Münzen bekannt. Die Anzahl der dabei gefundenen Münzen ist erheblich. Allein der bereits erwähnte Schatzfund von Rasintsch-Tran umfaßt 1446 Tetradrachmen von Philipp II. In Thrakien sind auch noch andere Hortfunde mit einer größeren Anzahl von Silbermünzen von Philipp II. bekannt, doch sie kommen für das hier erörterte Thema nicht in Betracht.

Einen weiteren Grund, der für Thrakien als eines der Hauptzentren spricht, in dem mit der Prägung von Nachahmungen vom Typ Philipps II. begonnen wurde, kann die Tatsache liefern, daß in diesem

³⁸ Ich habe die Münze in der Sammlung von R. Weisskircher in Hermannstadt gesehen.

³⁹ K. Pink, a. a. O., S. 35.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd., S. 33—5.

⁴² Ebd.

Gebiet ein Münzstempel mit dem Negativ eines Reiters auf einem trabenden Pferd gefunden wurde, der im archäologischen Museum in Sofia aufbewahrt wird. Er wurde als Rs.-Stempel von regulären Tetradrachmen von Philipp II. betrachtet⁴³. Die genaue und eingehende Untersuchung dieses Münzstempels, sowie das in Gips ausgeführte Positiv davon (Taf. 13, 2) zeigen aber, daß es sich um einen Rs.-Stempel für Nachahmungen von Typ Philipps II. handelt. Von der Legende ist keine Spur erhalten geblieben. Wenn man auch annehmen würde, daß die Legende durch den Prägungsprozeß verwischt wurde, so beweisen doch die deutlich sichtbaren Stilisierungselemente, daß der Münzstempel eine Variante aus der Reihe der ersten Nachahmungen vom Typ Philipps II. darstellt.

Von dem Gebiet außerhalb Thrakiens, insbesondere des nordbalkanischen Thrakiens, darf Illyricum nicht vernachlässigt werden. Obwohl die erst in geringer Zahl edierten Funde weniger aufschlußreich sind, als die die in Thrakien gemacht wurden, darf man nicht übersehen, daß das Gebiet Illyricums an Makedonien grenzte und daß die makedonischen Könige hier zahlreiche politische und wirtschaftliche Interessen geltend gemacht haben, sowie, daß hier die makedonischen Münzen allgemein in großen Mengen im Umlauf waren. Ebenfalls darf nicht vergessen werden, daß eben dieses Gebiet in der Verbreitung der griechisch-makedonischen Münze gegen den Norden und Nordosten eine wichtige Rolle gespielt hat.

Mit Hinblick auf die guten in Dakien gefundenen Imitationen vom Typ Philipps II. muß der getische Donaauraum als mögliche Gegend für die frühesten Reihen von Nachahmungen im Spiel bleiben. Dazu darf nicht nur an die im Vergleich zum übrigen Dakien etwas größere Anzahl von frühen Imitationen in dieser Gegend erinnert werden, sondern auch daran, daß in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. die makedonische Münze hier in stärkerem Umlauf war.

Die dritte Frage ist, wer diesen Prozeß der Münzprägung einleitete und anregte. Zu diesem Zweck sei kurz auf die ethnische Zusammensetzung und auf die Verschiebungen der Völkerschaften hingewiesen, die vor und gleich nach dem Jahre 300 v. Chr. in diesen Gegenden stattgefunden haben.

Es bedarf wohl keiner eingehenden Erörterungen mehr über die Thraker, Illyrier und Geten, weil diese zahlenmäßig stärksten Völker des in Frage kommenden geographischen Raumes im allgemeinen bekannt und die jeweils von ihnen bewohnten Gebiete verhältnismäßig genau umrissen sind. Die Tauschbeziehungen, die gegenseitigen Einflüsse, sowie die kulturelle Verflechtung zwischen diesen drei erwähn-

⁴³ V. Dobruski, *Istoriceski pogledî vîrxu, numismatikata na trakiiskotî țarie*, Sofia, 1897.

ten Völkerschaften, sind in genügendem Maße durch archäologische Funde, sowie einige schriftliche Urkunden belegt.

Die zweite Hälfte des 4. Jh. v. Chr. war für die drei Völkerschaften aus dem donauländischen Balkanraum eine politisch ereignisreiche Zeit, die einerseits unter dem Zeichen der Ausdehnung des makedonischen Staates unter Philipp II. und Alexander d. Gr. stand und andererseits unter dem Zeichen des Vorrückens der Kelten in diese Teile Europas. Die Ausbreitung des makedonischen Staates führte wohl zur Unterwerfung einiger lokaler Volksstämme und zur Hörigmachung anderer. Die Keltenwanderung bewirkte Verschiebungen der Völkerschaften sowie Änderungen in der ethnischen Beschaffenheit der Bevölkerung einiger von Thrakern, Illyriern und Geto-Dakern bewohnter Gebiete. Da für die hier interessierende Frage, nur die Folgen der Keltenwanderung von Bedeutung sind, seien einige wichtigere Daten und Schlüsse der einschlägigen Forschung kurz zusammengefaßt.

Die ersten Versuche der Kelten zur Zeit des Kassandros und des Lysimachos in den Jahren 298—297 v. Chr. in die Balkanhalbinsel vorzudringen, scheiterten, weil sie rasch und mühelos zurückgeworfen wurden⁴⁴. Nach 280 v. Chr. als die hellenistischen Staaten immer schwächer wurden, findet die große Kelteninvasion in den Balkangebieten statt. Auf ihrem Zuge gegen das Zentrum Griechenlands und gegen das Heiligtum von Delphi erhalten die zu Beginn in Illyricum, in Makedonien und in Thrakien siegreichen Keltenstämme den Gnadenstoß, den ihnen Antigonos Gonatas im Jahre 278 v. Chr. durch seinen entscheidenden Sieg versetzt. Die damals erlittene Niederlage führt den Zusammenbruch des Keltenbundes herbei. Ein Teil der Kelten wandert nach Kleinasien, ein anderer Teil, wahrscheinlich die Scordisci, zieht sich zurück und läßt sich am Zusammenfluß der Save mit der Donau nieder; ein weiterer Teil siedelt sich in Thrakien an, wo er im Jahre 278 v. Chr. den keltischen Staat mit der Hauptstadt Tylis gründet⁴⁵.

Die ersten Verschiebungen der Kelten in der Umgegend der Donau und also auch in Dakien, scheinen, wie besonders einige archäologische Funde beweisen, gegen Ende des 4. Jh. und Anfang des 3. Jh. v. Chr. stattgefunden zu haben⁴⁶. Es steht noch nicht fest, in welchem Umfang zu dieser Zeit von einer Masseneinwanderung nach Dakien oder nur

⁴⁴ Seneca, nat. quaest. 3, 11, 2; Plinius, n. h. 31, 35; Pausanias 10, 19, 5; V. Pârvan, *Getica*, S. 65. A. Piatkowski, in *Studii clasice* 2, 1960, S. 189—90.

⁴⁵ Trogus Pompeius, bei Justinus XXXII; Camille Jullian, *Histoire de la Gaule* I, 1926, S. 303—366; H. Hubert, *Les celtes depuis l'époque de la Tène et la civilisation celtique* II, 1932, S. 46—50; J. Moreau, *Die Welt der Kelten*, Stuttgart 1958, S. 35; Achim Popescu, *Analele Universităţii-Bukarest.*, istorie 5, 1956, S. 25—41; A. Piatkowski, a. a. O., S. 189—198.

⁴⁶ V. Pârvan, *Getica*, S. 65; I. Nestor, *Keltische Gräber bei Mediaş*, in *Dacia* 7—8, 1937—1940, p. 171—2; Arrian 1, 4.

von geringen Infiltrationen gesprochen werden kann. Archäologische Funde aus Transsilvanien und aus dem Banat, besonders die jüngsten Entdeckungen⁴⁷, lassen es als sehr wahrscheinlich annehmen, daß die Hauptmasse der Kelten nach den ersten Jahrzehnten des 3. Jh. v. Chr., das heißt, gleichzeitig mit dem großen Zug der Keltenstämme gegen Südosteuropa und nachher bis östlich der Theiß vordrangen.

Aus diesem Stand der Forschung ergibt sich, daß vor dem Jahre 280 v. Chr. von einer keltischen ethnischen Zusammenballung im Balkanraum keine Rede sein kann, sondern daß hier erst nach diesem Datum ganz vereinzelt einige Anhäufungen keltischer Bevölkerung auftreten⁴⁸. Folglich konnten die Urheber der ersten barbarischen Nachahmungen der Münzen vom Typ Philipps II., von denen hier die Rede ist, nicht die Keltenstämme sein und auch nicht einmal diejenigen, die sich nach dem Jahre 280 v. Chr. im Balkangebiet angesiedelt haben. Diese Behauptung ist gut begründet. Erstens folgt aus den bisherigen Ausführungen, daß mit der Prägung der ersten barbarischen Imitationen vom Typ Philipps II., der Reihe, die das Vorbild unmittelbar nachahmt, bereits am Ausgang des 4. Jh. v. Chr. und zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. begonnen wurde, also vor der Ankunft der Kelten im Balkanraum. Zweitens können die Prägungen nicht den Kelten zugewiesen werden, weil diese in der kurzen Zeit seitdem sie sich hier niedergelassen hatten, noch nicht in der Lage sein konnten, so schnell eigene Münzen auszugeben. Außerdem sei darauf hingewiesen, daß zu der Zeit die gesamte keltische Welt noch nicht so weit war, eigene Münze zu prägen, mit anderen Worten, daß die Kelten der ersten Jahrzehnte des 3. Jh. v. Chr. die Münztechnik überhaupt noch nicht kannten. Drittens muß auf die in unserem Zusammenhang besonders aufschlußreiche Erscheinung hingewiesen werden, daß die Kelten aus Tylis, über deren Lokalisierung in Thrakien überhaupt kein Zweifel besteht, keine „barbarischen“ Münzen nach der Vorlage der Tetradrachmen von Philipp II. prägten. Jedoch gaben einige ihrer Könige, hauptsächlich Kavaros, Münzen nach griechisch-hellenistischer Vorlage heraus und zwar in der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr., genauer in den Jahrzehnten bis 218 v. Chr., dem Datum der Auflösung des Staates von Tylis⁴⁹.

Unter diesen Umständen erscheint es vollauf berechtigt anzunehmen, daß diejenigen, die die ersten Nachahmungen vom Typ Philipps II. ausgegeben haben, keine anderen gewesen sein können, als die Thraker, zusammen mit den Geten und Illyriern. Diese eingesessenen Völker-

⁴⁷ Vl. Zirra, *Un cimitir celtic în nord-vestul României, Ciumeşti I*, Baia Mare 1967.

⁴⁸ Jan Filip, *Keltové ve střední Evropě*, Praha 1956, S. 249.

⁴⁹ R. Forrer, a. a. O., S. 177—8; B. Head, *Historia Numorum*, S. 285; D. Tachella, *Bul. Inter. Num.* 2, 1903, S. 1—2; Th. Gerassimov, in *Izvestiia-Institut* 22, 1959, S. 111—18.

schaften beherrschten den donauländischen Balkanraum nicht nur vor, sondern auch nach der Kelteninvasion, sowohl wirtschaftlich als auch politisch. Trotzdem ist eine Beteiligung der Kelten in den Anfängen der Münzprägung vom Typ Philipps II. nicht ganz auszuschließen.

Es gibt noch weitere Anhaltspunkte in dieser Richtung. Verschiedene Funde aus Bulgarien zeigen ganz offensichtlich, daß einige Thrakerkönige während des ganzen 4. Jh. v. Chr. nach griechischer Vorlage und Technik gemünzt haben⁵⁰. Bevor also die Frage der ersten Nachahmungen vom Typ Philipps II. aufkommen konnte, gebrauchten die Thrakerstämme nicht nur fremde Münze, sondern auch Eigenprägungen. Die Notwendigkeit, eigene Münze zu prägen, machte sich bei den Thrakern bereits in der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. bemerkbar.

Schon am Ausgang des 5. Jh. v. Chr. prägten Odrysenkönige, wie z. B. Sparadocus und Seutes I. eigene Silbermünzen⁵¹. Der Thrakerkönig Saratokos prägt seine Silbermünze um 400 v. Chr. oder kurz nachher⁵². Um das Jahr 386/385 v. Chr. läßt der Odrysenkönig Hebryzelmis Bronzemünzen⁵³. Metokos oder Amatokos, ein anderer Thrakerkönig, prägt zwischen den Jahren 357 und 351 v. Chr. seine Silbermünzen. Zu bemerken wäre hierzu, daß auf der Rückseite dieser Prägungen ein Pferd dargestellt ist⁵⁴. Andere Könige der Thraker, die im 4. Jh. v. Chr. Münzen ausgeben, sind Teres⁵⁵, Ketriporis⁵⁶ usw. Die bekannten Tetradrachmen des Päonenkönigs Patraos (335—315 v. Chr.)⁵⁷, sowie die Münzen seines Vorgängers Lykeios (356—335 v. Chr.) gehören zu den bedeutendsten Münzen dieser Art.

Ebenfalls frühzeitig, kurz nach der Hälfte des 4. Jh. v. Chr. ahmten einige Stämme thrakischen oder thrakisch-illyrischen Ursprungs griechische oder sogar einige autochthone Originale nach. Jüngst veröffentlichten bulgarische Münzforscher eine Reihe derartiger lokaler Prägungen. Als erste davon seien die Imitationen nach den Tetradrachmen des Königs Patraos erwähnt. Die Tatsache, daß sie am Oberlauf des Flusses Strymon gefunden wurden, ließ darauf schließen, daß sie dem Päonen-

⁵⁰ N. A. Muschmov, *Les monnaies des rois Traces*, Godişnik-Plovdiv, 1925, Sofia, 1927, S. 195—256; Edith Schönert-Geiss, *Literaturüberblicke der griechischen Numismatik: Trakien*, *JbNum.* 15, 1965, S. 169—174.

⁵¹ N. Muschmov, *Anticinităţile monetare în Bulgaria*, Sofia, 1912, S. 330; E. Muret, *Tetradrachme de Sparadocus, roi des Odryses*, *Bul. de corresp. Hell.* 3, 1879, S. 409—418.

⁵² A. Sallet, *Tracische und macedonische Münzen*, *ZNum.* 1, 1874, S. 163—171; N. Muschmov, a. a. O., S. 331.

⁵³ W. Wroth, *Greek Coins acquired by the British Museum in 1890*, in: *Num. Chronicle* 1891, S. 117—134; N. Muschmov, a. a. O., S. 332.

⁵⁴ A. Rogalski, in *Izvestiia-Varna* 13, 1962, S. 17—20.

⁵⁵ W. Wroth, a. a. O.; Th. Gerassimov, *Izvestiia-Institut* 19, 1955, S. 123—128.

⁵⁶ N. Muschmov, a. a. O., S. 333.

⁵⁷ H. Gaebler, *Die antiken Münzen von Makedonia und Paionia*, Berlin 1935, S. 199—205.

stamm der Agrianes zuzuweisen sind⁵⁸. Es folgen dann die Bronzenachahmungen nach einigen Prägungen aus Maroneia, von denen behauptet wird, sie seien nach den Jahren 342—341 v. Chr. von den Thrakern geprägt worden⁵⁹.

Die angeführten Beispiele, die sich noch vermehren ließen, beweisen hinreichend, was weiter oben über die örtliche Münzprägung im Thrakien des 4. Jh. v. Chr. ausgeführt wurde. Es kann nun zu den Prägungen, die die Thraker in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. ausgaben, auch ein guter Teil der ersten Imitationsreihen nach den Tetradrachmen Philipps II. gezählt werden. Folglich kannten die Thraker, zu dem Zeitpunkt, zu dem die Kelten an die Donau und bis auf den Balkan vorstießen, sämtliche Vorteile der Münzung, pflegten bereits intensiven Geldhandel und prägten, um den inländischen ökonomischen Forderungen zu genügen, ihre eigenen Münzen. Sowohl für die Thraker als auch wahrscheinlich für die Geten und Illyrier war die Münztechnik zu der Zeit kein Geheimnis mehr.

Schon frühzeitig (im 4. Jh. v. Chr.) ist im übrigen bei den Thrakern und Geten in der Ornamentik nicht nur das Pferd allein, sondern auch der Reiter als eines der bevorzugten Elemente anzutreffen. So findet man zum Beispiel den Reiter auf einigen Kunstgegenständen aus Thrakien⁶⁰ und des öfteren ist ein Reiter auf seinem nach rechts trabenden Pferde auf einige Gefäße aus Zimnicea dargestellt⁶¹.

Nach den ersten zwei Jahrzehnten des 3. Jh. v. Chr., also nach der großen Kelteninvasion auf den Balkan, finden hier einige, teilweise kulturelle und ethnische Änderungen statt. Einige der Keltenstämme siedeln sich nun im Illyricum, in Thrakien und in Dakien an. Diejenigen, die sich durch ihre Anzahl und sogar durch ihre politische Macht stärker durchgesetzt zu haben scheinen, waren die Scordisci, die nach Justinus (XXXII) am Zusammenfluß der Save mit der Donau lebten. Über die Ansiedlung von Keltenstämmen in den erwähnten Gebieten, sowie über ihr Überdauern bis in das 2. Jh. v. Chr. zeugen größtenteils auch die archäologischen Funde. Einige jugoslawische Archäologen zeigten in ihren kürzlich erschienenen Arbeiten, daß die bis zu den illyrischen Stämmen vorgedrungenen Kelten verhältnismäßig rasch verschwanden, weil sie in der einheimischen Volksmasse aufgingen. Die archäologischen Funde führen einerseits auf kontinuierliche ortseigene Kultur und andererseits auf neu hinzugekommene Elemente thrakischen Ursprungs⁶².

⁵⁸ Th. Gerassimov, *Izvestiia-Institut* 26, 1963, S. 270—2.

⁵⁹ J. Jurukova, *Izvestiia-Institut* 28, 1965, S. 123—8.

⁶⁰ Iv. Venedicov, *Les trésors d'art des terres bulgares*, Sofia 1965.

⁶¹ Die Gefäße befinden sich im Institut für Archäologie Bukarest; einige Bruchstücke wurden 1966/7 von Alexandrina Alexandrescu entdeckt.

⁶² Vl. Miroslavojević, *Central and peripheral finding-sites of material culture on the territory of the Japadians*, *Archeologia Jugoslavica* 3, 1959, S. 49—51.

Auch in Dakien bestätigen die archäologischen Funde, besonders die jüngeren, für das 3.—2. Jh. v. Chr. ein Zusammenleben der Daker und der Kelten im Nordwesten Transsilvaniens, im Banat und in der Moldau. Die archäologischen Grabungen brachten Siedlungen und Gräberfelder an den Tag, in denen getisch-dakische Kulturelemente, zusammen mit solchen keltischen Ursprungs anzutreffen sind⁶³. Ob die Reste der Sachkultur keltischen Ursprungs unmittelbar und unbedingt nur auf keltische Bevölkerung hinweisen, oder auf eine neue Kulturvariante, hinter der in gleichem Maße beide Volksangehörigkeiten stehen, ist eine Frage, die noch dahin gestellt bleiben muß.

Die ethnischen und kulturellen Änderungen bringen auch Änderungen im Bereich der Münzprägung mit sich. Die nach dem Jahre 280 v. Chr. stattfindende verhältnismäßig starke Ansiedlung der Kelten in bestimmten Gegenden von Dakien, Illyricum und Thrakien, bietet diesen die Gelegenheit, unmittelbar mit den damals umlaufenden griechisch-makedonischen Münzen und mit den ersten von der Ortsbevölkerung der betreffenden Gegend bereits geprägten Nachahmungen der Tetradrachmen von Philipp II. in Berührung zu kommen. Unverzüglich werden die Kelten, die die Vorteile der Münze sofort erkannt, dieses brauchbare und anziehende Tausch- und Hortungsmittel angenommen und nicht zu lange Zeit gewartet haben, bis sie selbst eigene Münzen prägen. In den Gebieten, in denen sie unbestritten politisch und wirtschaftlich vorherrschten, werden sich die Kelten sehr wahrscheinlich allein die Bedingungen zur Eröffnung von Münzstätten geschaffen haben. Dort, wo sie mit den ortseingesessenen Stämmen zusammen leben, prägen sie ihre Münzen zusammen mit diesen. Es handelt sich hier um die neue Etappe der örtlichen Münzprägung vom Typ Philipps II., zu der auch Nachahmungen von anderen Münztypen hinzukommen.

Diese grundsätzlich neue Phase, deren Anfänge gegen die Mitte des 3. Jh. v. Chr. angesetzt werden können, ist durch regionale Münzprägungen von unterschiedlichem Typ gekennzeichnet. Eine Prägetätigkeit aus dieser Zeit, bzw. aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr., bei der für bestimmte Gebiete der keltische Beitrag nicht bestritten werden kann, läßt sich in dem Gebiet, den die Scordisci bewohnen, am Mittellauf der Donau, im Banat, im Nordwesten Transsilvaniens und in der Moldau feststellen. In einigen Prägungen dieser Zeit aus dem Banat, dem Nordwesten Transsilvaniens und der Moldau⁶⁴ stammen, werden wahrscheinlich keltische oder keltisch-dakische Schöpfungen als Ergebnis des von den archäologischen Funden belegten Zusammenlebens dieser beiden Völ-

⁶³ I. Nestor, a. a. O.; I. H. Crişan, *Monumente inedite din sec. III î. e. n. în Transilvania*, *Acata Musei Napocensis* 1, 1964, S. 87—107; Vl. Zirra, a. a. O.

⁶⁴ Vl. Zirra gelangt infolge seiner archäologischen Forschungen zu ähnlichen Schlüssen (s. seine Mitteilung, *Les celtes dans nord-ouest de la Transylvanie*, die er im Jahre 1966 in Prag am 6. Landeskongreß für Vor- und Frühgeschichte vortrug).

kerschaften zu erblicken sein. Die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis des getisch-dakischen Beitrags zur Verwirklichung dieser Münzprägung im Vergleich zum keltischen Beitrag wird das Ziel der künftigen Forschungen sein müssen.

Abbildungsnachweise zu Tafel 13:

1. 3. 4 aus Metschika; 5 aus Krutschowitz, Bulgarien;
6. 7 aus Scărișoara; 8 aus Bistrița-Horezu; 9 aus Oltenien, Rumänien;
- 2 Münzstempel aus Bulgarien.

IUDITA WINKLER

(Cluj)

Der dritte Traians-Denar mit PAT statt PAX

(Tafel 13, A—B)

Im Herbst 1968 wurden einige römische Münzen zur Bestimmung vorgelegt, die während der Ferien von Schülern auf dem Gebiet der Dörfer Moigrad und Jac, über den Ruinen der römischen Stadt Porolissum und ihren Militärlagern gefunden wurden¹.

Nach Konservierung der Stücke stellten wir fest, daß sich darunter auch subaerate Denare befanden; auf einem davon ist die Silberschicht der Vs. an einigen Stellen völlig korrodiert, während sie sich auf der Rs. nur auf einem schmalen Streifen gegen den Rand zu erhalten hat (Taf. 13, A); im übrigen sieht man das schwärzliche Metall, das den Kern der Münze bildet.

Vs.: IMP TRAIANO AVG[GER DAC PM]TR P COS IV PP. Die Büste des Kaisers mit Lorbeerkranz n. r.

Rs.: PARTH [F DIVI]NER NE[P P]M TR P COS; in der Exerge PAT. Pax n. l. mit Zweig und Füllhorn.

Gewicht: 1,638 g Durchmesser: 18—19 mm.

Sowohl Vs. als auch Rs. entsprechen vollkommen dem von Strack beschriebenen Denar aus dem Münzkabinett in Budapest² (Taf. 13, B), der mit seinem Bronzekern ebenfalls zu den subaeraten Münzen gerechnet werden muß. Die Legende und die Darstellung auf der Rs. der Denare von Budapest und Porolissum stimmen mit der Rs. eines (in Leningrad aufbewahrten) Denars von Hadrian, der im Abschnitt gleichfalls PAT statt PAX hat, überein. Strack bemerkt dazu, der Stempel der Rs. scheine identisch mit dem einer hybriden Münze von Traian zu sein³. Da aber die Legende der Rs. sich eindeutig auf Hadrian bezieht, leuchtet es ein, daß wir weder die Münze aus Budapest, noch die aus Porolissum unter die hybriden Prägungen aus der Zeit Traians, sondern nur unter die aus der Zeit Hadrians einreihen können. Bei Vergleich der Vss. ergibt

¹ Der Geschichtsprofessor Ion Ivănescu vom Gymnasium in Jibou (Bez. Cluj) hatte in dem Wunsch, ein Schulmuseum einzurichten, seine Schüler aufgefordert, während der Ferien ihre besondere Aufmerksamkeit auf bei Landarbeiten zu Tage tretende Altertümer zu richten. Leider merkten sich die Kinder nicht die Stellen, wo jede einzelne Münze gefunden wurde. Daher kann als sicher nur angenommen werden, daß alle Römerfunde aus der Sammlung des Gymnasiums in Jibou aus Porolissum stammen.

² P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts, I, Die Reichsprägung zur Zeit des Trajan, Stuttgart, 1931, S. 293, Nr. 11.

³ Ders., II, Zur Zeit des Hadrian, Stuttgart, 1933, S. 227, Nr. 39.

sich, daß sie zwei verschiedenen Typen angehören: die Münze aus Budapest entspricht vollkommen dem Typ δ 2, während der Denar aus Porolissum sich dem Typ δ 1 annähert, mit dem einzigen Unterschied, daß das Nackenhaar nach vorn gekämmt ist, während bei Typ δ 1 das Haar unter dem Lorbeerkranz gewöhnlich kurz geschnitten und einfach nach unten gekämmt ist.

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes kann man doch erkennen, daß bei dem Stück aus Porolissum die Buchstaben der Rs.-Legende kleiner und anders zu Pax gestellt sind. Deutlich ist dies besonders bei den Buchstaben TR P COS, wo zwischen P und C ein kleiner Abstand zu bemerken ist und das S tiefer sitzt als das O, während bei dem Budapester Exemplar die Buchstaben in diesem Teil der Inschrift auf gleicher Höhe und in gleichen Abständen graviert sind; statt R steht P. Es wurden demnach auch für die Rss. verschiedene Stempel benützt.

So weit sich das Problem in der Literatur verfolgen läßt, scheint es das erste Mal zu sein, daß der Typ eines subaeraten hybriden Denars mit dem gleichen Fehler in der Legende in drei — mit verschiedenen Stempeln geprägten — Exemplaren erscheint. Wenn auch die Vs. nicht die geringste Abweichung von den Porträts aus den kaiserlichen Werkstätten aufweist, fällt der Fehler bei der Rs. sofort auf. Wie bekannt, gab es in den römischen Münzstätten einen Überprüfer der Emissionen, wodurch die Zahl der Fehlprägungen gewiß niedrig gehalten wurde, so daß von solchen fehlerhaften Anfertigungen gewöhnlich nur ein einziges Exemplar bekannt ist⁴. Die Gravierung und Verwendung von drei Stempeln (das Leningrader Hadrians-Exemplar wurde aufgrund eines Fotos nachgeprüft, für das wir dem Leiter des Münzkabinetts des Eremitage-Museums herzlich danken) mit dem gleichen Fehler in einer kaiserlichen Offizin, ist schwer vorstellbar, ja fast unmöglich; dazu kommt noch, daß die Münzen subaerat sind.

Der Fund einer hybriden subaeraten Münze mit fehlerhafter Legende in Porolissum braucht nicht zu verwundern, denn bis jetzt sind von hier auch andere Stücke dieser Art bekannt⁵. Sie geben Anlaß für die Hypothese vom Bestehen einer Münzstätte oder Falschmünzerei in der Stadt am nördlichen Limes Daziens⁶. So erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die drei Denare mit PAT statt PAX das Werk eines Meisters aus Porolissum sind.

⁴ Ders., I, S. 289 ff.; II, 213 ff.

⁵ Á. Buday, Erdélyi Múzeum, 1909, S. 31; ders. Travaux . . . du Musée . . . de Transylvanie (Dolgozatok . . .), Cluj, II, 1911, S. 90 ff.; V, 1914, S. 79 ff.; M. Macrea, Anuarul Institutului de Studii Clasice, I, 1928—1932, S. 129—130; I. Winkler, Acta Musei Napocensis, I, S. 216 Anm. 11 c), S. 220—221.

⁶ M. Macrea, a. O.; I. Winkler, a. O. S. 221.



1—9 Anfänge der „barbarischen“ Münzprägung vom Typ Philipps II.; A—B Traians-Denare mit PAT.

Alamanneneinfälle in Raetien 270 und 288 n. Chr.¹*Geographie und Verkehrstopographie des
Alpenrheintals (Abb. 1)*

Der geographische Begriff „Alpenrheintal“ wird allgemein für den Bereich der Sarganser Talenge bis zur Vereinigung von Vorder- und Hinterrhein verwendet. Nördlich von Sargans SG bis zum Bodensee spricht man dann von „Bodenseerheintal“². Hier sei der Begriff „Alpenrhein“ im Gegensatz zum anschließenden „Hochrhein“ ausnahmsweise weiter gefaßt: Er soll die Strecke von der Einmündung in den Bodensee bei Rheineck SG bis zu den Quellen von Vorder- und Hinterrhein bezeichnen.

Verkehrsgeographisch betrachtet stellt das Rheintal südlich des Bodensees eine auf weite Strecken gut begehbare Nord-Süd-Verbindung dar, die direkt oder über die Täler von Nebenflüssen, z. B. das Juliatal, an die Pässe nach Italien heranhführt. Diese Bedeutung für den Verkehr mit dem Süden gibt dem alpinen Rheintalgebiet den Charakter einer Durchgangslandschaft, deren hauptsächliche Bedeutung in der Mittlerrolle zwischen Süden und Norden liegt. Als wichtigste Pässe seien der Julier-, der Maloja-, der Splügen- und der Lukmanierpaß (alle in Graubünden) genannt.

Diese Landschaft gehörte zum südlichen Teil der römischen Provinz Raetien (Raetia prima im 4. Jh.). Im Osten schloß sich an Raetien Noricum, im Westen die Germania Superior, nach der diokletianischen Reform die Maxima Sequanorum an. Nach Süden grenzte Raetien an das transpadanische Gebiet. Somit lag es im Zentrum der Provinzen nördlich der Alpen.

Speziell für Südraetien und das Rheintal war die enge, schon verkehrsgeographisch bedingte Bindung an Italien von besonderer Bedeu-

¹ Dieser Aufsatz stellt einen Auszug aus einer Arbeit mit dem Titel „Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse“ dar, welche von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Sommersemester 1969 als Dissertation angenommen wurde. Angeregt und betreut wurde die Arbeit durch meinen verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Joachim Werner, ferner durch Herrn Prof. Dr. Günther Ulbert, der auch, zusammen mit Herrn Prof. Dr. Hermann Bengtson, Korreferent für die Arbeit war. — Verzeichnis der Abkürzungen s. S. 98.

² Zu den geographischen Begriffen vgl. E. Vonbank, Österr. Kunsttopographie 32, 1958, 21.

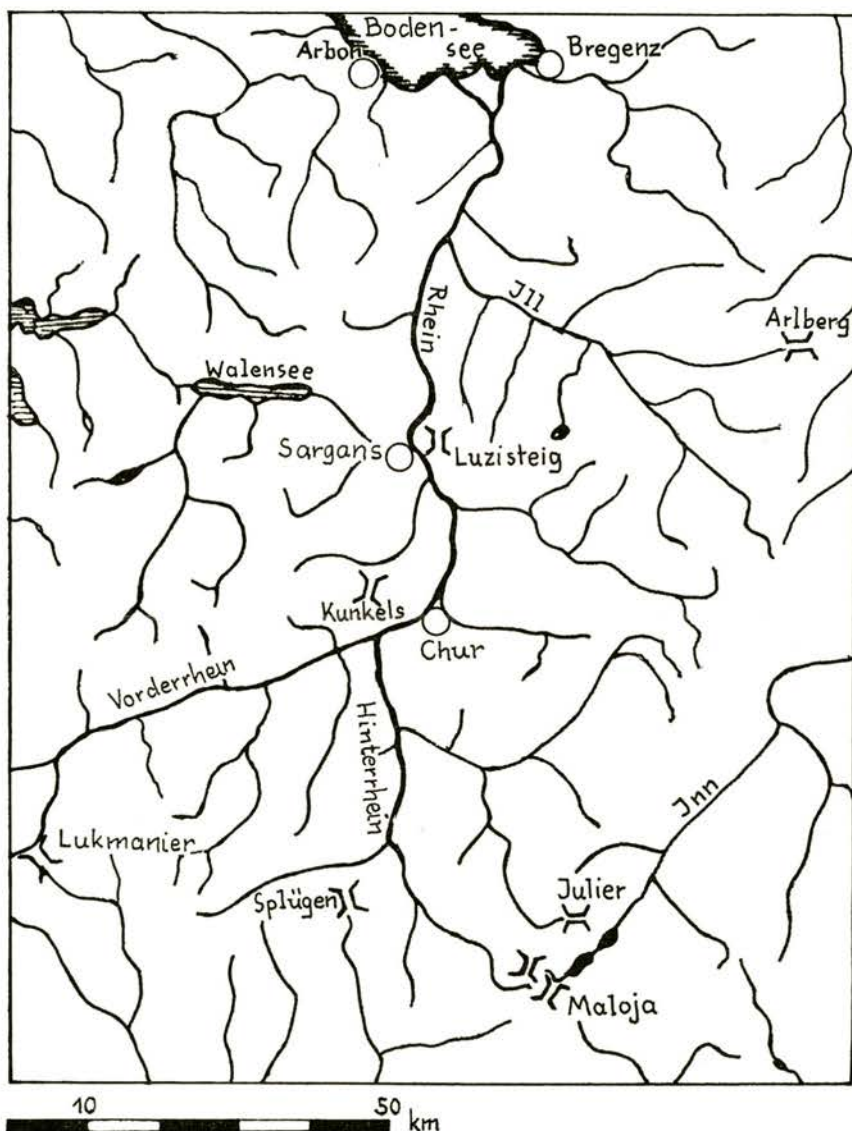


Abb. 1. Skizze zur Geographie des Alpenrheintals.

tung. Ihr wurde in diokletianischer Zeit ja auch durch die Zuteilung Gesamtraetiens an die italische Diözese Rechnung getragen.

Im Folgenden werden die Schatzfunde und die Münzreihen einiger römischer Ansiedlungen aus dem eben beschriebenen Bereich vorgelegt.

Zwar ist der geographische Rahmen eng, doch soll versucht werden, über die Einfälle der Alamanen und Juthungen nach Raetien zu neuen Ergebnissen zu kommen.

*Die raetischen Schatzfundhorizonte von ca. 233,
vor 242 und 259/60*

Seit der ersten Zusammenstellung der Schatzfunde aus dem bayerischen Anteil von Raetien durch H. Zeiss³ hat man ein differenzierteres Bild der alamannischen Einfälle dieser Zeit gewonnen. H.-J. Kellners⁴ Beobachtungen anhand der Schatzfunde und der Münzreihen zerstörter Kastelle und ziviler Niederlassungen ergeben folgendes Bild: Die geographische Verteilung der auf den schweren Alamanneneinfall von 233 n. Chr. zurückzuführenden Funde läßt den Schluß zu, daß besonders der nordwestliche Teil Raetiens verheert wurde. Der Vorstoß erfolgte also in Richtung Bregenz, wie die Funde von Kempten⁵ und Wiggensbach, Ldkr. Kempten⁶ zeigen. Ein weiterer Einfall läßt sich an Hand der Münzfunde für ca. 242 annehmen und hat vor allem im raetischen Donaauraum und in Noricum Spuren hinterlassen. Der Fall des obergermanischen Limes 253/54⁷ scheint Raetien weniger betroffen zu haben, lediglich aus dem Limeskastell Weißenburg und aus Burgau und Schepach im Ldkr. Günzburg liegen Funde dieser Zeitstellung vor. Erst 259/60 erfolgte dann ein weiterer für Raetien besonders schwerer alamannischer Vorstoß. Die Schatzfunde dieser Zeit sind im gesamten raetischen Gebiet verteilt, doch ist auffällig, daß weder in Bregenz noch im Rheintal Spuren dieses Einfalls zu fassen sind. Von Bregenz bis zu den Bündner Pässen liegt kein Schatzfund des Horizonts 259/60 vor. Der alamannische Angriff scheint sich mehr auf die Westschweiz konzentriert zu haben. Schatzfunde von Zürich-Rennweg, Sous-Vent bei Bex GE und Genf⁸ dürften aus diesem Anlaß in den Boden gelangt sein. Wie schwer dieser Vorstoß war, läßt sich daraus ermessen, daß damals Aventicum zerstört wurde; diese Zerstörung des Hauptorts der Helvetier ist uns literarisch überliefert⁹. Erst bei Mailand konnte Gallienus

³ H. Zeiss, Die römischen Münzschatze aus dem bayerischen Anteil von Rätien. BVbl. 10, 1931/32, 42—59.

⁴ H.-J. Kellner, Ein neuer Münzschatz beim Kastell Gunzenhausen und der Fall des rätischen Limes. Germania 31, 1953, 168—177; ders., Die römische Ansiedlung bei Pocking und ihr Ende. BVbl. 25, 1960, Taf. B, 1.

⁵ Vgl. die Schatzfunde von Kempten-Lindenberg III, Haus Spickelstraße 3 (FMRD I, 7186) und Kempten, Spinnerei (FMRD I, 7188).

⁶ Waldegg, Gemeinde Wiggensbach (FMRD I, 7199).

⁷ Vgl. H. Koethe, Ber. RGK 32, 1942, 200 ff.

⁸ Vgl. Stachelin, SRZ 261, Anm. 2.

⁹ Zu den Quellen vgl. F. Stachelin, SRZ 260, Anm. 1; Howald-Meyer 168 f.; Frede-

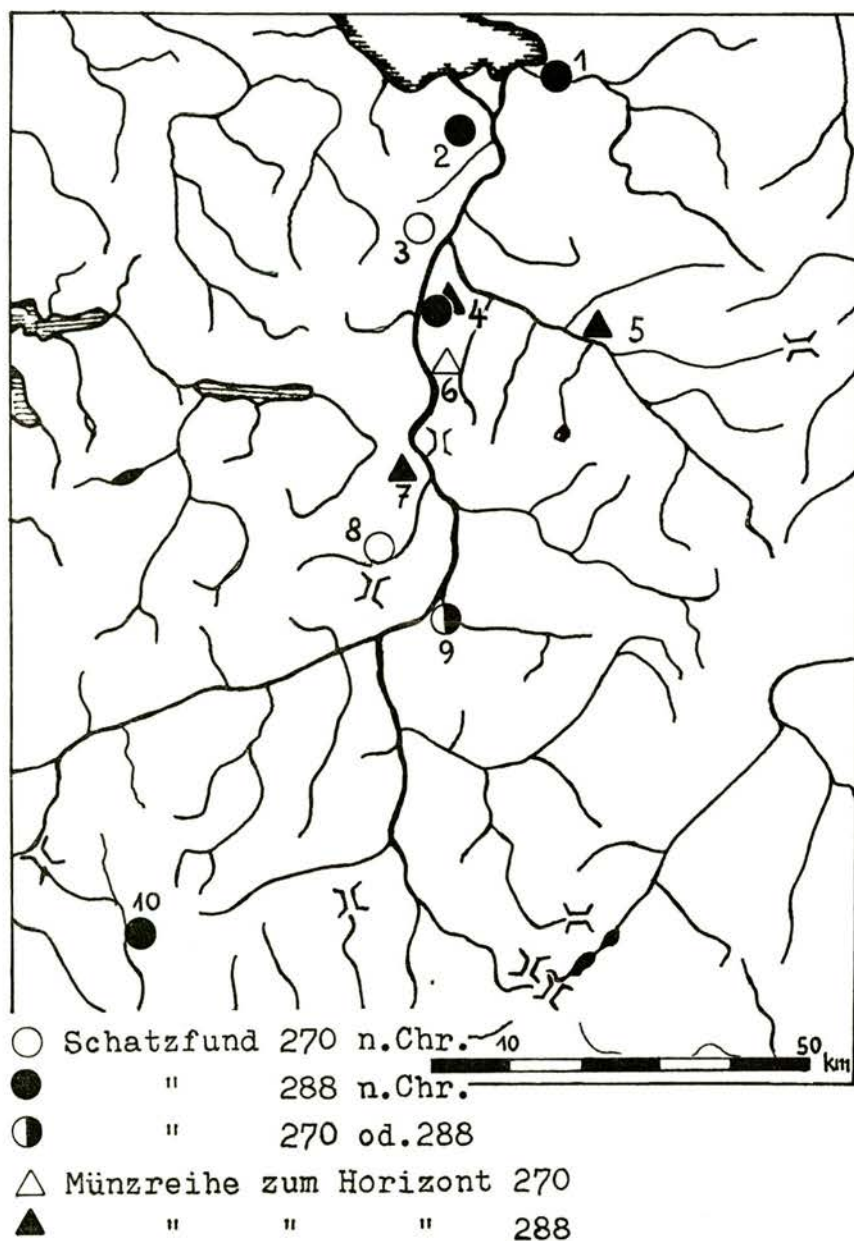


Abb 2. Schatzfunde und Münzreihen zu den Einfällen von 270 und 288 im Alpenrheintal und Umgebung. — Fundortverzeichnis: 1 Kennelbach V; 2 Balgach SG; 3 Oberriet SG; 4 Lutzingüetle bei Gamprin FL; 5 Bludenz/Montikel V; 6 Krüppel ob Schaan FL; 7 Vilters/Severgall SG; 8 Vättis SG; 9 Chur GR; 10 Malvaglia TI.

die Alamannen schlagen, die wahrscheinlich über die westlichen Schweizer Pässe vorgedrungen waren¹⁰. Gleichzeitig war auch von Pannonien her ein Barbareneinfall erfolgt¹¹.

Wenn auch das raetische Rheintal 259/60 selbst nicht direkt betroffen wurde, so ergab sich aus dem Verlust der nördlichen Gebiete und des Limes¹² eine völlig andere strategische Situation. Bisher raetisches Hinterland, rückte es nun in die Nähe des unmittelbaren Kampfgeschehens.

*Der Schatzfundhorizont von ca. 270 n. Chr. im
Rheintal (vgl. Abb. 2)*

1) *Der Schatzfund von Oberriet, Bez. Unterrheintal SG*

Die 831 aufgenommenen Münzen dürften dem ursprünglichen Inhalt des Fundes ungefähr entsprechen¹³. Der zwischen Montlingen und Oberriet in der Rheintalebene gehobene Fund besteht weitgehend aus Antoninianen, zu denen noch wenige Denare hinzukommen. Als Fundgefäß diente ein Terra-Sigillata-Becher der Form Drag. 54 aus Rheinzabern (Abb. 3)¹⁴. Die statistische Auswertung der Münzreihe läßt den ziemlich sicheren Schluß zu, daß die Vergrabungszeit wenig nach 270 anzusetzen ist, da die Münzen des 270 zur Regierung gekommenen Kaisers Aurelian gerade noch in wenigen Exemplaren vertreten sind und zudem aus einer nahen italischen Münzstätte stammen¹⁵.

gar II, 40 (Monum. Germ. Hist., Script. rer. Merov. II, 64). Daß die Zerstörung Aventicums keine völlige Aufgabe des Ortes nach sich zog, betonen R. Degen, Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum. *Helvetica Antiqua*, Festschr. E. Vogt (Zürich 1966) 253 ff. und E. Ettlinger, Pilasterkapitelle aus Avenches, *Provincialia*, Festschr. Rudolf Laur-Belart (Basel 1968) 290.

¹⁰ Zusammenfassende Darstellung bei: R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jh. n. Chr. *Jahrbuch d. Röm. Germ. Zentralmus.* 7, 1960, 219. Vgl. hierzu auch Orosius VII, 22, 6—7: *Germani Alpibus Raetia totaque Italia penetrata Ravennam usque perveniunt; Alamanni Gallias pervagantes etiam in Italiam transeunt.*

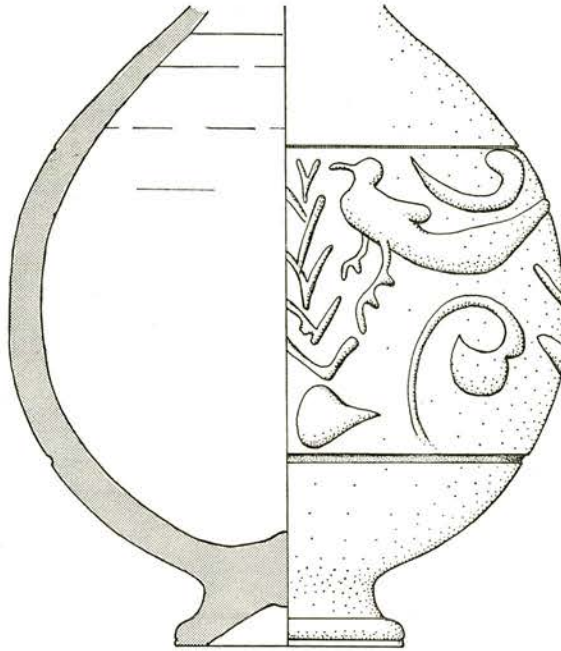
¹¹ R. Göbl, Der römische Schatzfund von Apetlon, *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 5 (Eisenstadt 1954) 33 ff.; M. R. Alföldi in: *Limesstudien* (Basel 1959) 14 ff.

¹² Vgl. Paneg. VIII, 10: *sub principe Gallieno . . . amissa Raetia.*

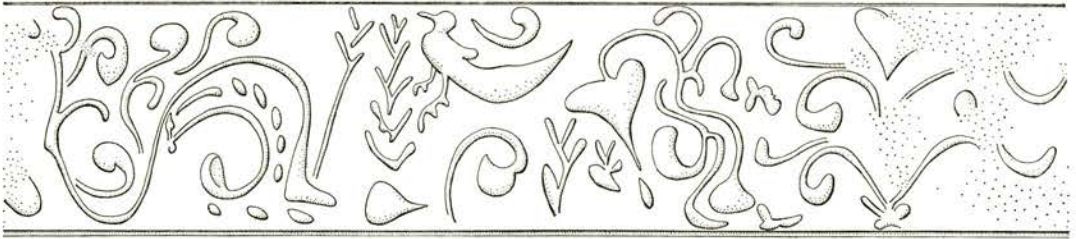
¹³ Zu den Fundumständen vgl.: *Jahresber. Hist. Mus. St. Gallen* 36/40, 1940/44, 2; *Jahresber. Hist. Mus. St. Gallen* 1963, 21 f. — Vgl. Münzliste S. 107.

¹⁴ Becher mit Barbotinedekor, oberster Teil mit Randlippe fehlt. Höhe noch ca. 17 cm. — Verbleib: Historisches Museum St. Gallen.

¹⁵ Der „Fund von Oberriet“ wurde 1944 in der Flur „Hagen“ zwischen Montlingen und Oberriet beim Ackern gehoben. Da die „schlecht erhaltenen“ Münzen seinerzeit von der zuständigen kantonalen Stelle nicht aufgekauft wurden, ergäbe sich allein aus den Museumsbeständen ein völlig falsches Bild von dem Fund. K. Fussenegger, Dornbirn ist es zu verdanken, daß auch die jetzt in Privatbesitz befind-



a



b

Abb. 3. Oberriet SG. a Schatzfundgefäß, M. 1 : 2. — b Abrollung des Barbotinedekors; M. 1 : 3.

2) Der Schatzfund von Vättis, Bez. Sargans SG

Der 1933 im Gamswald bei Vättis/Kunkelspaß geborgene Schatzfund¹⁶ enthielt ca. 850 Münzen, mit wenigen Ausnahmen (2 Denare) An-

lichen Stücke wissenschaftlich ausgewertet werden konnten. Gerade unter diesem Komplex befand sich ein großer Teil der späten, geringhaltigen Gepräge von Gallienus bis Aurelian.

¹⁶ Vgl. zuletzt: J. Grüninger, Ein Münzfund. Urschweiz 14, 1950, 47—49; Jb. SGU 41, 1951, 125; Rothenhäusler 256. — Ferner Münzliste S. 122.



Abb. 4. Vättis SG. Schatzfundgefäß (nach Urschweiz 14, 1950).

toniniane, die in einer einfachen „Büchse“ aus gefaltetem Bronzeblech (Abb. 4) lagen. Die aufgenommenen 786 Münzen kann man daher als statistisch auswertbar betrachten. Die 88 Antoniniane des Aurelian bilden den abschließenden Komplex des Fundes¹⁷. Alle sind stempelfrisch und kommen fast ausschließlich aus der Münzstätte Mediolanum (nur 3 Stück aus Siscia). Diese große Einheitlichkeit der spätesten Gepräge, die bei den älteren Münzen nicht vorhanden ist, berechtigt zu dem Schluß, daß der Fund nicht allzu lange nach dem Regierungsantritt des Aurelian vergraben wurde. In das raetische Gebiet waren hauptsächlich erst Antoniniane der zu Raetien nächstliegenden Münzstätte Mediolanum gelangt, während Münzen aus den weiter entfernt liegenden Prägeorten kaum vertreten waren. Es ließe sich auch an eine offizielle Kasse denken, der eine einheitliche Menge Antoniniane des Aurelian direkt von der Münzstätte einverleibt wurde, doch würde auch dann der geringe prozentuale Anteil von Münzen des Aurelian (11,2%) für eine frühe Niederlegung des Schatzes sprechen. Daher ist auch in diesem Fall das Vergrabungsdatum um oder kurz nach 270 n. Chr. anzusetzen.

¹⁷ Verbleib: Historisches Museum St. Gallen.

Es liegt nahe, die zwei Schatzfunde durch die beiden Barbareneinfälle des Jahres 270 n. Chr. zu erklären, die uns in großen Zügen auch historisch überliefert sind¹⁸. Ein juthungischer Vorstoß im Frühjahr 270 reichte bis nach Oberitalien. Die Marschroute ist unsicher, der Schatzfund von Serravalle, Prov. Trient wurde als unsicheres Indiz für die Benutzung des Brennerpasses herangezogen¹⁹. Dieser erste Einfall endete mit einer Niederlage der sich auf dem Rückzug befindenden Juthungen südlich der Donau.

Im Herbst 270 / Frühjahr 271 erfolgte ein neuer Einfall durch die verbündeten Alamannen und Juthungen²⁰. Die Münzschätze dieser Zeit aus der Westschweiz möchte die Forschung mit diesem zweiten Vordringen in Verbindung bringen²¹. Schatzfunde von MuttENZ-Feldreben BL, Montcherand westlich Orbe VD, Eschenz TG und Saint-Genis GE sowie Zerstörungshorizonte ungefähr dieser Zeit aus Augst, Basel, Oberwinterthur, Solothurn, Yverdon und Genf vermitteln uns ein Bild von dem Ausmaß der Zerstörungen, die diese Einfälle verursachten²². Die Juthungen und Alamannen drangen bis nach Norditalien vor, verwüsteten die Gegend um Mailand²³ und konnten bei Placentia die Römer besiegen. Erst bei Pavia gelang es Aurelian, am Ticinus die Feinde zu schlagen²⁴. Der Übergang der Barbaren nach Italien ist sicher über verschiedene Pässe erfolgt. Die westlichen Funde lassen ein Vordringen über

¹⁸ Zum Juthungenfeldzug von 270: Dexippos, Mueller, FHistGr III, p. 682—686; Zosimos I, 48. 49, 1 (nur ganz flüchtige Reminiszenzen an den Juthungenkrieg, er kennt nur den Einfall von „Skythen“ in Pannonien) — Einfall der Juthungen und Alamannen in Italien 270/71: Dexippos, Mueller, FHistGr III, p. 686 (nennt Juthungen); Zosimos I, 49, 1. 2 (nennt Alamannen); Scriptores Hist. Aug. 26 (Vita Aureliani), 18, 3 f. und 21, 4 (nennt Markomannen); Aurelius Victor 35, 2 (nennt Alamannen); Aurelius Victor, Epitome 35, 2 (nennt Alamannen). Vgl. L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme, Die Westgermanen II, 2, München 1940, 18—20; auf die Schweiz bezogen: H.-J. Kellner, Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung „Auf Krüppel“ ob Schaan. Jb. FL 64, 1965, 71—74 (die von Kellner für das Rheintal angenommenen unmittelbaren Auswirkungen des Alamanneneinfalls 259/60 haben sich allerdings, wie oben dargelegt, nicht erweisen lassen); F. Staehelin, SRZ 263—265.

¹⁹ L. Homo, Essai sur le règne de l'empereur Aurelian (Rom 1904), (Nachdruck 1967) 61, 1. — Serravalle liegt an der Straße zwischen Ala und Rovereto; der Schatzfund enthält nur Antoniniane des Claudius II., daher ist eine Verbindung mit dem Juthungeneinfall zweifelhaft; als Vergrabungsgrund könnte daher eher der Alamanneneinfall von 268 angenommen werden. Vgl. L. Schmidt a. a. O. 16 f.

²⁰ Vgl. L. Schmidt a. a. O. 19—21; F. Staehelin, SRZ 264 f.

²¹ Eine Trennung der literarisch überlieferten Feldzüge ist mit numismatischen Hilfsmitteln nicht durchzuführen. Die Zuteilung bestimmter Funde an einen der beiden Einfälle muß daher hypothetisch bleiben. Vgl. die unter Anm. 20 angegebene Literatur.

²² Zu den Münzfunden vgl. F. Staehelin, SRZ 264, Anm. 4; H.-J. Kellner, Höhensiedlung „Auf Krüppel“ a. a. O. 71 f., Anm. 23.

²³ Scriptores Hist. Aug. 26 (Vita Aureliani) 18, 2—4.

²⁴ Scriptores Hist. Aug. 26 (Vita Aureliani) 35, 4.

den Großen St. Bernhard vermuten. Die Funde von Vättis und Oberriet und ein Schatzfund von Appiano, Prov. Como²⁵ deuten an, daß ein Einfall auch über das Rheintal und die Bündner Pässe nach Italien erfolgte. Nach der Lage des Schatzfundes von Appiano kann man am ehesten eine Benutzung des Splügenpasses vermuten.

Der Schatzfundhorizont von 288 im Rheintal (vgl. Abb. 2)

Der Schatzfund von Balgach, Bez. Unterrheintal SG

1906 wurden bei Bauarbeiten in der Ortsflur Wieden etwa 400 Antoniniane „ohne jegliche Umhüllung“²⁶ ausgegraben. Von ihnen sind heute noch 201 Stück faßbar²⁷, die aber wohl für den Gesamtfund repräsentativ sind. Die sehr einheitliche Münzmenge umfaßt vor allem geringhaltige Antoniniane ab Gallienus. Die nur wenige Münztypen der Münzstätte Ticinum enthaltende, stempelfrische Münzreihe der Kaiser Diocletian und Maximianus Herculius bricht mit Stücken von 285/88 ab. Demnach ergibt sich ein Vergrabungsdatum um oder kurz nach 288. Der Fundort liegt in der Nähe der Straße Bregenz-Rheineck SG — Arbon TG.

Der Schatzfund von Gamprin/Lutzengüetle FL

Dieser Fund stark verbrannter Antoniniane²⁸ endet ebenfalls um das Jahr 288. Der Fundort liegt in unmittelbarer Nähe der Straße Bregenz-Chur. Auch bei diesem Fund ist ein starkes Überwiegen der nahegelegenen Münzstätte Ticinum festzustellen.

Der Schatzfund von Kennelbach bei Bregenz V

Die beiden vorzüglich erhaltenen Aurei von Probus und Numerianus Caesar²⁹ könnten um die selbe Zeit vergraben worden sein wie die bei-

²⁵ Der Fundort Appiano liegt zwischen Varese und Como. — Vgl. L. Homo a. a. O. 73, N. 5.

²⁶ Jb. SGU 1, 1909, 100; ASA 8, 1906, 330; ebd. 9, 1907, 198—200.

²⁷ Erste ausführliche Publikation: J. Egli, Ein Münzfund im St. Gallischen Rheintal. ASA 9, 1907, 198—200: Die Hälfte des Fundes wurde, da „schlecht erhalten“, vom Museum nicht aufgekauft, ca. 30 weitere Exemplare gingen im Museum durch Einverleibung in die Schausammlung verloren, da sie nicht mehr identifizierbar sind (Verbleib: Historisches Museum St. Gallen). Der verbleibende Restbestand von immerhin 201 Münzen läßt aber wohl noch eine sichere Beurteilung und Auswertung zu. — Vgl. Münzliste S. 101.

²⁸ Zu den Fundumständen und Bestimmung vgl. Münzliste S. 100.

²⁹ Zu den Fundumständen und Bestimmung vgl. Münzliste S. 100.

den anderen Funde aus dem Rheintal. Auch dieser Fundort liegt von Bregenz, und damit von der römischen Straße, nicht sehr weit entfernt. Einschränkung muß hier allerdings darauf hingewiesen werden, daß nicht geklärt ist, ob es sich wirklich um einen Schatzfund handelt. Zudem datiert die „Schlußmünze“ schon in das Jahr 282.

Zu diesen rheintalischen Funden um ca. 288 kommt innerhalb des Schweizer Raumes noch der bisher unpublizierte Schatzfund von Malvaglia im Val di Blegno, Kanton Tessin hinzu³⁰. Er schließt ebenfalls mit Münzen der Zeit 285/88 ab. Durch das Val di Blegno führt die Lukmanierroute; dieser Schatzfund liegt also an einem Alpenpass und bezeugt zugleich dessen Begehung in spätrömischer Zeit³¹.

Auch im nördlichen Raetien sind Funde mit dem Vergrabungsdatum um ca. 288 bekannt. Der wichtigste und größte Fund ist der ca. 1700 Stück enthaltende Schatzfund von München-Lochhausen³². Auch er enthält einen sehr hohen Anteil von Antoninianen der Münzstätte Ticinum (75 %). 58 % der Stücke sind erst im letzten Jahrzehnt vor der Schatzniederlegung geprägt. Dieser Fund endet ebenfalls mit Prägungen des Jahres 288.

Genau dasselbe Bild gibt der 1961 gehobene Schatzfund von Groß-

³⁰ Reste des 1852 gehobenen Fundes befinden sich im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Sie entstammen alten Beständen der antiquarischen Gesellschaft Zürich und werden dort in zwei Komplexen mit der Fundortangabe „Val di Blegno“ bzw. „Malvaglia“ verwahrt. Die völlig gleiche Patina beider Komplexe macht ihre Zusammengehörigkeit sicher. — Erste Erwähnung dieses sonst bisher unpublizierten Fundes von angeblich „mehreren Tausend“ Münzen bei: Bianchi, *Cenni storici sul Lukmanier* (Lugano 1860), (war dem Verf. nicht zugänglich, Zitat bei: F. Jecklin, *Der langobardisch-karolingische Münzfund bei Ilanz*. Mitt. d. Bay. Num. Ges. 25, 1906/07, 30, Anm. 3).

³¹ Da in keinem Itinerar erwähnt, ist dieser Graubündner Paß bisher wenig in historische und archäologische Überlegungen miteinbezogen worden. Die Paßroute verlief vermutlich etwa auf der gleichen Strecke wie die heutige Straße, d. h. etwa beim heutigen Ort Trin verließ sie das enge Tal des Vorderrhein, lief am heutigen Flims vorbei und erreichte bei Ilanz wieder den Vorderrhein. Etwa bei Disentis führte der Weg über das Tal von Medel, von wo als Einzelfund eine Lanzenspitze des 6. Jh. vorliegt, zur Paßhöhe und von dort in das Val di Blegno. Der nur 1919 m hohe Paß hat den großen Vorteil, daß er sehr sanft ansteigt und daher einen bequemen Übergang ermöglicht. Zur Geographie vgl. F. Jecklin, *Der langobardisch-karolingische Münzfund bei Ilanz*. Mitt. d. Bay. Num. Ges. 25, 1906/07, 28–93 und Karte; I. Müller in *Schweizerische Alpenposten, Lukmanier* (Bern 1948) hrsg. von der Zentralkommission der PTT, 28–33; F. Staehelin, *SRZ 380* beschränkt sich auf den Satz: „Auch der Lukmanier ist gewiß als Weg in römischer Zeit benutzt worden“. — Zur Lanzenspitze von Medel (Verbleib: Rätisches Museum Chur): Abb. bei J. Heierli - W. Ochsli, *Urgeschichte Graubündens mit Einschluß der Römerzeit*. MAGZ 26, 1903, Taf. V, 13.

³² Gefunden 1908 beim Pflügen. Erste summarische Publikation: M. Bernhart, *Der Römerfund von Lochhausen*. Mitt. d. Bay. Num. Ges. 29, 1911, Fundbericht 14–64; Neuaufnahme: H.-J. Kellner, *FMRD I*, 1190.

berg, Ldkr. Regensburg, der 65 Antoniniane bis 288 enthält. Alle späten Münzen stammen aus Ticinum³³.

Vielleicht läßt sich in diesen Horizont auch ein Schatzfund von Peissenberg, Ldkr. Weilheim einreihen, dessen nur fragmentarisch bekannte Münzreihe bis Carinus (282/83) reicht³⁴.

Die Ereignisse des Jahres 288 und ihre archäologischen Zeugnisse sind bisher noch nicht eingehend behandelt worden. H.-J. Kellner bemerkte 1960, ebenso wie H. Zeiss 1931, zu dem Fund von Lochhausen, er „stehe für Raetien vereinzelt“³⁵. L. Schmidt³⁶ behandelt die Ereignisse dieser Zeit nur kurz nach den literarischen Quellen.

Auf Grund der Schatzfunde läßt sich nun ein genaueres Bild gewinnen. Nach dem Friedensvertrag von 288, den Diocletian mit dem Sassanidenkönig Bahram II. abschließen konnte, hatte er die Hand zu einem Eingreifen im Westen frei. Sein Mitkaiser Maximianus Herculus³⁷ war durch Feldzüge gegen die Franken und durch die Vorbereitung einer Invasion gegen den britischen Usurpator Carausius gebunden. Das erklärt die Tatsache, daß Diocletian als Herrscher des östlichen Reichsteils im Westen ebenfalls eingriff³⁸. 288 unternahm er einen Vorstoß gegen die Alamannen. Er operierte von Raetien aus — gemeint ist wohl der südliche Teil der Provinz — und konnte im Donaubereich Grenzverbesserungen vornehmen³⁹. Die Schatzfunde dieser Zeit dürften Spuren des Anlasses für diesen Feldzug sein, nämlich eines alamannischen oder juthungischen Einfalls von 288. Dieser kann, nach der Lage des Fundes

³³ H.-J. Kellner, Zu den raetischen Münzschätzen. Jahrbuch f. Num. u. Geldgesch. 18, 1968, 134—136: Fund von Großberg, 1961 beim Bau einer Garage geborgen. Verbleib: Prähistorische Staatssammlung München.

³⁴ H.-J. Kellner, FMRD I, 1327; Versuch einer ersten historischen Auswertung: H. Zeiss, Die römischen Münzschätze aus dem bayerischen Anteil von Rätien. BVbl. 10, 1931/32, 46.

³⁵ H.-J. Kellner, FMRD I, 1190. S. 167; ebenso H. Zeiß a. a. O. 46: „Vereinzelt ist vorläufig der Schatz von Lochhausen“.

³⁶ L. Schmidt, a. a. O. 25.

³⁷ Zu den Ereignissen des Jahres 288 im Westen vgl. RE XIV, 2497 f.: Maximianus Herculus (Enßlin); E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches I (Wien 1928) 97 f.

³⁸ Für die Gleichzeitigkeit der Feldzüge des Diocletian in Raetien und des Maximian gegen die Franken spricht Panegyricus VI (7), 8, 5: *Huius cum fratre [Diocletiano] rursus ac saepius expeditionibus domita Germania aut boni consulit ut quiescat aut laetatur quasi amica, si pareat* (Panegyricus auf Maximian und Constantin I. vom 31. März 307, deren Siege verherrlicht werden).

³⁹ Vgl. RE (2. Reihe) VII, 2429 f.: Valerius Diocletianus (Enßlin). — Wichtigste Quelle: Paneg. II (10), 9, 1: *Ingressus est [Diocletianus] nuper illam quae Raetiae est obiecta Germaniam similique virtute Romanum limitem victoria protulit, adeo numini illius simpliciter amanterque quidquid pro hisce terris feceras rettulisti, cum ex diversa orbis parte coeuntes invictas dexteris contulisti, adeo fidum illud fuit fraternumque colloquium* (Panegyricus des Mamertinus auf Maximian vom 21. April 289). — Vgl. ferner: Paneg. III (11), 5, 5. 7, 1. 16, 1; V (8), 3, 3.

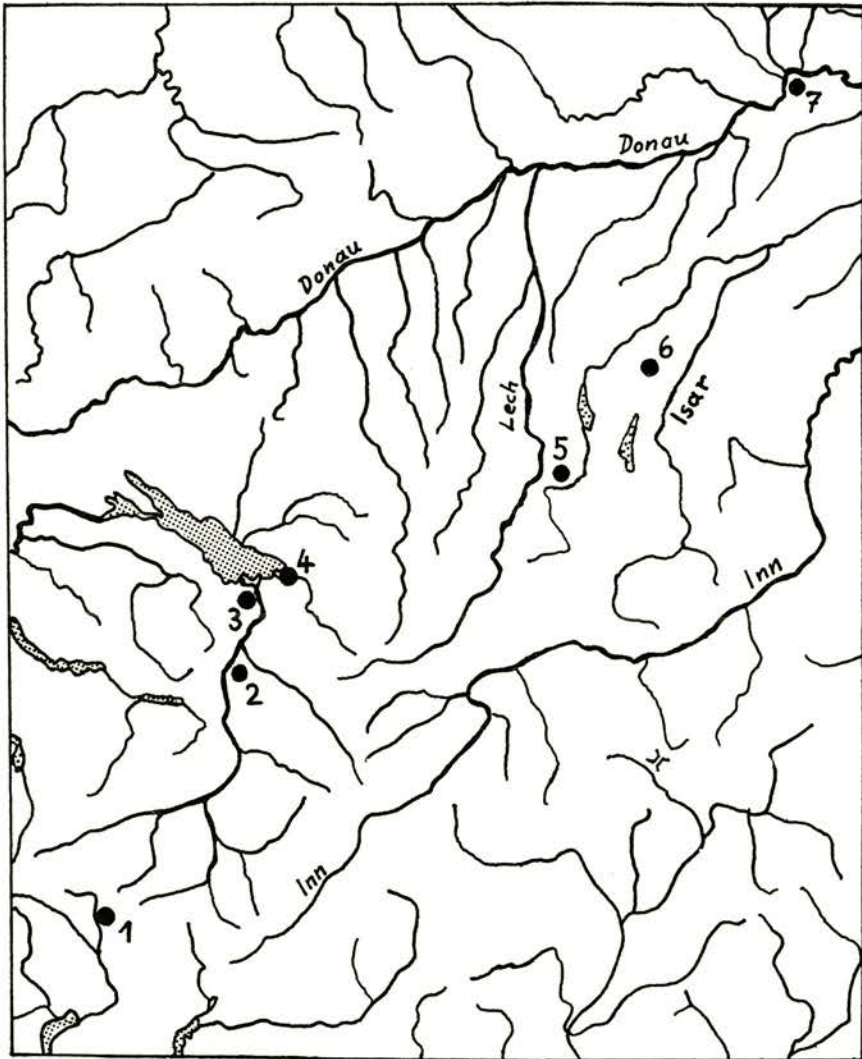


Abb. 5. Die Schatzfunde mit Schlußdatum ca. 288 n. Chr. in Raetien (M. 1 : 2 500 000):
 1 Malvaglia TI; 2 Lutzingüetle FL; 3 Balgach SG; 4 Kennelbach bei Bregenz V (?);
 5 Peissenberg Ldkr. Weilheim (?); 6 Lochhausen, Stadt München; 7 Großberg, Ldkr.
 Regensburg.

von Malvaglia, über den Lukmanierpaß nach Oberitalien geführt haben. Die Schatzfunde streuen von der Donau bis zum Lukmanierpaß und zeigen damit die Bedeutung dieses Einfalls, der Diocletian zwang, sofort einzugreifen (vgl. Abb. 5).

Der Sieg von 288 wurde zu weiteren römischen Vorstößen 291 oder 292 genutzt⁴⁰ und es erfolgte der Ausbau einer neuen raetischen Grenzlinie⁴¹. In der Nähe des Rheintals wurden spätestens um diese Zeit die Kastelle Vermania bei Isny, Kr. Wangen und Arbor felix (Arbon TG) angelegt⁴².

*Auswirkungen der alamannisch-juthungischen
Einfälle auf die Siedlungen des Alpenrheintals
(vgl. Abb. 2)*

Die anhand der Schatzfunde festgestellten alamannischen Einfälle müssen sich auch auf die Siedlungen im Rheintal ausgewirkt haben. Im Gegensatz zur bisherigen Forschungsmeinung muß betont werden, daß sichere Hinweise für die Anlage von Fluchtburgen im Jahre 259/60⁴³ fehlen. Daß das Rheintal — im Unterschied zum nördlichen Raetien bis zum Allgäu und anders als die Westschweiz — von dem alamannischen Einfall dieser Zeit verschont blieb, kann durch die strategisch günstige Situation des Zugangswegs erklärt werden: Vor Bregenz passierte die römische Straße Cambodunum-Brigantium das sehr leicht zu sperrende Gelände zwischen dem Bodensee und den Steilhängen des Pfänder. Bis in die frühere Neuzeit befand sich hier eine „Klaus“, deren Turmbefestigung noch heute steht⁴⁴. Es bestand also die Möglichkeit — eine

⁴⁰ Maximian zog von Mainz aus durch alamannisches Gebiet bis nach Günzburg: . . . *captus scilicet rex ferocissimae nationis inter ipsas quas moliebatur insidias et a ponte Rheni usque ad Danuvii transitum Guntiensem deusta atque exhausta penitus Alamannia* (Paneg. V [8] 2, 1).

⁴¹ F. Stachelin, SRZ 274 ff. (Kastelle in der Schweiz). — Die Angaben Stachelins sind teilweise durch archäologische Zeugnisse noch nicht bestätigt, so ist das Kastell Schaan nach den neuen Forschungen D. Becks auf keinen Fall eine diocletianische Gründung (vgl. zusammenfassend D. Beck, Das spätrömische Kastell Schaan und die St. Peterskirche in Schaan. Jb. SGU 49, 1962, 29—38, 7 Abb., 1 Plan). Zur Problematik und zu der Möglichkeit von Kastellgründungen schon unter Probus: H.-J. Kellner, Datierungsfragen zum spätrömischen Iller-Donaulimes. Limes-Studien (3. Limeskongreß Rheinfelden), (Basel 1959) 55—57.

⁴² In Isny liegen reichlich Antoniniane ab Gallienus vor, die eine Kastellgründung vor der diocletianischen Münzreform, vielleicht sogar schon in vordiocletianischer Zeit, wahrscheinlich machen. Die Publikation der vom Verf. erstellten Münzliste der in Isny seitens der Kommission zur Erforschung des spätrömischen Raetien durchgeführten Grabungen wird im Rahmen der Gesamtpublikation der Funde zusammen mit J. Garbsch erfolgen. — Zu Arbon vgl. den vorläufigen Grabungsbericht von E. Vonbank, Ur-Schweiz 28, 1964, 1—24. Als früheste Münze liegt vor: Diocletian, An, 285 n. Chr., Mzst. Rom, RIC 156 A var. (ohne Mzst.-Beiz.) (vorläufiger Verbleib Landesmus. Bregenz, später Mus. Arbon), gut erhaltenes Exemplar. — Demnach ist eine Belegung des Kastells schon in diocletianischer Zeit wohl nicht unmöglich.

⁴³ Vgl. H.-J. Kellner, Höhensiedlung „Auf Krüppel“ a. a. O. 72.

⁴⁴ Vgl. I. Schuster, Bregenz in alten Ansichten. Jahrb. d. Vorarlb. Landesmuseumsvereins 1966, 87, Abb. 17; 101, Abb. 28.

entsprechende, noch nicht nachgewiesene römische Befestigung vorausgesetzt —, das schmale Tal hier abzuriegeln und die Alamannen dazu zu zwingen, bei ihrem Vordringen zum Nordufer des Bodensees auszuweichen. 259/60 n. Chr. scheint eine solche Abriegelung wohl gelungen zu sein. Die oben behandelten westschweizerischen Funde, die in krassem Gegensatz zur gleichzeitigen Fundleere im Alpenrheintal stehen, sprechen jedenfalls für die Annahme einer — vielleicht notgedrungenen — Marschrichtung der Alamannen vom Nordufer des Bodensees aus nach Südwesten.

Eine Beurteilung der städtischen Siedlungen im 3. Jh. n. Chr. ist schwer. Wo keine Schatzfunde vorliegen, kann man lediglich durch Kartierung der Einzelfunde von Münzen innerhalb der Stadtgebiete zu Ergebnissen gelangen.

Für Bregenz⁴⁵ soll hier, fußend auf der kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen, anhand einer Tabelle das Mengenverhältnis der Fundmünzen aus den Bregenzer Stadtgebieten Ölrain und Oberstadt (nur sicher zuweisbare Fundorte) veranschaulicht werden:

Zeit	Oberstadt	Ölrain
238/244	1	
244/248		2
259/268	2	1
268/270	2	5
270/275		6
276/284	1	6
284/313	7	
313/330	7	1
330/337	8	3
337/361	26	
361/388	16	1
389/408	4	

(bis Gordianus I.: nur Ölrain)

Demnach lassen sich bis zur 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. Münzfunde hauptsächlich im Ölrain, dem alten römischen Stadtgebiet von Brigantium fassen. Es setzt dann eine Siedlungsverlagerung auf die strategisch günstiger gelegene Oberstadt ein⁴⁶.

⁴⁵ Der Beurteilung und Auswertung liegt die Neubestimmung der insgesamt 1062 Einzelfundmünzen von Brigantium durch den Verf. zugrunde. Verbleib: Bis auf wenige Ausnahmen Vorarlberger Landesmuseum Bregenz. — E. Vonbank sei an dieser Stelle herzlichst für seine Unterstützung bei der Aufnahme gedankt.

⁴⁶ Zusammenfassend zu Topographie und Archäologie von Bregenz-Ölrain und Bregenz-Oberstadt: A. Hild, Archäologische Forschungen in Bregenz. Jahresh. d.

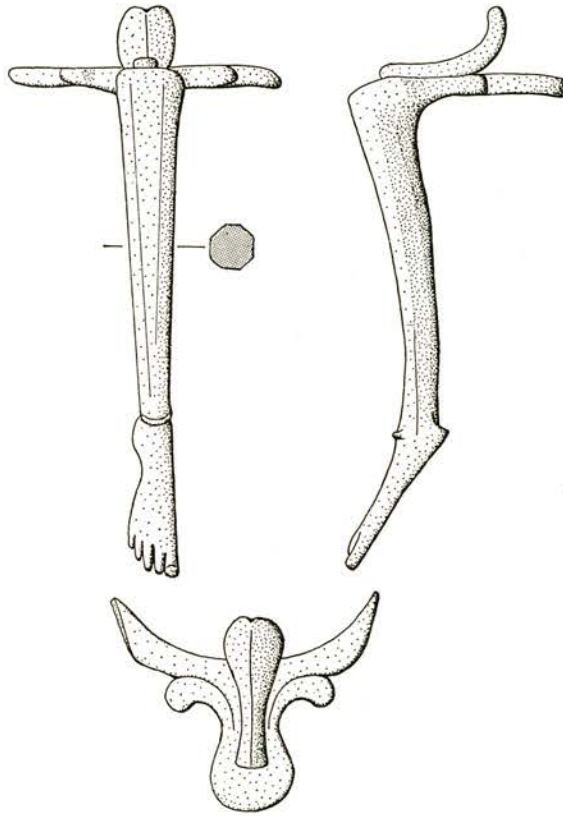


Abb. 6. Chur, Welschdörfli. Bronzener Kannenhenkel in Fußform. M. 1 : 2 (zu Anm. 48).

Die neueren Grabungen in Chur-Welschdörfli⁴⁷, dem Platz des römischen Curia, ergeben den Nachweis einer sicher mehrperiodigen Besiedlung bis ins 4. Jh. n. Chr. Anzeichen von Zerstörungen im 3. Jh. n. Chr.

Österr. Arch. Inst. 26, 1930, 117—175; A. Hild, Archäologische Forschungen in Bregenz 1920—1944. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 37, 1948, 125—159; A. Hild, Brigantium und seine Vorzeit. Jahrb. d. Vorarlb. Landesmuseumsvereins 1952, 28—43; E. Vonbank in: L. Franz/A. Neumann, Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (1965) 176 f.

⁴⁷ Die römische Ansiedlung im „Welschdörfli“ liegt in einem breiten Talkessel etwa an der Stelle, wo sich die vom Osten kommende Plessur mit dem Alpenrhein vereinigt. Zwischen der Plessur und dem Berghang des Pizokel fanden sich die römischen Siedlungsreste, die in den letzten Jahren in großem Umfang ausgegraben wurden. — Zusammenfassende Literatur zu Topographie und Archäologie Churs: F. Jecklin, Römische Ausgrabungen in der Custorei in Chur. ASA 5, 1903, 137—149; J. Heierli - W. Öchsli, Urgeschichte Graubündens mit Einschluß der Römerzeit.

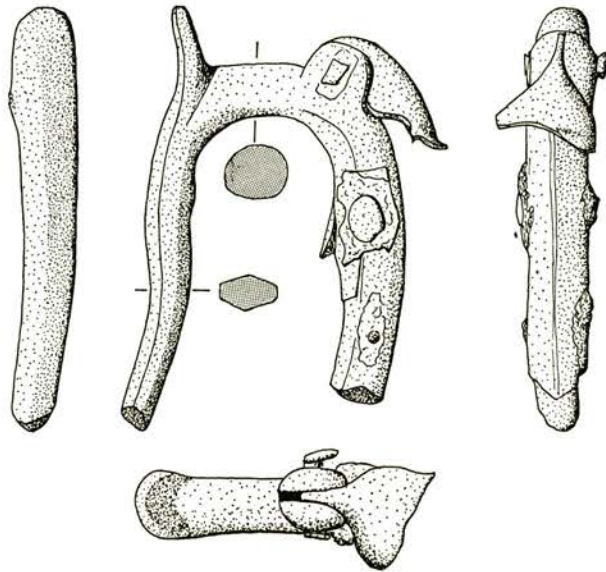


Abb. 7. Chur, Welschdörfli. Bronzehenkel mit Daumenrast.
M. 1 : 2 (zu Anm. 48).

sind faßbar: Wichtig ist vor allem ein Schatzfund⁴⁸ von 5 weitgehend unkenntlich zu einem Klumpen zusammengeschmolzenen Antoninianen. Er datiert auf jeden Fall vor das Datum der diocletianischen Münzreform. Es ist also zu vermuten, daß er den Horizonten 270 oder 288 n. Chr. angehört.

Eine umfassende Betrachtung aller Auswirkungen der alamannisch-juthungischen Vorstöße ins Rheintalgebiet soll hier nicht vorgenommen werden, da sie — die hier nicht beabsichtigte — Publikation aller Münzreihen und Kleinfunde voraussetzt. Es sollen daher nur einige wenige

MAGZ 26, 1903, 40—46; E. Poeschel, Chur vom Altertum bis ins späte Mittelalter. Bündner Monatsblatt 1945, 1—64; E. Poeschel, GR VII, 1948, 3—357; H. Erb, Zu den archäologischen Untersuchungen 1962/63 im römischen Chur. Bündner Monatsblatt 1963, 37—42. — Für wertvolle Hinweise und Unterstützung sei H. Erb besonderer Dank ausgesprochen.

⁴⁸ Vgl. Münzliste S. 137. Auch Bronzegegeschirr, teils mit Brandspuren (Verbleib: Rätisches Museum Chur), aus etwa derselben Zeit liegt aus dem Welschdörfli vor: vgl. Abb. 6 und 7; zu Datierung und historischer Auswertung vgl. Kanne mit Henkel in Fußform aus Grab 3 von Wehringen, Ldkr. Schwabmünchen: Münchner Jahrb. d. bildenden Kunst III, 16, 1965, 268; Schatzfund von Detourbe (Wallonien), Belgien: A. Marien, Par la Chaussée Brunchaut, Brüssel o. J., Abb. 11 (Datierung in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. durch Beifunde sicher). — Zu dem Bronzehenkel mit Daumenrast: J. Werner, Die römischen Bronzegegeschirre des 3. Jahrhunderts und die mitteldeutsche Skelettgräbergruppe. Marburger Studien (Darmstadt 1938) 259—267.

Plätze herausgegriffen werden, die besonders deutliche Beziehungen zu gleichzeitigen Schatzfundhorizonten aufweisen.

Zur Zeit des alamannischen Vorstoßes im Jahr 270 läßt sich mit Sicherheit die Zerstörung der befestigten Höhensiedlung Krüppel oberhalb Schaan FL nachweisen⁴⁹.

In größerer Zahl sind durch den Einfall von 288 verursachte Zerstörungen anhand der Münzreihen feststellbar. Für die Höhensiedlung Severgall bei Vilters SG⁵⁰ ist eine Zerstörung um diese Zeit auf Grund der großen Mengen der dort gefundenen Antoniniane sehr wahrscheinlich⁵¹. Der Schatzfund und die Einzelfunde erweisen ebenfalls für 288 die Zerstörung der Höhensiedlung Lutzengüetle bei Gamprin FL⁵². Mit Sicherheit endet auch die erste römische Besiedlungsphase des Montikel bei Bludenz V, ebenfalls einer isoliert gelegenen Höhensiedlung⁵³, um diese Zeit. Auf die endgültige Zerstörung oder Zerstörungshorizonte von im Tal gelegenen Villen soll hier nicht eingegangen werden, da im allgemeinen das Fundmaterial zur Feststellung eines näheren Zerstörungsdatums nicht ausreicht⁵⁴.

⁴⁹ Vgl. H.-J. Kellner, Höhensiedlung „Auf Krüppel“ a. a. O. 71—74.

⁵⁰ Die Höhensiedlung „Severgall“, auch „Burg“ genannt, liegt bei Vilters an dem Punkt der Rheintal-Westseite, wo das Seeztal in das Alpenrheintal einmündet. Sie erhebt sich auf dem Höhenrücken eines strategisch besonders günstig gelegenen Plateaus ca. 120 m über das Tal. — Wichtigste Literatur: J. Heierli, Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. ASA 5, 1903, 104, 248—250; Jb. SGU 25, 1933, 132—133 (Fundbericht). — B. Frei (Mels) und W. A. Graf (St. Gallen) sei für Hinweise und Unterstützung bestens gedankt.

⁵¹ Vgl. Münzliste S. 147.

⁵² Vgl. Münzliste S. 141. — Das „Lutzengüetle“ bei Gamprin FL liegt auf dem Kreidemassiv des Schellenbergs, der sich als Inselberg bis an das Ostufer des Rheins ins Tal vorschiebt. Im zu römischer Zeit sicherlich versumpften Rheintal bot er strategisch und verkehrsgeographisch günstige Siedlungsmöglichkeiten. — Literatur: E. Poeschel, FL 240—241; A. Hild, Lutzengüetle (Ausgrabung 1937). Jb. FL 37, 1937, 1—12, 1 Plan, 16 Abb. — An dieser Stelle möchte ich F. Marxer (Vaduz) bestens danken, der mich bei der Bearbeitung der liechtensteinischen Funde sehr unterstützt hat. Auch H.-J. Kellner danke ich für wertvolle Hinweise und die Überlassung von Materialien.

⁵³ Bludenz liegt im Talkessel der Ill (Montafon) an der heutigen Straße zum Arlbergpaß. Der Montikel erhebt sich als spornartiger, fast isolierter Ausläufer der Furkla. Sein höchster Punkt liegt 760 m ü. M. Die Südwand, wie das ganze Bergmassiv aus Flyschgestein, fällt jäh zur Ill hin ab. Auch gegen Norden und Westen verläuft der Hang in steilen Stufen, während die Ostseite sich an die Furkla anschließt. Die ebene Kuppe des Montikel bot gute Siedlungsmöglichkeiten. — Wichtigste Literatur: A. Hild, Funde auf dem Montikel zu Bludenz. Österr. Kunsttopographie 27 (Baden 1937), (bearbeitet von O. Menghin) 38—41, Abb. 17—19; A. Hild, Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz. Mitt. d. Prähist. Kommission d. Akademie d. Wissenschaften 3 (Wien 1939) Heft 5—6, 1—63, 26 Taf.; zusammenfassend E. Vonbank in: L. Franz - A. Neumann, Lexicon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (1965) 175. — Vgl. Münzliste S. 139.

⁵⁴ Zur Information über die römischen Villen des Rheintals liegt vor: Zusammenfassend für Vorarlberg E. Vonbank in: L. Franz - A. Neumann, Lexicon ur- und

Die Betrachtung aller Schatzfunde der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. bis zur diocletianischen Münzreform und ihr Vergleich mit den Einzel-funden bestimmter Plätze hat als wichtigstes Ergebnis für die Geschichte Raetiens Folgendes erbracht: Der alamannische Vorstoß von 259/60 hat das Alpenrheintal nicht erreicht. Eine zwanglose Erklärung hierfür bieten vielleicht die oben angedeuteten besonderen topographischen Voraussetzungen im Gebiet der Bregenzer Bucht. Erst um 270 läßt sich ein Schatzfundhorizont in dieser Gegend nachweisen, der die alamannischen Einfälle dieser Zeit bezeugt. In dem geographisch relativ kleinen Raum fällt die Massierung von Funden des Horizonts 288 n. Chr. auf. Die Schatzfunde dieser Zeitstellung im Alpenrheintal und im nördlichen Raetien bis zur Donau unterstreichen die Bedeutung und Notwendigkeit der auch literarisch überlieferten Expedition, die der zuvor im Osten siegreiche Diocletian zur Befriedung und Sicherung Raetiens unternehmen mußte.

Literaturverzeichnis

(mit Abkürzungen)

A. Zeitschriften:

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (ASA).
Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (Ber. RGK).
Jahrbuch (Jahresbericht) der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Jb. SGU).
Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte (Jahrb. f. Num. u. Geldgesch.).
Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein (Jb. FL).
Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (MAGZ).
Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft (Mitt. d. Bay. Num. Ges.).
Bayerische Vorgeschichtsblätter (BVbl.).

B. Monographien und Aufsätze:

L. Franz - A. Neumann, Lexicon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (1965).
Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, ab 1960 (FMRD).
E. Howald - E. Meyer, Die römische Schweiz, 1940 (Howald-Meyer).
H.-J. Kellner, Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung „Auf Krüppel“ ob Schaan, Jb. FL 64, 1965 (H.-J. Kellner, Höhensiedlung „Auf Krüppel“).

frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (1965); für Liechtenstein G. Malin, Das Gebiet Liechtensteins unter römischer Herrschaft. Jb. FL 58, 1958, 5—89; für den Kanton St. Gallen: J. Heierli, Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. ASA 5, 1903/04, 114—115. Wichtig ist vor allem die römische Villa von Sargans/Malerva, aus der auch spätrömische Funde vorliegen (neuere Grabungen durch B. Frei, Mels); neuere Literatur: Jb. SGU 29, 1937, 93—94, 1 Plan (Fundbericht); Jb. SGU 35, 1944, 99 (Fundbericht).

- C. Mueller, *Fragmenta Historicorum Graecorum* (Mueller, FHistGr).
 Pauly-Wissowa, *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* (RE).
 E. Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden II—VII*, 1937—1948
 (E. Poeschel, GR II—VII).
 E. Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein*, 1950 (Poeschel, FL).
 E. Rothenhäusler, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, 1: *Der Bezirk Sargans*,
 1951 (Rothenhäusler).
 L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme*, *Die Westgermanen II*, 2, 1940
 (L. Schmidt).
 F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, 3. Aufl. 1948 (F. Staehelin, SRZ).

Geographische Abkürzungen:

FL = Fürstentum Liechtenstein; GE = Genf; GR = Graubünden; SG = St. Gallen;
 TI = Tessin; V = Vorarlberg.

Numismatische Abkürzungen richten sich nach dem FMRD-Schema, es
 kommt hinzu: FT = Follis-Teilstück.

Anhang

Münztabellen zu den im Text behandelten Fundorten

I. SCHATZFUNDE

Vorarlberg (Österreich)

Kennelbach, Bez. Bregenz

Zu Bregenz gehöriger Ortsteil östlich der Stadt am nördlichen Ufer der Bregenzerach.

Die beiden hier verzeichneten Aurei wurden nach der Literatur „auf dem steilen Abhang in der Nähe des Liebensteiner Nagelflue-Monolithen“ gefunden. Nach freundl. Auskunft von E. Vonbank kann hier eine römische Besiedlung auf keinen Fall in Frage kommen. Obgleich die Münzen zu verschiedener Zeit ins Vorarlberger Landesmuseum eingeliefert wurden, ist ehestens an Teile eines verstreuten Schatzfundes zu denken.

Lit.: Jahresber. d. Vorarlberger Museumsvereins 3, 1861, 7; 12. 1870 (1871), 5; A. Hild, Montfort 7—12, 1948, 253.

SCHATZFUND?

		<i>Probus</i>		
1.	Au	276/282	Tic	RIC 309 var.

		<i>Carus</i>		
		(für Numerianus)		
2.	Au	282/283	Lug	RIC 352

1. Mus. Bregenz 47.375. — Erworben 1860. — Var.: IMP C MAVR PROBUS AVG. Selten, vorzügl. erh.

2. Vorarlberger Landesmuseum 47.336 — 1869 oder 1870 erworben. — Vorzügl. erh.

Fürstentum Liechtenstein

Gamprin/Lutzengüetle

Zu Topographie und Literatur vgl. S. 97, Anm. 52.

Ein großer Teil der als Einzelfunde geführten Antoniniane vom Lutzengüetle dürfte wohl ebenfalls zu diesem Schatzfund gehören, ist aber nicht mit Sicherheit zuweisbar. — Vgl. Liste S. 141.

SCHATZFUND

<i>Gallienus</i>					
1.	An	259/268	Rom	RIC 251	
<i>Claudius II.</i>					
2.	An	268/270	?	?	
<i>Aurelian</i>					
3.	An	270/275	?	?	
<i>Probus</i>					
4.	An	276/282	Rom	RIC 183	R Blitz A
5.	An	„	Sis	RIC 757 F	
<i>Unbestimmt, erste Tetrarchie</i>					
6—9	An	285/293	?	?	

1. Stark verbrannt.

2. Blasig brandverschmolzen.

3. Stark verbrannt.

4. Durch Brand verbogen.

5. Durch Brand leicht verbogen.

6—9. Vier zusammengeschmolzene Antoniniane, nach Form des Schrötlings und Bild wohl alle der Zeit der Tetrarchie angehörig.

1—9. Verbleib Mus. Vaduz.

Kanton St. Gallen (Schweiz)

Balgach, Bez. Unterrheintal

Zu Fundumständen und Literatur vgl. S. 89 und Anm. 27.

SCHATZFUND

<i>Gallienus</i>					
<i>(für Valerian II. Caesar)</i>					
1.	An	256/259	Rom	RIC 24 A	
<i>(Alleinherrschaft)</i>					
2—					
3.	An	259/268	Rom	RIC 157 K	B
4.	An	„	„	RIC 157 K	
5.	An	„	„	RIC 159 K	
6—					
7.	An	„	„	RIC 163	Z
8—					
10.	An	„	„	RIC 164 K	H
11.	An	„	„	RIC 165	Δ
12—					

13.	An	259/268	Rom	RIC 177	E	
14.	An	"	"	RIC 179 K		
15.	An	"	"	RIC 181 A	F	
16.	An	"	"	RIC 181 K	...	I
17.	An	"	"	RIC 182		
18.	An	"	"	RIC 192* K		N
19.	An	"	"	RIC 193 var.		S
20—						
21.	An	"	"	RIC 207 K	S	
22.	An	"	"	RIC 207 K		
23—						
24.	An	"	"	RIC 226 K		V
25.	An	"	"	RIC 227 K		S
26.	An	"	"	RIC 242	H	
27.	An	"	"	RIC 245 K	S	
28.	An	"	"	RIC 256 K var.		
29.	An	"	"	RIC 280 K		H
30—						
31.	An	"	"	RIC 283 K	A	
32.	An	"	"	RIC 283 K		
33.	An	"	"	RIC 325 K	S	
34—						
35.	An	"	Sis	RIC 572		S
36.	D	"	"	vgl. RIC 575		I I
(für Salonina)						
37.	An	259/268	Rom	RIC 5		
38.	An	"	"	RIC 16		
39.	An	"	"	RIC 25	Q	
Claudius II.						
40.	An	269	Rom	RIC 10 F		
41.	An	268/270	"	RIC 14 F		
42.	An	"	"	RIC 14 F		ξ
43—						
44.	An	"	"	RIC 18 F		
45.	An	"	"	RIC 19 K		Δ
46.	An	"	"	RIC 32 F var.		
47—						

19. Var.: Kopf rechts mit Strahlenkrone.

28. Var.: Rs.-Legende PAXE AVG.

36. Vs.: gepanzerte Büste mit Lorbeerkr., daher dem Typ nach Denar. Mzst. auf Grund des Bezeichens wahrscheinlich.

46—48. Var.: Füllhorn statt Szepter auf Rs.

48.	An	268/270	Rom	RIC 32 K var.	<u>B</u>
49.	An	"	"	RIC 34 K	
50.	An	"	"	RIC 41 K	<u>Z</u>
51.	An	"	"	RIC 45 K	
52.	An	"	"	RIC 48 A	
53—					
54.	An	"	"	RIC 48 F	
55.	An	"	"	RIC 48 K	<u>Z</u>
56—					
57.	An	"	"	RIC 49 K	<u>Z</u>
58.	An	"	"	RIC 54 A	<u>IV</u>
59.	An	"	"	RIC 54 A	
60.	An	"	"	RIC 54 F	
61.	An	"	"	RIC 54/55	
62.	An	"	Rom?	RIC 56 var.	
63.	An	"	Rom	RIC 85 var.	
64.	An	"	"	RIC 86	<u>XII</u>
65.	An	"	"	RIC 98 F	
66.	An	"	"	RIC 100 var.	<u>XI</u>
67.	An	"	"	RIC 104 F	
68.	An	"	"	RIC 104/105 F	
69.	An	"	"	RIC 109 A	
70.	An	"	Med	RIC 149 A	S
71—					
72.	An	"	"	RIC 157	T
73.	An	"	"	RIC 171	
74.	An	"	"	RIC 172	P

Quintillus

75.	An	270	Rom	RIC 18 F	<u>E</u>
76—					
77.	An	"	"	RIC 24	<u>X</u>
78.	An	"	"	RIC 28	<u>ζ</u>
79.	An	"	Med	RIC 58	P

Aurelianus

(für Divus Claudius II.)

80.	An	270	Med	RICC 261	
81.	An	"	?	RIC 266	

49. Überprägt. Typenbestimmung wahrscheinlich.

62. Var. auf Rs.: LAETITIA FVND statt . . . AVG.

63. Var.: Kopf rechts mit Strahlenkr.

66. Var.: Kopf rechts mit Strahlenkr.

<i>Aurelian</i>						
82.	An	270/275	Rom	RIC 48 F	A	
83.	An	"	"	RIC 48 F?	B?	
84.	An	"	"	RIC 56	T	
85.	An	"	"	RIC 56	Q	
86.	An	"	"	RIC 63	ΔXXI	
87.	An	"	"	RIC 64 F	XXIR	A
88.	D	"	"	RIC 73 E	B	
89—						
90.	An	"	Med	RIC 128	Q	
91.	An	"	"	RIC 128		
92.	An	"	"	RIC 139	P	
93—						
94.	An	"	"	RIC 142 F		
95.	An	"	Sis	RIC 215	...*	
96.	An	"	"	RIC 216 F	*T	
97.	An	"	"	RIC 227 C	P	*
98.	An	"	Kyz	RIC 345 F		
99.	An	"	"	RIC 368 var.	BC	
100—						
101.	An	"	Ost	RIC 408	F	
102—						
103.	An	"	?	RIC 48 F Typ		
104.	An	"	?	RIC 53 Typ		
<i>(für Severina)</i>						
105.	An	270/275	Rom	RIC 4	XXIR	Γ
<i>Tacitus</i>						
106.	An	275/276	Gall	RIC 64		A A
107.	An	"	Tic	RIC 152	Q	
<i>Florianus</i>						
108.	An	275/276	Rom	RIC 34 A/C	...B	
109.	An	"	"	RIC 47 C	XXIξ	
<i>Probus</i>						
110.	An	276/282	Lug	RIC 83 A	III	
111.	An	"	Rom	RIC 156 F	R Kranz Z	

83. Typ sicher, Mst. wahrscheinlich.

85. Doppelschlag.

99. Var. auf Vs. IMP AVRELIANVS AVG.

100—101. Mzst. im Osten, nicht näher zugewiesen. Vgl. RIC V, 1 S. 262 f.

112.	An	276/282	Rom	RIC 170	R Blitz E	
113.	An	"	"	RIC 175 var.	REB	
114.	An	"	"	RIC 181	RT ₅	
115.	An	"	"	RIC 185 H	R Blitz Δ	
116—						
117.	An	"	"	RIC 187	R Blitz Δ	
118.	An	"	"	RIC 200 H	R Kranz Γ	
119.	An	"	"	RIC 203	R Kranz Γ	
120.	An	"	"	RIC 215 F	R Blitz 5	
121.	An	"	"	RIC 222	R ∪ A	
122.	An	"	"	RIC 222	R Kranz A	
123.	An	"	Tic	RIC 436	QXXT	
124.	An	"	"	RIC 480	PXXI	E *
125.	An	"	"	RIC 481	...	E
126.	An	"	"	RIC 498 F Typ	TXXI	?
127.	An	"	"	RIC 500 G var.	TXXI	V
128.	An	"	"	RIC 525 H	VIXXI	* I
129.	An	"	"	RIC 526	VIXXI	I
130.	An	"	"	RIC 526	VIXXI	I
131.	An	"	"	RIC 530	VIXXI	* I
132.	An	"	"	RIC 531	AXXI	
133.	An	"	"	RIC 533 var.	BXXI	
134.	An	"	"	RIC 542	ΔXXI	
135—						
137.	An	"	"	RIC 552 F	BXXI	
138.	An	"	"	RIC 572 var.	5XXI	
139.	An	"	"	RIC 573	ΓXXI	
140.	An	"	"	RIC 573	5XXI	
141.	An	"	"	RIC ?		
142.	An	"	Sis	RIC 632 H	XXIB	
143.	An	"	"	RIC 673	XXIB	
144.	An	"	"	RIC 737 H	XXIP	
145.	An	"	"	RIC 749 H	XXI	V
146.	An	"	"	RIC 776 var.	XXIP	CM
147.	An	"	"	RIC 811	XXIT	
148.	An	"	Tic/Sis	RIC 547/707 H	..X..	

113. Var.: Beizeichen.

126. Mzst. sicher, Serie unsicher.

127. Var. auf Rs.: Stern rechts im Feld fehlt.

133. Beizeichen BXXI statt AXXI.

138. Var. auf Vs.: Legende 4 statt 2 (nach RIC).

141. Mzst. auf Grund des Büstentyps der Vs. gesichert.

145. Var.: Dieses Beizeichen bisher unbekannt.

146. Var.: Beizeichen CM im Felde fehlt überall bei den von RIC angegebenen Beizeichen.

149.	An	276/282	?	RIC 204 var.	Typ
<i>Carus</i>					
150.	An	282/283	Tic	RIC 82	SXXI
<i>(für Carinus Caesar)</i>					
151.	An	282	Rom	RIC 157	KAZ
152.	An	„	Tic	RIC 183 var.	QXXI
<i>(für Numerianus Caesar)</i>					
153.	An	282	Tic	RIC 366 C	VIXXI
<i>Carinus</i>					
154.	An	283/285	Rom	RIC 262	KA ₅
155.	An	„	Tic	RIC 295	TXXI
156.	An	„	„	RIC 298 F	TXXIT
157.	An	„	„	RIC 304 C	QXXIT
<i>(für Magnia Urbica)</i>					
158.	An	283/285	Tic	RIC 347	SXXIT
159.	An	„	„	RIC 347	.. X ..
<i>Numerianus</i>					
160.	An	283/284	Tic	RIC 447	VXXI
<i>Diocletian</i>					
161.	An	284/293	Tic	RIC 210 var.	TXXIT
162.	An	„	„	RIC 212 F	PXXIT
163.	An	„	„	RIC 220 C	SXXIT
164.	An	„	„	RIC 220 C	QXXIT
165.	An	„	„	RIC 220 C	QXXIT
166—					
167.	An	„	„	RIC 220 C	VXXIT
168—					
169.	An	„	„	RIC 220 F	QXXIT
170—					
171.	An	„	„	RIC 220 F	VXXIT
172—					
173.	An	„	„	RIC 222 C	TXXIT
174—					
175.	An	„	„	RIC 222 C	VIXXIT

149. Var.: Büste im Kaisermantel rechts mit Szepter.

152. Var.: Anderes, aber in Ticinum vorkommendes Beizeichen.

161. Var.: Büstentyp C statt A.

176—					
177.	An	284/293	Tic	RIC 222 F	PXXIT
178.	An	„	„	RIC 222 F	SXXIT
179—					
184.	An	„	„	RIC 222 F	TXXIT
185.	An	„	„	RIC 222 F	.. XXIT
186—					
187.	An	„	„	RIC 220/222	.. XXIT
188.	An	„	„	RIC 223 F	PXXIT
189.	An	„	„	RIC 223 F	SXXIT
190—					
191.	An	„	„	RIC 223 F	TXXIT
192.	An	„	„	RIC 239	VIXXIT
193.	An	„	„	RIC 240 var.	VXXIT
194.	An	„	Tic?	?	

Maximianus Herculus

195.	An	285/293	Tic	RIC 543	QXXI ..
196.	An	„	„	RIC 544 C	PXXI ..
197—					
198.	An	„	„	RIC 544 C	SXXIT
199.	An	„	„	RIC 544 C	TXXIT
200.	An	„	„	RIC 544 C	... XIT
201.	An	„	„	RIC 547 C	PXXIT

Oberriet/Bez. Oberrheintal

Die Münzen dieses bisher noch nicht im gesamten Bestand publizierten Fundes befinden sich in den Museen von St. Gallen (Historisches Museum), Altstätten und Montlingen, ein weiterer Teil in Privatbesitz. Um den Anmerkungsteil nicht übermäßig zu erweitern, wurde auf Angabe des Verbleibs bei jeder einzelnen Münze verzichtet. Der Schatzfund wurde 1944 in der Flur Hagen zwischen Montlingen und Oberriet beim Ackern gehoben. Vgl. Text S. 85, Anm. 15.

SCHATZFUND

Caracalla

1.	D	210/213	Rom	RIC 225
2.	An	217	„	RIC 289 (d)

193. Var.: Büstentyp C statt A oder F.

194. Bestimmung der Mzst. nur nach dem Stil.

199. Mit diesem Beizeichen nicht bei RIC.

3.	An	217	Rom	RIC 293 (e)
4.	An	213/217	„	RIC 311 (d)
5.	An	„	„	RIC 314 (b)
<i>Elagabal</i>				
6.	An	218/222	Rom	RIC 70 e
7.	An	„	„	RIC 72 e
8.	An	„	„	RIC 122 e
9.	An	„	„	RIC 138 e
10.	An	„	„	RIC 152
<i>(für Iulia Maesa)</i>				
11.	An	218/222	Rom	RIC 264
<i>Maximinus I.</i>				
12.	D	236	Rom	RIC 3
<i>Balbinus</i>				
13.	An	238	Rom	RIC 11
<i>Pupienus</i>				
14.	An	238	Rom	RIC 9 (b)
<i>Gordian III.</i>				
15.	An	238/239	Rom	RIC 1
16—				
17.	An	„	„	RIC 2
18—				
22.	An	„	„	RIC 3
23—				
24.	An	„	„	RIC 4
25—				
27.	An	„	„	RIC 5
28—				
30.	An	„	„	RIC 6
31.	An	239	„	RIC 15
32.	An	„	„	RIC 16
33.	An	„	„	RIC 19
34—				
35.	An	240	„	RIC 34
36.	An	„	„	RIC 35
37—				
38.	An	„	„	RIC 36
39—				

42.	An	240	Rom	RIC 37
43—				
45.	An	„	„	RIC 38
46.	An	„	„	RIC 52
47—				
48.	An	„	„	RIC 54
49.	An	„	„	RIC 55
50—				
52.	An	„	„	RIC 56
53—				
56.	An	„	„	RIC 63
57—				
58.	An	„	„	RIC 65
59—				
60.	An	„	„	RIC 67
61—				
62.	An	„	„	RIC 70
63—				
65.	An	„	„	RIC 71
66—				
70.	An	241/243	„	RIC 83
71—				
82.	An	„	„	RIC 84
83—				
88.	An	„	„	RIC 86
89—				
94.	An	„	„	RIC 88
95—				
97.	An	„	„	RIC 89
98.	An	„	„	RIC 90
99—				
100.	An	„	„	RIC 91
101—				
105.	An	„	„	RIC 92
106—				
108.	An	„	„	RIC 93
109.	An	„	„	RIC 94
110—				
117.	An	„	„	RIC 95
118—				
119.	An	243/244	„	RIC 140
120—				
122.	An	„	„	RIC 141
123—				

126.	An	243/244	Rom	RIC 143
127—				
128.	An	„	„	RIC 144
129—				
130.	An	„	„	RIC 145
131.	An	„	„	RIC 147
132—				
133.	An	„	„	RIC 148
134.	An	„	„	RIC 149
135—				
136.	An	„	„	RIC 150
137.	An	„	„	RIC 148/150
138—				
140.	An	„	„	RIC 151
141.	An	„	„	RIC 152
142.	An	„	„	RIC 153
143—				
146.	An	„	„	RIC 154
147.	An	„	„	RIC 154/155
148—				
150.	An	„	„	RIC 156
151.	ME	242/243	Vim	Pick 84
152—				
154.	An	242/244	Ant	RIC 210 b
155—				
156.	An	„	„	RIC 212 b
157—				
159.	An	„	„	RIC 213
160—				
162.	An	„	„	RIC 217 e

Philippus I.

163—				
164.	An	245	Rom	RIC 2 (b)
165—				
169.	An	246	„	RIC 3
170—				
172.	An	247	„	RIC 4
173—				
174.	An	„	„	RIC 5
175.	An	248	„	RIC 6
176—				

151. Colonialprägung von Viminacium (Moesia).

177.	An	248	Rom	RIC 8		ζ
178.	An	„	„	RIC 9		B
179—						
181.	An	„	„	RIC 15	II	
182—						
183.	An	„	„	RIC 19	V	
184—						
185.	An	„	„	RIC 21	VI	
186—						
188.	An	„	„	RIC 24 (c)		
189.	An	„	„	RIC 25 (b)		
190—						
192.	An	244/247	„	RIC 26 (b)		
193—						
200.	An	„	„	RIC 27 (b)		
201—						
206.	An	„	„	RIC 28 (c)		
207—						
208.	An	„	„	RIC 29		
209—						
210.	An	„	„	RIC 31		
211—						
212.	An	„	„	RIC 32 (b)		
213.	An	„	„	RIC 35 (b)		
214—						
215.	An	„	„	RIC 36 (b)		
216.	An	„	„	RIC 37 (b)		
217—						
220.	An	„	„	RIC 38 (b)		
221—						
223.	An	„	„	RIC 40 (b)		
224—						
226.	An	„	„	RIC 41		
227.	An	„	„	RIC 42		
228—						
231.	An	„	„	RIC 44 (b)		
232.	An	„	„	RIC 46 (b)		
233—						
235.	An	„	„	RIC 47		
236—						
237.	An	„	„	RIC 48 (b)		
238.	An	„	„	RIC 49 (b)		
239—						
241.	An	„	„	RIC 51		

242—				
243.	An	244/247	Rom	RIC 52
244—				
246.	An	„	„	RIC 53
247.	An	„	„	?
248—				
250.	An	247/249	„	RIC 57
251—				
253.	An	„	„	RIC 59
254.	An	„	„	RIC 61
255—				
256.	An	„	„	RIC 62
257.	An	„	„	RIC 63 (b)
258.	An	244/247	Ant	RIC 71

(für Otacilia Severa)

259—					
260.	An	248	Rom	RIC 115	<u>Δ</u>
261—					
262.	An	„	„	RIC 116 (b)	III
263—					
264.	An	244/246	„	RIC 123	
265—					
268.	An	246/248	„	RIC 125 (c)	
269—					
270.	An	„	„	RIC 126	
271—					
273.	An	„	„	RIC 127	
274.	An	248/249	„	RIC 129	
275—					
277.	An	„	„	RIC 130.	

(für Philippus II. Caesar)

278—					
279.	An	244/246	Rom	RIC 214	
280—					
282.	An	„	„	RIC 216 (c)	
283—					
289.	An	„	„	RIC 218 (d)	
290—					
291.	An	„	„	RIC 219	
292.	An	„	„	RIC 221	
293.	An	„	„	RIC — s. Anm.	

293. Hybrid, Rs. wie RIC 227.

Philippus II.

294.	An	246/247	Rom	RIC 226 var.
295—				
298.	An	247/249	„	RIC 230
299—				
301.	An	„	„	RIC 231 (c)
302—				
303.	An	244/249	Ant?	RIC 247

Traianus Decius

304.	An	249	Rom	RIC 4 (b)
305—				
306.	An	„	„	RIC 6
307.	An	„	„	RIC 7 (c)
308.	An	„	„	RIC 9
309—				
311.	An	249/251	„	RIC 10 (b)
312—				
316.	An	„	„	RIC 11 (b)
317—				
321.	An	„	„	RIC 12 (b)
322.	An	„	„	RIC 12 (b)
323.	An	„	„	RIC 13
324—				
330.	An	„	„	RIC 16 (c)
331—				
332.	An	„	„	RIC 18
333.	An	„	„	RIC 16/18
334—				
335.	An	„	„	RIC 20
336—				
341.	An	„	„	RIC 21 (b)
342—				
343.	An	„	„	RIC 26
344.	An	„	„	RIC 27
345—				
351.	An	„	„	RIC 29 (c)
352.	An	250/251	Med	RIC 37 (b)
353—				

294. Var. auf Rs.: IMPER statt IMPERI.

303. Im Hist. Mus. SG nur nach der Münzhülle bestimmt, Münze selbst wohl in Ausstellung.

354.	An	250/251	Med	RIC 37 (c)
355—				
356.	An	„	„	RIC 37 (b/c)
537.	An	249	Ant	RIC 45

(für *Herennia Etruscilla*)

358—				
359.	An	249/251	Rom	RIC 55 (b)
360.	An	„	„	RIC 56
361—				
362.	An	„	„	RIC 57
363—				
366.	An	„	„	RIC 58 (b)
367—				
370.	An	„	„	RIC 59 (b)

(für *Herennius Etruscus Caesar*)

371.	An	250/251	Rom	RIC 138
372—				
374.	An	„	„	RIC 142 (b)
375.	An	„	„	RIC 146
376.	An	„	„	RIC 147 (c)

(für *Hostilianus Caesar*)

377.	An	251	Rom	RIC 176 (a)
378.	An	„	„	RIC 177 (b)
379.	An	„	„	RIC 178 (b)
380.	An	„	„	RIC 181 (d)

Trebonianus Gallus

381—				
383.	An	251/253	Rom	RIC 30
384—				
385.	An	„	„	RIC 31
386—				
388.	An	„	„	RIC 32
389—				
390.	An	„	„	RIC 33
391.	An	„	„	RIC 34
392—				
393.	An	„	„	RIC 34 A
394—				
395.	An	„	„	RIC 37

*

396.	An	251/253	Rom	RIC 38	*
397—					
402.	An	„	„	RIC 39	
403—					
407.	An	„	„	RIC 41	
408.	An	„	„	RIC 45	
409.	An	„	„	RIC 46 (a)	
410—					
413.	An	„	„	RIC 48 (a)	
414.	An	„	„	RIC 63	
415—					
416.	An	„	Med	RIC 69	
417—					
418.	An	„	„	RIC 70	
419—					
420.	An	„	„	RIC 71	
421—					
424.	An	„	„	RIC 72	
425.	An	„	Ant	RIC 79	
426.	An	„	„	RIC 82	
427.	An	„	„	RIC 90	?
428.	An	„	„	RIC 92	I
(für Divus Augustus)					
429.	An	251	Med	RIC 77	
(für Divus Vespasianus)					
430.	An	251	Med	RIC 79	
431.	An	„	„	RIC 80	
(für Divus Titus)					
432.	An	251	Med	RIC 82 (b)	
(für Divus Severus Alexander)					
433.	An	251	Med	RIC 98	
Volusian					
434—					
436.	An	253	Rom	RIC 140	
437—					
440.	An	„	„	RIC 141	
441—					

429—433. Nach RIC unter Traianus Decius geprägt; Datierung nach M. R. Alföldi, Acta Arch. 6, 1955, 57 ff.

444.	An	251/253	Rom	RIC 167	
445—					
446.	An	251/253	„	RIC 169	*
447.	An	„	„	RIC 172	—
448—					
449.	An	„	„	RIC 179	
450—					
452.	An	„	„	RIC 182	
453.	An	„	„	RIC 183	
454—					
457.	An	„	„	RIC 184	
458—					
459.	An	„	„	RIC 186	
460—					
463.	An	„	„	RIC 187	*
464—					—
466.	An	„	„	RIC 205	
467—					
471.	An	„	„	RIC 206	
472.	An	„	„	RIC 218	IV

Aemilianus

473.	An	253	Rom	RIC 4
474.	An	„	„	RIC 11
475.	An	„	„	RIC 12
476.	An	„	„	RIC 20

Valerianus I.

477.	An	258	Lug	RIC 5
478.	An	257	„	RIC 8
479—				
482.	An	258/259	„	RIC 12
483.	An	„	„	RIC 13 A
484.	An	„	„	RIC 19
485—				
489.	An	256/257	Rom	RIC 73
490—				
494.	An	253	„	RIC 74
495—				
498.	An	255/256	„	RIC 87
499—				
503.	An	253	„	RIC 89
504.	An	255/256	„	RIC 90

505.	An	253/256	Rom	RIC 89/90
506—				
508.	An	254	„	RIC 92
509.	An	256/257	„	RIC 104
510—				
513.	An	257	„	RIC 106
514.	An	„	„	RIC 106/107
515.	An	255/256	„	RIC 113
516—				
518.	An	256	„	RIC 117
519—				
520.	An	254	„	RIC 121
521—				
524.	An	„	„	RIC 124
525—				
526.	An	256/257	„	RIC 127
527—				
528.	An	„	„	RIC 128
529.	An	254	„	RIC 131 A
530.	An	„	„	RIC 133
531.	An	„	„	RIC 141
532.	An	257	„	RIC 142 ^e
533.	An	„	Med	RIC 241
534.	An	„	„	RIC 245 A
535—				
537.	An	„	„	RIC 248
538.	An	„	„	RIC 253 A
539—				
542.	An	258	„	RIC 256
543.	An	257	„	RIC 257 A
544.	An	„	„	RIC 259
545.	An	„	„	RIC 266
546.	An	„	„	RIC 271
547.	An	254	Ant	RIC 225

(für Mariniana)

548—				
549.	An	254	Rom	RIC 6

Gallienus

(zus. mit Valerian I.)

550.	An	259	Lug	RIC 8
------	----	-----	-----	-------

542. Vs. zerstört, auch Gallienus möglich, Datierung sicher.

551—				
552.	An	258/259	Lug	RIC 18 (Anm.)
553—				
560.	An	„	„	RIC 18 F
561.	An	258	„	RIC 21
562.	An	257	„	RIC 25
563.	An	257/259	„	RIC 27 var.
564.	An	259	„	RIC 29
565.	An	258/259	„	RIC 44 C
566—				
568.	An	„	„	RIC 44 F
569.	An	„	„	RIC 45
570—				
571.	An	„	„	RIC 45 F
572—				
574.	An	„	„	RIC 49 F
575.	An	257	„	RIC 53
576—				
577.	An	258/259	„	RIC 54 F
578—				
581.	An	„	„	RIC 58 F
582.	An	254	Rom	RIC 115 F
583.	An	256	„	RIC 119
584—				
585.	An	253	„	RIC 131
586—				
588.	An	254	„	RIC 132 F
589.	An	255/256	„	RIC 135
590—				
592.	An	254/255	„	RIC 143 F
593.	An	„	„	RIC 144 C
594—				
597.	An	253	„	RIC 155
598—				
599.	An	255/256	„	RIC 159
600.	An	256/259	„	RIC 166 var.
601.	An	257/258	„	RIC 167 var.
602.	An	254	„	RIC 170 F
603.	An	255/256	„	RIC 171
604—				

551—552. Büste l., mit Strkr., Speer und Schild haltend.

600. Var. auf Vs.: IMP GALLIENVVS AVG; Datierung nach der Vs.-Umschrift, vgl. RIC S. 66.

601. Var. auf Vs.: IMP GALLIENVVS AVG.

606.	An	257/258	Rom	RIC 175
607.	An	256/257	„	RIC 178
608.	An	257/258	„	RIC 180
609.	An	254	„	RIC 181 A
610—				
615.	An	„	„	RIC 181 F
616.	An	256/257	„	RIC 185 F
617.	An	257/258	„	RIC 186
618.	An	259	Med	RIC 344 F
619.	An	258	„	RIC 368
620.	An	257	„	RIC 379
621.	An	258/259	„	RIC 380 F
622—				
623.	An	„	„	RIC 380 L
624.	An	257	„	RIC 385 A
625.	An	„	„	RIC 391 C
626—				
627.	An	„	„	RIC 395
628.	An	„	„	RIC 399 F
629—				
631.	An	„	„	RIC 403 F
632.	An	„	„	RIC 404 F
633.	An	258/259	„	RIC 405 F
634.	An	„	„	RIC 405 L
635.	An	257/258	„	RIC 410 F
636.	An	255/256	Ant	RIC 296

(für Salonina)

637—				
639.	An	257/258	Lug	RIC 6
640—				
644.	An	„	„	RIC 7
645—				
646.	An	„	„	RIC 9
647—				
659.	An	256/257	Rom	RIC 26
660—				
666.	An	257/258	Rom	RIC 29
667—				
668.	An	256/257	„	RIC 31
669—				

616. Ausgebrochen.

636. Nach RIC Mzst. fälschlich Viminacium.

670.	An	253	Rom	RIC 39		
671.	An	258/259	Ant	RIC 66		
<i>(für Valerian II.)</i>						
672—						
677.	An	255	Lug	RIC 3		
678—						
679.	An	257/258	„	RIC 9		
680—						
681.	An	253/255	Rom	RIC 13		
<i>(für Saloninus)</i>						
682.	An	256	Lug	RIC 9		
683—						
684.	An	„	„	RIC 10		
685.	An	„	„	RIC 11		
<i>Gallienus</i>						
<i>(Alleinherrschaft)</i>						
686.	An	259/268	Rom	RIC 157 K		B
687.	An	„	„	RIC 163	Z	
688—						
689.	An	„	„	RIC 164 K		
690—						
691.	An	„	„	RIC 168 K		
692.	An	„	„	RIC 177		
693—						
694.	An	„	„	RIC 179 K		
695—						
697.	An	„	„	RIC 181 K		
698.	An	„	„	RIC 181 K	XI	
699.	An	„	„	RIC 181 K	XII	
700.	An	„	„	RIC 181 K (?)	XII	
701.	An	„	„	RIC 192 *		N
702.	An	„	„	RIC 194 *		
703.	An	„	„	RIC 245 K		
704.	An	„	„	RIC 249 K		Z
705.	An	„	„	RIC 256 K		
706.	An	„	„	RIC 280 K		H
707.	An	„	„	RIC 280 K		II
708.	An	„	„	RIC 280 K		
709.	An	„	„	RIC 283 K		
710.	An	„	„	RIC 297 K		Z
711.	An	„	„	RIC 301		T

712.	An	259/268	Rom	RIC 317 F	F
713.	An	„	„	RIC 325 A	
714—					
715.	An	„	„	RIC 325 K	
716.	An	„	Med	RIC 504	
717—					
719.	An	„	Sis	RIC 572	
720.	An	267	Ant	RIC 606 A	PXV
721—					
723.	An	259/268	?	?	
(für Salonina)					
724.	An	259/268	Rom	vgl. RIC 4	
725.	An	„	„	RIC 21	
726.	An	„	Med	RIC 68	
727.	An	„	Sis	RIC 75	
<i>Postumus</i>					
728—					
731.	An	260	Lug	RIC 54 C	
732—					
735.	An	259/268	„	RIC 66 C	
736—					
737.	An	„	„	RIC 67 C	
738—					
739.	An	„	„	RIC 73 C	
740.	An	„	„	RIC 74 C	
741.	An	„	„	RIC 75 C	
742—					
743.	An	„	„	RIC 87 C	
744—					
750.	An	„	„	RIC 89 C	
751.	An	„	„	RIC 92 C	
752—					
753.	An	„	Lug/Med	RIC 59/380	
<i>Claudius II.</i>					
754.	An	268/270	Rom	RIC 14 F	
755.	An	„	„	RIC 15 K	
756.	An	„	„	RIC 14/15 F	
757.	An	„	„	RIC 48 A	

721—723. Rs. unkenntlich.

724. Var.: CO . . . SALONINA AVG, Rs. chestens wie Gallienus, RIC 180. Hybrid?

758.	An	268/270	Rom	RIC 54 F	
759.	An	„	„	RIC 54/55 F	
760.	An	„	„	RIC 61	
761.	An	„	„	RIC 61 (?)	€
762.	An	„	„	RIC 61/63	
763.	An	„	„	RIC 102 A	
764.	An	„	„	RIC 104	
765.	An	„	„	RIC 110	
766.	An	„	Med	RIC 172	
767—					
783.	An	„	?	?	

Gallienus oder Claudius

784—					
827.	An	259/270	?	?	

Aurelian

(für Divus Claudius)

828.	An	270	Med	RIC 261	
829.	An	„	?	RIC 266	

Aurelian

830.	An	270/275	Rom/Med	RIC 146 F	T
831.	An	„	„	?	

761. Beizeichen fehlt bei RIC.

767—783. Rs. unkenntlich.

784—827. Stark zerstört.

830. Auch RIC 56 (Rom) möglich.

831. Mzst.-Bestimmung nach Vs.-Portrait. Rs.: l. sitz. weibl. Figur.

Vättis, Bez. Sargans

Der Fundort liegt am Kunkelspaß und somit an einer Verkehrsverbindung, die bei Bad Ragaz SG das Rheintal verläßt und über das Taminal und den Kunkelspaß nach Reichenau-Tamins am Zusammenfluß von Vorder- und Hinterrhein führt.

Zu Fundumständen und Literatur vgl. S. 86 und Anm. 16.

SCHATZFUND

Elagabal

1.	An	218/222	Rom	RIC 70 e	
----	----	---------	-----	----------	--

Maximinus I.

2. D 235 Rom RIC 1

Pupienus

3. D 238 Rom RIC 4

Gordian III.

4. An 238/239 Rom RIC 6
 5. An 240 „ RIC 37
 6. An „ „ RIC 56
 7. An „ „ RIC 65
 8. An 241/243 „ RIC 83
 9. An „ „ RIC 84
 10. An „ „ RIC 89
 11. An „ „ RIC 92
 12—
 13. An „ „ RIC 95
 14. D 241 „ RIC 130
 15. An 243/244 „ RIC 140

Philippus I.

16. An 245 Rom RIC 2 (b)
 17. An 248 „ RIC 21 VI
 18. An „ „ RIC 24 (c)
 19—
 20. An 244/247 „ RIC 27 (b)
 21—
 22. An „ „ RIC 38 (b)
 23. An „ „ RIC 44 (b)
 24. An 247/249 „ RIC 59
 25. An 244/249 Ant RIC 70

(für Otacilia Severa)

26. An 248 Rom RIC 116 (b) III
 27. An 246/248 „ RIC 127

(für Philippus II. Caesar)

28. An 244/246 Rom RIC 217

Traianus Decius

29. An 249/251 Rom RIC 12 (b)
 30. An „ „ RIC 16 (c)
 31. An „ „ RIC 21 (b)

(für Herennius Etruscus)

32—

33. An 250/251 Rom RIC 142 (b)

Trebonianus Gallus

34. An 251/253 Rom RIC 31
 35. An „ „ RIC 34 A
 36. An „ „ RIC 39
 37. An „ „ RIC 44
 38. An „ Med RIC 69
 39. An „ „ RIC 75

Volusian

40. An 253 Rom RIC 141
 41. An 251/253 Med RIC 205

42—

43. An „ „ RIC 206

Aemilianus

44. An 253 Rom RIC 6
 45. An „ „ RIC 14

Valerianus

46. An 255/256 Rom RIC 69
 47. An 254 „ RIC 124
 48. An 257 Med RIC 240
 49. An „ „ RIC 241
 50. An „ „ RIC 253 A
 51. An „ „ RIC 257 A
 52. An 254/255 Ant RIC 220

*Gallienus**(zusammen mit Valerianus)*

53. An 253 Rom RIC 131
 54. An 254/255 „ RIC 144 var.
 55. An 258 Med RIC 320
 56. An „ „ RIC 335 F
 57. An 257/258 „ RIC 397 A
 58. An 257 „ RIC 404 F

45. Rät. Mus. Chur Nr. 3043.

52. Nach RIC fälschlich Moesia (Vim).

54. Var.: LAETIA statt LAETITIA.

55. Typenbest. fraglich, Legionsserie sicher.

		(für Salonina)				
59.	An	256/257	Rom	RIC 34		
		(für Saloninus)				
60.	An	256	Lug	RIC 10		
		(Alleinherrschaft)				
61—						
63.	An	259/268	Rom	RIC 157 K		B
64—						
66.	An	„	„	RIC 159 K		
67—						
68.	An	„	„	RIC 160 K		Γ
69—						
75.	An	„	„	RIC 163	Z	
76.	An	„	„	RIC 163	И	
77—						
78.	An	„	„	RIC 164 K	H	
79.	An	„	„	RIC 165	Δ	
80.	An	„	„	RIC 166	Δ	
81.	An	„	„	RIC 168 K		
82—						
83.	An	„	„	RIC 176 K	€	
84—						
86.	An	„	„	RIC 177	€	
87.	An	„	„	RIC 177 var.		
88.	An	„	„	RIC 177 var.	X	
89—						
92.	An	„	„	RIC 179 K	X	
93.	An	„	„	RIC 179 K		
94.	An	„	„	RIC 181 F	XII	
95—						
101.	An	„	„	RIC 181 K	Γ	
102—						
107.	An	„	„	RIC 181 K	XI	
108—						
111.	An	„	„	RIC 181 K	XII	
112.	An	„	„	RIC 189		P
113.	An	„	„	RIC 192 K	T	
114.	An	„	„	RIC 192 a F var.		H

87. Var.: DIANE statt DIANAE.

88. Beizeichen.

114. Beizeichen.

115.	An	259/268	Rom	RIC 192 a K var.		
116—						
121.	An	„	„	RIC 193 var.		§
122.	An	„	„	RIC 204 K		S
123.	An	„	„	RIC 204 K var.		P
124—						
125.	An	„	„	RIC 207 K	§	
126—						
127.	An	„	„	RIC 210 K		N
128.	An	„	„	RIC 214 K		XI
129.	An	„	„	RIC 216 K		
130—						
131.	An	„	„	RIC 226 K		
132—						
136.	An	„	„	RIC 230 K	B	
137.	An	„	„	RIC 236 F		
138—						
140.	An	„	„	RIC 236 K	A	
141—						
142.	An	„	„	RIC 245 F	N	
143—						
148.	An	„	„	RIC 245 K	N	
149.	An	„	„	RIC 245 K		
150—						
154.	An	„	„	RIC 249 K		Z
155.	An	„	„	RIC 256 K var.		S
156.	An	„	„	RIC 258 K		
157.	An	„	„	RIC 260 K	V	
158.	An	„	„	RIC 270 var.		
159.	An	„	„	RIC 274 a K		XII
160—						
161.	An	„	„	RIC 274 a K		
162.	An	„	„	RIC 277		VI
163—						
164.	An	„	„	RIC 278 F	VI	
165.	An	„	„	RIC 280 K		H
166—						
168.	An	„	„	RIC 283 K	A	

115. Var.: kein Beizeichen.

116—121. Var.: Büstentyp K.

122. Nach Typ und Beizeichen auch Med möglich.

123. Var.: bei RIC nur ohne Beizeichen.

155. Beizeichen S vielleicht auch Med.

158. Var.: kein Beizeichen.

169—						
174.	An	259/268	Rom	RIC 283 K	N	
175.	An	„	„	RIC 284	H	
176—						
178.	An	„	„	RIC 287 var.		€
179.	An	„	„	RIC 287 var.		
180.	An	„	„	RIC 297 K		„
181.	An	„	„	RIC 299		
182.	An	„	„	RIC 319 var.		
183—						
184.	An	„	„	RIC 330 var.		X
185.	An	259	Med	RIC 455	MS	
186.	An	„	„	RIC 455		
187.	An	„	„	RIC 456	MS	
188.	An	„	„	RIC 457		
189.	An	„	„	RIC 458 K		
190—						
191.	An	„	„	RIC 460	MP	
192.	An	„	„	RIC 458/61 K		
193—						
194.	An	259/268	„	RIC 465 a	MT	
195.	An	„	„	RIC 465 a		
196.	An	„	„	RIC 465 a var.	MT	
197.	An	„	„	RIC 470 K var.	MT	
198.	An	„	„	RIC 470 K var.		
199—						
202.	An	„	„	RIC 471	MT	
203.	An	„	„	RIC 480		
204.	An	„	„	RIC 481	MP	
205.	An	„	„	RIC 481	M(T)	
206—						
207.	An	„	„	RIC 481		
208—						
215.	An	„	„	RIC 483 K	MS	
216.	An	„	„	RIC 483 K	S	
217.	An	„	„	RIC 485		P
218.	An	„	„	RIC 486 K var.	P	

176—178. Var.: Beizeichen E, Vs.-Legende GALLIENVS AVG.

179. Var.: Vs.-Legende GALLIENVS AVG.

182. Var.: Büstentyp K.

183—184. Var.: Vs.-Legende GALLIENVS AVG.

196. Var.: Vs.-Legende IMP GALLIENVS P AVG.

197. Var.: Rs.-Legende BON EVEN AVG.

198. Var.: Rs.-Legende BON EVEN AVG.

218. Var.: Rs.-Legende IOVI CONSERVAT, Beizeichen P.

219.	An	259/268	Med	RIC 489 K	S	
220.	An	"	"	RIC 489 K		
221.	An	"	"	RIC 489 K var.		
222.	An	"	"	RIC 489 K var.		
223.	An	"	"	RIC 494 K	P	
224—						
225.	An	"	"	RIC 494 K	S	
226—						
229.	An	"	"	RIC 495 K		
230.	An	"	"	RIC 499		
231.	An	"	"	RIC 501 K		
232—						
237.	An	"	"	RIC 507	MP	
238.	An	"	"	RIC 507		P
239.	An	"	"	RIC 507		
240—						
242.	An	"	"	RIC 508 a	MP	
243.	An	"	"	RIC 510 K		S
244—						
248.	An	"	"	RIC 511 b K	MP	
249.	An	"	"	RIC 511 b K		
250—						
253.	An	"	"	RIC 513	MS	
254.	An	"	"	RIC 534 K	P	
255.	An	"	"	RIC 534 K	S	
256—						
262.	An	"	"	RIC 534 K		S I
263.	An	"	Sis	RIC 575 K		II
264.	An	"	"	RIC 580 F		II
265.	An	"	"	RIC 580 K		

(für Salonina)

266—						
267.	An	259/268	Rom	RIC 5		Δ
268—						
271.	An	"	"	RIC 13 var.		
272.	An	"	"	RIC 15	A	
273—						
274.	An	"	"	RIC 16	Δ	
275.	An	"	"	RIC 25	Q	
276.	An	"	"	RIC 32	Q	

221. Var.: Kein Beizeichen. Mzst. auf Grund des Stils sicher.

222. wie 221.

277.	An	259/268	Rom	RIC 32	Q
278.	An	"	Med	RIC 57	MS
279—					
280.	An	"	"	RIC 58	MS
281.	An	"	"	RIC 61	
282.	An	"	"	RIC 62	MS
283.	An	"	"	RIC 64	
284.	An	"	"	RIC 67	MS

Postumus

285.	An	259/268	Lug	RIC 80 C	
286.	An	"	Med	RIC 373	S
287—					
288.	An	"	"	RIC 388	T

Victorinus

289—					
290.	An	268/270	Col	RIC 117 C	V *

Claudius II.

291.	An	269	Rom	RIC 10 F	
292.	An	"	"	RIC 10 var.	
293.	An	"	"	RIC 12 F	Δ
294.	An	"	"	RIC 12 var.	Δ
295.	An	268/270	"	RIC 14 A	
296—					
297.	An	"	"	RIC 14 F	
298.	An	"	"	RIC 14 F	§
299—					
300.	An	"	"	RIC 14 K	§
301—					
303.	An	"	"	RIC 14 K	
304.	An	"	"	RIC 15 K	
305—					
307.	An	"	"	RIC 15 K var.	§
308.	An	"	"	RIC 15 var.	
309—					
313.	An	"	"	RIC 18 A	
314—					
320.	An	"	"	RIC 18 F	

292. Var.: Büstentyp K.

294. Var.: Büstentyp K.

305—307. Var.: mit Beizeichen.

308. Var.: Büstentyp A.

321—					
324.	An	268/270	Rom	RIC 18 F	<u>Δ</u>
325.	An	„	„	RIC 18 K	<u>Δ</u>
326—					
327.	An	„	„	RIC 18 K	
328.	An	„	„	RIC 19 F	<u>Δ</u>
329.	An	„	„	RIC 19 K	<u>Δ</u>
330.	An	„	„	RIC 22	<u>H</u>
331—					
333.	An	„	„	RIC 32 A	
334—					
336.	An	„	„	RIC 32 F	
337—					
340.	An	„	„	RIC 32 K	<u>B</u>
341—					
343.	An	„	„	RIC 33	<u>B</u>
344.	An	„	„	RIC 34 F	
345—					
346.	An	„	„	RIC 34 F	<u>XI</u>
347.	An	„	„	RIC 34 K	<u>XI</u>
348.	An	„	„	RIC 35 F	<u>XI</u>
349.	An	„	„	RIC 35 F	
350.	An	„	„	RIC 35 K	<u>XI</u>
351—					
352.	An	„	„	RIC 35 K var.	<u>XI</u>
353—					
354.	An	„	„	RIC 35 K var.	<u>XI</u>
355—					
356.	An	„	„	RIC 36	
357—					
358.	An	„	„	RIC 36	<u>XI</u>
359.	An	„	„	RIC 36 A var.	
360.	An	„	„	RIC 38	<u>€</u>
361.	An	„	„	RIC 41 K	<u>Z</u>
362—					
364.	An	„	„	RIC 45 F	<u>Γ</u>
365.	An	„	„	RIC 45 F	
366.	An	„	„	RIC 45 K	<u>Γ</u>
367.	An	„	„	RIC 45 K	
368—					

347. Rät. Mus. Chur Nr. 2990.

351—352. Var.: Fides linksstehend mit nur einem Feldzeichen.

353—354. Var.: Fides linksstehend, zwei Feldzeichen.

359. Var.: Büstentyp A.

375.	An	268/270	Rom	RIC 46	<u>Γ</u>
376—					
380.	An	„	„	RIC 46 var.	<u>Γ</u>
381—					
385.	An	„	„	RIC 48 F	
386—					
389.	An	„	„	RIC 48 K	
390.	An	„	„	RIC 49 A	<u>Z</u>
391—					
392.	An	„	„	RIC 49 K	<u>Z</u>
393.	An	„	„	RIC 49 K	
394—					
395.	An	„	„	RIC 49 F var.	<u>Z</u>
396—					
398.	An	„	„	RIC 49 F var.	
399—					
401.	An	„	„	RIC 52	
402.	An	„	„	RIC 52 F var.	
403—					
404.	An	„	„	RIC 54 A	
405.	An	„	„	RIC 54 F	<u>N</u>
406.	An	„	„	RIC 54 F	
407.	An	„	„	RIC 54 F var.	
408—					
410.	An	„	„	RIC 55 F	<u>N</u>
411—					
413.	An	„	„	RIC 55 K	<u>N</u>
414—					
415.	An	„	„	RIC 55 K	
416.	An	„	„	RIC 54/55 A	
417.	An	„	„	RIC 62 var.	
418.	An	„	„	RIC 62 var.	
419.	An	„	„	RIC 63 var.	
420.	An	„	„	RIC 63 var.	<u>X</u>
421.	An	„	„	RIC 66 A	
422.	An	„	„	RIC 66 F	<u>H</u>

376—380. Var.: Büstentyp F.

394—395. Var.: Büstentyp F.

396—398. Var.: Büstentyp F.

402. Var.: Büstentyp F.

407. Var.: Vs.-Legende IMP CLAVDIVS P F AVG.

417. Var.: Büstentyp K, Rs.: Libertas mit Szepter.

418. Var.: Libertas mit Szepter statt Füllhorn. Belegt bei RIC 279 (270 n. Chr.).

419. Var. wie 418.

420. Var. wie 418.

423.	An	268/270	Rom	RIC 66 F	
424.	An	"	"	RIC 67 F	<u>H</u>
425—					
426.	An	"	"	RIC 67 K	<u>H</u>
427.	An	"	"	RIC 67 K	
428.	An	"	"	RIC 81 var.	<u>A</u>
429.	An	"	"	RIC 87 var.	
430.	An	"	"	RIC 90 K	
431—					
435.	An	"	"	RIC 91 F	
436.	An	"	"	RIC 91 K	<u>XI</u>
437.	An	"	"	RIC 91 K	<u>XII</u>
438.	An	"	"	RIC 91 K	
439—					
443.	An	"	"	RIC 92 K	<u>XII</u>
444.	An	"	"	RIC 92 var.	<u>XII</u>
445.	An	"	"	RIC 94	<u>Γ</u>
446.	An	"	"	RIC 94	<u>ς</u>
447—					
448.	An	"	"	RIC 98 A	
449—					
452.	An	"	"	RIC 98 F	
453—					
454.	An	"	"	RIC 100	<u>XI</u>
455.	An	"	"	RIC 102 A	
456.	An	"	"	RIC 102 F	
457.	An	"	"	RIC 102 F var.	
458—					
463.	An	"	"	RIC 104 F	
464—					
469.	An	"	"	RIC 104 F var.	<u>A</u>
470—					
475.	An	"	"	RIC 105 F	<u>A</u>
476—					
478.	An	"	"	RIC 105 F var.	
479.	An	"	"	RIC 105 K var.	<u>A</u>
480—					

428. Var.: Büstentyp F.

429. Var.: Vs.-Legende IMP C CLAVDIVS AVG. Rs.: PROVIDENT.

444. Var.: Büstentyp A.

457. Var.: Vs.-Legende IMP CLAVDIVS AVG.

464—469. Var.: Mit Beizeichen A.

476—478. Var.: ohne Beizeichen.

479. Var.: Büstentyp K.

482.	An	268/270	Rom	RIC 107	Γ	
483.	An	„	„	RIC 107		Γ
484—						
485.	An	„	„	RIC 109 A		
486—						
487.	An	„	„	RIC 109 F		
488—						
489.	An	„	„	RIC 109 K		Θ
490—						
493.	An	„	„	RIC 110		Θ
494—						
497.	An	„	„	RIC 110		€
498.	An	„	„	RIC 110 A var.		
499—						
505.	An	„	Med	RIC 137 A	S	
506—						
507.	An	„	„	RIC 137 A		
508.	An	„	„	RIC 141	T	
509.	An	„	„	RIC 142	S	
510—						
511.	An	„	„	RIC 144 A	P	
512—						
513.	An	„	„	RIC 144 F	P	
514—						
521.	An	„	„	RIC 145 A	T	
522—						
525.	An	„	„	RIC 145 A		
526—						
546.	An	„	„	RIC 149 A	S	
547—						
550.	An	„	„	RIC 149 A		
551—						
555.	An	„	„	RIC 151	S	
556—						
559.	An	„	„	RIC 153	P	
560—						
563.	An	„	„	RIC 156 A	P	
564—						
587.	An	„	„	RIC 157	T	
588—						
589.	An	„	„	RIC 157		
590.	An	„	„	RIC 157 var.	P	

498. Var.: Büstentyp A.

590. Var.: Beizeichen P.

591.	An	268/270	Med	RIC 162 A	P	
592—						
595.	An	„	„	RIC 163 A	T	
596—						
599.	An	„	„	RIC 168	P	
600.	An	„	„	RIC 168		
601—						
610.	An	„	„	RIC 171	S	
611—						
612.	An	„	„	RIC 171		
613.	An	„	„	RIC 171 var.	S	
614.	An	„	„	RIC 171 var.	T	
615—						
630.	An	„	„	RIC 172	P	
631—						
632.	An	„	„	RIC 172		
633—						
635.	An	„	Sis	RIC 181 F		I
636.	An	„	„	RIC 181 F		P
637.	An	„	„	RIC 186		II
638—						
639.	An	„	„	RIC 187 F		T
640.	An	„	„	RIC 187 F		
641.	An	„	„	RIC 191 F		I
642.	An	„	„	RIC 191 L		II
643.	An	„	„	RIC 191 (Anm)		II
644.	An	„	„	RIC 193		Q
645—						
646.	An	„	„	RIC 193		
647.	An	„	Rom/Sis	RIC 80 F/186		

Quintillus

648.	An	270	Rom	RIC 9		H
649—						
650.	An	„	„	RIC 18 A		€
651.	An	„	„	RIC 19		Z
652—						
655.	An	„	„	RIC 24		X
656.	An	„	„	RIC 26		A

613 Var.: IMP CLAVDIVS AVG, Rs.: Victoria links statt rechts. Bestimmung sicher.

614. Var.: Vs.-Legende IMP GALLIENVS AVG, aber eindeutig Portrait des Claudius II.

643. Büstentyp: Büste links mit Strahlenkrone, Schild, geschulterter Lanze.

657.	An	270	Rom	RIC 28 var.	Γ	
658.	An	„	„	RIC 31 A		XI
659.	An	„	„	RIC 33		Γ
660—						
663.	An	„	Med	RIC 45	T	
664.	An	„	„	RIC 46 var.		
665.	An	„	„	RIC 49		
666—						
668.	An	„	„	RIC 52	S	
669—						
670.	An	„	„	RIC 54 var.	S	
671—						
676.	An	„	„	RIC 58	P	
677.	An	„	„	RIC 58		
678.	An	„	Sis	RIC 78		Q

Tetricus I.

(für *Tetricus II.*)

679—						
682.	An	270/273	Gall	RIC 270 A		

Aurelian

(für *Divus Claudius II.*)

683.	An	270	Med	RIC 261	Q	
684—						
691.	An	„	„	RIC 261		
692—						
693.	An	„	„	RIC 264	T	
694.	An	„	?	RIC 263/64		
695—						
698.	An	„	?	RIC 266		

Aurelian

699.	An	270/275	Med	RIC 101	T	
700.	An	„	„	RIC 106 F	T	
701.	An	„	„	RIC 108	S	
702.	An	„	„	RIC 110 A	P	
703—						
704.	An	„	„	RIC 112 C	P	

657. Var.: Rs.-Legende PROVID AVG.

664. Var.: Rs.: Rs.-Legende CONCORD EXER.

669—670. Var.: Fortuna mit Füllhorn statt Kranz.

705.	An	270/275	Med	RIC 112 A var.	Q
706.	An	"	"	RIC 113 A	T
707.	An	"	"	RIC 113 F	T
708.	An	"	"	RIC 120 A	S
709—					
712.	An	"	"	RIC 120 F	S
713.	An	"	"	RIC 120 F	S(?)
714—					
715.	An	"	"	RIC 122 A	S
716—					
720.	An	"	"	RIC 128 F	P
721—					
722.	An	"	"	RIC 128 F	S
723—					
730.	An	"	"	RIC 128 F	T
731—					
736.	An	"	"	RIC 128 F	Q
737.	An	"	"	RIC 128 F	
738.	An	"	"	RIC 128 F var.	
739—					
742.	An	"	"	RIC 129	P
743—					
744.	An	"	"	RIC 131 F	P
745.	An	"	"	RIC 133 A	P
746—					
754.	An	"	"	RIC 138 F	S
755—					
756.	An	"	"	RIC 138	P
757.	An	"	"	RIC 140 A	P
758—					
762.	An	"	"	RIC 140 F	P
763—					
765.	An	"	"	RIC 142 A	Q
766—					
769.	An	"	"	RIC 142 F	Q
770—					
774.	An	"	"	RIC 146 F	T
775—					
781.	An	"	"	RIC 147 F	T
782.	An	"	"	RIC 149	T

705. Var.: Beizeichen Q, bei RIC nur mit P belegt.

738. Var.: ohne Beizeichen.

770—774. 1 Stück im Rät. Mus. Chur Nr. 2990.

783.	An	270/275	Med	RIC — (Anm.)		
784.	An	„	Sis	RIC 129 C		P
785.	An	„	„	RIC 199	P	
786.	An	„	„	RIC 225 F	*P	

Vielleicht zum Fund zugehörig:

Gordian III.

787.	An	240	Rom	RIC 34		
------	----	-----	-----	--------	--	--

783. Nur einseitig beprägt, Rs. glatt. Mzst.-Bestimmung auf Grund von Portrait u. Ausgestaltung des Panzers gesichert.

787. Im Hist. Mus. St. Gallen mit dem Vermerk „Stammt aus Hortfund bei Pfäfers“, gemeint ist wohl Vättis.

Kanton Graubünden (Schweiz)

Chur/Welschdörfli

Gef. 1965 im Areal der römischen Siedlung. Vgl. S. 95 und Anm. 47/48.

SCHATZFUND

Gallienus

1.	An	259/268	?	?		
----	----	---------	---	---	--	--

Unbestimmt

2—

5.	An	Spätes 3. Jb.	?	?		
----	----	---------------	---	---	--	--

1. RM M 1965/31. — Oberster von 5 zusammengeschmolzenen Antoninianen, stark ineinander verschmolzen. Vs. sicher bestimmbar.

2—5. Wie 1. Mit 1 unkenntlich zusammengeschmolzen.

Kanton Tessin (Schweiz)

Malvaglia/Val di Blegno
(Lukmanierpaß)

Im Schweizerischen Landesmuseum Zürich befinden sich aus altem Bestand der Antiquarischen Gesellschaft Teile eines Schatzfundes aus Malvaglia/Val di Blegno. Die Zusammengehörigkeit der Münzen ergibt sich aus dem einheitlichen Erhaltungszustand. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Teil des 1852 gemachten Fundes von „mehreren Tausend“ Münzen. Zu Auswertung und Literatur vgl. S. 90 und Anm. 30/31.

SCHATZFUND

Aurelian

1.	An	270/275	Rom	RIC 54 F	A
2.	An	"	"	RIC 56	T
3.	An	"	Med	RIC 120 F	S
4.	An	"	"	RIC 142 F	Q
5.	An	"	"	RIC 134	P
6.	An	"	Tic	RIC 154	PXXT
7.	An	"	Sis	RIC 216 F	Q*
8.	An	"	"	RIC 225 F	*S
9.	An	"	?	RIC 142 Typ	P(?)

Tacitus

10.	An	275/276	Rom	RIC 82 F	XXI	Γ
-----	----	---------	-----	----------	-----	---

Probus

11.	An	276/282	Rom	RIC 157 G	R Kranz ζ	
12.	An	"	"	RIC 157 var.	R ∪ ζ	
13.	An	"	"	RIC 158 var.	R Blitz Z	
14.	An	"	"	RIC 190 F	RZ	
15.	An	"	"	RIC 203 H	R Blitz Γ	
16.	An	"	"	RIC 213	R Blitz Γ	
17.	An	276/282	Tic	RIC 455 A	QXXT	
18.	An	"	"	RIC 467	SXXI	Q
19.	An	"	"	RIC 491	SXXI	Q
20.	An	"	"	RIC 509	QXXI	I
21.	An	"	"	RIC 515	VXXI	T
22.	An	"	"	RIC 516	VXXI	T
23.	An	"	"	RIC 526	VIXXI	I
24.	An	"	Sis	RIC 651 A	XXI	Δ
25.	An	"	"	RIC 767 H	XXIVI	
26.	An	"	"	RIC 768 H var.	XXIT	
27.	An	"	"	RIC 776 H	XXIT	

Numerian

28.	An	283/284	Lug	RIC 384 F		B
-----	----	---------	-----	-----------	--	---

Carinus

29.	An	283/285	Tic	RIC 295	TXXI	
-----	----	---------	-----	---------	------	--

Diocletian

30.	An	285	Tic	RIC 206 var.	SXXIT	
31—						
32.	An	"	"	RIC 222 F	PXXIT	

2. Verbrannt, verbogen.
 12. Var.: Büste G.
 13. Var.: Ohne Beiz. ζ im Felde.
 26. Vs.-Legende RIC 766.
 30. Var.: Büste C statt A oder F.
 1—32.: Schweiz. Landesmuseum Zürich, Altbestand, Inv.Nr. LM (AG) 1838—1858, 1863—1873.

II. EINZELFUNDE

Vorarlberg (Österreich)

Montikel bei Bludenz

Spornartiger Ausläufer des Flyschmassivs der Furkla oberhalb Bludenz im Talkessel der Ill (Montafon). Vgl. S. 97 und Anm. 53.

EINZELFUNDE

Kelten

(Haedui)

1. Qui ca. 1. Jh. v. Gall

Republik

- | | | | | |
|----|---|---------|------|---------|
| 2. | D | 103/102 | Rom | Syd 572 |
| 3. | D | 78/55 | Ital | Syd 769 |
| 4. | D | 55 | Rom | Syd 922 |
| 5. | D | 45 | „ | Syd 991 |

Claudius I.

- | | | | | |
|----|----|-------|-----|--------------|
| 6. | S | 41/52 | Rom | RIC 64 D |
| 7. | As | „ | „ | RIC 69 (D/E) |

Nero

- | | | | | | |
|----|----|-------|-----|---|-------|
| 8. | Dp | 63/68 | Rom | ? | halb. |
|----|----|-------|-----|---|-------|

Traian

- | | | | | |
|----|----|---------|-----|---|
| 9. | As | 103/117 | Rom | ? |
|----|----|---------|-----|---|

1. Lit.: Oswald Menghin, Die vorgeschichtlichen Funde Vorarlbergs, Baden b. Wien 1937, 70. Demnach gef. auf Fundstelle Unterstein.
 2—5. Menghin a. a. O.: „Einige Konsularmünzen stammen auch von Bludenz-Unterstein.“
 8. Verbogen.
 9. Stark abgenützt.

<i>Hadrian</i>						
10.	Dp/As	134/138	Rom	RIC 841 (f)		
<i>Marc Aurel</i> (für Faustina II).						
11.	S	161/171	Rom	RIC 1663		
<i>Commodus</i>						
12.	S	186	Rom	RIC 483		
<i>Severus Alexander</i>						
13.	D	230	s. Anm.	RIC 101		
14.	S	231/235	Rom	RIC 642 b		
<i>Traianus Decius</i> (für Hostilianus Caesar)						
15.	ME	251	Vim	s. Anm.		
<i>Valerian I.</i>						
16.	An	253/259	Lug	RIC —		
<i>Gallienus</i>						
17.	An	259/268	Sis	RIC 572 A		<u>S</u>
<i>Aurelian</i>						
18.	An	270/275	Med	RIC 215	S*	
<i>Probus</i>						
19.	An	276/282	Rom	RIC 183	R Kranz Δ	
20.	An	„	Tic	RIC 469 var.	QXXI	<u>I</u>
21.	An	„	„	RIC —	VXXT	
22.	An	„	Sis	RIC 731 F	XXIP	
<i>Carinus</i> (für Magnia Urbica)						
23.	An	283/285	Tic	RIC 347	SXXIT	

11. Stark abgenützt.

12. Gef. am Montikel 1953. — Gut erh., abgegriffen.

13. Gegossenes antikes Falsum, gelocht.

15. Stark abgegriffen. Lit.: B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands, Berlin 1898, Bd. I A, 50, Nr. 148.

16. Vs.: . . . ERIANVS P F AVG, drap. Büste r. m. Strkr. Rs.: VIRTVS AVGG, Virtus l. steh. m. Szepter, Victoriola in der Rechten haltend.

17. Vor 1902 auf dem Montikel gef.

20. Var.: Beizeichen I statt Q im Felde.

Diocletian

24.	An	285	Rom	RIC 171	XXIZ
25.	An	288	Tic	RIC 225	SXXIT

Constantin I.

26.	Fol	313/315	Tre	RIC 43	PTR	<u>T</u>	F
-----	-----	---------	-----	--------	-----	----------	---

(für Crispus)

27.	Fol	321/324	Sis	RIC 181	ASIS	Halbbogen m. Strahlen
-----	-----	---------	-----	---------	------	--------------------------

(für Constantin II.)

28.	Fol	320/321	Sis	RIC 166 var.	BSIS.
-----	-----	---------	-----	--------------	-------

(für Urbs Roma)

29.	Fol	330/335	Sis	LRBC 745	FSIS
30.	Fol	„	?	C 17	

Constantius II.

31.	Mai	351/354	Sis	LRBC 1206 Typ	..SIS..
-----	-----	---------	-----	---------------	---------

28. Var.: BSIS. (Punkt!).

30. Gef. auf dem Montikel 1953. — Abgeblättert.

31. Gef. auf dem Montikel 1953.

Fürstentum Liechtenstein

Gamprin/Lutzengüetle

Zu Topographie und Literatur vgl. S. 97 und Anm. 52. Ein großer Teil der hier verzeichneten Antoniniane dürfte zum S. 100 verzeichneten Schatzfund gehören.

EINZELFUNDE

Augustus

1.	D	2/14	Lug	RIC 350
----	---	------	-----	---------

Unbestimmt, 1. H. 1. Jb.

2.	As	ab ca. 37	?	halb.
----	----	-----------	---	-------

Hadrian

3.	As	ca. 125/138	Rom	?
----	----	-------------	-----	---

2. Völlig abgegriffen. — Gef. 1935.

3. Korrodiert, stark abgenützt, Bestimmung nach Portrait und Legendenresten.

<i>Antoninus Pius</i>						
<i>(für Diva Faustina)</i>						
4.	S	141/161	Rom	RIC 1961 Vs.		
<i>Unbestimmt, bis Ende 2. Jb.</i>						
5.	As	ca. Mitte/Ende 2. Jb.	Rom			
<i>Severus Alexander</i>						
6.	S	222/231	Rom	RIC 626 b		
<i>(für Iulia Mamaea)</i>						
7.	S	222/235	Rom	RIC 705		
<i>Valerian I.</i>						
8.	An	254	Rom	RIC 121		
<i>Gallienus</i>						
<i>(zusammen mit Valerian I.)</i>						
9.	An	253/257	Rom/Med	RIC 155 od. 389		
<i>(für Salonina)</i>						
10.	An	256/257	Rom	RIC 31		
<i>Gallienus</i>						
<i>(Alleinherrschaft)</i>						
11.	An	259/268	Rom	RIC 181 K	XII	
12.	An	„	„	RIC 193 K		§
13.	An	„	„	RIC 207 K	§	
14.	An	„	„	RIC 233		€
15.	An	„	„	RIC 249 K		
16.	An	„	?			
17.	An	„	?			

4. Stark abgenützt. — Gef. 1937.

5. Stark korrodiert.

7. Verbrannt. — Gef. 1937.

8. Verbrannt. — Gef. 1936.

9. Verbrannt, ausgebrochen. — Gef. 1944.

10. Gut erh. — Gef. 1936.

11. Gef. 1944.

12. Gef. 1937.

13. Gef. 1947.

14. Gef. 1944.

16. Gef. 1947. — Rs. unkenntlich, stark verbrannt.

17. Gef. 1936.

Claudius II.

18.	An	268/270	Rom	RIC 15
19.	An	„	„	RIC 45 od. 48
20.	An	„	„	RIC 54/55
21.	An	„	„	RIC 91 F

Aurelian

(für Divus Claudius)

22.	An	270	Med	RIC 257
-----	----	-----	-----	---------

Aurelian

23.	An	270/275	Rom	RIC 30		
24.	An	„	„	RIC 56	T	
25.	An	„	„	RIC 64 F	.. XXIR	I
26.	An	„	Med	RIC 128 F	S	
27.	An	„	„	RIC 128 F	Q	
28.	An	„	„	RIC 128 F	Q	
29.	An	„	„	RIC 134	S	
30.	An	„	„	RIC 134	Q	
31.	An	„	„	RIC 142 F	Q	
32.	An	„	„	RIC 147 F		
33.	An	„	„	RIC 147 F	T (?)	
34.	An	„	Tic	RIC 151 var.	PXXT	
35.	An	„	„	RIC 152	QXXT	
36.	An	„	Sis	RIC 225 F	*T	
37.	An	„	„	RIC 244 F	XXIQ	
38.	An	„	„	RIC 244 F	XXIQ	
39.	An	„	„	RIC 244 F	XXIQ	S

19. Schlecht ausgeprägt.

20. Stark verschmolzen.

21. Ausgebrochen.

22. Gef. 1944, verbrannt.

25. Gef. 1937. — Durch Brand verbogen.

26. Gef. 1934. — Bruchstück.

28. Gef. 1934.

29. Gef. 1934.

30. Gef. 1936.

31. Gef. 1935.

32. Gef. 1941.

33. Gef. 1941.

34. Gef. 1937. — Var.: IMP AVRELIANVS AVG.

35. Gef. 1934.

36. Gef. 1936.

37. Gef. 1934.

38. Gef. 1937. — Mehrere Bruchstücke.

39. Bruchstück.

40.	An	270/275	Sis	RIC 245 F	* ?	
41.	An	"	Ser	RIC 288	KA·F	*
42.	An	"	Kyz	RIC 344	C *	
43.	An	"	"	RIC 366 F	XXI	Δ
44.	An	"	Osten	RIC 394 F		
45.	An	"	?			

Tacitus

46.	An	275/276	Rom	RIC 82 C	XXIF	
47.	An	"	"	RIC 82 C	... IF	
48.	An	"	"	RIC 87	XXI ₅	
49.	An	"	"	RIC 89 F	XXIB	
50.	An	"	Tic	RIC 135 F	S	
51.	An	"	"	RIC 145 F		
52.	An	"	"	RIC 152 C	Q	

Probus

53.	An	276/282	Rom	RIC 150 F	XXI	Γ
54.	An	"	"	RIC 155 F	R Kranz Z	
55.	An	"	"	RIC 155 F	R Blitz B	
56.	An	"	"	RIC 156 F	R Kranz ..	
57.	An	"	"	RIC 157 F	R ∪ Δ	
58.	An	"	"	RIC 169 var.	R Blitz €	
59.	An	"	"	RIC 170	RI€	
60.	An	"	"	RIC 204	R ∪ ..	
61.	An	"	"	RIC 220	R Blitz B	

40. Gef. 1936. — Mzst. unsicher.

41. Gef. 1934.

42. Gef. 1949.

43. Gef. 1936. — Verbrannt.

44. Gef. 1934. — Nach RIC „unattributed mint“, jedenfalls östliche Mzst.

45. Mäßig erh., Best. (nach Portrait) wahrscheinlich.

46. Gef. 1944.

47. Gef. 1941. — Stark verbrannt.

48. Gef. 1936.

49. Gef. 1937.

51. Gef. 1936.

52. Grabung 1945.

53. Gef. 1941.

55. Gef. 1937.

56. Gef. 1937.

57. Gef. 1936.

58. Var.: Vs.-Umschrift 4 statt 8 (nach RIC).

59. Gef. 1937. — Verbrannt.

60. Gef. 1937. — Verbrannt.

61. Gef. 1937.

62.	An	276/282	Rom	RIC 220 Typ	RAA	
63.	An	"	"	RIC 222	R ∪ Δ	
64.	An	"	"	RIC 190 ff.	R...	
65.	An	"	Tic	RIC 329 var.	PXX..	
66.	An	"	"	RIC 330 (?)	... T?	
67.	An	"	"	RIC 427 var.	PXXT	
68.	An	"	"	RIC 475 var.	VIXXI	I
69.	An	"	"	RIC 491	SXXI	Q
70.	An	"	"	RIC 491	SXXI	Q
71.	An	"	"	RIC 509	QXXI	V
72.	An	"	"	RIC 525 F	VIXXI	I
73.	An	"	Sis	RIC 706 F	XXIII	
74.	An	"	"	RIC 708	... XI	T
75.	An	"	"	RIC 776 G	XXIP	
76.	An	"	?	RIC 157 F Typ		
77.	An	"	?	RIC 169 (Rom) Rs.-Typ		
78.	An	"	?	RIC 200 Rs.-Typ		
79.	An	"	?	RIC 330 Rs.-Typ .. XXI .. ?		
80.	An	"	?	RIC 434 Rs.-Typ		
81.	An	"	?	RIC 434 Rs.-Typ		
82.	An	"	?	C 486		
83.	An	"	?			
84.	An	"	?			
85.	An	"	?			

62. Gef. 1937. — Verbrannt.

63. Gef. 1949.

64. Gef. 1936.

65. Gef. 1941. — Var.: Vs. Büste H mit Umschrift 4 (nach RIC). Rs.: Anderes, aber bei Ticinum vorkommendes Beizeichen.

66. Gef. 1937. — Mzst. wahrscheinlich.

67. Gef. 1934. — Var.: IMP C PROBVS AVG CONS II.

68. Gef. 1964. — Var.: Vs. Büste G statt H. Rs.: Beiz. I links im Felde.

69. Gef. 1934.

70. Gef. 1936. — Var.: Beizeichen. Verbrannt.

71. Gef. 1937.

72. Gef. 1947.

73. Gef. 1937.

75. Gef. 1937.

77. Gef. 1935. — Verbrannt.

78. Gef. 1937.

79. Gef. 1936.

80. Gef. 1937. — Verbrannt.

81. Gef. 1934.

82. Gef. 1937.

83. Gef. 1937. — Rs. völlig verschmort.

84. Gef. 1934. — Rs. völlig verschmort.

85. Gef. 1937. — Rs. völlig verschmort.

<i>Aurelian/Probus</i>						
86.	An	270/282	?			
<i>Carus</i>						
87.	An	282/283	Rom	RIC 46	KAΓ	
88.	An	"	Tic	RIC 82 F	SXXI	
89.	An	"	"	RIC 82 F	SXXI	
90.	An	"	Ant	RIC 124 C	XXI	<u>A</u>
<i>(für Numerianus)</i>						
91.	An	282/283	Sis	RIC 370	XXI	
<i>Carinus</i>						
92.	An	283/285	Rom	RIC 255 C	KAA	
93.	An	"	"	RIC 258	KA∩B	
<i>Diocletian</i>						
94.	An	285/293	Lug	RIC 28 C	A	
95.	An	285	"	RIC 85		<u>B</u>
96.	An	"	Rom	RIC 161 A	XXIC	
97.	An	"	"	RIC 161 A	.. XX ..	
98.	An	286	Tic	RIC 223 F	.. XXIT	
99.	An	285	"	RIC 242 C	PXXIT	
<i>Maximianus Herculus</i>						
100.	An	285/286	Rom	RIC 506 A	XXIS	
101.	An	"	"	RIC 506 C	XXIΔ	
102.	An	288	Sis	RIC 559 C	SXXIT	

86. Stark verschmolzen.

87. Gef. 1946.

88. Gef. 1944.

90. Gef. 1953.

91. Gef. 1937.

92. Gef. 1934.

93. Gef. 1934. — Verbrannt.

94. Gef. 1935. — Nach RIC datierend angeblich ins Jahr 290/91, Begründung wird nicht gegeben. Die Datierung bei RIC muß auf Grund des Gesamtbefundes hier und an anderen Fundstellen in Rätien angezweifelt werden.

95. Gef. 1934.

96. Gef. 1936.

97. Gef. 1949.

98. Gef. 1937.

99. Gef. 1937.

100. Gef. 1949.

102. Gef. 1935.

Maximinus Daia

103. Fol 308/310 Ale RIC 99 a ALE K SP

Constantin I.

104. Fol 313 Rom RIC 3 RQ R F

103. Grabung 1944. — Vorzüglich erh.

104. Vorzüglich erh.

Kanton St. Gallen (Schweiz)

Vilters/Severgall, Bez. Sargans

„Severgall“ oder „Burg“ oberhalb Vilters liegt auf einer fast vollständig isolierten Felszunge am Berghang des Vilterser Berges ca. 120 m über dem Tal. Hier mündet an der Rheintal-Westseite das Seeztal in das Alpenrheintal. — Vgl. S. 97 und Anm. 50.

EINZELFUNDE

Vespasian

1. D 69/71 Rom RIC 10

Domitian

2. Dp 92/94 Rom RIC 406

Marc Aurel

3. Mz 161/180 ?

(für Lucilla)

4. S 164/169 Rom RIC 1779

Commodus

5. S 184/186 Rom RIC 472 A Typ

Septimius Severus

6. D 194 Lao RIC 460 (b)

7. Mz 193/211 ?

1. Hist. Mus. SG.

2. Hist. Mus. SG. — Datierung wahrscheinl.

3. Nach Inventar Natsch, verschollen.

4—6. Hist. Mus. SG.

7—8. Nach Inventar Natsch, „verloren“.

Caracalla

8. Mz 198/217 ?

Maximinus I. Thrax

9. S 236/238 Rom RIC 81

10. AE 235/238 ?

Gordian III.

11. An 240 Rom RIC 36

Philippus I.

12. An 244/247 Rom RIC 37 A

Gallienus

13. An 259/268 Rom RIC 159 var.

14. An „ Rom? RIC 159 ?

15. An „ Rom RIC 160 K

16. An „ „ RIC 181 K

VI

F

Γ

(für Salonina)

17. An 259/268 Rom RIC 13

18. An 259/268 Rom RIC 31

19. An „ ?

H

Claudius II.

20. An 268/270 Rom RIC 14 K

21. An „ „ RIC 15 K

22. An „ „ RIC 48 K

23. An „ „ RIC 57 F

24. An „ „ RIC 109

25. An „ ?

26. Mz „ ?

ξ

9. Hist. Mus. SG.
 10. Nach Inventar Natsch, „verloren“.
 11. Hist. Mus. SG.
 12. Hist. Mus. SG. — Gefütttert.
 13. Hist. Mus. SG. — Var.: Panzerbüste.
 14. Mat. Heierli (SGU) Liste Nr. 24: „wie vorherige Münze, defekt“.
 15—18. Hist. Mus. SG.
 19. Nach Inventar Natsch, „Bronzemünze“.
 20—24. Hist. Mus. SG.
 25. Nach Inventar Natsch, „verloren“.
 26. Nach Stanisolabdruck, Inventar Natsch.

Aurelian

(für Divus Claudius)

27. An 270 ? RIC 266

Aurelian

28. An 270/275 Rom RIC 22 H
29. An „ „ RIC 56 F

(für Severina)

30. An 270/275 Tic RIC 13

Tacitus

31. An 275/276 Tic RIC 163 F VI

Probus

32. An 276/282 Tic RIC 365 Typ VIXXT

Diocletian

(vor der Münzreform)

33. An 285/286 Rom RIC 162 XXI€

(nach der Münzreform)

34. FT 299 Tic RIC 37 a S

Licinius

35. Fol 310/313 Tre RIC 845 b PTR T F
36. Mz 310/323 ?

Constantin I.

37. Fol 310/313 Tre RIC 873 PTR T F
38. Fol „ „ RIC 873 PTR T F

27. Hist. Mus. SG.

28. Hist. Mus. SG. — Bestimmung nur nach Rs.

29. Hist. Mus. SG.

30. Hist. Mus. SG? — Bestimmung nach Zeichnung W. A. Graf, Original nicht auffindbar, wohl unter den Ausstellungsmünzen. — Grabung Hild 1933.

31. Hist. Mus. — Mäßig erhalten.

32. Mat. Heierli (SGU) Liste Nr. 17, wohl mit der im Inventar Natsch genannten Münze identisch.

33—34. Hist. Mus. SG.

35. Hist. Mus. SG. — Gut erh.

36. Nach Inventar Natsch, „verloren“.

37—42. Hist. Mus. SG.

- | | | | | | |
|-----|-----|---------|-----|-----------------|----------|
| 39. | Fol | ca. 319 | ? | C 644 Typ | |
| 40. | Fol | 321/322 | ? | C 123 Typ | |
| 41. | Fol | 330/335 | Nio | LRBC 1116/7 (?) | SMNΔ (?) |
| 42. | Fol | „ | Kyz | LRBC 1222 | SMKΔ |
| 43. | Mz | 306/307 | ? | | |

(für Urbs Roma)

- | | | | | | |
|-----|-----|---------|---|------|--|
| 44. | Fol | 330/335 | ? | C 17 | |
|-----|-----|---------|---|------|--|

Valentinianische Dynastie

oder Magnus Maximus

- | | | | | | |
|-----|-----|---------|---|------------------------|--|
| 45. | Mai | 378/388 | ? | z. B. RIC 43 (Rom) Typ | |
|-----|-----|---------|---|------------------------|--|

43. Nach Staniolabdruck Inventar Natsch.

44. Hist. Mus. SG.

45. Hist. Mus. SG. — Nur noch typenmäßig bestimmbar.

HANS VON AULOCK

(Istanbul)

Kleinasiatische Münzstätten

(Tafel 14—15)

VI

Die römische Kolonie Komama in Pisidien

Die Lage der Kolonie bei der Quelle Şerefönü, zwischen den Dörfern Ürkütlü und Garipçe, ist durch eine Reihe von dort gefundenen Inschriften, die ihren Namen tragen oder einen Verstorbenen als ihren Einwohner bezeichnen, gesichert. Sie liegt etwa 15 km westlich der Straße Burdur-Antalya, ungefähr auf halber Strecke. Im Gegensatz zu den stark befestigten Nachbarkolonien Kremna und Olbasa war Komama unbefestigt. Die Siedlung lag auf und an einer kleinen Erhöhung, die bestenfalls als niedriger Hügel bezeichnet werden kann¹.

Der volle Name der Kolonie lautet *Colonia Iulia Augusta prima fida Comama*. Wir müssen uns mit ihm etwas eingehender beschäftigen, da B. Levick in Ihrem Buch „Roman Colonies in Southern Asia Minor“² und im Numismatic Chronicle 1967 Thesen aufgestellt hat, die einer näheren Prüfung nicht standhalten. Sie geht irrtümlich davon aus, daß *prima fida* nur auf Münzen der I. Domna sowie auf solchen der Kaiser Caracalla und Severus Alexander vorkomme, und schließt daraus, daß dieser Zusatztitel der Stadt anlässlich eines Besuches des Kaisers Caracalla im Jahre 215 n. Chr. verliehen wurde, um den Ehrgeiz der Stadt zu befriedigen, die titelsüchtigen Städten, wie Side und Sagalassos, gleichgestellt sein wollte.

Schon die Begründung klingt nicht allzu überzeugend. Der Anlaß kann aber keinesfalls stimmen, wie die im nachstehenden Katalog unter Nr. 10 aufgeführte Münze des Septimius Severus, der ja bereits vier Jahre vorher starb, beweist. Auf dieser steht bereits *prima fida*, abgekürzt mit *I F*. Im übrigen trägt die von B. Levick zitierte Münze der Iulia Domna, hier Nr. 14, in der Legende nicht den Buchstaben *F* (= *fida*), obgleich diese auf der rechten Seite nur zum Teil lesbar ist³.

¹ G. E. Bean, *Anatolien Studies* X (1960) S. 53 ff.

² Oxford (1967) 145 Anm. 1; vgl. 148.

³ Die falsche Beschreibung der Rückseiten-Legende stammt aus *Rev. Num.* 1886, 447. G. le Rider, der sie freundlicherweise kontrollierte, fand ebenfalls die auf der rechten Seite die auf COL folgenden Buchstaben nicht lesbar. Im übrigen hält er die Identität der beiden Stücke für beinahe sicher, zumal im Pariser Kabinett ein anderes Stück nicht auffindbar ist.

Auf den Münzen kommen folgende Rückseiten-Legenden vor:

1. COL COMAMENORVM (oder abgekürzt)
2. COL AVG COMAMA
3. COL AVG COMAMENORVM (oder abgekürzt)
4. COL IVL AVG I F COMAMENORVM

Eine weitere Beobachtung ist B. Levick entgangen, nämlich daß *prima fida* nur im Zusammenhang mit IVL vorkommt. Das kann kein Zufall sein, findet aber seine Erklärung. Der volle Stadtname ist ausgesprochen lang, kann also auf Münzen kleinerer Nominale aus Platzmangel nicht untergebracht werden. Er findet sich nur auf den großen Nominalen (Kat. Nr. 10, 15, 16, 17 und 23).

Um diese Beobachtung zu stützen, sei folgende Frage gestellt: Wenn der Stadt der Zusatztitel *prima fida* unter den Severern (aber nicht unter Caracalla) verliehen wurde, warum erscheint er dann nicht auf den Münzen der Iulia Domna (Nr. 12—14) und den kleineren Nominalen des Caracalla (Nr. 18—20), des Geta (Nr. 21—22), des Severus Alexander (Nr. 24) und der nachfolgenden Kaiser?

Auf Grab- und Gedenksteinen erscheint der Stadtname dreimal, und zwar stets mit *prima fida*:

COL IVL AVG PRIMA FIDA COMAMA	(CIL III 12149)
COL IVL AVGVSTA I FIDA COMAMA	(CIL III 12150)
H ΠΡΩΤΗ ΚΑΙ ΠΙΣΤΗ ΚΟΜΑΜΕΩΝ ΚΟΛΩΝΙΑ (CIL III 6886)	

Diese Inschriften dürften frühestens in das Ende des 2. Jh. zu datieren sein. Auf einer vierten Inschrift (CIL III 6885) wird ein L. Paccius als Bürger der Stadt mit der Bezeichnung *Comamenus* ausgewiesen.

Es stellt sich nunmehr die Frage, wann und weshalb der Stadt der Titel *prima fida* verliehen wurde. Ein Anlaß für diese Auszeichnung muß natürlich vorhanden sein. Anscheinend kann zumindest für Kleinasien kein Nachweis erbracht werden, daß eine römische Kolonie nachträglich diesen zusätzlichen Ehrentitel erhielt. Sollte ihn Komama vom Zeitpunkt der Koloniegründung an getragen haben, so wäre daran zu denken, daß Octavian nach der Schlacht bei Actium die Städte und Dynasten Griechenlands und Kleinasien je nach ihrer Parteinahme in seiner Auseinandersetzung mit Antonius entweder bestraft oder belohnt hat⁴. Wenn die Ehrenbezeichnung aber erst von severischer Zeit an besteht, so müßte man an die Machtkämpfe zwischen Septimius Severus und Pescennius Niger denken, die sich ja in ihrer Endphase im südlichen Kleinasien abgespielt haben.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß es nicht immer genügt, einzelne Münzen einer Stadt zu Beweisführungen oder zur Stütze histo-

⁴ RE X, 333. Dio LI 2, 1—3. Pausanias IV 31, 1. 2.; VII 18, 7.

rischer Feststellungen heranzuziehen. Münzcorpora mit Abbildungen, aus denen u. a. auch ein Überblick über die Größe der einzelnen Stücke gewonnen werden kann, sind erforderlich, um zu wirklich beweiskräftigen Schlußfolgerungen zu kommen.

Aus den Schriftstellern des Altertums ist für die Geschichte der Stadt wenig zu gewinnen. Sie wird lediglich in den Städteverzeichnissen des Plinius⁵, des Ptolemaeus⁶ und des Hierokles⁷ ohne weiteren Kommentar erwähnt.

Die Münzen der Stadt wurden von F. Imhoof-Blumer in *Kleinasiatische Münzen II* S. 378—380 zusammengestellt (17 Exemplare). Seither hat sich das bekannte Material erheblich vermehrt, wie aus den im nachstehenden Katalog aufgeführten 79 Stücken ersichtlich ist. Die Prägung beginnt im 1. Jh. v. Chr. mit griechischen Aufschriften. Bemerkenswert ist die Katalog-Nr. 1, da sie die bisher einzige bekannte Silbermünze von Komama ist. Man wird daran erinnert, daß die auch in Pisidien gelegene Stadt Kremna, die ebenfalls unter Augustus Kolonie wurde, im ersten vorchristlichen Jahrhundert mit einer Silberprägung aufwartete⁸. Auch das nicht allzu weit entfernte Sagalassos brachte in der gleichen Zeit zwei Silber-Emissionen heraus⁹.

Unter Augustus wurde Komama, wie das im Stadtnamen enthaltene *Iulia Augusta* zeigt, römische Kolonie. Nach unserer heutigen Kenntnis begann sie aber erst unter Antoninus Pius zu prägen. Die Prägung setzt sich dann ziemlich kontinuierlich bis Decius fort, wobei erwähnt sein möge, daß im Gegensatz zu der Nachbarkolonie Olbasa nur ein weibliches Mitglied des Kaiserhauses, nämlich *Iulia Domna*, auf den Münzen vertreten ist.

Die Rückseitentypen sind nicht sehr vielfältig. Auf den im Katalog verzeichneten 24 kaiserzeitlichen Emissionen kommen nur 9 verschiedene Typen vor, unter denen eine verschleierte Göttin dominiert. Meist wird sie frontal stehend dargestellt, im langen Chiton und Kalathos, von dem ein Schleier bis zur Erde herabfällt, den sie mit beiden Händen hält. Unter Caracalla erscheint sie als Statue in einem Tempel (Nr. 15). Ein anderes Mal finden wir unter dem gleichen Kaiser zwei ebenfalls in einem Tempel sich gegenüberstehende Göttinnen gleichen Typs (Nr. 16). Welche Göttin dargestellt sein soll, ist häufig diskutiert worden. Anfänglich wurde Hera angenommen. Von Schlosser bezeichnete sie — ebenfalls wohl fälschlich — als *Iuno Pronuba*¹⁰; Imhoof-Blumer hielt sie für *Aphrodite* und verwies auf die Tatsache, daß diese in Olbasa verehrt

⁵ Plinius, N. H. V, 147.

⁶ Ptolemaeus, *Geographia* V 5, 8.

⁷ Hierokles 680, 13.

⁸ Syll. v. Aulock Nr. 5075; Imhoof-Blumer, *Monnaies Grecques*, 336, 72.

⁹ Syll. v. Aulock Nr. 5153 und 5154; BMC 240, 1.

¹⁰ NumZ. 1891, S. 7.

wurde¹¹. G. F. Hill äußerte sich zu dieser These skeptisch¹². Angesichts dieser divergierenden Meinungen möchte es der Verfasser bei der Bezeichnung „verschleierte Göttin“ belassen und annehmen, daß es sich um eine lokal verehrte Gottheit handelt. Von den übrigen Rückseitendarstellungen sind die drei Feldzeichen und der pflügende Kolonist typisch für Prägungen einer römischen Kolonie. Sonst erscheinen noch Zeus, Dionysos, Nemesis und Fortuna/Tyche.

Schließlich darf darauf hingewiesen werden, daß die lateinischen Legendenden bemerkenswert wenige Verwilderungen aufweisen.

Erst nach Abschluß des Satzes kam dem Verfasser B. Levick's umfangreicher Artikel über Komama in R. E. Suppl. XI (1968) 859—871 zur Kenntnis. Auf ihn sei an dieser Stelle besonders hingewiesen.

Komama als griechische Stadt

1. Jh. v. Chr.

1. Vs. Artemiskopf im Diadem; K. Rs. Brennende Fackel; KOMAMEQN.

AR 1, 90. Sammlung v. Aulock, nicht in Sylloge. Einzig bekannte Silbermünze dieser Stadt. Tafel 14, 1.

2. Vs. Zeuskopf im Lorbeerkranz, mit oder ohne Perlkreis. Rs. Vorderteil eines liegenden Löwen l.; KOMA; Perlkreis.

AE 2, 87. Berlin. Tafel 14, 2.

AE 3, 40. Berlin = Kl. M. 378, 1.

AE 3, 08. Rs. Gegenstempel: Pfeilspitze. Berlin = Kl. M. 378, 2, dort mit abweichendem Gewicht.

AE 2, 46. Berlin = Kl. M. 378, 3, dort mit abweichendem Gewicht.

AE 2, 30. Museum Istanbul.

3. Vs. Zeuskopf im Lorbeerkranz; Perlkreis. Rs. Vorderteil eines liegenden Löwen l.; KO; Perlkreis.

AE 3, 27. Winterthur = Kl. M. 378, 4. Tafel 14, 3.

AE 4, 02. Berlin.

AE 2, 51. A. N. S.

AE ? . Aukt. Kat. J. Hirsch XXV (Philipsen) Nr. 2651.

4. Vs. Zeuskopf im Lorbeerkranz. Rs. Springender Löwe l.; KO.

AE 3, 52. Berlin = Kl. M. 378, 5. Tafel 14, 4.

AE 3, 29. Berlin.

AE 2, 96. Paris.

AE 3, 43. Museum Istanbul.

AE 2, 69. Sammlung Y. Ural.

¹¹ Nomisma VIII (1913) 18, 53.

¹² Anatolian Studies presented to Sir William Mitchell Ramsay, Manchester 1923, S. 218.

5. Vs. Zwei sich teilweise überdeckende bärtige Köpfe im Lorbeerkrantz. Rs. Springender Löwe r.; KO.

AE 2, 07. Syll. v. Aulock Nr. 5064. Tafel 14, 5.

AE 1, 94. Berlin = Kl. M. 378, 6 = Griech. Münzen 170, 485 c.

AE 2, 46. Berlin = Kl. M. 378, 6, dort mit abweichendem Gewicht.

AE 1, 63. Berlin.

AE 1, 53. Syll. Kopenhagen Nr. 125.

AE 2, 86. A. N. S.

AE 2, 02. Museum Istanbul.

AE 1, 85. Museum Istanbul.

6. Vs. Zeuskopf im Lorbeerkrantz; Perlkreis. Rs. Vorderteil eines springenden Ebers; KO (rückläufig); Perlkreis.

AE 3, 11. Berlin = Kl. M. 379, 1. Tafel 14, 6.

Bei sämtlichen vorstehend aufgeführten Stücken (Nr. 1—6) wurden Stempelvergleiche wegen der teilweise sehr schlechten Erhaltung und der kleinen Nominalen nicht angestellt.

Komama als römische Kolonie

Antoninus Pius (138—161)

7. Vs. Pius im Lorbeerkrantz; IMP CAESAR ANTONINVM. Rs. Drei Feldzeichen, auf dem mittleren Adler auf Krantz, auf den äußeren Hand; COL AVG COMAMENORVM.

AE 10, 60. Syll. v. Aulock 5065. Tafel 14, 7.

AE 9, 39. Schweizer Privatsammlung.

AE 8, 68. Ashmolean Museum, Oxford.

Sämtliche Stücke beidseitig stempelgleich.

8. Vs. Pius im Lorbeerkrantz; IMP CAESAR ANTONINVM. Rs. Frontal stehende Göttin in langem Chiton und Kalathos, von dem ein Schleier bis zur Erde herabfällt, den sie mit beiden Händen hält; COL AOG(!) COMAMA.

AE 7, 60. Sammlung R. Hecht. Tafel 14, 8.

AE 4, 87. Sammlung v. Aulock, nicht in Sylloge. Vs. stempelgl. mit sämtlichen nachstehenden Stücken. Rs. stempelgl. mit den folgenden drei Stücken. Tafel 14, 8 a.

AE 5, 89. Berlin.

AE 4, 67. Gotha.

AE 4, 00. BMC 1.

AE 4, 67. Paris = Nomisma VIII (1913) 18, 51. Rs. stempelgl. mit nachstehendem Stück.

AE 4, 25. Athen = J. I. A. 1903, 229, 502.

Marc Aurel (161—180)

9. Vs. Marc Aurel im Lorbeerkrantz; IMP . . . ANTONINVS (?). Rs. Verschleierte Göttin wie vorher; COL AVG COMAMENORV[M(?)].

AE 5, 04. Berlin = Kl. M. 379, 8. Tafel 14, 9.

Septimius Severus (193—211)

10. Vs. Severus im Lorbeerkranz; IMP CAE L SEP SEVERVS AVG. Rs. Thronender Zeus Nikephorus; COL IVL AVG I F COMAMENORVM.

AE 15, 60. Berlin. Rs. stempelgl. mit Nr. 17 (Caracalla). Tafel 14, 10.

11. Vs. Severus im Lorbeerkranz; IMP C L SEP SEV AVG. Rs. Drei Feldzeichen; COL AVG COMAMENORV.

AE 9, 26. BMC 2. Tafel 14, 11.

AE 10, 52. Berlin.

AE 9, 42. Museum Istanbul.

Alle Stücke beidseitig stempelgl.

Iulia Domna

12. Vs I. Domna; IVLIA ΔOMNA AVGVS. Rs. Drei Feldzeichen; COL AVG COMAMENORVM.

AE 10, 87. Berlin = Kl. M. 379, 9. Tafel 14, 12.

AE 9, 49. Boston = Hesperia Art Bulletin XXV, Nr. 102 a.

Beide Stücke beidseitig stempelgl.

13. Vs. I. Domna; IVLIA ΔOMNA A. Rs. Stehende Fortuna/Tyche mit Polos, Füllhorn und Steuerruder; COL COMAMENORVM.

AE 7, 52. Paris = Waddington 3674. Tafel 14, 13.

AE 7, 14. Syll. v. Aulock 5066.

AE 10, 58. Aukt. Kat. Schulman (Juni 1969), The Thomas Ollive Mabbott Coll. I, [2049].

Alle Stücke beidseitig stempelgl.

14. Vs. I. Domna; IVLIA DOMNA. Rs. Stehende Nemesis, die Rechte vor das Gesicht erhoben, zu Füßen Rad; COMAMA COL...

AE 4, 31. Paris = Rev. Num. 1886, 447; Legende der Rückseite dort falsch gelesen. Tafel 14, 14.

Caracalla (198—217)

15. Vs. Caracalla im Lorbeerkranz; IMP CAES M AVR ANTONINVS P (= Pius) F (= Felix) A (= Augustus). Rs. Zweisäulige Tempelfront, im Innern frontal stehende verschleierte Göttin im Kalathos; COL IVL AVG I F COMAMENORV.

AE 21, 22. Bundessammlung Wien = NumZ. 1891, 7, 4 = Kl. M. 380, 11 = Nomisma VIII, 18, 52. Tafel 14, 15.

AE 19, 36. Schweizer Privatsammlung.

AE 10, 20. Gotha.

AE 26, 24. Paris = Rev. Num. 1886, 448.

Alle Vorderseiten stempelgleich, überdies auch mit den beiden nachfolgenden Stücken. Die Rückseiten der drei ersten Stücke stempelgleich, wohl auch mit der des letzten Stückes (Stempelbruch).

16. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Zweisäulige Tempelfront, im Innern zwei sich gegenüberstehende, frontal blickende verschleierte Göttinnen im Kalathos, im Giebel Adler; COL IVL I F COMAMENOR.

AE 24, 44. Paris = Rev. Num. 1886, 448 bis. Tafel 15, 16.

17. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Thronender Zeus Nikephorus; COL IVL AVG I F COMAMENORVM.
AE 22, 61. Berlin = Kl. M. 379, 10. Rs. stempelgl. mit Nr. 10 (Severus). Tafel 15, 17.
18. Vs. Caracalla im Lorbeerkranz; IMP C M AV ANTONINVS AVG. Rs. Drei Feldzeichen, auf dem mittleren Adler frontal; COL AVG COMANENORV.
AE 11, 55. Berlin. Tafel 15, 18.
AE ? . Hesperia Art Bulletin XXV, 103.
19. Vs. wie vorher, stempelgl. mit dem Berliner Stück. Rs. Stehender Dionysos mit Thyrsos und Kantharos; COL AVG COMAMENORVM.
AE 12, 15. Winterthur = RNum. XIX, 89, 252 = Jahrbuch für Num. und Geldgeschichte I, 74. Tafel 15, 19.
20. Vs. Caracalla im Lorbeerkranz; [IMP] CAES M AVR ANTONINVS... Rs. Kolonist mit Peitsche mit zwei Zebustieren pflügend; COL AVG COMA...
AE 9, 80. Berlin = RNum. XIX, 89, 251. Tafel 15, 20.
AE 5, 19. Paris = Waddington 3675. Gelocht.
Beidseitig stempelgl.

Geta als Caesar (198—209)

21. Vs. Geta barhäuptig; P SEPT GETA CAES. Rs. Verschleierte Göttin im Kalathos; COL AVG COMAMENOR.
AE 4, 24. BM = Num. Chron. 1912, 146, 25 = Nomisma VIII (1913) 18, 53 = Anatolian Studies presented to W. M. Ramsay (1923) 218, 11. Tafel 15, 21.
AE 4, 10. Museum Istanbul.
AE 3, 59. Syll. v. Aulock 5067.
Alle Stücke beidseitig stempelgl.
22. Vs. Geta barhäuptig; [P S]EPT [GET]A CES (!). Rs. Verschleierte Göttin im Kalathos; [COL AVG] COMAMEN.
AE 5, 79. Gotha. Tafel 15, 22.

Severus Alexander (222—235)

23. Vs. Sev. Alexander im Lorbeerkranz; IMP CAES M AVR SEV ALEXANDRO PIV AVG. Rs. Thronender Zeus Nikephorus; COL IVL AVG I F COMAMENO.
AE ? Sammlung R. Hecht. Tafel 15, 23.
24. Vs. Sev. Alexander im Lorbeerkranz; IMP M AVR ALEXANDRO AVG. Rs. Kolonist mit zwei Zebustieren; CO COMAMEN.
AE 6, 40. Museum Istanbul. Tafel 15, 24.

Maximinus (235—238)

25. Vs. Maximinus im Lorbeerkranz; IMP CAE C IVL VER MAXIMINO AVG. Rs. Thronender Zeus Nikephorus; COL AVG COMAMECII (!).

AE 15, 60. Schweizer Privatsammlung. Tafel 15, 25.

AE 14, 82. Winterthur = RSN. XIV 76, 1.

Beidseitig stempelgleich.

26. Vs. Maximinus im Lorbeerkranz; IMP CAE C IVL VER MAXIMINO AV. Rs. Drei Feldzeichen, auf dem mittleren Adler, auf den äußeren Kranz; COL AV COMAMECII (!).

AE 10, 20. Syll. v. Aulock 5385. Tafel 15, 26.

AE 7, 15. A. N. S.

Beidseitig stempelgleich.

Maximus (235—238)

27. Vs. Maximus barhäuptig; . . . IVL VER MA. Rs. Stehende Göttin in Kalathos und lang herabhängendem Schleier, in der Rechten Schale; COL COMAMECII (!).

AE 5, 80. Sammlung R. Hecht. Tafel 15, 27.

AE 4, 70. Slg. v. Aulock, nicht in Sylloge.

AE 4, 14. Paris = Waddington 3673, dort irrtümlich als Commodus.

Beidseitig stempelgleich.

Gordian III. (238—244)

28. Vs. Gordian im Lorbeerkranz; IMP CA ANT OCRDIANO (!). Rs. Frontal stehende Göttin, Kopf r., in Kalathos und langem Schleier, in der linken Schale; COL COMAMEN.

AE 4, 73. Slg. v. Aulock, nicht in Sylloge. Tafel 15, 28.

AE 4, 68. Berlin = Kl. M. 380, 12 = Nomisma VIII (1913) 18, 54.

AE 4, 51. Schweizer Privatsammlung.

AE 4, 07. Bundessammlung Wien.

AE 4, 48. Sammlung R. Hecht.

Beidseitig stempelgleich.

Decius (249—251)

29. Vs. Decius in Strahlenkrone; IMC C CAES C M AETIO C P M . . . (!). Rs. Stehende Fortuna/Tyche mit Polos, Füllhorn und Steuerruder; COL COMAMEN.

AE 6, 29. Berlin = Kl. M. 380, 13. Tafel 15, 29.

Herennius Etruscus (250—251)

30. Vs. Etruscus im Lorbeerkranz; C M Q EREN DECION CAE (?). Rs. Göttin in Kalathos und Schleier rechtshin stehend, in der Linken Schale; COL COMAMEN.

AE 3, 55. Syll. v. Aulock 8599. Tafel 15, 30.

AE 2, 89. Berlin.

AE 2, 74. Museum Istanbul.

AE 2, 50. Aukt. Kat. Schulman (Juni 1969), The Thomas Ollive Mabbott Coll. I, 2050; Rs. dort falsch beschrieben.

Beidseitig stempelgleich.

VII

Berichtigung: Korynai in Ionien

Im JbNum. 18, 1968, 46—47 hatte ich die Stadt Korynai in Ionien mit einer Münze des Philippos II. als neue Prägestätte vorgestellt. Sofort nach Veröffentlichung machte mich E. Levante, der eine hervorragende Sammlung kilikischer Bronzeprägungen besitzt, darauf aufmerksam, daß die Münze nach Korykos gehöre und dem von Imhoof-Blumer in Kleinasiatische Münzen II 463, 5 veröffentlichten Stück gleiche. Letzteres befindet sich in Winterthur. Ein mir von H. J. Bloesch zugesandter Gipsabdruck zeigt, daß die beiden Münzen zwar aus verschiedenen, aber doch sehr ähnlichen Stempeln stammen. Die Rückseitenlegende heißt: ΚΩΡΥ ΝΑΒΑΡΧΙΚ. Demgemäß ist Korynai als münzprägende Stadt wieder zu streichen. Der Vorfall zeigt, wie gefährlich es ist, außerhalb des Schrötlings befindliche Legenden zu ergänzen.



Komama (Pisidien)

Literaturüberblicke der griechischen Numismatik

Die Literaturüberblicke sind in erster Linie als ein Instrument gedacht, das dem Historiker und Archäologen die Benutzung der weitverstreuten numismatischen Arbeiten und Forschungsergebnisse erleichtern soll, um auf diese Weise die Zusammenarbeit zwischen der Numismatik und den Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Erforschung der Antike zu fördern.

Die Redaktion wäre für Hinweise auf Lücken bzw. Überlassung einschlägiger Sonderdrucke dankbar.

K. Kraft

Bisher sind erschienen:

- Sizilien, von K. Christ, JbNum 5/6, 1954/55, 181—228.
 Epirus, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 77—104.
 Makedonien, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 105—133.
 Peloponnes, von H. Chantraine, JbNum 8, 1957, 61—120.
 Euboea, von H. Chantraine, JbNum 9, 1958, 23—56.
 Mysien, Troas, Aeolis, Lesbos, von F. Kiechle, JbNum 10, 1959/60, 91—164.
 Spanien, von G. K. Jenkins, JbNum 11, 1961, 75—155.
 Cistophoren, von D. Kienast, JbNum 11, 1961, 157—188.
 Ionien, von D. Kienast, JbNum 12, 1962, 113—198.
 Moesien, von E. Schönert-Geiß, JbNum 15, 1965, 75—112.
 Thrakien, von E. Schönert-Geiß, JbNum 15, 1965, 113—193.
 Zentralgriechenland, von H. Gesche, JbNum 17, 1967, 35—93.
 Altjüdische Münzen, von B. Kanael, JbNum 17, 1967, 157—298.
 Cypern, von H. Gesche, JbNum 20, 1970, 161—216.

Abkürzungen

AA	Archäologischer Anzeiger
AJN	American Journal of Numismatics
AM bzw. MDAI(A)	Athenische Mitteilungen, bzw. Mitteilungen des Deut. Arch. Inst., Athen
AnnBritSchool	Annual of the British School at Athens
Annuaire	Annuaire de la Société Française de Numismatique
ANS	American Numismatic Society
ArchZeit	Archäologische Zeitung
ATW	Altertumswissenschaft
BCH	Bulletin de Correspondence Hellénique
BMC	A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum; Zitate ohne weiteren Zusatz beziehen sich auf den Band „Cyprus“
BritMusQuart	British Museum Quarterly
ClassRev	Classical Review
FastArch	Fasti Archaeologici
Int. Num. Orient.	International Numismata Orientalia
JbNum	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
JDAI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin
JHS	Journal of Hellenic Studies
JIAN	Journal International d'Archéologie Numismatique
MDAI(A)	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athen
Mél. Num.	Mélanges Numismatiques
MusNot	Museum Notes
NC	Numismatic Chronicle
NNM	Numismatic Notes and Monographs
Noe	S. P. Noe, A Bibliography of Greek Coin Hoards, NNM 78, 1937 (2. Aufl.)
NumRev	Numismatic Review
NumStud	Numismatic Studies
NumZ	Numismatische Zeitschrift
Op. Arch.	Opuscula Archaeologica
Op. Ath.	Opuscula Atheniensia
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft von Pauly-Wissowa
REG	Revue des Etudes Grecques
Rep. Dept. Ant. Cyprus	Report of the Department of Antiquities, Cyprus
RevArch	Revue Archéologique
RevBelgeNum	Revue Belge de Numismatique
RevNum	Revue Numismatique
SCE	Swedish Cyprus Expedition
SchwMünzbl	Schweizer Münzblätter
SchwNumR	Schweizer Numismatische Rundschau
ZNum	Zeitschrift für Numismatik

CYPERN

Karte der münzprägenden Orte



Für die eingeklammerten Orte sind bisher keine gesicherten Prägungen bekannt.
Golgi ist auf der Karte nicht verzeichnet, da es nicht genau lokalisierbar ist.

HELGA GESCHE

(Frankfurt a. M.)

Cypern *

Abkürzungen	163
Karte	164
Einleitung	165
Literaturzusammenstellung	171
Register	212

Einleitung

„The classical coinage of Cyprus is one of the most obscure in Greek numismatics“¹. Dieser Satz kennzeichnet auch heute noch, nach jahrzehntelanger intensiver Beschäftigung der numismatischen Forschung mit der Münzprägung Cyperns treffend die Situation, vor die sich jeder gestellt sieht, der sich mit der cyprischen Numismatik befaßt. Das ‚Geheimnisvolle‘, sprich die Unsicherheit bei Zuweisungen, Datierungen und Bestimmungen cyprischer Münzen ist vor allem auf zwei Gründe zurückzuführen:

1) Die cyprischen Prägungen besitzen sehr häufig keinerlei Angaben über die jeweils prägende Stadt. In der Regel beschränken sich die Legenden auf die Namen der Herrscher. Auch diese sind jedoch nicht selten weder genau chronologisch einzuordnen, noch ist oftmals eine definitive Aussage möglich, in welcher cyprischen Stadt die genannten Herrscher regierten, so daß eine gesicherte Zuweisung ihrer Münzen in vielen Fällen auf erhebliche Schwierigkeiten stößt.

2) Die Münzlegenden sind, je nach Zeit und Ort ihrer Prägung, in drei verschiedenen Sprachen bzw. Schriften abgefaßt: Cyprisch, Phönizisch oder Griechisch. Besonders dieser Umstand hat wohl am nachhaltigsten die Erforschung der cyprischen Numismatik behindert. Die erst relativ spät erfolgte Entzifferung der cyprischen Silbenschrift brachte es mit sich, daß die Münzprägung Cyperns weitgehend erst etwa ab 1875 in ihrer Gesamtheit zum Gegenstand wissenschaftlich fundierter Untersu-

* Die Schreibweise der münzprägenden Orte auf Cypern ist der international bevorzugten des BMC angepaßt. — Sofern cyprische Münzlegenden wiedergegeben sind, erscheinen sie in der Regel in lateinischer Umschrift.

¹ A. J. Seltman (99), 1964, S. 75.

chungen werden konnte, nachdem Brandis (D) 1873 erstmals die Ergebnisse der epigraphischen Forschung allgemein zugänglich gemacht hatte. Basierend auf diesen Erkenntnissen, unternahm Blau (31) 1873 den Versuch, die cyprische Numismatik neu zu durchdenken und zu klassifizieren. Jedoch bereits 1883 sah sich Six (49) veranlaßt, Blaus Darlegungen als weitgehend überholt zu bezeichnen. Frühere Publikationen, z. B. Borrell (32), Luynes (46) u. a., sind heute entweder absolut veraltet, da sie sich bei ihren Zuweisungen und Datierungen cyprischer Münzen allenfalls auf Kriterien des Stils und der Typen stützen konnten, oder aber, was noch häufiger der Fall ist, diese Arbeiten beschäftigten sich nur mit denjenigen Prägungen Cyperns, die griechische Legenden aufweisen, d. h. mit Stücken, die vor allem im 4. Jh. v. Chr. geprägt wurden, nachdem Euagoras I. von Salamis als einer der ersten neben der cyprischen Silbenschrift auch griechische Buchstaben bei seinen Münzaufschriften verwandt hatte. Damit blieb zwangsläufig fast das gesamte cyprische Münzmaterial von den Anfängen (Ende 6. Jh. v. Chr.) bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. außerhalb des Blickfeldes der Numismatiker. Eine ähnliche Situation bestand lange Zeit auch für die cyprischen Prägungen mit phönizischen Legenden (besonders in Citium), die vor der damals grundlegenden Abhandlung von Vogüé (72) 1867 weitgehend cilicischen oder syrischen Prägestätten zugeschrieben wurden. Bei dieser entschiedenen Abhängigkeit der numismatischen Erforschung Cyperns von den Fortschritten, die die Epigraphik bei der Entzifferung insbesondere der cyprischen Silbenschrift erzielte, erschien es dem Verf. geboten, im Anschluß an diese Vorbemerkungen eine knappe Zusammenstellung einiger wichtiger epigraphischer Arbeiten zu geben.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Beschäftigung mit cyprischen Münzen liegt darin, daß die großen Gesamtdarstellungen der Prägungen Cyperns alle vom Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jh. stammen: Babelon (1) 1893, Hill (11) 1904 und Babelon (30) 1907/10. Sie sind also zu einer Zeit geschrieben, als die Entzifferung der cyprischen Silbenschrift keineswegs als abgeschlossen angesehen werden kann. Die in diesen Arbeiten gegebenen Zuweisungen sind daher nur allzu oft revisionsbedürftig. Wie nötig in vielen Fällen ein Neudurchdenken und eine Überprüfung der Bestimmungen und Datierungen der genannten Standardwerke ist, haben vor allem Masson (47) 1961 und Seltman (99) 1964 gezeigt. Nicht zuletzt aus diesem Grunde erschien es ratsam, den Fundpublikationen in der nachfolgenden Literaturzusammenstellung einen etwas breiteren Raum zu geben, da bei einer Bearbeitung bestimmter cyprischer Stücke nicht immer der Rückgriff etwa auf Babelon (1) oder Hill (11) genügt. Vielmehr empfiehlt es sich, direkt auf das Münzmaterial zurückzugreifen, wobei z. T. die Fundzusammenhänge bei strittigen Zuweisungen behilflich sein können. Dies gilt nicht nur für das Material der vier großen Schatzfunde autonomer cyprischer Prägungen von

Dali (vgl. Lang (167)), Larnaca (vgl. Dikaios (159) u. Robinson (170)), Vouni (vgl. Schwabacher (171—172)) und Meniko (vgl. Karageorghis (164)), sondern ebenso auch für die Einzelfunde.

Die Insel Cypern soll im 7. Jh. v. Chr. in zehn Königreiche gegliedert gewesen sein²: Idalium, Chytri, Salamis, Paphos, Soli, Curium, Tamasus, Ledri, Nure (?) und Kartikhadasti (= Citium?). Eine weitere Nachricht zur politischen Gliederung der Insel bezieht sich auf die Zustände des 4. Jh. v. Chr.³, in der als selbständige Stadtstaaten genannt werden: Salamis, Paphos, Soli, Curium, Citium, Lapethus, Cerynea, Marium und Amathus⁴. Außer für Cerynea sind, zumindest mit einiger Wahrscheinlichkeit, für alle genannten Städte Prägungen nachweisbar. Darüberhinaus haben sicherlich auch Golgi und Idalium Münzen geprägt. Es muß jedoch betont werden, daß wir von diesen Königreichen z. T. nur sehr spärliche historische Nachrichten besitzen. Manchmal ist kaum mehr als die reine Existenz dieser Staaten und ihrer Herrscher quellenmäßig bezeugt.

Am wenigsten faßbar und kaum gesichert sind Prägungen von Amathus (östl. vom heutigen Limassol)⁵, Curium (Episkopi)⁶ und Soli (Karavostasi)⁷. Die für diese Städte z. T. vorgeschlagenen Münzzuweisungen sind alle mehr oder weniger hypothetisch.

Citium (Larnaca) war in historischer Zeit der bedeutendste Stützpunkt und das Haupteinflußgebiet der Phönizier auf Cypern⁸. Der Beginn der Münzprägung ist etwa für das Ende des 6. bzw. den Anfang des 5. Jh. v. Chr. anzunehmen; die Legenden sind in der Regel in phönizischer Schrift geschrieben. Um die Genealogie und Chronologie der Könige von Citium — eines der wichtigsten Probleme bei der Behandlung der Prägungen Citiums — haben sich vor allem Luynes (65—66), Vogüé (72) und Babelon (59) bemüht.

Sehr umstritten ist nach wie vor die Lokalisierung, ja die Existenz

² Vgl. BMC S. XIX.

³ Diodor 16, 42.

⁴ Allgemein zur Namensidentifizierung vgl. S. Menardos, Τοπωνυμικὸν τῆς νήσου Κύπρου, Athena 18, 1906, S. 315—421.

⁵ RE I 2, 1752; vgl. BMC S. XXIV f.

⁶ RE XI 2 (Kurion), 2210—14 (Oberhummer); vgl. BMC S. XLII f. Vgl. auch E. de Castillon Saint-Victor, Les fouilles de Curium, Missions Scientifiques 17, Paris 1891.

⁷ RE III A 1, 938—41 (Oberhummer); vgl. BMC S. CXIV ff. — Zu möglichen Angehörigen der Herrscherdynastie von Soli vgl. D. Pierides, Transact. Soc. Biblical Archaeol. 4, 1876, S. 38—43.

⁸ RE XI 1, (Kition), 535—45 (Oberhummer). — V. Karageorghis, Fouilles de Kition 1959, BCH 84, 1960, S. 504—588. — Zusammenstellungen phönizischer Inschriften aus Cypern bei: E. Renan, Corpus Inscriptionum Semiticarum, Vol. I 1, Paris 1881, S. 35—116; de Vogüé, Mém. d'archéol. orientale, Paris 1868, S. 1—92; ders., Inscriptions Phéniciennes de l'île de Cypre, Journ. Asiatique 1867, S. 85—176; ders., Six inscriptions Phéniciennes d'Idalion, Journ. Asiatique 1875.

schlechthin der Stadt Golgi⁹. Dementsprechend stehen auch die jeweiligen Münzzuweisungen an Golgi auf recht schwacher Grundlage. Wenn Golgi überhaupt je geprägt hat, dann sind dieser Stadt wohl am ehesten jene cyprischen Stücke zuzuschreiben, die das cyprische Zeichen *go/ko* (= Golgi) auf Vs. oder Rs. aufweisen (vgl. z. B. Six (74)).

Die Stadt Idalium (Dali)¹⁰ scheint etwa in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. (unter Azbaal) und später unter Pumiathon (ca. Mitte des 4. Jh. v. Chr.) mit dem Königreich Citium vereinigt gewesen zu sein. Die Münzprägung dieses vor allem durch die dort gefundene bilingue Bronzetafel und den Münzschatzfund von 1869 bekannt gewordenen Ortes ist relativ gut bekannt; sie ist weitgehend an den Anfang bzw. die Mitte des 5. Jh. v. Chr. zu datieren.

Von Lapethus (in der Nähe der heutigen gleichnamigen Stadt)¹¹ waren lange Zeit nur Münzen eines Königs Praxippos faßbar, der 312 v. Chr. von Ptolemaios Soter abgesetzt wurde. Durch die neueren Untersuchungen vor allem von Robinson (23 d) und Schwabacher (172) konnte ein weiterer Herrscher mit seiner Prägung für Lapethus gesichert werden, nämlich der seit Babelon (59) als König von Citium geltende Demonikos.

Marium (wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Polis tes Chrysouchou)¹² dürfte seit der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. Münzen geprägt haben. Alle Zuweisungen von Münzen an diese Stadt, sofern sie vor Erscheinen der grundlegenden Arbeit von Imhoof-Blumer (85) 1883 vorgenommen wurden, sind jedoch mit Vorsicht zu behandeln, da erst seit Imhoof-Blumer eine endgültige Trennung der Prägungen von Marium und Mallos in Cilicien erfolgte. Nach der Absetzung des letzten Königs von Marium, Stasioikos II., durch Ptolemaios etwa 312/310 v. Chr. siedelten die Einwohner von Marium nach Paphos über. Anstelle des alten Marium wurde wenig später Arsinoë gegründet¹³.

⁹ RE VII 2, 1579–81 (Oberhummer). — Zur Lage von Golgi: G. S. Phrankoudis, Κύπρις, Athen 1890, bes. S. 442. — Zum Heiligtum von Golgi: G. Colonna-Ceccaldi, Découvertes en Chypre I, RevArch 1871, bes. S. 363 ff.; A. E. J. Holwerda, Die alten Kyprien in Kunst und Cultus, Leiden 1885, bes. S. 1–6; R. Neubauer, Der angebliche Aphroditetempel zu Golgoi . . . , Festschr. Th. Mommsen, Berlin 1877, bes. S. 677 f. — Zu den Beziehungen von Golgi zu Sikyon vgl. L. Lacroix, Quelques aspects de la numismatique Sicyonienne, RevBelgeNum 1964, bes. S. 10–12.

¹⁰ RE IX 1, 867–72 (Oberhummer); E. Oberhummer, Historical studies in Cyprus, District Idalion, The Owl (Nicosia), 7. 11. 1888, S. 49–53; 9. 12. 1888, S. 65–68; M. Ohnefalsch-Richter, Topographical studies in Cyprus, District Idalion, The Owl (Nicosia), Jan. 1888, S. 41–47; Dez. 1888, S. 54–56; K. Spyridakis, Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ ἀρχαίου Ἰδαλίου, Kypriakai Spoudai 1, 1937.

¹¹ RE XII 1, 763–66 (Oberhummer); vgl. BMC S. LIII ff.

¹² RE XIV 2, 1802–3 (Oberhummer). — Zur Lage von Marium: D. G. Hogarth, Devia Cypria, London 1889, S. 105–108; E. Oberhummer, Aus Cypern, Ztschr. d. Ges. f. Erdkunde Berlin 25, 1890, bes. S. 227.

¹³ Vgl. BMC S. LVII.

Am umfänglichsten und Gegenstand der meisten Untersuchungen sind die Münzen von Paphos und Salamis. Für Paphos (Alt Paphos = Kouklia, Neu Paphos = Ktima)¹⁴, berühmt wegen seines Aphroditekultes, sind ab etwa 480 v. Chr. bis hin zu den Ptolemäern fast durchgehend Münzprägungen vorhanden. Wenn auch hier bei den Zuweisungen und Datierungen keineswegs immer bereits das letzte Wort gesprochen ist (vgl. bes. Seltman (99)), so sind doch wenigstens einige Herrscher (Priesterkönige) von Paphos historisch und epigraphisch so gut faßbar, daß sie als chronologisches Gerüst für einen Teil der Prägungen dienen können.

Ähnliches gilt auch für die Könige von Salamis (in der Nähe von Enkomi)¹⁵. Bereits etwa 530 v. Chr. können die ersten Münzen des Euelthon angesetzt werden. Im ersten Viertel des 4. Jh. v. Chr. scheint der größte Teil Cyperns unter der Vormacht von Salamis (Euagoras I.) gestanden zu haben. Unter den im allgemeinen relativ gut gesicherten Prägungen von Salamis sind auch heute noch umstritten die Serien des Euagoras II. (vgl. bes. Babelon (104)).

Auch nach der Unterwerfung Cyperns durch Alexander d. Gr. bzw. später durch die Ptolemäer geht die Prägetätigkeit einiger cyprischer Städte — insbesondere von Paphos und Salamis sowie auch Citium — durchaus weiter¹⁶, wenn auch freilich nicht mehr die eigenen charakteristischen Typen (und Gewichte) verwendet werden, sondern diejenigen Alexanders bzw. seiner Nachfolger. Immerhin besitzen die cyprischen Prägestätten eigene Münzstättenzeichen und ihr Münzausstoß bleibt auch in der hellenistischen Periode vergleichsweise groß. Erst nachdem durch die römische Eroberung des Mittelmeerraumes Cypern seine strategische Bedeutung weitgehend verloren hatte, geht auch die Prägetätigkeit cyprischer Städte stark zurück. Unter römischer Herrschaft haben über längere Zeiträume wahrscheinlich nur Paphos und Salamis geprägt.

Der nachfolgende Literaturüberblick verzeichnet die einschlägige Literatur von ca. 1855 — (soweit dies möglich war) 1969¹⁷. Das weite Zu-

¹⁴ RE XVIII 3, 937—64 (Schmidt). — Die neuesten Ausgrabungsergebnisse aus Alt-Paphos bei: F. G. Maier, *Excavations at Kouklia — Ausgrabungen in Alt-Paphos*, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1967, S. 30—48; 1968, S. 86—94; 1969, S. 33—42; AA 1967, S. 303—330; 1968, S. 673—687; 1969 im Druck.

¹⁵ RE I A 2, 1832—44 (Oberhummer). — E. Erich, *De Euagora Cyprio*, Diss. Rostock 1872; W. Judeich, *Kleinasiatische Studien*, Marburg 1892, S. 113—143; V. Karageorghis, *Recent discoveries at Salamis*, AA 81, 1966, S. 210—255; ders., *Salamis in Cyprus*, London 1970; M. Ohnefalsch-Richter, *Von den neuesten Ausgrabungen in der cyprischen Salamis*, MDAI (A) 6, 1881, S. 191—208, 244—255; J. Scharfe, *De Euagorae . . . vita*, Diss. Münster 1866; K. Spyridakis, *Nicocreon Salaminios*, *Kypriakai Spoudai* 6, 1942.

¹⁶ Dies hat für die Zeit Alexanders d. Gr. bes. Newell (127) verdeutlicht. — Vielleicht hat unter Alexander auch noch Amathus geprägt, vgl. z. B. Newell (124).

¹⁷ Eine Zusammenstellung der wichtigsten Werke zur griechischen Numismatik im allgemeinen, die hier in der Regel nicht berücksichtigt sind, findet sich z. B. im

rückgreifen erschien dem Verf. zweckmäßig, weil auch bei Babelon (1) und Hill (11) sowie vor allem in den Bibliographien von Cobham (vgl. S. 179), die an sich als Ausgangspunkt einer Literaturzusammenstellung hätten genommen werden können, einige interessante — wenn z. T. auch nur noch in wissenschafts-historischer Sicht — frühere Arbeiten keine Erwähnung finden¹⁸.

Literaturüberblick ‚Zentralgriechenland‘ JbNum 17, 1967, S. 45—46. Vgl. auch L. Anson, *Numismata Graeca*, 6 Teile, London 1911—1916 zur Aufgliederung der griechischen Münzen nach Typen.

¹⁸ Eine ausführliche Bibliographie der numismatischen Literatur bis 1866 findet sich bei J. J. Leitzmann, *Bibliotheca numaria*, Weifensee 1867.

Literaturzusammenstellung

Gliederung

Epigraphische Literatur (A—V)	171
I Materialvorlagen (Kataloge, Erwerbsberichte, Erstpublikationen)* (1—29)	173
II Gesamtdarstellungen	179
1) Ganz Cypern bzw. mehrere Städte umfassende Arbeiten (30—50)	179
2) Allgemeine Motivuntersuchungen (51—57)	184
III Die einzelnen Stadtprägungen	185
1) Amathus (58)	185
2) Citium (59—72)	185
3) Curium (?) (73)	188
4) Golgi (74)	188
5) Idalium (75—78)	188
6) Lapethus (79—80)	189
7) Marium (81—88)	189
8) Paphos (89—102)	191
9) Salamis (103—119)	193
IV Prägungen Alexanders d. Gr. und seiner Nachfolger in Cypern (120—128)	196
V Prägungen der Ptolemäer in Cypern (129—143)	198
VI Prägungen cyprischer Münzstätten unter römischer Herrschaft (144—158)	200
VII Fundpublikationen**	202
1) Schatzfunde (159—173)	203
2) Einzelfunde (174—183)	206
VIII Fehluweisungen und Fälschungen*** (184—200)	208
IX Überprägungen (201—207)	210

Vorbemerkung: Die Behandlung bzw. Lösung von Problemen der cyprischen Numismatik war und ist weitgehend abhängig von der Entzifferung der cyprischen Silbenschrift und den Fortschritten, die die epigraphische Forschung auf diesem Gebiet erzielt. Es seien daher hier einige wichtigere Arbeiten zur cyprischen Epigraphik genannt, auch wenn sie meist nicht direkt zur Lesung cyprischer Münzlegenden Stellung nehmen.

- (A) H. L. Ahrens, Zu den kyprischen Inschriften, *Philologus* 35, 1876, S. 1—102 (S. 28—74: Bronzetafel von Idalium)
- (B) M. Beaudouin — E. Pottier, *Inscriptions Cypriotes — Inscriptions de l'île de Chypre*, *BCH* 3, 1879, S. 163—176; 347—352

* Sofern diese Publikationen nur die Prägungen einer cyprischen Stadt betreffen, sind sie in der eigenen Rubrik dieser Stadt eingegliedert.

** Publikationen, die nur Fundmünzen von einzelnen Städten bzw. Perioden, die durch eine eigene Rubrik vertreten sind, betreffen, sind unter diesen Spezialabteilungen genannt.

*** Z. T. sind auch Abhandlungen dieser Art bei den einzelnen Stadtprägungen eingegliedert.

- (C) Ph. Berger, La seconde inscription bilingue de Tamassus — Une nouvelle inscription royale d'Idalie, *Mémoire sur deux nouvelles inscriptions de l'île de Chypre*, Paris 1887, S. 1—14; 15—22
- (D) J. Brandis, Versuch zur Entzifferung der kyprischen Schrift, Berlin 1873. — Grundlegende Arbeit. Vgl. die Rezensionen von E. Curtius, *Monatsber. Königl. Preuß. Akad. Wiss. Berlin*, 1873, S. 643—671; A. v. Sallet, *ZNum* 1, 1874, S. 375—376; M. Schmidt, *Jenaer Litztg* 1, 1874, S. 87—89
- (E) W. Deecke, Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift, in: H. Collitz, *Slg. der griechischen Dialektinschriften I*, Göttingen 1884, S. 1—80. — Nach Deecke werden auch heute noch häufig die Inschriften zitiert. Zu den Münzlegenden vgl. unter (38)
- (F) J. Euting, Zwei bilingue Inschriften aus Tamassus, *Sitzber. Königl. Preuß. Akad. Wiss. Berlin* 1887, S. 115—123
- (G) J. H. Hall, The Cypriote inscriptions of the Cesnola Collection in New York, *Journ. Amer. Orient. Soc.* 10, 1875, S. 201—218 u. 11, 1885, S. 209—238
- (H) O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte I, Göttingen 1891, S. 35—126. — Zu den Münzlegenden vgl. unter (42)
- (I) J. V. Karageorghis — T. B. Mitford, A royal inscription from Curium, *BCH* 88, 1964, S. 67—76
- (J) O. Masson, Les inscriptions Chypristes syllabiques, Paris 1961. — Vollständige Sammlung cyprischer Silbeninschriften. Die behandelten numismatischen Probleme vgl. unter (47)
- (K) O. Masson, Les inscriptions étochypristes, *Syria* 34, 1957, S. 61—80. — S. 66—67 Besprechung der Legende einer Münze von Amathus vom Typ BMC pl. I 8
- (L) O. Masson, La plus ancienne inscription Paphienne — Une inscription étrange de Golgoi, *BCH* 92, 1968, S. 379—380; 380—386
- (M) T. B. Mitford, The status of Cypriote epigraphy, *Actes 2^{me} Congr. d'Epigraphie*, Paris 1952, S. 166—175
- (N) T. B. Mitford, Studies in the signaries of South-Western Cyprus, London 1961. — Behandelt vor allem die Eigenheiten und Chronologie des paphischen Alphabets. Numismatische Auswertung bes. bei Seltman (99). Vgl. die Rezension von O. Masson, *BCH* 85, 1961, S. 569 ff.
- (O) T. B. Mitford, Unpublished syllabic inscriptions of the Cyprus Museum, *Op. Ath.* 3, 1960, S. 177—210
- (P) M. Schmidt, Die Inschrift von Idalion und das kyprische Syllabar, Jena 1874

- (Q) M. Schmidt, Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift, Heft 1, Jena 1876
- (R) P. Schroeder, On a Cypriote inscription now in the Imperial Ottoman Museum at Constantinople, *Transact. Soc. of Biblical Archaeol.* 6, 1878, S. 134—143. — Besonderheiten der paphischen Schrift
- (S) E. Schwyzer, *Dialectorum Graecorum exempla epigraphica potiora*, Leipzig 1923, S. 327—334: *Tituli Cyprii* (Nr. 679 Bronzetafel von Idalium)
- (T) de Vogüé, *Inscriptions Cypriotes inédites*, *Mél. d'archéologie orientale*, Paris 1868 (vgl. ders., *Journ. Asiatique* 1868, S. 491—502)
- (U) J. Voigt, *Quaestionum de titulis Cypriis particula*, *Leipziger Studien zur Klass. Philol.* 1, 1878, S. 251—302. — Zieht z. T. auch die cyprischen Münzlegenden heran
- (V) W. Wright — Le Page Renouf, *Two bilingual inscriptions*, *Proceedings Soc. of Biblical Archaeol.* 7. 12. 1886, S. 47—51; (vgl. Euting (F)).

I

Materialvorlagen

(Kataloge, Erwerbungsberichte, Erstpublikationen)

Die folgende Zusammenstellung erhebt keineswegs Anspruch auf absolute Vollständigkeit. So fehlen z. T. Verweise auf kleinere (private) Sammlungen. Ebenso ist das Material, das die zahlreichen Auktionskataloge bieten, nicht erfasst (vgl. diese Titel bei K. Christ, *JbNum* 5—6, 1954—1955, S. 191—192). Unter den Neuerwerbungen der Museen sind in der Regel nur diejenigen des British Museum verzeichnet. Nur in solchen Fällen, wo andere Museen Stücke erwarben, die im British Museum nicht bzw. nur in Varianten vorhanden sind, wurden solche Publikationen — sofern sie sich nicht sowieso nur auf eine Notiz beschränken — in die Literaturzusammenstellung aufgenommen.

- 1) E. Babelon, *Catalogue des monnaies Grecques de la Bibliothèque Nationale: Les Perses Achéménides, les satrapes et les dynastes tributaires de leur empire: Cypre et Phénicie*, Paris 1893,
bietet in Kap. V (Einleitung: S. CXIV—CLIII; Münzkatalog: S. 83—122 mit pl. XVI—XXI; Aufstellung der cyprischen Münzlegenden in griechischer Umschrift: S. 362—365) eine der auch heute noch grundlegenden Materialvorlagen zur cyprischen Münzprägung, von den Anfängen bis zur Machtergreifung der Ptolemäer in Cypern. Außer der Behandlung der speziell numismatischen Probleme enthält die Darstellung jeweils allgemeine historische Überblicke über

die münzprägenden cyprischen Stadtstaaten und ihre Herrscher. Der Katalog schließt (S. 115—122) mit einer Zusammenstellung der in Cypern unter römischer Herrschaft geprägten Münzen (Augustus — Geta), auf die jedoch in der Einleitung nicht genauer eingegangen wird. Ansonsten setzt sich Babelon in der Einleitung ausführlich mit der bis dahin erschienenen numismatischen Literatur auseinander, diese häufig ergänzend und korrigierend.

- 2) E. Babelon, *Inventaire de la Collection Waddington*, *RevNum* 1897, S. 261—368 u. 401—456; *RevNum* 1898, S. 1—70. 149—206. 341—436 u. 549—639,

enthält 1898, S. 202—206 46 cyprische Münzen: Nr. 4802—4819 Salamis; 4820—4822 Citium; 4823 Golgi; 4824 Idalium; 4825—4827 Amathus; 4828—4839 Paphos; 4840—4842 Marium; 4843 Soli und 4844—4847 cyprische Prägungen aus römischer Zeit. Die Zuweisungen bzw. Datierungen sind z. T. überholt. Richtig jedoch die Auflösung der Rs.-Legende von Nr. 4840 (Marium = BMC pl. XX 3) in Stasioikos, nicht Onasioikos, wie es z. T. für BMC pl. VI 10 gelesen worden war.

- 3) J. Babelon, *Catalogue de la Collection de Luynes: Monnaies Grecques*, Vol. III, Paris 1930.

Die Slg. Luynes enthält u. a. 96 cyprische Münzen (Nr. 2926—3021, S. 108—125, pl. CVIII—CX). Die Stücke sind zum großen Teil ausführlich besprochen bei Babelon (1) und (30).

- 4) A. Baldwin Brett, *Catalogue of Greek coins*, Boston 1955,

publiziert (S. 273—274, Nr. 2138—2145) 1 pers. Tetrobol von Idalium, 1 pers. Stater von Citium, 2 pers. Statere und 1 pers. Diobol von Paphos, 2 pers. Statere von Salamis sowie 1 pers. Stater mit dem cyprischen Zeichen Λ, das als *ko* oder *go* gelesen werden kann und hält eine Zuweisung dieses Stücks nach Soli für möglich (Nr. 2145: *ko/go* = „initial of name of unknown king“), während man seit Six (74) darin allgemein die Anfangsbuchstaben der cyprischen Stadt Golgi gesehen hatte. Vgl. auch S. 94 bzw. 305 mit Prägungen des Demetrios Poliorketes bzw. der Ptolemäer auf Cypern.

- 5) M. Comstock — C. Vermeule, *Boston, Museum of Fine Arts: Greek coins 1950—1963*, Boston 1964.

An cyprischen Prägungen wurden erworben (S. 56, Nr. 252—254): 1 rhod. Di-drachme des Königs Entimos (?) von Amathus (vgl. BMC S. 4: Zotimos?), 1 Stater von Lapethus (Variante zu BMC pl. VI 6—8; vgl. Kraay (165) S. 11) und 1 Stater von Salamis (Typ BMC S. 57, Nr. 56 f.).

- 6) P. Dikaios, *A guide to the Cyprus Museum (Nicosia)*, Nicosia 1961³,

gibt am Beispiel von 188 im Cyprus Museum befindlichen cyprischen Münzen einen Abriss der Münzprägung Cyperns von Euelthon bis Caracalla (S. 172—195). Vgl. jetzt auch V. Karageorghis, *Treasures in the Cyprus Museum*, Nicosia 1962, bes. S. 25—27.

- 7) L. Forrer, *The Weber Collection*, Vol. III 2, London 1929,

verzeichnet (S. 673—693, pl. 279—281) insgesamt 78 cyprische Prägungen: Nr. 7683—87 Amathus, 7688—95 Citium, 7696—97 Idalium, 7698—7700 Marium, 7701—11 Paphos, 7712—38 Salamis, 7739—46 unbest. cyprisch, 7747—60 cyprische Prägungen aus römischer Zeit (Drusus — Caracalla). Seine Zuweisungen

gen und Datierungen basieren weitgehend auf Six (49), Babelon (1) und BMC (11).

- 8) F. de Foville, *La collection Valton, Monnaies Grecques*, *RevNum* 1910, S. 129—159,
enthält (S. 129—130) 1 Stater des Zotimos von Amathus (Nr. 473), 1 rhod. Tetrobol des Rhoikos von Amathus (Nr. 474) und 1 rhod. Tetrobol des Pnytagoras von Salamis (Nr. 475).
- 9) J. Friedländer — A. v. Sallet, *Das Königl. Münzkabinet (Geschichte und Übersicht der Slg.)*, Berlin 1873,
publizieren (S. 73—74 u. S. 168 — Nr. 165—168 u. Nr. 618—620) Prägungen des Euagoras II., Menelaos und Pnytagoras bzw. von Citium (?), Salamis (Euelthon?) und von einer unbestimmten cyprischen Münzstätte (vgl. auch die 2. Aufl. 1877, S. 213—214 u. 223).
- 10) S. W. Grose, *Catalogue of the McClean Collection of Greek coins*, *Fitzwilliam Museum*, Vol. III, Cambridge 1929,
beschreibt S. 305—314 (Nr. 9137—9190) die in der Slg. vorhandenen cyprischen Prägungen. Die Typen sind alle bekannt, d. h. meist bereits bei Babelon (30) bzw. im BMC von Hill (11) behandelt.
- 11) G. F. Hill, *A catalogue of the Greek coins in the British Museum: Cyprus*, London 1904.
Die eine ausführliche Einführung (S. XVII—CXXXIV) in die Geschichte der cyprischen Stadtstaaten und ihrer Prägungen sowie 87 Seiten Katalog und 26 Tafeln umfassende Publikation bietet auch heute noch — neben Babelon (1) u. (30) — die ausführlichste Gesamtdarstellung der cyprischen Numismatik, auch wenn die Zuweisungen und Datierungen — bedingt durch die fortschreitende Entzifferung der cyprischen Silbenschrift — z. T. als überholt angesehen werden müssen. Vgl. z. B. die Ansätze zu einer neuen systematischen Ordnung bei Seltman (99). — Frühere, knappere Zusammenstellungen des Bestandes an cyprischen Prägungen im British Museum finden sich bei: B. V. Head, *Synopsis of the contents of the Brit. Mus.*, London 1881 (2. Aufl.) bzw. bei B. V. Head, *A guide to the principal gold and silver coins of the ancients*, *Brit. Mus. Dept. of Coins and Medals*, London 1909 (5. Aufl.).
- 12) G. F. Hill, *Greek coins acquired by the British Museum in*
 - a) 1905—1910, *NC* 1912, S. 134—148:
1 Exemplar eines $\frac{1}{3}$ Goldstater des Menelaos (= derselbe Stempel wie BMC S. CXIII—CXIV, pl. XXIV 23) (S. 146, Nr. 26).
 - b) 1913, *NC* 1914, S. 97—109:
394 Stücke kleiner cyprischer Silbermünzen aus den Schatzfunden von Dali (vgl. bes. Lang (167)) (S. 105—106). Die von Hill früher (BMC S. LXXXV, pl. IX 7—9) dem Euelthon zugewiesenen Silber-Obole (bzw. $\frac{1}{2}$ Obole) gehören wahrscheinlich in eine spätere Periode.
 - c) 1914—1916, *NC* 1917, S. 1—30:
u. a. 1 Stater des Azbaal von Citium (Typ BMC S. 10, Nr. 10 ff.) (S. 23); 3 Bronzemünzen des Tiberius (Typ BMC S. CXX, Nr. 1) sind wahrscheinlich cyprischen Münzstätten zuzuschreiben (S. 24).
 - d) 1920, *NC* 1921, S. 161—178:
1 Goldmünze (S. 176—177, Nr. 29) vom Typ Vs. Pferdekopf n. r. — Rs. Widderkopf n. r., der sowohl in Cypern als auch in Cyrene vorkommt, der

- Stil paßt jedoch am ehesten zu Euagoras I. von Salamis; $\frac{1}{40}$ Stater (S. 177, Nr. 30) aus der Serie des Euagoras I. BMC pl. XI 14—17.
- e) 1923, NC 1924, S. 1—18:
14 Münzen von Salamis, Golgi (?) und aus der römischen Kaiserzeit (Augustus bzw. Caracalla/Geta) (S. 13—16, Nr. 18—31).
- f) 1924, NC 1925, S. 1—21:
1 seltener Silberstater (S. 13—14, Nr. 44) des Euagoras I., Vs. nackter Herakles n. r. sitzend, Spuren einer cypr. Legende — Rs. Ziege n. l. liegend, *Ba-si* und *se* (vgl. Kraay (201)); schlechter Erhaltungszustand. Das Stück ist aber sicher nicht aus demselben Stempel wie das bei Newell (168) S. 18 erwähnte Exemplar aus einem cilicischen Fund.
- g) 1925, NC 1926, S. 117—136:
9 bisher unpublizierte Stücke von Citium, Paphos, Salamis, aus der Zeit der Diadochen, Amathus und Lapethus (S. 126 ff., Nr. 13—19). Zu dem unter Nr. 18 beschriebenen Stück von Lapethus vgl. Robinson (23 d) S. 60.
- h) 1927, NC 1928, S. 1—15:
1 Stater einer unbestimmten cyprischen Münzstätte (Vs. Löwenkopf n. r. — Rs. Gorgoneion in quadrat. incus.) (S. 14, Nr. 38); er könnte zur Serie BMC S. 68, Nr. 1 (Soli?) gehören, allerdings fehlt die dort vorhandene Legende *Ba-A*.
- i) 1928, NC 1929, S. 181—190:
1 Diobol des Nikodamos und Lacharidas von Salamis (S. 190, Nr. 15), ähnlich dem Stück BMC pl. XXIII 21.
- 13) F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen in dem Königl. Münzkabinet im Haag und in anderen Sammlungen, ZNum 3, 1876, S. 269—353,
behandelt (S. 344, Nr. 1—6) Münzen des Pnytagoras, Nikokles von Paphos, Euagoras II. und Nikokreon aus Den Haag und Florenz.
- 14) Collection R. Jameson, Vol. I: Monnaies Grecques antiques, Paris 1913.
S. 391—394: Nr. 1622 Amathus, 1623—1624 Citium, 1625 Idalium, 1626—1627 Paphos, 1628 Salamis.
- 15) G. Macdonald, Catalogue of Greek coins in the Hunterian Collection (Glasgow), Vol. II, Glasgow 1901.
Die Sammlung umfaßt (S. 559—566) 32 verschiedene Stücke von Amathus, Citium, Idalium, Golgi, Lapethus, Paphos, Salamis und aus römischer Zeit (Claudius — Caracalla).
- 16) S. McA. Mosser, The Endicott gift of Greek and Roman coins, NNM 97, 1941.
In der 1935 an die ANS gekommenen Slg. F. Munroe Endicott befand sich u. a. neben einer Tetradrachme von Amathus (S. 23, Nr. 41) auch ein Exemplar des interessanten Typs einer Alexandertetradrachme mit dem Namen des Nikokles auf der Vs. (S. 2 ff.). Vgl. May (95) u. Newell (96).
- 17) P. Naster, La Collection Lucien de Hirsch, Catalogue des monnaies Grecques, Brüssel 1959.
Unter den Prägungen Cyperns (S. 269—271, Nr. 1609—1618) befindet sich auch 1 Exemplar (Nr. 1618) vom Typ BMC pl. XXV 11, der nach Hill (11) S. XLVI

eher nach Lindos oder Rhodos gehört. Robinson (169) S. 102 dachte an Golgi (?) als Prägeort.

- 18) E. T. Newell, Some rare or unpublished Greek coins, AJN 48, 1914, S. 61—72,

macht (S. 68—69, Nr. 30) einen Diobol bekannt (Typ BMC pl. XXIII 13), der bisher einem Gorgos (500—480 v. Chr.) zugeschrieben wurde. Das neue Stück erlaubt jedoch die Lesung *Ba-si-le-fo* ... *si-vo-se* und ist damit wohl dem bislang nur aus Herodot bekannten Herrscher Chersis von Salamis zuzuweisen. S. 69 (Nr. 31) bringt ein unpubliziertes Stück, das vielleicht von Eunostos von Soli geprägt wurde (Vs. Athenakopf mit korinth. Helm n. r. — Rs. Caduceus; *Ba-E*).

- 19) E. T. Newell, Some unpublished coins of Eastern dynasts, NNM 30, 1926,

publiziert u. a. einige cyprische Prägungen seiner Sammlung, darunter (S. 1—5) ein Stück, das er Melekiathon (?) von Citium zuweist (vgl. dazu Jenkins (64)), sowie (S. 5—6) eine Prägung des Nikokreon, die erstmals den cyprischen Aphrodite-Typ von vorne zeigt und ferner eine Münze, die dem Stater BMC pl. XII 5 ähnelt (Vs. liegender Löwe n. l. — Rs. Ankh in quadrat. incus.; cypr. Zeichen *Pu*) (S. 6—8). Der Typ wurde bisher Soli zugewiesen (Six (49) S. 305), bzw. als „incertain“ geführt (Hill (11) S. 69, Nr. 1). Es gibt jedoch einen Herrscher von Paphos, dessen Name mit dem Zeichen *Pu* auf Münzen erscheint (vgl. BMC pl. VII 4 u. 9). Es wäre möglich, daß er auch in Soli regierte, ca. 460 v. Chr.

- 20) A. Postolacca, Synopsis numorum veterum qui in Museo Numismatico Athenarum Publico adservantur, Athen 1878,

verzeichnet S. 62 acht cyprische Prägungen.

- 21) K. Regling, Die griechischen Münzen der Sammlung Warren (Boston), 2 Bde, Berlin 1906.

Die Sammlung enthält an cyprischen Prägungen (Bd. I, S. 198—199, Nr. 1275—1283) nur solche Typen, die bereits im BMC berücksichtigt sind.

- 22) E. S. G. Robinson, Greek coins, BritMusQuart 9, 1935, S. 49—50, publiziert (S. 50) 2 Statere des frühen 5. Jh. von Lapethus und Golgi (?).

- 23) E. S. G. Robinson, Greek coins acquired by the British Museum in — British Museum acquisitions for the years

a) 1930—1931, NC 1932, S. 199—214:

1 Exemplar eines seltenen, bisher (BMC S. LIX u. 71) als unbestimmt geführten Staters von Marium. Die Vs.-Legende nennt, in rückwärtiger Schreibweise, im Genetiv einen Doxandros ((*to-ka*)-*sa-to-ro*) (S. 209—212, Nr. 10).

b) 1933—1934, NC 1936, S. 169—201:

1 weiteres Exemplar des NC 1932 besprochenen Staters von Marium (S. 196, Nr. 45).

c) 1935—1936, NC 1937, S. 233—259:

1 Stück (S. 249—250, Nr. 28) vom Typ Dikaios (159) Nr. 552. Es handelt sich bei dem bislang unbekannten Typ Cyperns um eine Nachahmung der frühesten Prägungen Eretrias.

d) 1938—1948, NC 1948, S. 43—59:

1 Stater von Golgi (?) (S. 44—45, Nr. 1): Vs. Stier n. r. — Rs. nackte männl. Gestalt zwischen zwei Bäumen mit Doppelaxt. Diese Gestalt ist entweder als

ein lokaler Heros zu deuten, oder sie gibt eine altertümliche Vorstellung von Zeus wieder. Es ist jedoch nicht Herakles, wie im BMC S. XLVI e, pl. XXV 10 an Hand eines schlechteren Exemplars vermutet wurde. S. 45—47, Nr. 2: Variante zu dem BMC S. XXXVII besprochenen Stück eines Demonikos, das bisher als Prägung von Citium angesehen wurde. Das neue Stück sichert jedoch durch seine Legende die Zuweisung nach Lapethus. Ferner wurde erworben (S. 47) 1 unbestimmt cyprisches Stück (Vs. Widder n. l. — Rs. Zweig), das J. P. Six, NC 1895, pl. VII 17 für cilicisch gehalten hatte. Ein weiteres Exemplar ist publiziert in BritMusQuart 15, 1952, S. 51.

Appendix S. 60—65: Kings of Lapethus: Aufstellung einer neuen Chronologie der Münzen und Herrscher von Lapethus, nachdem Demonikos als Herrscher dieser Stadt durch die oben genannte Neuerwerbung des Brit. Mus. gesichert werden konnte. Vgl. Schwabacher (172).

- 24) J. N. Svoronos, Νομισματικὴ συλλογὴ Δημητρίου Π. Μαυρομυχάλη, JIAN 6, 1903, S. 177—268,
enthält (S. 256—257) 2 Stücke von Golgi (?) (Nr. 737—737 a) und 2 Prägungen des Κοινὸν Κυπρίων (Nr. 738: Vespasian, Nr. 739: Iulia Domna).
- 25) Sylloge Nummorum Graecorum
 - a) Kopenhagen: Cyprus — Cappadocia, Kopenhagen 1956, Nr. 1—93 Cypern (davon Nr. 69—93 cyprische Prägungen der römischen Kaiserzeit).
 - b) England:
 - Vol. I 2, Marischal College, Aberdeen, London 1936, Nr. 340—342 Cypern.
 - Vol. III, The Lockett Collection V, Lesbos — Cyrenaica, London 1949, Nr. 3062—3078 Cypern.
 - Vol. IV, Fitzwilliam Museum (Leake and General Collections) VII, Lycia — Cappadocia, London 1967, Nr. 5349—5375 Cypern.
 - c) ANS New York: The Burton Y. Berry Collection II, Megaris — Egypt, New York 1962, Nr. 1312—1318 Cypern.
- 26) H. A. Troxell, The Norman Davis Collection, New York 1969.
S. 37—38, Nr. 248—250: jeweils 1 Stater des Azbaal von Citium, des *Onasi* . . . von Paphos (dazu: Seltman (99) S. 78—81) und des Euagoras I. von Salamis.
- 27) L. Walcher de Moltheim, Catalogue de la Collection des médailles Grecques, Paris/Wien 1895.
S. 214—215, Nr. 2639—2646: Cypern.
- 28) H. Weber, On some unpublished or rare Greek coins, NC 1896, S. 1—33.
Die Publikation macht 9 cyprische Münzen bekannt (S. 29—33, Nr. 61—69): 2 Diobole von Salamis (Varianten zu Six (49) S. 271, Nr. 19 bzw. 275, Nr. 30), 1 Tetradrachme des Euagoras II., 3 Münzen von Amathus (Variante zu Six (49) pl. VI 21), 1 Silberobol von Marium (Typ BMC pl. XX 16) sowie 2 Münzen von Paphos (unbek. König, bzw. Pnytos?).
- 29) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1897, NC 1898, S. 97—123,
bespricht (S. 122—123, Nr. 42) ein Stück vom Typ BMC pl. IV 25, das er jedoch im Gegensatz zu Hill (11) S. XXXV eher einem phönizischen Prägeort als Citium zuweisen möchte.

II

Gesamtdarstellungen

1) Ganz Cypern bzw. mehrere Städte umfassende Arbeiten

Die knappen Inhaltsangaben zu den einzelnen Titeln dieses Literaturüberblicks können naturgemäß nur am Rande einen Einblick in die jeweiligen historischen und archäologischen Gegebenheiten der einzelnen cyprischen Städte bieten. Um jedoch eine allgemeine Orientierung zu erleichtern, seien im Folgenden einige grundlegende Veröffentlichungen zur Geschichte und Archäologie Cyperns angeführt:

a) Einige wichtige Bibliographien:

- D. Alastos, *Cyprus in history*, London 1955, S. 405—414
 C. D. Cobham, *An attempt at a bibliography of Cyprus*, Nicosia 1886, 1889, 1894, 1900
 A. Furumark (Archäologischer Literaturbericht) *Asia Minor and Cyprus*, *Swedish Archaeol. Bibliography* 1939—1948, Uppsala 1951, S. 218—221; 1949—1953, Stockholm 1956, S. 170—176
 E. Oberhammer, *Die Insel Cypern*, München 1903, S. 462—470
 L. Ross (Archäologischer Literaturbericht), *SCE IV 2*, Stockholm 1948, S. 510—524
 W. Schwabacher, *Bibliographical notes on Cypriote numismatics*, *SCE IV 2*, Stockholm 1948, S. 508—509

b) Allgemeine Darstellungen vor allem zu Geschichte und Topographie Cyperns:

- St. Casson, *Ancient Cyprus*, London 1937
 L. P. di Cesnola, *Cypern*, Jena 1879
 C. D. Cobham, *Excerpta Cypria* (Quellensammlung), Cambridge 1908
 R. Dussaud, *Kinyras, étude sur les anciens cultes Chypriotes*, *Syria* 27, 1950, S. 57—81
 W. H. Engel, *Kypros*, 2 Bde, Berlin 1841
 E. Gjerstad, *The colonization of Cyprus in Greek legend*, *Op. Arch.* 3, 1944, S. 107—123
 R. Gunnis, *Historic Cyprus*, London 1936
 G. Hill, *A history of Cyprus*, Vol. I, Cambridge 1949
 E. Oberhammer, *Studien zur alten Geographie von Kypros*, *Festschr. W. v. Christ*, München 1891, S. 88—106
 ders., *Die Insel Cypern*, *Jahresber. Geograph. Ges. München*, Heft 13, 1890, S. 71—102
 ders., *Bericht über die Geographie von Griechenland III: Kypros*, Berlin 1893 (= *Bursians Jahresber.* 77, S. 29—96)
 ders., *Kypros*, *RE XII 1*, 59—117 (1924)

M. Ohnefalsch-Richter, Die antiken Cultstätten auf Kypros, Diss. Berlin 1891

ders., Kypros, die Bibel und Homer, 2 Bde, Berlin 1893

J. K. Peristianes, Γενική ιστορία τῆς νήσου Κύπρου, Nicosia 1910

E. Pistillidou, Τοποθεσίαι ἀρχαίων ναῶν ἐν Κύπρῳ, Kypriakai Spoudai 1945 (1947), S. 129 ff.

A. A. Sakellariou, Τὰ Κυπριακὰ ἤτοι γεωγραφία, ἱστορία καὶ γλῶσσα τῆς νήσου Κύπρου, 2 Bde, Athen 1890—1891

Vgl. ferner die Publikationen in Kypriakai Spoudai 1937 ff.

c) Einige grundlegende Grabungspublikationen:

P. Diakaios, Archaeology in Cyprus 1939—1945, JHS 65, 1945 (1947), S. 104—105

E. Gjerstad — J. Lindros — E. Sjöquist — A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition (SCE), finds and results of the excavations in Cyprus 1927—1931, I-IV, Stockholm 1934 ff.

V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre (jeweils sehr ausführlich), BCH 1958 ff.

ders., Ten years of archaeology in Cyprus 1953—1962, AA 1963, S. 579—594

Vgl. ferner die Publikationen in Rep. Dept. Ant. Cyprus, 1934 ff.

30) E. Babelon, Traité des monnaies Grecques et Romaines, Teil II 1 und II 2, Paris 1907 und 1910.

Teil II 1 befaßt sich S. 569—620 mit den Prägungen Cyperns in archaischer Zeit, Teil II 2, S. 691—842 mit denen des 5. und 4. Jh. v. Chr. Die hier von Babelon gegebenen Zuweisungen, Datierungen und Münzbeschreibungen dienen auch heute noch neben den Werken von Hill (11) und Babelon (1) als Grundlage bei der Erforschung der cyprischen Münzkunde. — Im Gegensatz zu Six (49) S. 268 und Hill (11) S. XC glaubt Babelon nicht, daß alle Prägungen mit dem Namen des Euelthon von Salamis im Genetiv dessen Sohn zugewiesen werden können, vielmehr hält er z. T. an der Datierung in die Periode ca. 560—525 v. Chr. fest (II 1, S. 586). Bei der Legende *ba-ka-ra* auf Münzen von Idalium, die meist auf einen König Karas oder Gras bezogen wird (vgl. Hill (11) S. LI), hält Babelon eine Lesung als *παγκράτης* für möglich (II 1, S. 603) (vgl. II 2, S. 763—766; BMC pl. V 8). In Teil II 2, Nr. 1317—1324 revidiert der Verf. seine früher geäußerte Ansicht (vgl. Babelon (90) u. (91)), die Rs.-Legende eines Goldobols von Paphos sei als *Timaïros* zu lesen und akzeptiert die Auflösung in *Timarchos* (ca. 332 v. Chr. König von Paphos). Teil II 2 bringt auf S. 831—840 abschließend eine Zusammenstellung der auf cyprischen Stadtprägungen vorkommenden cyprischen Münzlegenden und auf S. 841—42 eine Tabelle des cyprischen Alphabets.

31) O. Blau, Zur kypriotischen Münzkunde, NumZ 5, 1873 (1875), S. 1—25.

Die Arbeit ist einer der ersten Versuche, basierend auf der damals noch bruchstückhaften Entzifferung der cyprischen Silbenschrift, eine systematische Darstellung der cyprischen Münzprägung zu geben. Ausgehend von den insbeson-

dere von Luynes (46) und Vogüé (72) geleisteten Vorarbeiten, gelangt Blau auf Grund einiger neu entzifferter Silbenschriftzeichen auf cyprischen Münzen zu einer Vogüé und Luynes z. T. widersprechenden Neuordnung der cyprischen Stadtprägungen, die jedoch heute durch die Fortschritte in der cyprischen Epigraphik als weitgehend überholt angesehen werden muß.

- 32) H. P. Borrell, *Notice sur quelques médailles Grecques des rois de Chypre*, Paris 1836.

Das Werk ist geschrieben vor Entzifferung der cyprischen Silbenschrift und behandelt dementsprechend nur diejenigen cyprischen Prägungen mit griechischen Legenden (insbesondere Münzen der Könige von Salamis und Paphos). Die Arbeit bildete lange Zeit die Grundlage zur Erforschung der cyprischen Numismatik. Die von Borrell (S. 48—50) geäußerte Vermutung, es habe in Salamis einen König Pythagoras gegeben, beruht auf einer falschen Lesung der Münzlegende auf einem Stück vom Typ BMC pl. XII 15—18: statt $BA \cap Y$ (König Pythagoras) ist zu lesen $BA \cap N$ (König Pnytagoras).

- 33) J. Brandis, *Münz- Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien*, Berlin 1866.

Zur Darstellung des cyprischen Münzwesens vor allem unter metrologischen Gesichtspunkten vgl. bes. S. 355—373, sowie S. 116, 142, 256 u. öfter.

- 34) C. Cavedoni, *Di alcune monete attribuite ai rè di Cipro*, *Bullettino dell' Inst. di corrisp. archeol.*, Rom 1844, S. 46—48,

behandelt wie Borrell (32) ebenfalls nur Prägungen mit griechischen Legenden, korrigiert aber bereits dessen Lesung $BA \cap Y$ in $BA \cap N$. Zugleich weist Cavedoni erstmals Münzen mit Apollokopf auf der Vs. und 1 *fascis* — CR—A auf der Rs. dem Proquaestor Catos M. Canidius Crassus zu (vgl. dazu Babelon (145)).

- 35) A. P. di Cesnola, *Salaminia*, London 1884²,

widmet Kap. XXIII (S. 258—264) den von ihm auf Cypern gefundenen Münzen mit cyprischer Legende und mit „cyprischen“ Typen und weist Euclthon und Euagoras I. u. II. von Salamis einige neue Typen zu. Seine z. T. sehr frühen Datierungen sind kaum haltbar. So etwa der Ansatz der Münzen vom Typ BMC S. 24, Nr. 1 ff. (Vs. Sphinx n. r. — Rs. quadr. incus.) in den Anfang des 7. Jh. v. Chr. (S. 259) oder auch die Datierung von Prägungen des Baalmelek I. von Citium ins Jahr 560 v. Chr. (S. 260—261; vgl. dagegen BMC S. 8: ca. 479—449 v. Chr.).

- 36) G. Colonna Ceccaldi, *Patère et rondache trouvées dans un tombeau de la nécropole d'Amathonte*, *RevArch* 1876, S. 25—36,

berichtet (S. 26) von 1875 von Cesnola in einem Kriegergrab in Amathus gefundenen kleinen Ringen aus Gold bzw. Silber, wie sie ähnlich auch in Curium, Paphos und Idalium zutage kamen. Mit Cesnola hält der Verf. die Ringe für zu klein, um als Fingerringe gebraucht worden zu sein und sieht darin eine Vorform des geprägten Geldes in Cypern (vgl. zu Geld-Vorformen vor allem Evans (39)).

- 37) W. Deecke, *Zu den epichorischen kyprischen Inschriften*, *Beiträge zur Kunde der indogerman. Sprachen* 11, 1886, S. 315—319.

An Hand zweier neu gefundener Inschriften von Aghia Moni (beim heutigen Ktima) weist Deecke nach, daß das cyprische Zeichen α bzw. α als *ko* (nicht *ro*) gelesen werden muß (zu den Besonderheiten des paphischen Alphabets vgl.

- besonders Mitford (N)). Münzen, die dieses Silbenzeichen tragen, gehören demnach nach Golgi. Prägungen mit *A-ri(Ba-si)* werden einem (König?) Aristagoras oder Aristophantos von Paphos zugeschrieben, der ca. 365 bzw. 350 v. Chr. regiert haben müßte (anders z. B. Six (49) S. 358—359).
- 38) W. Deecke, Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift, in: H. Collitz, Slg. d. griechischen Dialektinschriften I, Göttingen 1884, S. 1—80,
enthält S. 51—72 eine Zusammenstellung der cyprischen Inschriften auf Münzen. Die von Deecke an dieser Stelle gegebenen Lesungen der Münzlegenden und die damit zusammenhängenden Zuweisungen an bestimmte cyprische Städte und Herrscher waren lange Zeit richtungsweisend für die Erforschung der cyprischen Numismatik.
- 39) A. J. Evans, Minoan weights and mediums of currency, from Crete, Mycenae and Cyprus, Corolla Numismatica (Festschr. B. V. Head), Oxford 1906, S. 336—367,
sieht in den u. a. auch auf Cypern (Salamis) bei Ausgrabungen gefundenen kleinen Edelmetallklümpchen direkte Vorläufer des geprägten Geldes. Ihr Gebrauch läßt sich bis spätestens ins 12. Jh. v. Chr. nachweisen (S. 365—367). Zu Vorformen der Münzprägung auf Cypern vgl. auch BMC S. XXI—XXII u. Colonna Ceccaldi (36), sowie Evans, Journ. Anthropol. Inst. Great Britain 30, 1900, S. 215 f.; A. W. Persson, BCH 70, 1946, S. 444—454; J. N. Svoronos, RevBelgeNum 1908, S. 320—321 u. 325.
- 40) B. V. Head, Historia Numorum, Oxford 1911².
Guter, knapper Überblick (S. 736—746) über die gesamte cyprische Münzprägung von den Anfängen bis in die römische Zeit (einschließlich). Die in Cypern unter den Ptolemäern geprägten Münzen sind in dem Kapitel „Greek kings of Egypt“ (S. 846—860) behandelt. Gegen Head's Annahme, Ptolemaios I. habe 323—305 v. Chr. nur in Ägypten geprägt (S. 848) vgl. anders Poole (140).
- 41) G. F. Hill, Some notes on the coinage of Cyprus, Anatolian Stud. pres. to W. H. Buckler, Manchester 1939, S. 89—97.
Die beiden häufig von Euelthon verwendeten Münztypen, Ankh und Widder, sind wahrscheinlich auf ägyptischen Einfluß zurückzuführen (S. 89—91). Die in der Münzprägung von Marium, Soli und Lapethus in den ersten 3 Vierteln des 4. Jh. zu beobachtende Prägungslücke hängt offensichtlich mit der damaligen Vorherrschaft von Salamis in Cypern zusammen (S. 91—92). Die berühmte Inschrifttafel von Idalium ist sicher etwa 50 Jahre nach dem ionischen Aufstand entstanden, was eine Datierung der Eroberung Idaliens durch Citium, auf die in der Inschrift angespielt wird, bereits ins Jahr 470 v. Chr. (so SCE II, S. 625 u. öfter) ausschließt (S. 93—96). Die paphische Ptolemäermünze (BMC Ptol. S. LXVII u. pl. XXXII 9) gehört bereits in die Regentschaft des Philometor (146—145) in Cypern (S. 96—97).
- 42) O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte I: Der süd-achäische Dialekt, Göttingen 1891,
gibt S. 96—99 eine Zusammenstellung der auf cyprischen Münzinschriften erwähnten und entzifferten Herrschernamen. Vgl. vor allem auch Deecke (38).
- 43) F. Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, Amsterdam 1883,
weist (S. 356, Nr. 26—37) Stücke, die bisher für Prägungen des cyprischen Marium gehalten wurden (so z. B. bei Waddington (88)), dem cilicischen Mallos zu

(vgl. dazu ausführlich Imhoof-Blumer (85)). Es folgt (S. 379—383) eine Behandlung z. T. umstrittener Prägungen von Marium (Stasioikos — Nr. 81—87), Salamis (Nr. 88—97) und Citium (Nr. 98—102). Zu dem Stater von Citium Nr. 101 vgl. Prokesch-Osten (194).

- 44) F. Imhoof-Blumer, *Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer und hellenistischer Völker*, Leipzig 1885.

Zusammenstellung (S. 25—27) aller auf Münzen erwähnten cyprischen Herrscher. Vgl. auch Babelon (103).

- 45) R. H. Lang — R. S. Poole, *Narrative of excavations in a temple at Dali in Cyprus*, *Transact. Roy. Soc. Lit.*, 2. Ser., Vol. XI, 1, London 1878.

Aus Münz- und Inschriftenfunden in Dali wurde die Existenz eines eigenständigen cyprischen Alphabetes ersichtlich. Die speziell die Münzfunde betreffenden Ausführungen (bes. S. 51 u. 69) sind nur noch wissenschaftsgeschichtlich von Interesse.

- 46) H. de Luynes, *Numismatique et inscriptions Cypriotes*, Paris 1852.

Erster Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der cyprischen Numismatik nach Bekanntwerden der cyprischen Silbenschrift. Durch Vergleiche der auf neugefundenen und z. T. entzifferten cyprischen Inschriften vorkommenden Zeichen mit denen einiger Münzlegenden gelingt es, einige Münzserien Cypern zuzuweisen, die bisher als unbestimmbar gegolten hatten. Im einzelnen sind Luynes' Darlegungen weitgehend überholt. Dasselbe gilt in verstärktem Maße für H. de Luynes, *Choix de médailles Grecques*, Paris 1840.

- 47) O. Masson, *Les inscriptions Chypriotes syllabiques*, Paris 1961,

bietet die z. Z. vollständigste Zusammenstellung cyprischer Silbeninschriften und enthält detaillierte Auseinandersetzungen mit den bereits vorliegenden Lesungen und Deutungen. Gleichzeitig behandelt Masson jeweils ausführlich die auf Münzen vorkommenden cyprischen Legenden und weist auf die in vielen Fällen unsichere numismatische Zuweisung hin (vgl. Register unter den Namen der prägenden Städte). Bei der Serie vom Typ BMC pl. XXV 6 (Vs. Herakles mit Löwen ringend — Rs. Athena auf Prora sitzend; *Ba-si A-ri* . . .) hält Masson (S. 200—201) Curium als Prägestätte für möglich (vgl. Baldwin-Brett (73) u. anders Karageorghis (164)). Mit Hill (77) verwirft er (S. 251) die Lesung „König Argalos“ auf einem Stater von Idalium, die Dikaïos (75) gegeben hatte. Die Legende *po-ka-ro-se* als Flußname Bokaros zu lesen und auf Paphos zu beziehen, lehnt Masson (S. 117) — wie Seltman (99) — ab. Sicherheit in der Zuweisung des Stückes BMC pl. VIII 7 mit der sogenannten „Nemesis des Agorakritos“ auf der Rs. (vgl. Six (100)) kann nach Masson (S. 121—122) erst nach Auftauchen eines besser erhaltenen Exemplars erreicht werden. Die Arbeit Massons zeichnet sich durch eine ausgezeichnete Verarbeitung der bisher erschienenen numismatischen Literatur zu Cypern aus.

- 48) H. Myrianteus, *Περὶ τῶν ἀρχαίων Κυπρίων*, Athen 1868,

bringt (S. 83—89) eine knappe Darstellung der cyprischen Münzprägung, insbesondere nach Euagoras I.

- 49) J. P. Six, *Du classement des séries Cypriotes*, *RevNum* 1883, S. 279—374.

Bis zum Erscheinen der Werke von Babelon (1) u. (30) und Hill (11) lieferte diese Abhandlung von Six die Grundlage für die Erforschung der cyprischen

Numismatik. Sie ist die erste große, nach Prägeorten und Herrschern systematisch gegliederte Darstellung der Prägungen Cyperns, die auch die Ergebnisse der epigraphischen Forschung (Entzifferung der cyprischen Silbenschrift) mit einbezieht. Mit den einzelnen Thesen von Six setzt sich ausführlich Hill (11) auseinander. Die genannte Arbeit ist auch nach den zahlreichen Korrekturen von Hill, Babelon u. a. oftmals noch immer Grundlage und Ausgangspunkt der Diskussionen um Probleme der cyprischen Numismatik. Sie umfaßt die Prägungen von: Salamis (S. 264—373), Idalium (S. 315—323), Citium (S. 323—342), Marium (S. 342—346), Amathus (S. 346—347), Curium (S. 348—351), Paphos (S. 352—367), Soli (S. 368—370), Lapethus (S. 370—371), Kerynia (S. 371—372), unbest. cypr. (S. 372—373). Rezension von C. Peez, NumZ 16, 1884, S. 301—308.

- 50) J. P. Six, *Observations sur les monnaies phéniciennes*, NC 1877, S. 177—241,

bezieht in seine Untersuchung z. T. auch die unter phönizischem Einfluß stehenden Prägungen von Citium mit ein (vgl. S. 184—185). Die S. 204—205 geäußerte Vermutung, einige seltene Gold-Dareiken, auf denen ein unbärtiger König erscheint, stellten möglicherweise Euagoras von Salamis dar, nimmt Six später (49) S. 285 wieder als zu unsicher zurück.

2) Allgemeine Motivuntersuchungen

- 51) A. Baldwin, *Symbolism on Greek coins*, AJN 49, 1915, S. 89—194, versucht die Bedeutung und Herkunft des auf cyprischen Prägungen häufig auftretenden Ankh = Henkelkreuz zu klären (S. 171—184) und kommt zu dem Ergebnis, daß dieses Symbol von Ägypten, über Assyrien und Kleinasien nach Cypern gelangte. Sie hält es für ein „Libido symbol par excellence“ (S. 193), bzw. sieht sie darin ein „protective emblem“ (S. 194). Vgl. dazu auch Raoul Rochette (57).
- 52) M. Bernhart, *Aphrodite auf griechischen Münzen*, München 1936. Die Zusammenstellung enthält 2 Statere von Marium (Stasioikos I. = BMC pl. VI 9 u. 11), 1 Stater von Paphos (Timocharis (?) = BMC pl. VIII 7) sowie einen Stater einer nach Bernhart unbestimmten cyprischen Münzstätte des 4. Jh. v. Chr. mit der Darstellung der Aphrodite (?), die sich an einen Bock (?) klammert (vgl. dazu BMC S. 71 u. pl. XIII 11). S. 64—65 bringt einen Katalog derjenigen Münzen Cyperns, auf denen ein Aphroditekopf erscheint.
- 53) R. Bräuer, *Die Heraklestaten auf antiken Münzen*, ZNum 28, 1910, S. 35—112, geht S. 44—46 auf den in Citium und in einem unbestimmten cyprischen Prägeort auftretenden Typ des Herakles mit Löwen ringend ein (vgl. BMC pl. IV 25 u. XXV 6—7).
- 54) R. Dussaud, *Notes de mythologie Syrienne*, RevArch 1903, S. 124—148, deutet den auf einer Münzserie von Paphos (vgl. BMC S. LXVIII u. pl. VII 10—12) um 460 und ca. 400 v. Chr. erscheinenden Adler als Sonnensymbol (S. 135—136). Die symbolische Gleichsetzung von Sonne und Adler scheint dem Verf. insbesondere auch durch 2 Serien von Amathus bestätigt, wo das ursprünglich verwendete Sonnensymbol später durch einen Adler im Feld abgelöst wird (vgl. BMC pl. I).

- 55) F. Imhoof-Blumer — O. Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des Klassischen Altertums, Leipzig 1889, stellt in diesem Zusammenhang auch die einschlägigen Typen cyprischer Prägungen zusammen: unbest. Cypern (nach Perdrizet (58): Amathus) — Löwe (S. 4); Salamis — Steinbock, Widder (S. 18 u. 20); Paphos — Stier, Adler, Taube (S. 21, 30 u. 33); Idalium (?) — Lotusblüte (S. 75); Paphos — Stier mit Menschengesicht (S. 78). Den auch in Citium häufig vorkommenden Münztyp „Löwe einen Hirsch schlagend“ (vgl. z. B. BMC pl. III) deutet Imhoof-Blumer (S. 15) als „Sieg des Lichtes über die Finsternis“!
- 56) A. S. Murray, Athena Parthenos, ClassRev 4, 1890, S. 132—134, deutet die Darstellung der auf einer Prora sitzenden Athena, wie sie auf einer cyprischen Prägung vorkommt (zum Prägeort vgl. u. a. Baldwin Brett (73)), als Athena Parthenos in ihrer Eigenschaft als Schlachtenhelferin eines Seesieges und publiziert in diesem Zusammenhang eine in Cypern gefundene Gemme mit einer ähnlichen Darstellung.
- 57) M. Raoul-Rochette, Mémoires d'archéologie comparée II: Mémoire sur la croix ansée, Paris 1846, behandelt Herkunft und Darstellungsart des sogenannten Ankh („Henkelkreuz“), wie es auch häufig auf cyprischen (bes. Salamis) Prägungen zu finden ist. Es wird versucht, die Eigenständigkeit dieses Symbols im assyrisch-phönizischen Raum nachzuweisen, von wo aus es auch nach Cypern gelangte. Ein unmittelbarer ägyptischer Einfluß wird bestritten. Anders Baldwin (51). J. N. Svoronos, JIAN 19, 1918—1919, S. 18 f. bringt das Symbol mit dem Sonnenkult in Verbindung.

III

Die einzelnen Stadtprägungen

1) Amathus

- 58) P. Perdrizet, Statère Chyprïote au nom d'Epipalos, RevNum 1898, S. 207—209, publiziert 3 neue Fundmünzen aus Cypern (vgl. Noe 687) vom Typ BMC pl. II 1. Die Lesung der Legenden mit . . . *sa-to-ro* bzw. *E-pi-pa-lo* (= Lysandros bzw. Epipalos) bringt zwei bisher unbekannte Herrscher von Amathus zur Kenntnis (vgl. Hill (11) S. XXVIII).

2) Citium

- 59) E. Babelon, La chronologie des rois de Citium, Le Muséon 11, 1892, S. 220—238 u. 289—306 (= Babelon, Mél. Num., 2. Ser., Paris 1893, S. 49—84), versucht, eine exakte Genealogie und Chronologie der Herrscher von Citium zu geben und bezieht insbesondere Stellung gegen die früheren Ansätze von Vogüé (72), Six (49) u. (70), die er auf Grund neuer Lesungen der Münzlegenden für überholt hält. Er bestreitet u. a. die Zuweisung von Münzen mit cy-

- prischer Legende an Demonikos von Citium, da dieser nur mit phönizischen bzw. griechischen Legenden geprägt habe. Letzteres zeigt nach Babelon den starken athenischen Einfluß auf Demonikos, bei dem er zudem athenische Herkunft und Einsetzung als Herrscher von Citium im Jahre 388 v. Chr. durch den athenischen General Chabrias annimmt.
- 60) E. Babelon, *Quelques remarques sur des monnaies d'Afrique et d'Espagne*, *RevNum* 1889, S. 393—408,
stellt in diesem Zusammenhang auch knapp (S. 395) am Beispiel von Citium das Abkürzungsprinzip von Namen auf cyprischen Münzen mit phönizischen Legenden dar.
- 61) R. Dussaud, *Melqart*, *Syria* 25, 1946—1948, S. 205—230,
untersucht (S. 216—222) die Darstellungsform des Herakles auf Münzen von Citium und vergleicht diese mit der phönizisch-tyrischen Auffassung des Melqart. Vgl. dazu auch Dussaud, *Statuettes Chypriotes . . .*, *Fondation E. Piot*, *Monum. et Mém.* 21, 1913, S. 6—7. Zu den Beziehungen Citium — Tyros siehe auch O. Blau, *Zeitschr. d. Deut. Morgenländischen Ges.*, Leipzig, Bd. 14, 1860, S. 649—662.
- 62) E. D. J. Dutilh, *Une trouvaille de 191 monnaies d'or byzantines et d'une pièce en argent*, *RevBelgeNum* 1905, S. 155—164,
behandelt den 1896 (?) in der Nähe von Alexandria gefundenen Münzschatz Noe 420 und publiziert S. 161—162 eine darin enthaltene Oktodrachme, die von Head (40) S. 621 Baalmelek von Citium zugeschrieben wurde (Vs. Herakles n. r. kämpfend — Rs. Löwe einen Hirsch schlagend). Trotz seiner Bedenken, das neugefundene Stück mit dem bei Head erwähnten Typ zu identifizieren, hält Dutilh an der Zuweisung an einen phönizischen König von Citium fest.
- 63) F. Imhoof-Blumer, *Beiträge zur Münzkunde und Geographie von Alt-Griechenland und Kleinasien*, *ZNum* 1, 1874, S. 92—162,
beschreibt (S. 152—153) eine leichte Variante der bisher bekannten Tetrobolen des Baalmelek II. von Citium (vgl. BMC S. 15, Nr. 36—37), die sich in seiner Slg. befindet.
- 64) G. K. Jenkins, *Greek coins recently acquired by the British Museum*, *NC* 1955, S. 131—156,
befaßt sich (S. 142—143, Nr. 18) mit einer Silbermünze aus Phönizien oder Cypern, die vom selben Stempel stammen dürfte wie das erstmals von Newell (19) S. 1 ff. publizierte Stück, auch wenn bei diesem keine Rs.-Legende sichtbar war (Vs. Herakles mit Keule und Bogen n. r. schreitend — Rs. Löwe n. r., darüber $\Phi \quad ? \quad \times$). Der Zuweisung Newells an Melekiathon von Citium kann Jenkins nicht folgen. Möglicherweise bezeichnet die phönizische (?) Legende einen Dynasten aus Arados in Phönizien (vgl. R. Dussaud, *Syria* XXV, S. 224—225).
- 65) H. de Luynes, *Essai sur la numismatique des satrapies et de la Phénicie sous les rois Achaéménides*, Paris 1846,
erkennt (S. 82 ff.) als erster die cyprische Herkunft einiger Prägungen mit phönizischer Legende und weist sie den Königen von Citium zu (vgl. vor allem Vogüé (72)). Erste Ansätze zu einer Genealogie der phönizischen Dynasten von Citium. Azbaal wird noch fälschlich als Herrscher von Byblos geführt (S. 88). Vgl. auch Luynes, *Supplément à l'essai . . .*, Paris o. J., S. 110—121. Rezension bei L. Ross, *Archäologische Aufsätze*, 2. Slg., Leipzig 1861, S. 226—236.

- 66) H. de Luynes, Médailles d'Abdemon, Pharnabaze et Alexandre Bala, *RevNum* 1850, S. 309—321,
veröffentlicht (S. 309—311) erstmals eine Münze von Citium, auf der der Name des Abdemon in phönizischer Schrift ausgeschrieben erscheint (vgl. zu diesem Herrscher BMC S. XCVII—XCVIII); sie ist im Jahre 443 v. Chr. geprägt (anders BMC S. 54) und entspricht in ihrem Gewicht genau einer attischen Drachme.
- 67) E. T. Newell, *Miscellanea Numismatica: Cyrene to India*, NNM 82, 1938.
7 Statere — wahrscheinlich aus dem Larnaca Schatzfund von 1933 (= Noe 601) — ermöglichen (S. 14 ff.) eine gesicherte Zuweisung der Gruppe Dikaios (159) Nr. 526—530 nach Citium, da auf einigen von ihnen phöniz. Zeichen (Initiale eines Königs Melek?) gut sichtbar sind. Es folgt (S. 18 ff.) Erstveröffentlichung eines Obols des Demonikos von Citium (Typ BMC pl. XIX 10—13). Bisher waren nur Diobole und Statere dieses Typs bekannt. Die Zuweisung des S. 20 f. beschriebenen Stückes (Typ BMC S. 69, Nr. 4) nach Golgi muß zweifelhaft bleiben.
- 68) K. Nicolaou, Zeus Keraunios of Kition, *Op. Ath.* 5, 1964 (1965), S. 37—45.
Es gibt einige ptolemäische Goldmünzen von Cypern (Arsinoë II.), die auf der Rs. neben den Cornucopiae einen Blitz und den Buchstaben K tragen. Letzteres könnte die Münzstätten Curium, Citium oder Cerynea bezeichnen. Der Nachweis eines in Citium offensichtlich vorhandenen Kultes des blitzeschleudernden Zeus Keraunios erlaubt jedoch mit einiger Sicherheit die Zuweisung dieser Ptolemäerprägungen nach Citium (S. 44—45).
- 69) J. P. Six, Eine Gruppe des Myron ?, *ZNum* 14, 1887, S. 142—147, glaubt, daß der Vs.-Darstellung eines Tetrobols von Citium (Typ BMC pl. IV 25) mit dem löwenringenden Herakles eine Plastik eines attischen Bildhauers des 5. Jh., vielleicht sogar ein Werk des Myron, als Vorlage diene.
- 70) J. P. Six, *Monnaies Grecques, inédites et incertaines*, NC 1888, S. 97—137,
befaßt sich (S. 121—132) mit der Chronologie der Könige von Citium an Hand ihrer Prägungen und versucht, durch Typenklassifizierung die jeweiligen Regierungsdaten zu fixieren.
- 71) A. Sorlin-Dorigny, *Monnaie inédite de Baalram, roi de Citium*, *RevNum* 1884, S. 289—292 (Lettre à M. Clermont-Ganneau), publiziert als erster einen Stater von Citium (Typ BMC pl. IV 17), auf dem der Name Baalram genannt ist, und glaubt damit diesen als König von Citium sichern zu können, obwohl er auf der Münzlegende nicht den Titel König führt, sondern nur als *adon* (= Titel nicht regierender Mitglieder der Königsfamilie) bezeichnet ist. Vgl. zu dieser These BMC S. XXXIII.
- 72) de Vogüé, *Monnaies des rois phéniciens de Citium*, *RevNum* 1867, S. 364—381 (= *Mél. d'archéol. orientale*, Paris 1868, Appendix S. 3—20).
Ein großer Teil der Münzprägung von Citium war lange Zeit wegen der meist phönizischen Legenden cilicischen oder syrischen Prägeorten zugewiesen wor-

den. Seit den hier vom Verf. vorgelegten Untersuchungen sind die Herrscher Azbaal, Baalmelek, Abdemon, Melekiathon, Pumiathon und Demonikos als Könige von Citium anerkannt und damit der von diesen in der Regel verwendete Münztyp Vs. kämpfender Herakles — Rs. Löwe einen Hirsch schlagend als cyprisches Gepräge erwiesen. Ergänzungen und Korrekturen zu Vogüé finden sich zusammengefaßt im BMC S. XXIX ff. Zur Chronologie der Herrscher von Citium vgl. auch Ph. Berger, *Mémoire sur deux nouvelles inscriptions phéniciennes de l'île de Chypre*, Paris 1887, S. 23—27 u. de Vogüé, *Journal Asiatique* 1867, S. 108—115.

3) Curium (?)

- 73) A. Baldwin Brett, *The Aphlaston, symbol of naval victory or supremacy on Greek and Roman coins*, Transact. Int. Num. Congr. London 1936, London 1938, S. 23—32.

Zwei seltene cyprische Statere (BMC pl. XXV 6 u. 7) mit dem Rs.-Typ Athena mit Aphlaston auf Schiffsprora n. l. sitzend spielen auf den athenisch-persischen Seesieg bei Knidos (394 v. Chr.) an, bei dem Euagoras I. von Salamis die Athener unterstützte. Unter seiner Aufsicht wurden wahrscheinlich die beiden Münzen mit der cyprischen Legende *Ba-si A-ri* in Curium (?) im Namen des Aristophanes (Sohn des Atheners Nikophemos) geprägt, der in Euagoras' Dienst stand (vgl. BMC S. XLIV u. A. Conze, *ArchZeit* 1884, S. 166; Murray (56)) (S. 24). Darüberhinaus weist Brett (S. 26—27) dem Eunostos von Soli in Cypern eine bisher unpublizierte Tetradrachme mit einem Monogramm ΕΚ und dem Buchstaben Β zu.

4) Golgi

- 74) J. P. Six, *Monnaies Grecques, inédites et incertaines*, NC 1897, S. 190—225.

Grundlegende Behandlung (S. 206 ff.) der umstrittenen Münzprägung von Golgi. Wenn auch Six' Darlegungen im einzelnen z. T. heute kaum noch haltbar sind, so findet doch seine Deutung des cyprischen Zeichens Λ = *go* (*ko*) und die damit verbundene Zuweisung von Stücken, die diese Aufschrift tragen, an Golgi noch weitgehend Zustimmung (vgl. z. B. Masson (47) S. 300 f.). Die Vs.-Darstellung des Staters BMC S. XLVI e, pl. XXV 10 bringt Six in Verbindung mit einer ähnlichen, bei Golgi gefundenen Reliefdarstellung (publiziert bei G. Colonna-Ceccaldi, *RevArch* 1872, S. 221—228; vgl. auch L. P. di Cesnola, *The antiquities of Cyprus* . . . , London 1873, pl. XXIV) und hält daher eine Zuweisung dieser Münze an Golgi für gesichert. Andere Deutung des Reliefs bei P. Gardner, *JHS* 13, 1892—1893, S. 74.

5) Idalium

- 75) P. M. Dikaïos, *A silver stater of Idalium*, NC 1935, S. 282—283.

Mit Hilfe eines bei Idalium gefundenen Staters vom Typ BMC pl. V 9—12 korrigiert Dikaïos die bisherige Lesart der Legende *Ba-ka-ra* (= König Karas oder Gras, vgl. BMC S. LI) in *Ar-ka-lo* bzw. *Ar-ka-ba* (= König Argalos). Zustimmung äußerte sich Robinson (78); vgl. dagegen Hill (77).

- 76) P. Hermann, Das Gräberfeld von Marion auf Cypern, Winckelmanns Programm 1888, Berlin 1888.
Bei den Grabfunden befand sich eine Münze von Idalium vom Typ BMC pl. V 1—3 (Vs. Sphinx n. r. — Rs. quadrat. incus.) (S. 22).
- 77) G. F. Hill, The supposed Idalian stater of Argalos, NC 1936, S. 88, erweist die Unrichtigkeit der Lesung (König) „Argalos“ auf einem Stater von Idalium, die Dikaios (75) vorgeschlagen hatte.
- 78) E. S. G. Robinson, (Notiz zu Dikaios (75)), NC 1935, S. 283—284, äußert sich zustimmend zu der Lesung „Argalos“ auf einem Stater von Idalium, die Dikaios vorschlug, da die bisherigen Deutungsversuche der Legende (Gras bzw. Karas) sowieso nicht gesichert waren.

6) Lapethus

- 79) A. R. Bellinger, Greek coins from the Yale Numismatic Collection II, Yale Class. Stud. 12, 1951, S. 253—265,
enthält u. a. 1 Exemplar vom Typ BMC pl. XX 2. Auf dem Yale-Stück sind zwar die zwei Buchstaben der Vs. nicht zu entziffern, jedoch sprechen der Fundort (Lapethus) sowie die Ähnlichkeit mit dem BMC-Stück für eine Zuweisung an Praxippos von Lapethus (vgl. BMC S. LIII f. und Postolacca (193)). Das Stück muß vor der Absetzung des Praxippos durch Ptolemaios Soter im Jahre 312 v. Chr. geprägt sein (S. 260—262, Nr. 3). Zu einem weiteren Herrscher von Lapethus, Demonikos, vgl. Robinson (23 d) und Schwabacher (172).
- 80) O. Blau, Münzen des Odrysenfürsten Sadok, NumZ 4, 1872, S. 1—11,
weist die Münzen vom Typ BMC pl. VI 6—8, die allgemein (so z. B. im BMC S. LIV und bei Six (49) S. 322) dem cyprischen Lapethus zugeschrieben werden, dem thrakisch-thyrischen Fürsten Sadok zu und vergleicht den auf Vs. u. Rs. dargestellten Helm mit demjenigen bei Herodot 7, 76 beschriebenen der Chalybrier in der Armee des Xerxes (S. 1—2).

7) Marium

- 81) E. Curtius, Die knieenden Figuren der altgriechischen Kunst, 29. Progr. zum Winckelmannsfest, Berlin 1869,
führt (S. 5 f.) auch Münzen von „Marium“ an, auf denen eine geflügelte Gestalt im Knielauf eine runde Scheibe trägt. Curtius deutet das „Knien“ als Ausdruck der Eile und interpretiert die Darstellung auf den Münzen von „Marium“ als Astarte, wie sie eilend den in Phönizien vom Himmel gefallenen Stern (Scheibe) fortträgt, um ihn in Tyros zu weihen. Der Typ gehört nach Imhoof-Blumer (85) nach Mallos.
- 82) R. Gaedechens, Unedierte antike Bildwerke (Europa und Theoplane), Jena 1873.
Die Darstellung einer auf einem Widder (Stier?) n. l. reitenden Frau auf einigen Münzen von Marium (z. B. BMC pl. VI 9—11) ist sicher nicht als Aphrodite zu deuten, sondern bezieht sich eher auf die Entführung der Theoplane durch einen Widder (S. 19—21). Zum Typ dieser Aphroditedarstellung vgl. M. Boehm

- JDAI 4, 1889, S. 208—217 und dazu Nachträge bei E. Bethe AA 1890, S. 27—29; vgl. auch Bernhart (52) und Imhoof-Blumer (84).
- 83) E. Gjerstad, *Four kings*, Op. Arch. 4, 1946, S. 21—14.
An Hand von 4 Stateren, die wahrscheinlich bei Vouni gefunden wurden, können zwei bisher unbekannte Könige, Doxandros und Sasmai, (Vs.-Legende: *sa-sa-ma-o-se to-ka-sa-to-ro*) als Herrscher von Marium nachgewiesen werden (vgl. Robinson (23 a) S. 209 ff. u. BMC S. LIX). Der Stil weist die Münzen in die Zeit 470—460 v. Chr. Möglicherweise waren diese beiden Könige die einzigen Herrscher der perserfreundlichen, phönizischen Dynastie, die 499—449 in Marium regierte. Es scheint so, daß die 4 Bauperioden des Palastes von Vouni mit den 4 Regierungen der Könige Doxandros, Sasmai, Stasioikos und Timarchos zusammenfallen.
- 84) F. Imhoof-Blumer, *Coin-types of some Kilikian cities*, JHS 18, 1898, S. 161—181,
deutet (S. 165) die auf einem Stier (?) reitende weibliche Gottheit auf Münzen des Stasioikos von Marium (vgl. BMC S. LVIII—LIX) — ein ganz ähnlicher Typ findet sich auch in Soli (Cilicien) — als Aphrodite/Astarte. Anders Gaedchens (82).
- 85) F. Imhoof-Blumer, *Mallos, Mégarsos, Antioche du Pyramos*, *Annuaire* 1883, S. 89—127.
Ein großer Teil der bisher (vgl. z. B. Luynes (46), und vor allem Waddington (88)) Marium zugewiesenen Münzen sind Prägungen des cilicischen Mallos (S. 99—112). Die klärende Beweisführung Imhoofs war richtungsweisend für alle späteren Publikationen (vgl. z. B. G. F. Hill, BMC *Lycaonia* . . . , London 1900, bes. S. CXVII—CXXIV). Nicht nach Cypern gehören danach die Typen mit einer geflügelten Gestalt im Knielauf bzw. mit einem Schwan auf Vs. bzw. Rs. Die Legenden *M — MA — MAP* — *MAPAO — MAPA* sind in der Regel auf Mallos zu beziehen, *MAPI* oder *MAPIEYΣ* sichern dagegen eine Zuweisung an Marium. Vgl. auch F. Imhoof-Blumer, NumZ 16, 1884, S. 281—285. In seiner *Choix de monnaies Grecques*, Winterthur 1871, war Imhoof-Blumer selbst bei pl. V 180 noch eine Fehlzueisung an Marium unterlaufen. Rezension zu diesem Werk von C. Peez, NumZ 15, 1883, S. 358—363; vgl. auch J. N. Svoronos, NumZ 16, 1888, S. 221.
- 86) M. Pinder — J. Friedländer, *Beiträge zur älteren Münzkunde I*, Berlin 1851,
nimmt (S. 188—189) kurz zur Münzprägung Mariums Stellung.
- 87) A. v. Sallet, *Die Erwerbungen des Königl. Münzcabinets vom 1. 4. 1888 bis 1. 4. 1889*, ZNum 17, 1890, S. 233—257.
Eine hier (S. 238—239) angenommene gemeinsame Prägung des Stasioikos und Timocharis von Marium wurde durch die Darlegungen von Schwabacher (172) als falsch erwiesen.
- 88) W. H. Waddington, *Médailles de Marium en Cypre*, RevNum 1860, S. 1—10 (= Mél. Num., Paris 1861, S. 49—59).
Der hier vorgenommene Versuch, größere Teile der bisher Mallos in Cilicien zugewiesenen Prägungen dem cyprischen Marium zuzuschreiben, kann durch die Darlegungen von Imhoof-Blumer (85) als weitgehend überholt angesehen werden.

8) Paphos

- 89) E. Babelon, Catalogue des monnaies Grecques de la Bibliothèque Nationale: Les rois de Syrie, Paris 1890,

vertritt S. XLVII—XLVIII die Ansicht, daß die Seleuciden einen ihrer bevorzugten Münztypen (Apollo mit Pfeil und Bogen auf dem Omphalos sitzend) von einer Darstellung des Apollo auf einer Tetradrachme des Nikokles von Paphos (vgl. BMC S. CXXX u. pl. XXII 10) entlehnten. Dies ergibt sich allein aus einem chronologischen Vergleich der beiden Prägungen: Selbst wenn man mit Six (49) S. 365 annimmt, daß das Stück des Nikokles erst 310 v. Chr. geprägt wurde, wäre es nach Babelons Datierungen immer noch etwa 30 Jahre früher als der entsprechende Typ der Seleuciden entstanden. Vgl. zu dieser Frage auch: L. Lacroix, BCH 73, 1949, S. 169 ff.; A. J. B. Wace, AnnBritSchool 9, 1902—1903, S. 214—217.

- 90) E. Babelon, [Notiz], Bulletin de la Soc. Nat. des antiquaires de France 1891, S. 188.

Der Verf. glaubt, auf einer Münze von Paphos einen neuen, bisher unbekannten König dieser Stadt, namens Timaios entdeckt zu haben, der etwa zur Zeit Alexanders d. Gr. regiert haben soll (vgl. dazu ausführlich Babelon (91) und später anders (30)).

- 91) E. Babelon, Timaios, roi de Paphos, REG 5, 1892, S. 53—60,

publiziert einen, nur als Abdruck in Paris vorhandenen Goldbol von Paphos bisher unbekannten Typs: Vs. Aphroditekopf n. l. — Rs. Taube n. r., cyprische Legende (vgl. Babelon (90)). Die Lesung der Rs.-Legende mit *Ti-ma-ia-ro Ba-si Pa* sieht Babelon — obwohl auch ihm kein König von Paphos dieses Namens bekannt ist — dadurch bestätigt, daß ein Timaios auf zwei Weihinschriften an Apollo Hylates genannt wird (Deecke (38) Nr. 33 u. 40). Hierbei muß allerdings unterstellt werden, daß auch die Schreibweise Timarchos nur die griechische Version des cyprischen Namens Timaios ist.

- 92) D. G. Hogarth — M. R. James — R. Elsey Smith — E. A. Gardner, Excavations in Cyprus 1887—1888: Paphos, Leontari, Amargetti, 1888 (= Sonderabdruck aus JHS 9, 1888, S. 147—271).

Gardner (S. 64—67) zieht bei einem Versuch, die Tempelanlage von Paphos zu rekonstruieren, neben den literarischen Quellen vor allem auch die entsprechenden Darstellungen auf Münzen von Paphos aus der Kaiserzeit heran. Bei den verschiedenen Prägungen aus der Zeit des Vespasian bzw. Domitian, Traian und Caracalla sind zwar jeweils Varianten in der Tempeldarstellung zu beobachten, dennoch darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß immer ein und derselbe Tempel gemeint ist. Zur Auswertung der Münzdarstellungen des Tempels von Paphos vgl. auch: Chr. Blinkenberg, Le temple de Paphos, Kopenhagen 1924, S. 7—11; T. L. Donaldson, Ancient architecture on Greek and Roman coins and medals, Chicago 1966 (Nachdruck), S. 106—109; M. W. de Visser, Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen, Leiden 1903, S. 62—63; A. Westholm, Acta Arch. 4, 1933, bes. S. 204 ff. Unter Hadrian findet sich der Tempel der paphischen Aphrodite auch auf Prägungen von Sardes dargestellt, vgl. BMC Lydia, S. 256, Nr. 134—135, pl. XXVI 8; Pergamon: BMC pl. XXVI 7.

- 93) L. Lacroix, Les reproductions de statues sur les monnaies Grecques, Liège 1949,

äußert sich skeptisch (S. 287—291) gegenüber der seit Six (100) z. T. vertretenen

- Ansicht, die auf der Rs. eines Staters von Paphos (Unicum! = BMC pl. VIII 7) dargestellte stehende weibl. Gottheit von vorne sei eine direkte Wiedergabe der berühmten Nemesisstatue des Agorakritos (Pausanias 1, 33, 3), eher ist wohl an eine Darstellung der paphischen Aphrodite zu denken. Zur Deutung als Nemesis nehmen u. a. kritisch Stellung: Lacroix, BCH 70, 1946, S. 295 m. Anm. 3; E. Langlotz, Eine Metope des Nemesisstempels in Rhannus, Festschr. B. Nogara, Vatican 1937, bes. S. 227 m. Anm. 4; O. Roßbach, AM 15, 1890, S. 64 ff.; H. A. Cahn, Die Münzen der sizil. Stadt Naxos, Basel 1944, S. 8. Weitere Literaturangaben, die vor allem die archäologische Seite des Problems berühren, finden sich in den Anmerkungen von Lacroix.
- 94) Ch. Lenormant, Médailles des rois de Cypre, RevNum 1839, S. 7—16,
bespricht u. a. (S. 7—10) die berühmte Tetradrachme des Nikokles von Paphos aus den Uffizien in Florenz (vgl. BMC pl. XXII 10 u. 11 mit S. LXXIX—LXXX) mit dem auf dem Omphalos sitzenden Apollo auf der Rs.; trotz seiner richtigen Lesung der Vs.- und Rs.-Legende $\Pi\text{BA} - \text{NIKOKAEIOY} \Pi\text{C}\Phi\text{ION}$ meint Lenormant das Stück wegen des Stils nicht dem letzten König von Paphos zuweisen zu können, sondern schreibt es einem früheren paphischen Herrscher gleichen Namens zu, der historisch ansonsten nicht faßbar sei.
- 95) J. M. F. May, The Alexander coinage of Nikokles of Paphos, NC 1952, S. 1—18.
Die Stücke, die May bespricht, gehörten z. T. möglicherweise zum Demanhur-Schatz (= Noe 324; vgl. Newell (124)); das wohl interessanteste unter ihnen ist eine 1951 ans Brit. Mus. gekommene Alexandertetradrachme des Nikokles von Paphos, die etwa 320 v. Chr. geprägt wurde. Sie unterscheidet sich vom üblichen Typus der Alexandertetradrachmen dadurch, daß in den Locken der Löwenmähne des Vs.-Kopfes in kleinen Buchstaben der Name NIKOKAEIOYC angebracht ist (1. Publikation bei Newell (96), vgl. auch Mosser (16)). Diese Legende erscheint auf nicht weniger als 6 verschiedenen Stempeln von denen insgesamt bisher 25 Stücke bekannt sind. Im Gegensatz zu Newell (124) S. 44, der diese Serie 325 v. Chr. angesetzt hatte, verlegt May sie in die Zeit 323—320 v. Chr. (S. 7). Gründe, die zu der Anbringung des Namens Nikokles auf den Alexandertetradrachmen geführt haben könnten, werden leider nicht genannt.
- 96) E. T. Newell, Nikokles, king of Paphos, NC 1919, S. 64—65,
bemerkt als erster das Vorhandensein des Namens Nikokles auf der Vs. einer paphischen Alexandertetradrachme (vgl. bes. May (95)). Damit ist die Zuweisung dieser Stücke nach Paphos, die bisher ausschließlich von der Deutung des Monogramms $\Pi\Phi = \Pi\text{A}\Phi$ (Paphos) ausging, eindeutig gesichert. Nikokles war demnach der erste Herrscher (außer Alexander und Philipp), der seinen vollen Namen auf Prägungen Alexanders anbrachte. Zu Nikokles vgl. allgemein auch K. Spyridakis, Nicocles Paphios, Kypriakai Spoudai III [1939], S. 1—11 u. T. B. Mitford, Nikokles, king of Paphos, Anatolian Stud. pres. to W. H. Buckler, Manchester 1939, S. 197.
- 97) E. Oberhammer, Studien zur alten Geographie von Kypros, Abhdlgen aus dem Gebiet der Klass. ATW, W. v. Christ dargebracht, München 1891,
hält (S. 93—94) den auf cyprischen Münzen vorkommenden Typ eines Stieres mit bärtigem Menschenhaupt für eine Darstellung des angeblich bei Paphos fließenden Flusses Bokaros. Vgl. dagegen bes. Seltman (99) u. Masson (47) S. 117.

- 98) G. M. A. Richter, *The sculpture and sculptors of the Greeks*, New Haven 1950,
bezweifelt (S. 240—242) die seit Six (100) immer wieder diskutierte These, daß die Darstellung auf einem Stater von Paphos (BMC pl. VIII 7) als Wiedergabe der Nemesis-Statue des Agorakritos zu deuten sei.
- 99) A. J. Seltman, *Some Cypriote coins*, NC 1964, S. 75—82.
Versuch einer Neuuzuweisung von 3 bisher Paphos zugeschriebenen Münzserien: BMC pl. VII 1—3 u. XXI 1—2: Die Legende lautet nicht *bo-ka-ro-se* (so z. B. bei F. Imhoof-Blumer, *SchwNumR* 23, 1923, S. 228 u. auch E. Oberhummer (97)) sondern *si-ro-(mo)-se*, womit der einzige Anhaltspunkt für eine Zuweisung nach Paphos (hier floß angeblich ein Fluß Bokaros) wegfällt. Der Typ dürfte einem König Siromos gehören, dessen Prägestätte allerdings unbekannt bleiben muß. Auf den Typen BMC pl. VII 4—21, VIII 1—5, XXI 3—17, XXII 1—4 und VIII 7 erscheinen Silbenzeichen, die mit Sicherheit nicht dem paphischen Alphabet entstammen (vgl. Mitford (N)). Auch hier muß demnach Paphos als Prägeort zumindest stark in Zweifel gezogen werden. Die auf diese Weise für Paphos entstehende Prägelücke versucht Seltman dadurch zu füllen, daß er 5 Serien, die bisher Idalium zugewiesen wurden, nach Paphos verlegt.
- 100) J. P. Six, *Aphrodité-Némésis*, NC 1882, S. 89—102,
identifiziert die weibliche Gestalt auf der Rs. eines Staters von Paphos (BMC S. LXXV f., pl. VIII 7) mit der berühmten Nemesis-Statue des Agorakritos im Tempel von Rhamnus in Attika (Quellen zu dieser Statue bei J. Overbeck, *Antike Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste*, 1868, S. 148—150). Zur späteren Kritik an dieser These vgl. Lacroix (93), F. W. Imhoof-Blumer - P. Gardner, *A numismatic commentary on Pausanias*, Chicago 1964 (Nachdruck), S. L.
- 101) L. Stein — J. Harry, *New obol of Paphos?*, *NumRev* 3, 1946, S. 114.
Erneute Zuweisung eines Obols persischen Standards mit dem cypr. Zeichen *bo/po* (= Anfangsbuchstaben des ‚Bokaros‘?) an Paphos, nachdem Babelon (1) S. 56, Nr. 378 diesen Typ dem Satrapen Orontas in Kleinasien zugeschrieben hatte.
- 102) K. Welz, *Die Tauben der Aphrodite*, *SchwMünzbl* 34, 1959, S. 33—37,
behandelt (S. 35) in dieser allgemeinen Motivuntersuchung die Darstellung der Taube auf Münzen von Paphos.

9) Salamis

- 103) E. Babelon, *L'iconographie et ses origines dans les types monétaires Grecs*, *RevNum* 1908, S. 161—207,
weist darauf hin, daß es auf cyprischen Münzen nur ein einziges Portrait eines cyprischen Herrschers gibt (S. 200 mit pl. VIII 7 = BMC S. CX, Nr. 14, pl. XXIV 18), nämlich das des Euagoras II. auf der Rs. von Obolen, die seine Büste von vorne zeigen.
- 104) E. Babelon, *Les monnaies des satrapes dans l'empire des Perses Achéménides*, *RevNum* 1892, S. 277—328 u. 413—63, Kap. VI:

Monnaies satrapales d'Euagoras II, S. 321—328 (=Babelon, *Mél. Num.*, 2. Ser., Paris 1893, S. 129—136),

behandelt eine Gruppe rhodischer Statere (Vs. pers. Großkönig, Bogen spannend im Knielauf n. r. — Rs. Satrap zu Pferd n. r.), die auf den Vss. die phönizischen Zeichen $\circ\circ$ tragen und deren Lesung und Zuweisung bisher umstritten war. Babelon deutet die Legende als die Initialen des Namens Euagoras in phönizischer Schreibweise und weist daher die Stücke Euagoras II. von Salamis zu, zumal Euagoras diese Schreibweise seines Namens auch als Satrap von Sidon (vgl. BMC Phoenicia, S. XCVI ff.) auf dortigen Prägungen verwendet habe. Wahrscheinlich wurden die oben genannten rhodischen Statere von Euagoras in Cypern selbst geprägt, als er ca. 350 v. Chr. versuchte, Salamis von Pnytagoras, der ihn vertrieben hatte, zurückzuerobern (vgl. dagegen Hill (11) S. CIX). Vgl. zu diesen Prägungen auch: R. Dussaud, *RevArch* 1905, S. 11—12; J. Rouvier, *RevNum* 1902, S. 436—437, 445 u. 448; ders. *JIAN* 5, 1902, S. 110—111; J. P. Six, *NC* 1877, S. 82 u. 86 (bei Six Stücke aus dem Calymna-Schatz (Noe 189); vgl. dazu auch H. P. Borrell, *NC* 1847, S. 165—166).

- 105) C. R. Fox, *Engravings of unedited or rare Greek coins*, Teil II, London 1862,

bespricht (S. 23, Nr. 132) eine Silbermünze des Euagoras II. vom Typ BMC pl. XII 2.

- 106) W. Greenwell, *On a find of archaic Greek coins in Egypt*, *NC* 1890, S. 1—12.

Der Fund von 1887 aus dem Nildelta (Noe 362) enthielt u. a. (S. 6, pl. II 1—2) zwei cyprische Prägungen, die von Six (49) S. 266 f. wohl zu Recht dem Euelthon von Salamis und dessen Nachfolgern (ca. 560—480 v. Chr.) zugewiesen worden waren. Zu diesem Fund vgl. auch H. Dressel, *ZNum* 22, 1900, S. 254—258.

- 107) B. V. Head, *The coinage of Lydia and Persia*, *Int. Num. Orient.*, London 1877, Beitr. Nr. 3,

befürwortet (S. 46—47) eine Zuweisung der rhodischen Tetradrachmen (vgl. BMC S. CIX) mit den phönizischen Buchstaben $\circ\circ$ (bzw. $\circ$), die von Babelon (104) für Prägungen des Euagoras II. von Salamis gehalten wurden, in den SW Kleinasien (Cilicien — Ionien?) und datiert die Stücke etwa an den Anfang des 4. Jh. v. Chr. Vgl. auch Howorth (108).

- 108) H. H. Howorth, *The history and coinage of Artaxerxes III, his satraps and dependants*, *NC* 1903, S. 1—46.

Ausgehend von einer Münzserie des Euagoras II., die im Schatzfund von Calymna auf Rhodos (= Noe 189) enthalten war, kommt Howorth (S. 37—39) zu dem Ergebnis, daß diese Stücke (Vs. pers. Großkönig im Knielauf n. r. — Rs. Euagoras (?)) mit pers. Tiara zu Pferd, phöniz. Buchstaben $\circ\circ$ = Initiale des Euagoras, vgl. BMC S. CIX u. bes. Babelon (104)) zwar wahrscheinlich in einer carischen Münzstätte geprägt wurden, daß sie aber für den Umlauf in Cypern bestimmt waren, während der Zeit, als Euagoras noch in Cypern stand, bevor er als Statthalter nach Sidon kam. Vgl. auch Head (107).

- 109) F. Imhoof-Blumer, *Kleinasiatische Münzen*, Vol. II, Wien 1902. Die Satrapenmünzen vom Typ Babelon (1) pl. 17, 16 (BMC S. CIX) gehören nicht, wie Babelon (104) meinte, dem Euagoras II., zumal alle bisher bekannten Exemplare aus Fundorten in Ionien und Carien stammen (S. 519).

- 110) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung IV, ZNum 17, 1890, S. 1—26,
publiziert einen seltenen Goldstater des Pnytagoras von Salamis (S. 19) vom Typ BMC pl. XII 11.
- 111) S. P. Noe, Greek coins acquired during 1945, MusNot 1, 1945 (1946), S. 5—15.
Erworben wurde u. a. eine bisher unpublizierte Tetradrachme rhodischen Standards des Pnytagoras von Salamis (S. 14, Nr. 13).
- 112) M. Ohnefalsch-Richter, Mitteilungen aus Cypern III: Heiligtum des Apollon bei Voni, MDAI (A) 9, 1884, S. 127—139,
vergleicht (S. 131—132) eine im Vouni-Heiligtum gefundene Heraklesstatuette mit dem auf Münzen des Euagoras I. (vgl. BMC S. 57, Nr. 56, pl. XI 18) erscheinenden Heraklestyp: Herakles mit Füllhorn (?) und Keule auf einem Felsen sitzend.
- 113) D. Pierides, On the coins of Nicocreon, one of the kings of Cyprus, NC 1869, S. 19—24 (Letter addressed to W. S. W. Vaux),
vergleicht einen Stater seiner Sammlung (Vs. Büste einer weibl. Gottheit (Venus?) n. l.; BA — Rs. Büste einer Stadtgöttin (Venus mit Mauerkrone?) n. l.; NK mit den bisher bekannten Stücken dieses Typs (vgl. BMC S. CXIII u. pl. XII 19, XXIV 21) und kommt zu dem Ergebnis, daß es sich sowohl bei den Prägungen mit NK als auch bei denjenigen mit NI um Münzen ein und desselben Herrschers, Nikokreon von Salamis, handeln muß. Damit wird die bis dahin übliche Zuweisung dieser Statere an Nikokles von Salamis korrigiert. Vgl. auch eine Prägung des Nikokreon bei J. Friedländer, ZNum 2, 1875, S. 287.
- 114) D. Pierides, Inedited copper coin of Euagoras, NC 1865, S. 165.
Erstpublikation des Bronzestücks vom Typ BMC pl. XXIV 15: Vs. Athenakopf mit Helm n. r.; BA — Rs. Löwe n. r. EYA. Das Stück gehört Euagoras II., nicht, wie der Verf. glaubt, Euagoras I. (vgl. BMC S. CVII).
- 115) A. Procopé-Walter, Deux monnaies de l'Ermitage et la série attribuée à Euagoras II., RevNum 1929, S. 3—14,
wendet sich (bes. S. 9 f.) gegen die Behauptung von Babelon (104), daß die Tetradrachmen (z. T. mit Typen von Sidon) mit den phöniz. Zeichen ○○ von Euagoras II. geprägt wurden. Mit Sicherheit kann nur gesagt werden, daß diese Prägungen im 4. Jh. in Kleinasien ediert wurden.
- 116) C. F. A. Schaeffer, Les fouilles de Ras Shamra-Ugarit (1936). Rapport sommaire, Syria 18, 1937, S. 125—154.
Kap. XII (S. 152—154) befaßt sich mit dem in Ras Shamra-Ugarit gefundenen Schatz von ca. 40 griechischen Silberstateren des 6. Jh. v. Chr. Neben den meist thrakisch-makedonischen Prägungen stammen einige Stücke aus der Münzstätte Salamis. Zusammen mit den Münzen wurden mehrere Klumpen Silbers gefunden, die darauf schließen lassen, daß man begonnen hatte, die Münzen einzuschmelzen. Man kann daher annehmen, daß der Münz-Komplex ursprünglich aus ca. 150 Stateren bestand. Vgl. auch die diesbezüglichen Ausführungen Schaeffers in: Mélanges Syriennes offerts à R. Dussaud I, Paris 1939, S. 461—487 (bes. S. 472—473).

- 117) K. Spyridakis, *Euagoras I von Salamis*, Stuttgart 1935.
Die Monographie bietet S. 68—95 eine ausführliche Behandlung des Münzwesens unter Euagoras I. Die Klassifizierungen und Datierungen der Prägungen des Euagoras sind genauer und detaillierter als die des BMC. Ob jedoch Spyridakis' Vorschlag, das bisher als *NI* gelesene cypr. Zeichen als griech. *E* zu deuten (S. 86 f.) und damit Münzen dieses Typs (BMC S. 58, Nr. 61) ebenfalls dem Euagoras zuzuweisen, haltbar ist, muß fraglich bleiben. Vgl. die Rez. von Hill, *JHS* 57, 1937, S. 98.
- 118) W. H. Waddington, *Trouvailles de Saïda et de Marmara*, *RevNum* 1865, S. 1—28 (= *Mél. Num.*, Paris 1867, S. 33—57).
Der fast ausschließlich aus Alexander-Münzen bestehende Fund von Saïda (Noe 884) brachte nur 2 cyprische Prägungen zutage: Statere des Pnytagoras vom Typ BMC pl. XII 14.
- 119) W. Wroth, *Greek coins acquired by the British Museum in 1888*, *NC* 1889, S. 249—267.
S. 266, Nr. 48: Stater persischen Standards des Euagoras I. vom Typ BMC S. 57, Nr. 55, pl. XI 17, auf dem der Name des Königs auf der Vs. in cyprischer Silbenschrift, und auf der Rs. mit den griechischen Buchstaben *EYA* erscheint.

IV

Prägungen Alexanders d. Gr. und seiner Nachfolger in Cypern

Die nachfolgenden Literaturhinweise erfassen nur diejenigen Werke zur Münzprägung Alexanders d. Gr., die auch ausführlicher auf die Prägertätigkeit cyprischer Münzstätten in dieser Periode eingehen. Eine Einarbeitung der gesamten Literatur zu den Alexander- bzw. Diadochenprägungen würde den Rahmen dieses Literaturüberblicks sprengen.

Zur allgemeinen Orientierung:

- A. Aimilianides, *Hellenic Cyprus*, Nicosia 1946
A. R. Bellinger, *Essays on the coinage of Alexander the Great*, *NumStud* 11, New York 1963
G. Kleiner, *Alexanders Reichsmünzen*, Berlin 1949
L. Müller, *Numismatique d'Alexandre le Grand*, Kopenhagen 1855
E. T. Newell, *Reattribution of certain tetradrachms of Alexander the Great*, *AJN* 45, 1911, S. 1—10 (Korrekturen zu Müller)
M. Segre, *Documenti di storia hellenistica da Cipro*, *Annuario della Scuola Archeol. di Atene* 27—29, 1949—1951, S. 319—345.
- 120) E. Babelon, *Numismatique Grecque: Monnaies royales inédites*, *RevNum* 1883, S. 133—148,
bespricht S. 135—136 ein Medaillon des Demetrios I. Soter von Syrien und weist es auf Grund des Stils und der Inschrift ΣA im Feld der Rs. der Münzstätte Salamis zu, was impliziert, daß der Verf. die Möglichkeit eines „Prägerechts“ des Königs von Syrien im Hoheitsgebiet der Lagiden nicht für ausgeschlossen hält.

- 121) J. Friedländer, Die Erwerbungen des Königl. Münzkabinetts vom 1. 1. 1877—31. 3. 1878, ZNum 6, 1879, S. 1—26.

Unter den Erwerbungen befand sich auch eine bisher unbekannte Goldprägung des syrischen Dynasten Demetrios Soter (S. 2—7). Ein ähnliches Gegenstück — ebenfalls ein Unicum — war von Lenormant, RevNum 1855, S. 89 ff. mit Bestimmtheit einer cyprischen Münzstätte zugewiesen worden. Dem widerspricht Friedländer und weist das neue Berliner Stück einer syrischen (nicht genauer zu bestimmenden) Stadt zu. Vgl. Babelon (120).

- 122) G. K. Jenkins, A hellenistic hoard from Mesopotamia, MusNot 13, 1967, S. 41—56.

In dem sogenannten „Dunne's Hoard“ (= Noe 681; vgl. Jenkins, Iraq XX, 2 (1958), S. 162) befand sich (S. 44, Nr. 11) 1 Drachme Alexanders d. Gr. (Typ: E. T. Newell (124), Nr. 2436—2489) aus der Münzstätte Salamis.

- 123) V. Karageorghis, Polish excavations at Kato Paphos, FastArch 18—19, 1968, S. 423, Nr. 5881.

In Kato Paphos wurden 13 Alexander-Münzen gefunden, was erneut die Gründung von Neu-Paphos im 4. Jh. beweist. Vgl. auch A. Sadurska, FastArch 20, 1969, S. 246, Nr. 3712.

- 124) E. T. Newell, Alexander hoards II: Demanhur 1905, NNM 19, 1923.

Insgesamt sind dem Verf. bisher 4826 Stücke dieses Schatzes (= Noe 324) bekannt geworden. Zu ihnen zählen auch (S. 42—45, Nr. 2436—2718) zahlreiche Alexander-Prägungen aus cyprischen Münzstätten. Man darf annehmen, daß nur die halbautonomen Staaten Phöniziens und Cyperns das Recht hatten, Alexander-Typen mit ihren Zeichen (Monogrammen) zu versehen. Dabei erscheint der Bogen als Beizeichen von Salamis (bzw. des Nikokreon), die fliegende Taube (Adler?) in Amathus und der Caduceus möglicherweise in Soli (?) (S. 105, 109, 111). Im Fund von Demanhur befanden sich auch (S. 108, Nr. 2675—2676) 2 Exemplare des Alexandertyps mit dem Namen des Nikokles auf der Vs. (vgl. May (95) u. a.). Vgl. bes. auch Newell (127) zum Demanhur-Fund.

- 125) E. T. Newell, Alexander hoards III: Andritsaena, NNM 21, 1923, enthielt (S. 10—11, Nr. 58—59) 2 Alexander-Tetradrachmen aus Salamis bzw. Citium.

- 126) E. T. Newell, The coinage of Demetrios Poliorcetes, London 1927.

Kap. III (S. 14—43) behandelt die Prägungen des Demetrios aus der Münzstätte Salamis. S. 32 ff. bringt den Versuch einer neuen Deutung des von Demetrios verwendeten Nike-Typs.

- 127) E. T. Newell, Some Cypriote „Alexanders“, NC 1915, S. 294—322,

versucht an Hand des Materials aus Demanhur sichere Kriterien für die Zuweisung von Alexanderprägungen an cyprische Münzstätten herauszufinden. Die von ihm selbst im AJN 45, 1911 (passim) noch als Serien mit unsicherem Prägeort geführten Stücke mit dem Monogramm $\overline{\chi}$ bzw. einem Bogen im Feld werden jetzt (S. 301 ff. u. 306 ff.) Citium und Salamis zugeschrieben. Nach Salamis gehören wohl auch Prägungen mit einem Ruder-Symbol im Feld (S. 313). Eine fliegende Taube als Beizeichen bzw. das Monogramm $\overline{\alpha}$ sichern Paphos als Prägeort (S. 316—318). Ein Blitz im Feld könnte auf Marium als Münz-

stätte hinweisen (S. 320—321); vgl. anders Nicolaou (68). Zur Frage der cyprischen Prägeorte unter Alexander vgl. bes. auch Newell (124). Dort (S. 109) Deutung der Taube als Zeichen von Amathus!

- 128) D. B. Waage, *Antioch on the Orontes IV, II: Greek, Roman, Byzantine and Crusaders' coins*, Princeton 1952.

An cyprischen Prägungen wurden nur 3 Stücke aus der Zeit Alexanders d. Gr. bzw. des Demetrios Poliorketes gefunden (S. 74 u. 79, Nr. 782 u. 836—837). Vgl. auch H. Seyrig, *RevNum* 1958, S. 177—179.

V

Prägungen der Ptolemäer in Cypern

Für die Einarbeitung der Literatur zur Münzprägung der Ptolemäer gilt, was bereits bei Kap. IV zu den Alexanderprägungen vermerkt wurde (vgl. S. 196).

Zur allgemeinen Orientierung:

D. Cohen, *De magistratibus Aegyptiis externas Lagidarum regni provincias administrantibus*, Den Haag 1912

W. Giesecke, *Das Ptolemäergeld*, Leipzig/Berlin 1930

W. Otto, *Zur Geschichte der Zeit des 6. Ptolemäers*, *Abh. Bayr. Akad. Wiss., phil.-hist. Abt. N.F.*, Heft 11, 1934.

- 129) A. Baldwin Brett, *The Benha hoard of Ptolemaic gold coins*, *MusNot* 5, 1952, S. 1—8.

Der 1935 gefundene Schatz (= Noe 142) enthielt u. a. 3 Münzen des Ptolemaios II. Philadelphos von Salamis bzw. Citium (S. 3—4, Nr. 11—13); vgl. BMC S. 98 u. Svoronos (142) S. 77, pl. XV 5; letzterer wies das Stück Nr. 12 nicht Citium, sondern „Keryneia (?)“ zu.

- 130) A. Baldwin Brett, *Dated coins of Ptolemy V*, *MusNot* 2, 1947, S. 1—11,

stellt fest, daß es nach 181 v. Chr. von Ptolemaios V. keine Prägungen aus cyprischen Münzstätten mehr gegeben hat. Das von ihr (S. 9—11) publizierte Stück von Citium aus dem Jahre 186 v. Chr. fehlt in der Zusammenstellung von Svoronos (142), während die besprochene Prägung von Salamis aus dem Jahre 181 v. Chr. mit Svoronos (142) Nr. 1348, pl. XLV 23 identisch ist.

- 131) L. Forrer, *Les monnaies de Cléopâtre VII Philopator, reine d'Égypte*, *RevBelgeNum* 1900, S. 149—166.

Die in cyprischen Münzstätten entstandenen Prägungen dieser Herrscherin sind S. 153—157 u. 161—163 behandelt.

- 132) C. W. Huber, *[Kyprische Münzprägung der Ptolemäer]*, *Wiener Numismatische Monatshefte*, Bd. 3, Wien 1867, S. 75—92; 165—172; 184.

Abriß der cyprischen Ptolemäerprägungen, insbesondere von Ptolemaios II. Philadelphos (Citium, Paphos, Salamis) und Arsinoë I. und II.

- 133) V. Karageorghis, *Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1964*, BCH 89, 1965, S. 231—300.
Kap. 4 (S. 292—293) bringt eine Notiz zu dem großen Münzfund von Paphos, der 2484 Ptolemäertetradrachmen umfaßte. Es ist der bisher größte Münzfund, der je auf Cypern gemacht wurde. Vgl. Nicolaou (138).
- 134) V. Karageorghis, *Excavations in the necropolis of Idalion 1963*, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1964, S. 29—84.
Grab 2 enthielt zwei in Cypern geprägte Münzen des Ptolemaios III. Euergetes (Svoronos (142) pl. 29, 22 u. 30, 19) (S. 59).
- 135) F. Lenormant, *Essai sur le classement des monnaies d'argent des Lagides*, Paris 1855 (= RevNum 1853, S. 325—347; 1854, S. 25—50, 149—185, 229—256),
setzt sich (S. 326 ff.) in der Frage der Zuweisung von Ptolemäermünzen mit den Legenden ΠΑ, ΣΑ, ΚΙ für die Annahme einer cyprischen Prägestätte ein. Ihm kommt das Verdienst zu, sich erstmals eingehender mit der Rolle der cyprischen Münzstätten Paphos, Salamis und Citium unter den Ptolemäern befaßt zu haben. Seiner Ansicht nach hört die Prägetätigkeit cyprischer Städte unter Ptolemaios Auletes auf, um unter Kleopatra VII. nochmals kurz wieder aufgenommen zu werden. Hinzuzuziehen ist auch Lenormant, *Supplément à l'essai . . .*, RevNum 1855, S. 89—112 u. 179—198.
- 136) M. C. Loulloupis, *A Hellenistic-Roman tomb at Karpasha*, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1966, S. 20—40.
In dem Grab befanden sich u. a. (S. 25—26) 1 cyprische Prägung der Kleopatra VII. (Svoronos (142) pl. 62, 27), sowie zwei weitere Ptolemäermünzen (Ptolemaios X.? u. Kleopatra VII.), bei denen jedoch Cypern nicht als gesicherter Prägeort angesehen werden kann.
- 137) E. T. Newell, *Two recent Egyptian hoards*, NNM 33, 1927,
behandelt (S. 14—31) eingehend den 1923 in Kench gefundenen Münzschatz (= Noe 545) und (S. 18—19) die darin befindlichen 6 Ptolemäertetradrachmen (Ptolemaios VI.—VIII.) aus der Münzstätte Paphos, die durch die Buchstaben ΠΑ (z. T. als Monogramm) gekennzeichnet ist (S. 20 ff.).
- 138) K. Nicolaou, *Excavations at Nea Paphos (1964—1965)*, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1967, S. 100—125.
Bei den Ausgrabungen wurde ein Schatz von 2484 Ptolemäermünzen (Ptolemaios V.—XI. u. Alexander I. = 204—88 v. Chr.) gehoben. Alle Stücke stammen aus den cyprischen Münzstätten Paphos, Salamis und Citium. Vgl. Karageorghis (133).
- 139) J. du Plat Taylor, *A Ptolemaic tomb at Ayii Omoloyitadhes*, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1934 (1935), S. 13—15.
Unter den Fundmünzen befand sich u. a. 1 Bronze des Ptolemaios III. aus einer cyprischen Münzstätte.
- 140) R. S. Poole, *A catalogue of Greek coins in the British Museum: The Ptolemies*, London 1883 (Nachdruck Bologna 1963).
Speziell zu den Münzstätten Cyperns unter den Ptolemäern vgl. S. LXXXV—LXXXVI. Darüberhinaus sind jeweils unter den einzelnen Herrschern auch die

in Cypern entstandenen Prägungen berücksichtigt. Mit Sicherheit wurde unter den Ptolemäern Ptolemaios V. — Ptolemaios XI. in Cypern geprägt. Wahrscheinlich gehören aber auch Stücke der 3. und 4. Serie des Ptolemaios I. nach Salamis (vgl. bes. S. 2—7); ebenso ist für Ptolemaios II.—IV. eine Prägetätigkeit cyprischer Städte wahrscheinlich. Vgl. auch R. S. Poole, *The coins of the Ptolemies*, NC 1864, S. 231—235; *Coins struck in Cyprus attributed to Ptolemy V Epiphanes*, NC 1865, S. 126—160, 321—336; NC 1866, S. 1—20; NC 1867, S. 161—202.

- 141) D. M. Robinson, *The Alexander hoard of Megalopolis*, *Mus. Not* 4, 1950, S. 13—28.
Der aus 40 Silbermünzen bestehende, 1947 bekannt gewordene Fund enthielt u. a. (S. 22—23, Nr. 31—38) 8 Stücke des Ptolemaios II. Philadelphos, die wahrscheinlich in Cypern geprägt wurden. Bei Nr. 31 ist Idalium als Prägeort nicht auszuschließen.
- 142) J. N. Svoronos, *Tà νομίσματα τοῦ κράτους τῶν Πτολεμαίων*, 4 Bde, Athen 1904—1908.
Grundlegende Zusammenstellung, Klassifizierung und Datierung der von den Ptolemäern in cyprischen Münzstätten geprägten Münzen. Sie werden jeweils chronologisch im Rahmen der Gesamtprägung eines Herrschers behandelt. Svoronos nimmt eine kontinuierliche Prägung der cyprischen Prägeorte von Ptolemaios I. bis Kleopatra VI. an. Vgl. Poole (140).
- 143) A. Wilson, *A hoard of Ptolemaic tetradrachms*, *Rep. Dept. Ant. Cyprus* 1937—1939, S. 204—205.
Es handelt sich um 122 bekannte Typen aus der Zeit Ptolemaios I.—VI. verschiedener Prägeorte. Unter den 18 in Cypern geprägten Stücken des Ptolemaios II. u. VI. befinden sich 3 (Salamis, Citium, Paphos) die nicht bei Svoronos (142) erscheinen.

VI

Prägungen cyprischer Münzstätten unter römischer Herrschaft

Auch hier gilt das in der Vorbemerkung zu Kap. IV (S. 196) bereits Gesagte.

Zur allgemeinen Orientierung:

- V. Chapot, *Les Romains et Cypre*, *Mél. Cagnat*, Paris 1912, S. 59—83 (vor allem zu den Anfängen der römischen Herrschaft auf Cypern)
- A. H. M. Jones, *The cities of the Eastern Roman provinces*, Oxford 1937, S. 370 ff.
- 144) J. Y. Akerman, *Numismatic illustrations of the acts of the Apostles*, NC 1846, S. 17—43,
bespricht S. 23—26 eine Münze des Claudius, die unter Cominius Proclus in Cypern geprägt wurde und auf der der Propätor Cominius in der Rs.-Legende als ἀνθύπατος bezeichnet wird (vgl. BMC S. 76, Nr. 16).
- 145) E. Babelon, *Monnaies de la République Romaine*, Vol. I, (Nachdruck) Bologna 1963.
Die Stücke vom Typ Vs.: Apollokopf n. r. — Rs.: 1 *fasces*, CR — A sind nach Babelons Ansicht (S. 309) mit Sicherheit in Cypern geprägt worden und be-

ziehen sich auf M. Canidius Crassus, der im Jahre 57 v. Chr. unter M. Cato Proquaestor in Cypern war. Daß auf der Münz-Rs. nur ein *fascis* erscheint, zeigt nach Babelon, daß Cato „voulait user d'égard vis-à-vis de Ptolémée“. Vgl. Cavedoni (34).

- 146) A. R. Bellinger, The eighth and ninth Dura hoards, NNM 85, 1939.
S. 66, Nr. 240—241: 1 Iulia Domna (vgl. BMC S. 86, Nr. 57) u. 1 Caracalla (vgl. BMC S. 87, Nr. 60—63).
- 147) A. R. Bellinger, The excavations at Dura Europos, Final report VI: The coins, New Haven 1949,
behandelt unter Nr. 181, 294—296 u. 1901—1903 des Katalogs Prägungen aus Cypern von Ptolemaios II., Septimius Severus, Iulia Domna und Caracalla. Zu den beiden Tetradrachmen des Caracalla (Nr. 294—296) vgl. auch den Kommentar S. 121.
- 148) A. R. Bellinger, Greek mints under the Roman Empire, Essays in Roman coinage pres. to H. Mattingly, Oxford 1956, S. 137—148,
erwähnt (S. 146) zwei bisher unpublizierte, bei Ausgrabungen in Curium gefundene Semisses, die in Cypern in den Jahren 27 bzw. 22 v. Chr. geprägt wurden.
- 149) C. Cavedoni, [Rezension zu Cohen, Paris 1857], RevNum 1857, S. 346—362,
wendet sich (S. 348) gegen die Zuweisung Cohens von Münzen des M. Canidius Crassus nach Ägypten (vgl. BMC S. CXVIII) und schreibt sie einer cyprischen Münzstätte zu (vgl. auch Cavedoni (34) u. Babelon (145)).
- 150) M. Grant, The coinage of Tiberius in Cyprus, Publications Univ. Melbourne Nr. 1, 1957.
Knappe Zusammenstellung der Münzprägung des Tiberius auf Cypern. Man hat 3 verschiedene Serien zu unterscheiden: Tiberius u. Divus Augustus, Tiberius u. Iulia Augusta und Drusus iun. Die hier vorgeschlagenen Zuweisungen an cyprische Prägeorte beruhen zum großen Teil darauf, daß die Stücke in Cypern gefunden wurden bzw. für Cypern charakteristische Typen zeigen (z. B. bei Drusus: Tempel der Aphrodite von Paphos und Zeus Salaminios). Wo zumindest diese beiden Kriterien nicht gegeben sind, ist die Zuweisung nach Cypern z. T. rein hypothetisch. Vgl. auch Grant, Aspects of the principate of Tiberius, NNM 116, 1950, bes. S. 115 und Grant (151).
- 151) M. Grant, From Imperium to Auctoritas, Cambridge 1946,
beschäftigt sich (z. B. S. 99 u. 106) mit der Frage der Zuweisung einiger Prägungen des Augustus an eine cyprische Münzstätte (vgl. Cox (174)). Es wird darüberhinaus konstatiert, daß unter Tiberius offensichtlich nur noch eine cyprische Münzstätte in Betrieb war, während unter Augustus noch Paphos und Salamis geprägt zu haben scheinen (Semisses des Procos. A. Plautius) (S. 143—145).
- 152) R. Münsterberg, Neuerwerbungen der Sammlung antiker Münzen 1920—1924, NumZ 58, 1925, S. 27—36.
S. 31, Nr. 10: 1 bisher nur noch in einem anderen Exemplar bekannte Bronzemünze des Galba aus einer cyprischen Prägestätte (vgl. BMC S. CXXIf.).

- 153) B. Pick, Zur Titulatur der Flavii III: Die griechischen Münzen, ZNum 14, 1887, S. 294—374.
Zu den in Cypern erfolgten Prägungen unter den Flaviern vgl. bes. S. 337, 342 u. 345.
- 154) J. du Plat Taylor, Roman tombs at „Kambi“, Vasa, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1940—1948, S. 10—45.
Appendix II (P. Grierson, S. 61—67) behandelt die in den Gräbern gefundenen Münzen; davon sind mit Sicherheit in Cypern geprägt: Nr. 3 Traian (BMC S. 83, Nr. 40), Nr. 7—8 Ant. Pius, M. Aurel (BMC S. 85, Nr. 51; S. 84, Nr. 42), Nr. 14—16 Elagabal. Letztere wurden bisher fälschlich Kyzikos zugewiesen (vgl. BMC Galatia, S. 205, Nr. 447).
- 155) O. Vessberg, Notes on the chronology of the Roman glass in Cyprus, Stud. pres. to D. M. Robinson II, S. 163—167, St. Louis 1953.
Zum Zwecke einer genauen Datierung eines Grabes in Amathus wird (S. 164—165) eingehend die Bronzeprägung des Ant. Pius in Cypern besprochen (vgl. BMC S. 85, Nr. 51). Darüberhinaus enthielt das Grab (S. 166) eine bisher für Cypern unbekannte Prägung mit Caracalla auf der Vs., Geta auf der Rs.
- 156) J. L. Warren, On some coins of Constans II. and his sons, discovered in the island of Cyprus, NC 1861, S. 42—55,
vermutet auf Grund der Aufschrift KYIIP auf 3 von insgesamt 512 offenbar zusammen in Cypern gefundener Münzen des Constans II., daß alle Stücke wahrscheinlich in Cypern geprägt wurden. Die späteren Ausführungen von Westholm (157) stützen diese These.
- 157) A. Westholm, A hoard of bronze coins of Constans II, Nordisk Numismatisk Arsskrift 1940, S. 135—147.
Ein 1927 bei Soli gefundener Münzschatz von 74 sehr grob gearbeiteten, z. T. deformierten byzantinischen Bronzemünzen (1 Ausnahme: Nr. 49 = Kyzikos) aus der Zeit Constans II. bestärkt die bereits von Warren (156) vorgebrachte These, daß es unter diesem Herrscher eine lokale Münzstätte in Cypern gegeben haben muß. Man könnte annehmen, daß Cypern nach den beiden Arabereinfällen von 647 bzw. ca. 653 n. Chr. eine eigene Prägestätte brauchte, um den Mangel an Geld zu beheben.
- 158) A. Westholm, The temples of Soli, Stockholm 1936.
Die frühesten Münzen aus der cyprisch-römischen Zeit fehlen bei den Funden von Soli (S. 134—136). Erst Traian ist mit 3 Exemplaren vertreten (vgl. BMC pl. XVI 6). Auch aus der Zeit des Sept. Severus wurden nur 3 Stücke gefunden. Das Fundmünzenmaterial verdichtet sich erst ab seiner Regierung bis hin zu Aurelian. Der Typ des Severus Alexander BMC Galatia . . . S. 205, Nr. 447—450 ist wahrscheinlich als cyprische Prägung anzusehen.

VII

Fundpublikationen

Eine Zusammenstellung der vor 1937 geborgenen Schatzfunde findet sich bei S. P. Noe, A bibliography of Greek coin hoards, NNM 78, New York 1937. Von den

dort verzeichneten Horten enthielten die folgenden autonome, cyprische Prägungen: Nr. 142, 143, 189, 251, 252, 292, 293 a, 297, 322, 323, 349, 350, 362, 420, 601, 687, 722, 806, 846, 884, 978 und 1178. Hier finden sich auch bereits Verweise auf die jeweils wichtigsten Fundpublikationen. Diese Arbeiten sind im Folgenden nur dann nochmals angeführt, wenn es sich um besonders wichtige bzw. ausführliche Darstellungen handelt. Ansonsten beschränken sich die folgenden Literaturzitate auf Publikationen nach 1937, bzw. auf Notizen zu Einzelfunden, die bei Noe nicht berücksichtigt sind. Bei den letztgenannten kann allerdings auch hier kaum ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, zumal sich Einzelfunde betreffende Notizen in der Grabungsliteratur häufig sowieso nur auf die Feststellung und Bekanntgabe von Fundmünzen beschränken, ohne diese genauer zu klassifizieren. Zu Noe wäre noch zu bemerken, daß er oftmals z. B. in cyprischen Münzstätten geprägte Alexandermünzen im Register nicht unter der prägenden Stadt aufführt, was ein Auffinden solcher Stücke in seiner Fundzusammenstellung sehr erschwert.

1) Schatzfunde

- 159) P. M. Dikaïos, A hoard of silver Cypriot staters from Larnaca, NC 1935, S. 165—179.

Der 1933 in der Nähe der Akropolis von Citium zutage geförderte Schatz (= Noe 601) enthielt ausschließlich Silberstater vom Ende des 6. bzw. Anfang des 5. Jh. v. Chr. der Städte Citium, Idalium, Lapethus, Paphos und Salamis sowie ca. 30 Münzen einer nicht näher zu bestimmenden cyprischen Prägestätte. Insgesamt sind 564 Satere bekannt geworden, die aber nicht alle sichergestellt werden konnten. In seiner Anordnung und den Bestimmungen folgt Dikaïos weitgehend dem BMC-System, da die Typen in der Regel keine Varianten zu bereits bekannten Exemplaren zeigen. Vgl. zu diesem Schatzfund auch F. W. Goethert, AA 1934, S. 106, Hill (77), Newell (67) und Robinson (170).

- 160) P. D[ikaïos], The hoard of silver staters from Larnaca, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1, 1934 (1935), S. 19—20,

verweist in seiner kurzen Notiz auf weitere 167 Silberstater des 5. Jh. v. Chr. von Idalium, Lapethus, Paphos, Salamis und von unbestimmbaren cyprischen Münzstätten, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls noch zu dem 1933 gefundenen Schatzfund von Larnaca (= Noe 601) gehören (vgl. dazu ausführlich Dikaïos (159)).

- 161) H. Dressel — K. Regling, Zwei ägyptische Funde altgriechischer Silbermünzen, ZNum 37, 1927, S. 1—138.

Es handelt sich um die Funde Noe 323 (Demanhur) und Noe 1178 (Zagazig). Während der 2. Schatzfund an cyprischen Prägungen nur 1 Münze des Euelthon von Salamis enthielt (S. 132—133, Nr. 248; Typ BMC pl. IX 11), gehörten zu Fund 1 insgesamt 13 cyprische Münzen (S. 73—81, Nr. 126—138). Bis auf die 4 Stücke des Euelthon (Nr. 126—129; Typ BMC S. 46, Nr. 1 ff.) kann bei den restlichen Münzen der Prägeort kaum mit Sicherheit benannt werden. Nr. 130—132 ähneln im Typ Prägungen von Mallos aus dem 5. Jh. Die Legende *Sa-ba-sa* sichert jedoch ihre cyprische Herkunft. Nr. 133 entspricht am ehesten BMC pl. XXV 11. Bei Nr. 134—137 (Vs. Stier n. l., darüber Sonnenscheibe — Rs. quadr. incus.) könnte es sich vielleicht um paphische Prägungen handeln. Nr. 138 unbestimmbar.

- 162) E. Gjerstad — J. Lindros — E. Sjöquist — A. Westholm, *The Swedish Cyprus Expedition (SCE), finds and results of the excavations in Cyprus 1927—1931*, Vol. III, Stockholm 1937.

Der Band enthält (S. 238—249) den Gesamtkatalog des großen Münzschatzfundes von Vouni. Ausführliche Besprechung des Fundes bei Schwabacher (171) u. (172). Weitere Notizen zu Fundmünzen vgl. u. a. auch auf S. 63, 108, 276—277 und SCE II, Stockholm 1935, S. 396, 592, 797.

- 163) E. Herzfeld, *Notes on the Achaemenid coinage and some Sasanian mint-names*, *Transact. Int. Num. Congr. London 1936*, London 1938, S. 413—426,

erwähnt (S. 414) aus dem Fund von Persepolis zwei Silbermünzen von Salamis bzw. Soli, die jedoch von Noe 806 als „Paphus“ bzw. „uncertain of Cyprus“ geführt werden. Der Zuweisung von Herzfeld folgt P. Naster, *RevBelgeNum* 1940—1946, S. 120. Vgl. zu diesem Fund auch eine Notiz in *Antiquity* 8, 1934, S. 97.

- 164) J. u. V. Karageorghis, *The Meniko hoard of silver coins*, *Op. Ath.* 5, 1964 [1965], S. 9—36.

Bei den Ausgrabungen eines Heiligtums bei Meniko (westl. von Nicosia) kam 1952 ein Schatzfund von 394 kleinen cyprischen Silberprägungen des 5. und 4. Jh. zutage (Salamis, Amathus, Marium, Lapethus, unbest. Cypern). Darunter befanden sich 353 Stück (verschiedene Stempel) vom Typ BMC S. XLIII, pl. XXV 6 (Vs. Herakles mit Löwen kämpfend — Rs. Athena auf Schiffsprora sitzend; Legende: *Ba-si A-ri*). Möglicherweise wurden diese Münzen in Soli geprägt (S. 35), aus Anlaß des zu Beginn des 4. Jh. errungenen (See?)-Sieges über Marium (vgl. andere Deutung des Typs bei Baldwin Brett (73)). Ob der König *A-ri* der von Cox (174) S. 3 u. 86 f. publizierten Münzen mit demjenigen der Prägungen aus Meniko identisch ist, muß fraglich bleiben (S. 36).

- 165) C. M. Kraay, *The Celenderis hoard*, *NC* 1962, S. 1—15,

enthielt u. a. (S. 11—13) 3 Statere des Azbaal, einer davon überprägt auf eine Münze von Amathus vom Typ BMC pl. XVIII 3, 3 Stücke (vom selben Stempel) von Lapethus (Variante zu BMC pl. VI 6—8), 1 Stater des Stasandros (Typ BMC S. 38, Nr. 17) sowie 1 Stater von Salamis (Typ BMC S. 51, Nr. 28). Die cyprischen Stücke ergeben als *Terminus post* für die Vergrabung des Schatzes nach 425 v. Chr. Dazu muß allerdings die Regierungszeit Azbaals auf etwa 410— (einige Jahre vor) 385 v. Chr. herunterdatiert werden. Anders datiert Kraay - Moorey (166); vgl. zu dieser Frage auch Robinson (204). Kurze erste Notiz zu dem „Celenderis“-Schatz bei Kraay, *NC* 1959, *Proceedings* S. 5.

- 166) C. M. Kraay — P. R. S. Moorey, *Two fifth century hoards from the Near East*, *RevNum* 1968, S. 181—235.

Fund I: 1967, jordan.-syrische Grenze, S. 181—210, cyprische Prägungen S. 188—191, Nr. 67—87 (Citium, Idalium, Lapethus (?), Paphos, Salamis, unbest. Cypern).

Fund II: 1961, Syrien, S. 210—221, cyprische Prägungen S. 215—216, Nr. 60—63 (Citium, Salamis).

Von besonderem Interesse sind folgende Stücke: Nr. 86: bisher unbekannte Variante mit cypr. Legende *e-mo* (?) eines unbest. cyprischen Typs (Vs. Löwenkopf n. r. — Rs. Stierkopf n. r.); Nr. 87: Staterfragment vom selben Stempel wie Dikaios (159) pl. XV 5 (Fundort Larnaca); Nr. 60—61: 2 Fragmente von Statere des Azbaal; ihr Auftreten in dem ca. 425—420 v. Chr. in die Erde

gekommenen Schatzfund II bestätigt ca. 449—425 v. Chr. als Regierungszeit Azbaals, vgl. Kraay (165).

- 167) R. H. Lang, On coins discovered during recent excavations in the island of Cyprus, NC 1871, S. 1—18.

Im Jahre 1869 wurden bei Ausgrabungen in Dali (Idalium) zwei große (Silber-)Münzschatzfunde geborgen (Noe 297). Fund Nr. 1 dürfte etwas früher als Fund Nr. 2 in die Erde gekommen sein (ca. 560 v. Chr.?), da er vor allem Prägungen des „alten Stils“, ohne bildliche Darstellung auf den Rss. umfaßt. Das hier zutage getretene cyprische Münzmaterial und die von Lang gegebenen Datierungen und Zuschreibungen haben lange Zeit Kenntnis und Behandlung der cyprischen Numismatik entscheidend beeinflusst, auch wenn spätere Untersuchungen des Münzmaterials von Dali sich oftmals nicht mit den Ergebnissen Langs deckten. Vgl. z. B. Hill (12b). Insbesondere der frühe Ansatz der Prägungen von Baalmelek und Azbaal von Citium bereits ab ca. 560 v. Chr. erwies sich in der Folgezeit als unhaltbar (vgl. BMC S. 8 u. 10).

- 168) E. T. Newell, A Cilician find, NC 1914, S. 1—33.

Auf Grund der Zusammensetzung des Münzfundes Noe 252 nimmt Newell Cilicien als Herkunftsland an, wo der Schatz ca. 380 v. Chr. in die Erde gekommen sein muß. Er enthielt u. a. (S. 18—19) 4 cyprische Prägungen: Euagoras I. (Nr. 84—85), Baalram (Nr. 86) und Melekiathon (Nr. 87).

- 169) E. S. G. Robinson, A find of Archaic Greek coins from the Delta, NC 1930, S. 93—106.

Der nur aus Silbermünzen bestehende Schatz (Noe 143) enthielt u. a. (S. 101 ff.) 1 Stück von Idalium (Typ BMC S. 24, Nr. 1), 1 möglicherweise von Golgi stammendes Stück (ähnlich BMC pl. XXV 11), bei dem aber auch Soli als Prägeort angenommen werden könnte (vgl. BMC S. CXVI); ferner 3 bisher unpublizierte Stücke (Vs. Triskeles — Rs. quadr. incus. mit sternförmigem Muster); wahrscheinlich handelt es sich um cyprische Prägungen.

- 170) E. S. G. Robinson, Notes on the Larnaca hoard, NC 1935, S. 180—190.

Einige Erläuterungen zum Münzkatalog von Dikaios (159). Die von Dikaios unbestimmt gelassenen Nr. 531—532 mit dem Octopus auf der Rs. sind wahrscheinlich cyprische Kopien von Eretria-Münzen. Nach der Zusammensetzung des Larnaca-Schatzes zu schließen, kam er früher als der Schatz von Dali (vgl. anders Lang (167)), wahrscheinlich kaum später als 480 v. Chr., in die Erde. Vgl. zu 2 weiteren Münzen des Larnaca-Fundes auch E. S. G. Robinson, BritMusQuart 9, 1935, S. 50.

- 171) W. Schwabacher, The coins of the Vouni Treasure, Op. Arch. 4, 1946, S. 25—46.

Der Schatzfund von Vouni, an der NW-Küste Cyperns, umfaßt neben Schmuck insgesamt 252 Münzen. Bis auf 4 persische Dareiken und 1 Stater von Aspendos sind es alles cyprische Prägungen (vgl. SCE III S. 238 ff.; zu den Einzel-funden von Vouni SCE I—IV, Stockholm 1934—1956). Münzen von Marium machen dabei 60 % des Schatzes aus (S. 29—35). Von besonderem Interesse sind die 18 Münzen des attischen Königs Demonikos von Citium (Neuzuweisung nach Lapethus bei Robinson (23 d)) vom Typ BMC pl. XIX 9: Vs. st. Athena Promachos (?) — Rs. Herakles mit Bogen und Keule (zum Athenatyp vgl. W. Lermann, Athenatypen auf griechischen Münzen, München 1900,

S. 84—85) (S. 35—39). Durch die Legenden einiger Stücke von Paphos (S. 39—42, Nr. 224—243) sind die beiden bisher kaum bekannten (vgl. BMC S. LXVIII—LXIX) Könige Mineus und Zoalios hinreichend als Herrscher von Paphos gesichert. Vgl. auch die erneute Behandlung des Vouni-Schatzes bei Schwabacher (172).

- 172) W. Schwabacher, *The coins of the Vouni Treasure reconsidered*, Nordisk Numismatisk Arsskrift 1947, S. 67 ff. (Kopenhagen 1949).

Der ca. 390 oder 380 v. Chr. in die Erde gekommene Schatzfund von Vouni (vgl. auch die Publikationen von Schwabacher (171) und SCE III (162)) enthielt z. T. sehr seltene bzw. noch gar nicht bekannte Prägungen von Marium, Citium und Lapethus, mit deren Hilfe einige Fragen der cyprischen Numismatik neu geklärt werden können: 1) Es hat niemals eine gemeinsame Regierung bzw. Prägung des Stasioikos und Timocharis von Marium gegeben (S. 74), wie es fälschlich bisher (vgl. z. B. BMC S. 33, Nr. 3) an Hand eines schlecht erhaltenen Staters, auf dessen Vs. man den Namen Stasioikos glaubte lesen zu können (so bereits Six (49) S. 348), vermutet worden war. Auch die Vs.-Legende ist wie die der Rs. als „Timocharis“ zu lesen. 2) Die ursprünglich (SCE III (162) S. 247 u. Schwabacher (171) S. 36) wegen des Namens Demonikos, der seit Babelons Darlegungen (30) S. 750—754 als König von Citium angesehen wurde, der Stadt Citium zugewiesenen Stücke sind jetzt nach Entzifferung der 3 letzten Buchstaben *L-p-s* der Rs.-Legende (vgl. Robinson (23 d) S. 45 f. u. 60 f.) eindeutig als Prägungen von Lapethus gesichert (S. 79 ff.). In-schriftlich war ein Demonikos in Lapethus schon vor der Entdeckung des Vouni-Schatzes bezeugt: A. M. Honeyman, *Le Muséon* 51, 1938, bes. S. 292.

- 173) H. A. Troxell — W. F. Spengler, *A hoard of early Greek coins from Afghanistan*, *MusNot* 15, 1969, S. 1—19.

Durch den Fund wurde ein weiteres Exemplar (vgl. z. B. Robinson (204)) der Überprägung Azbaals auf einen Stater von Aegina bekannt (S. 6 u. 11—12 zu Nr. 16), ferner ein Stück (S. 6—7 u. 12 zu Nr. 17) des bisher numismatisch nur unsicher belegten Nikodamos von Salamis (vgl. BMC S. XCII ff.), der auf dem hiesigen Stater in Verbindung mit dem Namen des Euelthon genannt wird, sowie ein Exemplar vom Typ BMC pl. VII 1 u. XXI, 2, dessen Zuweisung nach Paphos durch Seltmans (99) Lesung der Legende ‚Siromos‘ statt ‚Bokaros‘ fraglich geworden ist (S. 7 u. 12—14 zu Nr. 18) und schließlich (S. 7 u. 14 zu Nr. 19) ein Stater mit der Aufschrift *Onasi* . . . , für den Seltman ebenfalls Paphos als Prägeort bezweifelt (vgl. BMC S. LXXI—LXXII).

2) Einzelfunde

- 174) D. H. Cox, *Coins from the excavations at Curium 1932—1953*, *NNM* 145, 1959.

Der Katalog (S. 3—85) enthält insgesamt 753 Fundstücke: Nr. 1—28 cyprische Stadtprägungen; Nr. 31—128 cyprische Ptolemäermünzen; Nr. 129—146 kaiserzeitliche Prägungen aus Cypern, bei denen allerdings die Zuweisung an eine cyprische Münzstätte kaum immer gesichert werden kann. Es folgen römische, byzantinische und mittelalterliche Münzen. In seinem Kommentar zum Katalog der cyprischen, ptolemäischen und römischen Münzen Cyperns nimmt Cox (S. 86—113) einige Neuzuweisungen bzw. Umdatierungen vor. Bei dem Stück Nr. 144 (Elagabal), das bisher z. T. als Prägung Antiochias galt (BMC Galatia,

S. 205, Nr. 447 ff.) hält er eine Zuordnung an eine cyprische Münzstätte für gesichert. Nr. 211 (Augustus = BMC Emp. I, S. 115, Nr. 708 ff.) weist Cox Curium zu (vgl. dazu Grant (151) S. 107).

- 175) E. Dray — J. du Plat Taylor, Tsambres and Aphendrika, two classical and hellenistic cemeteries in Cyprus, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1937—1939, S. 24—123.

Unter den Grabfunden von Aphendrika (an der äußersten NO-Küste Cyperns) befanden sich auch insgesamt 12 — z. T. unleserliche — cyprische Münzen, darunter u. a. 1 Stück des Baalram von Citium (Typ BMC S. 18, Nr. 57), 1 Stück des Euagoras I. von Salamis (Typ BMC S. 55, Nr. 48), 1 Stück des Euelthon von Salamis (Typ BMC S. 47, Nr. 10), 1 Stück des Stasandros von Paphos (Typ BMC S. 39, Nr. 30), 1 Stück des Euagoras II. von Salamis (Typ BMC S. 60, Nr. 68), sowie 1 ptolemäische Bronzeprägung, bei der jedoch fraglich bleiben muß, ob sie in Cypern geprägt wurde (vgl. BMC S. LXXXI). Die Münzbestimmungen (S. 120—121) stammen von J. G. Milne.

- 176) B. V. Head, Coins discovered on the site of Naucratis, NC 1886, S. 1—18.

Dazu gehören eine Bronzemünze des Euagoras II. sowie ein unbestimmtes cyprisches AE-Stück etwa aus der Zeit 350—312 v. Chr. (Vs. Löwe n. l. schreitend — Rs. Pferd n. l.).

- 177) J. A. R. Munro, Excavations in Cyprus (Polis tes Chrysochou), JHS 12, 1891, S. 298—333.

Grab 40 (S. 313) enthielt eine Silbermünze vom Typ BMC S. XLVII (n) (Vs. Löwenkopf n. l. — Rs. Ankh). Zuweisung unsicher: Hill (11) S. XLVII: Golgi (?), Six (49) S. 302: Marium; am wahrscheinlichsten ist jedoch wohl wegen des Fundortes Soli als Prägeort anzunehmen.

- 178) J. A. R. Munro — H. A. Tubbs, Excavations in Cyprus 1889, JHS 11, 1890, S. 1—99,

berichten (S. 58) von 14 Fundmünzen unbekannter (cyprischer?) Provenienz; vgl. S. 72 zur Topographie und Münzprägung von Marium.

- 179) J. A. R. Munro — H. A. Tubbs, Excavations in Cyprus 1890 (Salamis), JHS 12, 1891, S. 59—198,

erwähnen mehrfach auch Funde von Münzen (S. 73 f., 122, 124, 133, 145), ohne jedoch genauere Angaben über die jeweiligen Prägeorte zu machen. S. 168—169 sind Prägungen in sehr schlechtem Erhaltungszustand genannt, die möglicherweise der Münzstätte Salamis zuzurechnen sind.

- 180) J. L. Myres, Excavations in Cyprus in 1894, JHS 17, 1897, S. 134—173,

weist (S. 152 ff. u. 163) ohne genauere Erläuterungen bei den Gräbern Nr. 4, 15, 20, 22, 24, 35, 44 u. 45 auf vereinzelte Münzfunde hin.

- 181) K. Nicolaou, Archaeological news from Cyprus 1967, AJN 72, 1968, S. 369—380.

Kurze Verweise auf Münzfunde in Nea Paphos (S. 375) und Soli (S. 377) u. a.

- 182) A. Pieridou, A Hellenistic-Roman tomb at Kyra, Rep. Dept. Ant. Cyprus 1963, S. 33—40,
erwähnt (S. 38—39) unter den Funden zwei Bronzemünzen aus der Kaiserzeit (Augustus, Tiberius) mit Prägeort Cypern, sowie 8 Bronze- bzw. Silberstücke der Ptolemäer, bei denen ebenfalls Cypern als Münzstätte angenommen werden darf.
- 183) J. du Plat Taylor, Myrtou-Pigadhes, a late Bronze Age sanctuary in Cyprus, Oxford 1957.
An Fundmünzen sind zu verzeichnen (H. W. Catling, S. 91, Nr. 66—67): 1 Stück des Ptolemaios XV. (Typ BMC Ptol. 121 oder Svoronos (142) 304), sowie eine unbestimmbare cyprische (?) Prägung.

VIII

Fehlzuweisungen und Fälschungen

- 184) A. Duchalais, Etudes numismatiques VI: Monnaies inédites de Cyrénaïque, RevNum 1851, S. 81—106,
bespricht S. 95, Nr. 23 (= pl. XVI 8 in RevNum 1850) eine Goldmünze (Vs. Widderkopf n. l. — Rs. Vorderfuß eines Pferdes n. l.), die Six (49) S. 372, Nr. 2 als unbestimmt cyprisch führt. Duchalais widerspricht zwar der bis dahin üblichen Zuweisung dieser Münze in die Cyrenaika, kann jedoch die Münze nicht neu lokalisieren.
- 185) A. Duchalais, Restitution à Ptolémaïs de Pamphilie et à Ptolémée, roi d'Épire de deux pièces de bronze attribuées à Ptolémaïs de Cyrénaïque, RevNum 1848, S. 256—266,
weist eine Bronzeprägung des Ptolemaios I. Soter aus der Münzstätte Paphos fälschlich dem Ptolemaios von Epirus, dem Sohn der Olympias, zu (S. 261).
- 186) J. Friedländer, Einige Berichtigungen zu C. Combe's Descriptio nummorum Guilelmi Hunter (1782), NumZ 2, 1870, S. 321—328,
korrigiert folgende, Cypern betreffende Zuweisungen Combes: Slg. Hunter pl. 23, 18—22 Cyrene — richtig: Cypern; pl. 41, 15 Paphos — richtig: Salamis (Pnytagoras?); pl. 66, 19—22 unbestimmt — richtig: Cilicien oder Cypern; pl. 68, 20 unbestimmt — richtig: Euagoras von Salamis. Vgl. auch Imhoof-Blumer (189).
- 187) J. Friedländer, Ein Verzeichnis von griechischen falschen Münzen, Berlin 1883,
erwähnt (S. 43—44) unter den Fälschungen eine Silbermünze des Euagoras. Der Typ (Vs. bärtiger Kopf n. l.; ΔΙ-ΒΑΣΙ-ΛΕΩΣ — Rs. Adler mit Blitz und Vogel in den Krallen, in Lorbeerkranz, darum in kleinen Buchstaben ΕΥΑΓ-ΓΟΡΟΥ-ΚΥΠΡΙΩΝ) kommt für Euagoras gar nicht vor und ist einer Tetradrachme des Perseus nachgebildet.
- 188) H. v. Fritze, Birytis und die Kabiren auf Münzen, ZNum 24, 1904, S. 105—128.
Der von Babelon (1) S. 114, Nr. 782 einem „roi incertain de Cypre“ zu-

gewiesene Münztyp (Vs. unbärtiger belorbeerter Kopf von vorne — Rs. unbärtiger Kopf mit spitzer Mütze (πῖλος)) gehört nicht nach Cypern, sondern ist dem troischen Birytis zuzuschreiben (S. 105—106). Der Kopf mit πῖλος stellt einen der beiden Kabiren dar.

- 189) F. Imhoof-Blumer, Numismatische Berichtigungen, ZNum 1, 1874, S. 321—34.

Die von Combe 1782 vorgenommenen Münzbestimmungen der Slg. Hunter sind an folgenden Stellen zu korrigieren: Slg. Hunter, S. 121, Nr. 4 Cyrene — richtig: Euagoras; S. 121, Nr. 5 Cyrene — richtig: cyprisch (Fälschung?); pl. 51, 24—31 Soli (Cypern) — richtig: Soli (Cilicien) (S. 321 ff.). Die von Combe, Vet. pop. et reg. numi qui in Mus. Brit. adservantur, London 1814, pl. 13, 13 für unbestimmbar gehaltene Münze gehört nach Cypern (S. 328). Vgl. auch Friedländer (186).

- 190) Ch. Lenormant, Trésor de numismatique et de glyptique: Numismatique des rois Grecs, 2 Bde, Paris 1835 u. 1849,

behandelt (S. 73—76) Prägungen des Euagoras I. und II., Nikokles, Pnytagoras und Menelaos, die bis dahin durchgehend der Cyrenaika zugewiesen worden waren. Vgl. auch S. 138, Nr. 22 zu den umstrittenen Satrapenmünzen mit dem phönizischen Zeichen $\circ\circ$; dazu Babelon (104).

- 191) A. de Longpérier, Trouvaille de Myt-Rahineh, RevNum 1861, S. 414—428.

Ein von Six (49) S. 266 dem Euelthon zugewiesener Typ, der sich auch im genannten Schatzfund (= Noe 722) befand, wird (S. 425, Nr. 21) als Prägung von Amathus bezeichnet. Vgl. zu diesem Fund bes. H. Dressel, ZNum 22, 1900, S. 254—258.

- 192) L. Müller, Hermes-Stavens Oprindelse, Danske Videnskab. Selskabs., hist.-fil. afdel., Reihe 5, Bd. 3, 1869 (Kopenhagen), S. 169—194.

Die in diesem Zusammenhang (S. 172—173) unter „Marium“ behandelten Münztypen gehören nach Mallos in Cilicien (vgl. Imhoof-Blumer (85)).

- 193) A. Postolacca, Medaglie inedite, Annali dell'Inst. di corrisp. archeol. di Roma 33, 1861, S. 352—355,

weist fälschlich eine Münze des Praxippos von Lapethus (vgl. BMC pl. XX 2) einem Protagoras von Salamis zu, den es jedoch dort als Herrscher nie gegeben hat.

- 194) A. v. Prokesch-Osten, Comptes Rendus de la Soc. Franc. de Num. et d'Archéol. 6, 1875, S. 239—249,

schreibt (S. 245—246, Nr. 43) Prägungen des Melekiathon (?) von Citium (Typ BMC S. XXXVI—XXXVII, pl. XIX 8) fälschlich einem persischen Satrapen von Cypern, Artybios, zu.

- 195) A. v. Prokesch-Osten, Inedita meiner Sammlung, NumZ 2, 1870, S. 257—270.

Die auf S. 264—265 beschriebene Münze, die von Luynes (46) als cyprische Prägung angesehen wurde, gehört wahrscheinlich nach Karien (oder Lykien).

- 196) A. v. Sallet, Die Münzen der griechischen Könige von Salamis in Cypern und die denselben zugetheilten modernen Fälschungen, ZNum 2, 1875, S. 130—137.
Die u. a. geäußerte Vermutung (S. 132 Anm. 1) Münzen des Nikokreon mit *NI* statt dem Monogramm *NK* seien sicher gefälscht, läßt sich kaum halten (vgl. BMC S. CXIII).
- 197) J. P. Six, Monnaies Grecques, inédites et incertaines, NC 1890, S. 185—259,
weist (S. 241—246) von Imhoof-Blumer (43) S. 381 nach Salamis verlegte Stücke der karischen Stadt Salmacis zu (vgl. dagegen Warren (200) S. 140 f.). S. 256—259 folgt eine Behandlung der Prägungen des Audymon (Abdemon) von Citium (vgl. BMC S. XCVII f.). Zu weiteren Münzen aus der Slg. Six vgl. H.-J. de Dompierre de Chaufepié, RevBelgeNum 1907, S. 414—420.
- 198) J. P. Six, Zur Münzkunde Pisidiens und angrenzender Länder, ZNum 6, 1879, S. 75—100,
gibt vor allem (S. 80—86) eine Zusammenstellung derjenigen Typen, die von Luynes (46) für cyprische Prägungen gehalten worden waren, die aber eher lykischen bzw. pamphyliischen Münzstätten entstammen dürften.
- 199) J. N. Svoronos, Synopsis des coins faux de Christodoulos, JIAN 21, 1921, S. 141—146.
Unter den Fälschungen sind zu nennen (S. 145, Nr. 498—499): 1 Didrachme von Amathus sowie $\frac{1}{10}$ Stater von Salamis.
- 200) F. Warren, Notes on coins found in Cyprus, NC 1891, S. 140—151.
Wahrscheinlich gehören die von Six (197) nach Salmacis in Karien gelegten Münzen doch einer cyprischen Prägestätte (S. 140 f.). Bisher unpublizierte Stücke mit dem Zeichen $\odot = mo$ auf der Rs. sind möglicherweise Prägungen des Moagetes von Paphos (S. 141 ff.; vgl. B. V. Head, NC 1873, S. 317 u. BMC S. LXX u. LXXIII). Die meist Karthago oder Panormus zugewiesenen Prägungen vom Typ Vs. Kopf der Persephone (?) n. l. — Rs. steh. Pferd n. r. (bzw. Pferdekopf) könnten vielleicht auch in Cypern geprägt worden sein (S. 144). Was die Münzprägung Cyperns in der römischen Kaiserzeit anbelangt, so sind Warren aus der Zeit von Traian bis Sept. Severus keine cypr. Gepräge bekannt (S. 146—147).

IX

Überprägungen

- 201) C. M. Kraay, Kunstwerke der Antike, Slg. R. Käppeli, Basel, SchwMünzbl 55, 1964, S. 135—136.
Eine in der Sammlung befindliche Münze des lykischen Dynasten Perikles (380—362 v. Chr.) ist offensichtlich auf einen Stater des Euagoras I. überprägt. Vgl. Hill (12f) S. 13 und Newell (168) S. 18, Nr. 84.
- 202) J. G. Milne, Overstruck Cypriote staters, NC 1945, S. 78—79.
Im Gegensatz zu bisher bekannten Überprägungen aus Cypern, wo jeweils eine

- cyprische Münzstätte Prägungen einer anderen cyprischen Stadt neu verwandte, sind die hier behandelten 3 Statere des Azbaal von Citium auf Münzen von Aegina bzw. auf einen athen. Stater überprägt. Vgl. auch Noe (203).
- 203) S. P. Noe, Countermarked and overstruck Greek coins at the American Numismatic Society, *MusNot* 6, 1954, S. 85—93.
Zu den bereits von Milne (202) erwähnten cyprischen Überprägungen kommen zwei neue Fälle hinzu (S. 90): Beidesmal handelt es sich um Überprägungen von Münzen Aeginas durch Azbaal von Citium. Vgl. Troxell (173).
- 204) E. S. G. Robinson, A hoard of Archaic Greek coins from Anatolia, NC 1961, S. 107—117,
schließt (S. 111) aus dem Vorkommen einer Überprägung des Azbaal von Citium auf eine Münze von Aegina mit dem Typ der Landschildkröte (vgl. Noe (203)), daß der Typenwechsel in Aegina von der See- zur Landschildkröte bereits vor — nicht wie bisher angenommen nach — dem peloponnesischen Krieg stattgefunden haben muß. Diese Vermutung verliert allerdings an Stichhaltigkeit, wenn man mit Kraay (165) die Regierung Azbaals erst etwa ab 410 v. Chr. ansetzt. Anders Kraay-Moorey (166).
- 205) E. S. G. Robinson, A 'Silversmith's hoard' from Mesopotamia, *Iraq* 12, 1950, S. 44—51,
enthielt (S. 46, Nr. 13) außer einer schwer zu bestimmenden cyprischen Prägung (wahrscheinlich Salamis, Typ BMC S. 50, Nr. 26) einen Stater des Gorgos (?) von Salamis (vgl. BMC S. 50, Nr. 23—25), der auf einen Stater von Idalium überprägt wurde (S. 45, Nr. 12).
- 206) C. T. Seltman, A hoard from Side, *NNM* 22, 1924,
publiziert (S. 6—7) eine aus dem Schatzfund (= Noe 978) stammende Überprägung Citiums auf einen aegin. Stater von ca. 404 v. Chr. und weist sie der Zeit Baalrams (ca. 400—392 v. Chr.) zu. Kraay (166) S. 215 hat gezeigt, daß die Überprägung von Azbaal stammt.
- 207) C. H. V. Sutherland, Overstrikes and hoards, NC 1942, S. 1—8,
behandelt (S. 4—5) 3 Fälle von cyprischen Überprägungen: 1) Aspendos überprägt von Marium (BMC S. 33, Nr. 3), 2) Citium überprägt von Idalium (BMC S. 25, Nr. 6) u. 3) Soli (?) überprägt von Marium (BMC S. 32, Nr. 1). Vgl. auch Kraay (165).

Register

1. Register antiker Orts- und Personennamen*

- Abdemon 66, 72, 197
 Aegina 173, 202, 203, 204, 206
 Agorakritos 47, 93, 98, 100
 Alexander d. Gr. 90, 96, 122, 128
 Alexander I. (von Ägypten) 138
 Alexandria 62
 Amathus 2, 5, 7, 8, 12 g, 14, 15, 16, 28,
 36, 49, 54, 55, 58, 124, 127, 155, 164,
 191, 199
 Antiochia 174
 Antoninus Pius 154, 155
 Aphrodite 19, 52, 82, 84, 91, 92, 93, 150
 Apollo 33, 89, 91
 Arados 64
 Argalos 47, 75, 77, 78
 Aristagoras 37
 Aristophanes 73
 Aristophantos 37
 Arsinoë I. 132
 Arsinoë II. 68
 Artybios 194
 Aspendos 171, 207
 Astarte 81, 84
 Athena 18, 47, 56, 73, 114, 164, 171
 Augustus 1, 12 e, 150, 151, 174, 182
 M. Aurel 154
 Aurelian 158
 Azbaal 12 c, 26, 65, 72, 165, 166, 167,
 173, 202, 203, 204, 206

 Baalmelek 35, 62, 63, 72, 167
 Baalram 71, 168, 175, 206
 Birytiis 188
 Bokaros 47, 97, 99, 101, 173
 Byblos 65

 Calymna 104, 108
 Caracalla 6, 7, 12 e, 15, 92, 146, 147, 155
 Cato d. J. 33, 145
 Celenderis 165
 Chabrias 59
 Chersis 18
 Citium 2, 4, 7, 9, 12 c, 12 g, 14, 15, 19,
 23 d, 26, 29, 35, 41, 43, 49, 50, 53, 55,
 59—72, 125, 127, 129, 130, 132, 135,
 138, 143, 159, 166, 167, 171, 172, 175,
 194, 197, 202, 203, 204, 206, 207

 Claudius 15, 144
 Constans II. 156, 157
 M. Canidius Crassus 33, 145, 149
 Curium 36, 47, 49, 68, 73, 148, 174
 Cyrenaika 184, 190
 Cyrene 12 d, 186, 189

 Demonikos 23 d, 59, 67, 72, 79, 171, 172
 Demetrios Poliorketes 4, 126, 128
 Demetrios I. (von Syrien) 120, 121
 Domitian 92
 Doxandros 23 a, 83
 Drusus 7, 150

 Elagabal 154, 174
 Entimos 5
 Epipalos 58
 Eretria 23 c, 170
 Euagoras I. 12 d, 12 f, 26, 35, 48, 50, 73,
 112, 114, 117, 119, 168, 175, 186, 187,
 189, 190, 201
 Euagoras II. 9, 13, 28, 35, 103, 104, 105,
 107, 108, 109, 114, 115, 175, 176, 190
 Euelthon 6, 9, 12 b, 30, 35, 41, 106, 161,
 173, 175, 191
 Eunostos 18, 73

 Galba 152
 Geta 1, 12 e, 155
 Golgi 2, 4, 12 e, 15, 17, 22, 23 d, 24, 37,
 67, 74, 169, 177
 Gorgos 18, 205
 Gras (Karas) 30, 75, 78

 Hadrian 92
 Herakles 12 f, 23 d, 47, 53, 61, 62, 64, 69,
 72, 112, 164, 171
 Herodot 18, 80

 Idalium 2, 4, 7, 14, 15, 30, 36, 41, 47,
 49, 55, 75—78, 99, 134, 141, 159, 160,
 166, 167, 169, 205, 207
 Iulia Augusta (Livia) 150
 Iulia Domna 24, 146, 147

 Karas (Gras) 30, 75, 78
 Karthago 200

* Die Verweise beziehen sich nur auf die Resumés der nummerierten Titel.

- Kerynia (Cerynea) 49, 68, 129
 Kleopatra VII. 131, 135, 136
 Knidos 73
 Kyzikos 154, 157

 Lacharidas 12 i
 Lapethus 5, 12 g, 15, 22, 23 d, 41, 49,
 79—80, 159, 160, 164, 165, 166, 171,
 172, 193
 Lindos 17
 Lysandros 58

 Mallos 43, 81, 85, 88, 161, 192
 Marium 2, 7, 23 a, 23 b, 28, 41, 43, 49,
 52, 81—88, 127, 164, 165, 171, 172,
 177, 178, 192, 207
 Melek 67
 Melekiathon 19, 64, 72, 168, 194
 Melqart 61
 Menelaos 9, 12 a, 190
 Mineus 171
 Moagetes 200
 Myron 69

 Nemesis 47, 93, 98, 100
 Nikodamos 12 i, 173
 Nikokles 13, 16, 89, 94, 95, 96, 113, 124,
 190
 Nikokreon 13, 19, 113, 124, 196
 Nikophemos 73

 Olympias 185
 Onasioikos 2
 Orontas 101

 Panormus 200
 Paphos 2, 4, 7, 12 g, 13, 14, 15, 19, 26,
 28, 30, 32, 36, 37, 41, 47, 49, 52,
 54, 55, 89—102, 123, 127, 132, 133,
 135, 137, 138, 143, 150, 151, 159, 160,
 161, 163, 166, 171, 173, 181, 185, 186,
 200
 Pausanias 93
 Pergamon 92
 Perikles (von Lykien) 201
 Persephone 200
 Persepolis 163
 Perseus 187
 Philipp 96
 Philometor 41
 A. Plautius 151
 Pnytagoras 8, 9, 13, 32, 104, 110, 111,
 118, 186, 190

 Pnytos 28
 Praxippos 79, 193
 Com. Proclus 144
 Protagoras 193
 Ptolemaios I. 40, 79, 140, 143, 185
 Ptolemaios II. 129, 132, 141, 147
 Ptolemaios III. 134, 139
 Ptolemaios IV. 140
 Ptolemaios V. 130, 138, 140
 Ptolemaios VI. 137, 143
 Ptolemaios VIII. 137
 Ptolemaios X. 136
 Ptolemaios XI. 138, 140
 Ptolemaios XV. 183
 Ptolemaios (von Epirus) 185
 Pumiathon 72
 Pythagoras 32

 Rhamnus 100
 Rhodos 17, 108
 Rhoikos 8

 Sadok 80
 Salamis 2, 4, 5, 7, 8, 9, 12 d, 12 e, 12 g,
 14, 15, 18, 26, 28, 30, 32, 35, 39, 41,
 43, 49, 55, 57, 73, 103—119, 120, 122,
 124, 125, 126, 127, 129, 130, 132, 135,
 138, 140, 143, 151, 159, 160, 161, 163,
 164, 165, 166, 173, 175, 179, 186, 193,
 196, 197, 199, 205
 Salmacis 197, 200
 Sardes 92
 Sasmai 83
 Septimius Severus 147, 158, 200
 Severus Alexander 158
 Sidon 104, 108, 115
 Siromos 99, 173
 Soli 2, 4, 12 h, 18, 19, 41, 49, 73, 124,
 157, 158, 163, 164, 169, 177, 181, 189,
 207
 Soli (in Cilicien) 84, 189
 Stasandros 165, 175
 Stasioikos 2, 43, 52, 83, 84, 87, 172

 Theophane 82
 Tiberius 12 c, 150, 151, 182
 Timaios 30, 90, 91
 Timarchos 30, 83, 91
 Timocharis 52, 87, 172
 Traian 92, 154, 158, 200
 Tyros 61, 81

 Vespasian 24, 92

Xerxes 80

Zeus 23 d

Zeus Keraunios 68

Zeus Salaminios 150

Zoalios 171

Zotimos 5, 8

2. Autorenregister *

Ahrens, H. L. (A)

Aimilianides, A — S. 196

Akerman, J. Y. 144

Alastos, D. — S. 179

Anson, L. A 17

Babelon, E. 1, 2, 3, 7, 10, 11, 30, 34, 44,
49, 59, 60, 89, 90, 91, 101, 103, 104,
107, 108, 109, 115, 120, 121, 145, 149,
172, 188, 190 — S. 166—170

Babelon, J. 3

Baldwin (Brett), A. 4, 47, 51, 56, 57, 73,
129, 130

Beaudouin, M. (B)

Bellinger, A. R. 79, 146, 147, 148, 164 —
S. 196

Berger, Ph. (C), 72

Bernhart, M. 52, 82

Bethe, E. 82

Blau, O. 31, 61, 80 — S. 166

Blinkenberg, Chr. 92

Boehm, M. 82

Borrell, H. P. 32, 33, 104 — S. 166

Bräuer, R. 53

Brandis, J. (D), 33 — S. 166

Burton Y. Berry Coll. 25 c

Cahn, H. A. 93

Casson, St. — S. 179

Castillon Saint-Victor, E. de A 6

Catling, H. W. 183

Cavedoni, C. 34, 145, 149

Cesnola, A. P. di 35

Cesnola, L. P. di 36, 74 — S. 179

Chapot, V. — S. 200

Christ, K. — S. 173

Clermont-Ganneau, M. 71

Cobham, C. D. — S. 170, 179

Cohen, D. — S. 198

Colonna-Ceccaldi, G. 36, 39, 74 — A 9

Combe, C. 186, 189

Comstock, M. 5

Conze, A. 73

Cox, D. H. 151, 164, 174

Curtius, E. (D), 81

Deecke, W. (E), 37, 38, 42

Dikaïos, P. 6, 23 c, 47, 67, 75, 77, 78, 91,
159, 160, 166, 170 — S. 167, 180

Dompierre de Chaufepié, H.-J. de 197

Donaldson, T. L. 92

Dray, E. 175

Dressel, H. 106, 161, 191

Duchalais, A. 184, 185

Dussaud, R. 54, 61, 64, 104 — S. 179

Dutilh, E. D. J. 62

Endicott Coll. 16

Engel, W. H. — S. 179

Erich, E. A 15

Euting, F. (F), (V)

Evans, A. J. 36, 39

Forrer, L. 7, 131

Foville, F. de 8

Fox, C. R. 105

Friedländer, J. 9, 86, 113, 121, 186, 187,
189

Fritze, H. v. 188

Furumark, A. — S. 179

Gaedeckens, R. 82

Gardner, E. A. 92

Gardner, P. 74, 100

Giesecke, W. — S. 198

Gjerstad, E. 83, 162, 172 — S. 179, 180

Goethert, F. W. 159

Grant, M. 150, 151, 174

* Zahlen ohne besonderen Zusatz beziehen sich auf die Nummern der Bibliographie

S. = Seite

A = Anmerkung

() = Titel aus der Liste epigraphischer Literatur auf S. 171—173.

Auf RE-Artikel und BMC-Zitate ist nicht verwiesen.

- Greenwell, W. 106
 Grierson, P. 154
 Grose, S. W. 10
 Gunnis, R. — S. 179
- Hall, J. H. (G)
 Harry, J. 101
 Head, B. V. 11, 40, 62, 107, 108, 176, 200
 Hermann, P. 76
 Herzfeld, E. 163
 Hill, G. F. 10, 11, 12 a-i, 17, 19, 29, 30, 41, 47, 49, 75, 77, 85, 104, 117, 159, 167, 177, 201 — S. 166, 170, 179
 Hirsch Coll. 17
 Hoffmann, O. (H), 42
 Hogarth, D. G. 92 — A 12
 Holwerda, A. E. J. A 9
 Honeyman, A. M. 172
 Howorth, H. H. 107, 108
 Huber, C. W. 132
 Hunter Coll. 15, 186, 189
- Imhoof-Blumer, F. 13, 43, 44, 55, 63, 81, 82, 84, 85, 88, 99, 100, 109, 186, 189, 192, 197 — S. 168
- James, M. R. 92
 Jameson Coll. 14
 Jenkins, G. K. 19, 64, 122
 Jones, A. H. M. — S. 200
 Judeich, W. A 15
- Karageorghis, J. V. (I)
 Karageorghis, J. u. V. 164
 Karageorghis, V. 6, 47, 123, 133, 134, 138 — S. 167, 180 — A 8, 15
 Keller, O. 55
 Kleiner, G. — S. 196
 Kraay, C. M. 5, 12f, 165, 166, 201, 204, 206, 207
- Lacroix, L. 89, 93, 100 — A 9
 Lang, R. H. 12b, 45, 167, 170 — S. 167
 Langlotz, E. 93
 Leake Coll. 25b
 Leitzmann, J. J. A 18
 Lenormant, Ch. 94, 190
 Lenormant, F. 121, 135
 Lermann, W. 171
 Lindros, J. 162 — S. 180
 Lockett Coll. 25b
 Löbbecke, A. 110
 Longpérier, A. de 191
- Loulloupis, M. C. 136
 Luynes, H. de 31, 46, 65, 66, 85, 195, 198 — S. 166, 167
 Luynes Coll. 3
- Macdonald, G. 15
 Maier, F. G. A 14
 Masson, O. (J), (K), (L), (N), 47, 74, 97 — S. 166
 Mavromichalis Coll. 24
 May, J. M. F. 16, 95, 96, 124
 McClean Coll. 10
 Menardos, S. A 4
 Milne, J. G. 175, 202, 203
 Mitford, T. B. (I), (M), (N), (O), 37 96
 Moorey, P. R. S. 165, 166, 204
 Mosser, S. McA. 16, 95
 Müller, L. 192 — S. 196
 Münsterberg, R. 152
 Munro, J. A. R. 177, 178, 179
 Murray, A. S. 56, 73
 Myres, J. L. 180
 Myriantheus, H. 48
- Naster, P. 17, 163
 Neubauer, R. A 9
 Newell, E. T. 12f, 16, 18, 19, 64, 67, 95, 96, 122, 124, 125, 126, 127, 137, 159, 168, 201 — S. 196 — A 16
 Nicolaou, K. 68, 127, 133, 138, 181
 Noe, S. P. 111, 202, 203, 204 — S. 202, 203
 Noe 142: 129
 Noe 143: 169
 Noe 189: 104, 108
 Noe 252: 168
 Noe 297: 167
 Noe 323: 161
 Noe 324: 95, 124
 Noe 362: 106
 Noe 420: 62
 Noe 545: 137
 Noe 601: 67, 159, 160
 Noe 681: 122
 Noe 687: 58
 Noe 722: 191
 Noe 806: 163
 Noe 884: 118
 Noe 978: 206
 Noe 1178: 161
 Norman Davis Coll. 26
- Oberhummer, E. 97, 99 — S. 179 — A 10, 12

- Ohnefalsch-Richter, M. 112 — S. 180 —
A 10, 15
Otto, W. — S. 198
Overbeck, J. 100
- Page Renouf, Le (V)
Peez, C. 49, 85
Perdrizet, P. 55, 58
Peristianes, J. K. — S. 180
Persson, A. W. 39
Phrankoudis, G. S. A 9
Pick, B. 153
Pierides, D. 113, 114 — A 7
Pieridou, A. 182
Pinder, M. 86
Pistillidou, E. — S. 180
Plat Taylor, J. du 139, 154, 175, 183
Poole, R. S. 40, 45, 140
Postolacca, A. 20, 79, 193
Pottier, E. (B)
Procopé-Walter, A. 115
Prokesch-Osten, A. v. 43, 194, 195
- Raoul-Rochette, M. 51, 57
Regling, K. 21, 161
Renan, E. A 8
Richter, G. M. A. 98
Robinson, D. M. 141
Robinson, E. S. G. 12 g, 17, 22, 23 a-d, 75,
78, 79, 83, 159, 165, 169, 170, 171,
172, 173, 204, 205 — S. 167, 168
Ross, L. 65 — S. 179
Rossbach, O. 93
Rouvier, J. 104
- Sadurska, A. 123
Sakellarius, A. A. — S. 180
Sallet, A. v. (D), 9, 87, 196
Schaeffer, C. F. A. 116
Scharfe, J. A 15
Schmidt, M. (D), (P), (Q)
Schroeder, P. (R)
Schwabacher, W. 23 d, 79, 87, 162, 171,
172 — S. 167, 168, 179
Schwyzer, E. (S)
Seltman, A. J (N), 11, 26, 47, 97, 99,
173 — S. 166, 169 — A 1
- Seltman, C. T. 206
Segre, M. — S. 196
Seyrig, H. 128
Six, J. P. 4, 7, 19, 23 d, 28, 30, 37, 47,
49, 50, 59, 69, 70, 74, 80, 89, 93, 98,
99, 104, 106, 172, 177, 184, 191, 197,
198, 200 — S. 166, 168
Sjöquist, E. 162 — S. 180
Smith, R. E. 92
Sorlin-Dorigny, A. 71
Spengler, W. F. 173
Spyridakis, K. 96, 117 — A 10, 15
Stein, L. 101
Sutherland, C. H. V. 207
Svoronos, J. N. 24, 39, 57, 85, 129, 130,
134, 136, 142, 183, 199
Sylloge Nummorum Graecorum 25 a-c
- Troxell, H. A. 26, 173, 203
Tubbs, H. A. 178, 179
- Valton Coll. 8
Vaux, W. S. W. 113
Vermeule, C. 5
Vessberg, O. 155
Visser, M. W. de 92
Vogüé, de (T), 31, 59, 65, 72 — S. 166, 167
— A 8
Voigt, J. (U)
- Waage, D. B. 128
Wace, A. J. B. 89
Waddington, W. H. 43, 85, 88, 118
Waddington Coll. 2
Walcher de Moltheim, L. 27
Warren, F. 197, 200
Warren, J. L. 156, 157
Warren Coll. 21
Weber, W. 28
Weber Coll. 7
Welz, K. 102
Westholm, A. 92, 156, 157, 158, 162 —
S. 180
Wilson, A. 143
Wright, W. (V)
Wroth, W. 29, 119

HANS ROLAND BALDUS

(Frankfurt a. M.)

Der Helm des Tryphon und die seleukidische Chronologie der Jahre 146–138 v. Chr.

(Tafel 16)¹

Die Münzserie attischen Standards des syrischen Usurpators Diodotos, der den Spitz- und Thronnamen Tryphon trägt und für den sich die Datierung 142/41–139/38 v. Chr. allgemein durchgesetzt hat, besteht aus Tetradrachmen, Drachmen, Chalkoi und deren Halbstücken. Der charakteristische Bildtypus aller Nominale dieser Serie ist ein sogenannter „makedonischer“ Helm (vgl. Tf. 16, 1 u. 2) mit seitlich geknicktem Rand, der vorn schirmartig vorspringt, im Nacken etwas schmaler wird und an der Vorderseite als Schmuck einen Lorbeerkranz aufweist. Der Helm zeigt weiterhin eine Volute als Rest des Visiers, eine lange und komplizierte Spitze statt eines Helmbusches, mit Blitz(en) verzierte Wangenklappe(n), ein mächtiges Steinbock(?)horn und zwei Medaillons auf dem spitzkonischen, teils kannelierten Helmkegel. Diese Medaillons sind mit einem Adler und — wenn sichtbar — mit einem thyrsotragenden Panther geschmückt. Die Wangenklappen sind mit einem zu einer Schleife geknoteten Riemen zusammengebunden; am Nackenschirm hängen Diademenden herab. Bei Tryphon kommt dieser Rückseitentypus so gut wie immer nach links, einmal nur nach rechts vor. Auf Tetradrachmen umgibt den Helm — von einer Ausnahme abgesehen — ein Eichenkranz. Auf allen Nominalen begegnen neben Namen und Titeln Tryphons variable Beizeichen (Silber: vgl. Tabelle Nr. 3 ff.).

Dieser gleiche Helm kommt jedoch hier nicht zum ersten Mal vor, vielmehr taucht er — stets nach rechts gewandt — schon auf Drachmen von Antiochos VI. Dionysos auf (vgl. Tf. 16, 3), für den in Wirklichkeit sein General Tryphon die Regierung ausübte, welcher ihn auch 146/45 überhaupt auf den Thron gebracht hatte. Unter Antiochos VI. begegnet

¹ Abb. 1: Tetradrachme, Tryphon, Kopf/Helm, 1 1/2-fach nach Gips.

Abb. 2: Drachme, Tryphon, Kopf/Helm, 1 1/2-fach nach Original (MMAG Basel).

Abb. 3: Drachme, Antiochos VI., Kopf/Helm, 1 1/2-fach nach Original (MMAG Basel).

Abb. 4–5: AE Alexander I., Apameia a. O., Kopf/Zeus mit Helm, Reproduktionen nach E. Babelon, *Rois de Syrie*.

Abb. 6: Tetradrachme, Eukratides von Baktrien, Kopf mit Helm/Dioskuren, nach Gips.

Die hier dargelegten Gedanken waren Thema eines Vortrages vor der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft, vgl. *NNBl.* 18/4 (1969), 120 f. Für einige ergänzende Hinweise und Anregungen habe ich Prof. K. Kraft, Frankfurt/M. zu danken.

der Helm aber immer mit den Buchstaben TPY (Tryphon) zwischen Horn und Helmspitze.

Mit der chronologischen Einordnung dieser Antiochosdrachmen hat sich Newell als letzter einer Reihe anderer Forscher in seiner Bearbeitung der Seleukidenprägung aus der Münzstätte Antiochia am Orontes auseinandergesetzt. Die Helmdrachmen sind nämlich im Gegensatz zu den Tetradrachmen des Antiochos VI. mit den Dioskuren und den Drachmen mit dem sitzenden Apoll auf der Rückseite undatiert. Letztere beiden Nominale gibt es jeweils aus drei Jahrgängen (145/44—143/42 v. Chr.).² Demnach fallen die Helmdrachmen Antiochos VI. aus dem Rahmen seiner üblichen Prägung und sind an den Anfang bzw. an das Ende der Münzreihe zu stellen. Da Tryphon als König den Münztyp mit seinem Vorgänger, Antiochos VI., teilt, seine Stücke ebenso undatiert sind und das Porträt von Antiochos VI. bei den Helmdrachmen am ältesten wirkt, ist Newell und anderen zuzustimmen, daß die Helmdrachmen Antiochos VI. später als die oben genannten Serien angesetzt werden müssen; die Datierung auf 142 v. Chr. leuchtet durchaus ein. Die Helmdrachmenprägung Antiochos VI. bildet demnach das Bindeglied zwischen seiner für ihn charakteristischen attischgewichtigen Prägung (Dioskuren, Apoll, Datierung nach der seleuk. Ära) und Tryphons eigener Helmserie, die sich — abgesehen vom Porträt — nur durch Namen und Titulatur, später durch die andere Wendung des Helmes, unterscheidet.

Der Helm ist im Rahmen der seleukidischen Münzprägung ein ungewöhnliches Rückseitenbild, um dessen Deutung man sich wiederholt bemüht hat. Ausgangspunkt dafür können nur die Münzen selbst sein, da ein derartiger Helm mit Bezug auf Tryphon oder Antiochos VI. literarisch nicht erwähnt wird. Wenn wir uns im folgenden näher mit diesem Helm beschäftigen, dann nicht um gewisser antiquarischer Details willen, sondern weil er sich als bedeutsamer Hinweis auf die Lösung eines häufig diskutierten chronologischen Problems der seleukidischen Geschichte und Numismatik erweist.

Bevor wir näher auf schon gemachte oder mögliche Deutungen des Helmes eingehen, müssen wir auf eine Einzelheit der Darstellung hinweisen, die bisher zu wenig gewürdigt wurde, nämlich die beiden Diademenden, die bei den Helmdarstellungen sowohl auf den Münzen Antiochos VI. wie denen des Tryphon grundsätzlich vorkommen (vgl. Tf. 16, 1—3), bei Darstellungen dieses Helmtypus auf makedonischen Bronzemünzen aber nicht. Dieses Detail zeigt zunächst, daß es sich um einen

² Nach Mørkholms (NC 1960, 25 ff.) Feststellungen gehören die datierten Tetradrachmen, zu denen sich undatierte Drachmen gesellen, mit dem postumen Porträt von Antiochos IV. von 146/45 nicht zur Prägung des Antiochos VI. und nicht nach Apameia, wie noch von Seyrig angenommen wurde, sondern nach Antiochia. Dies aber war zum Zeitpunkt der Prägung noch nicht in Händen von Antiochos VI.

Parade- oder Prunkhelm eines hellenistischen Herrschers handelt. Ähnliche Helme, aber ohne Wangenklappen und mit Helmbusch, begegnen unter anderem auf zahlreichen Münzen indo-baktrischer Könige. Auch bei diesen trägt der Monarch das Diadem wie hier, im Gegensatz etwa zu der Übung bei Tiaren, unter dem Helm (fest montiert?), so daß nur die beiden Enden unter dem Nackenschirm sichtbar sind (vgl. Tf. 16, 1—3 mit 6).

So wie die enge Verbindung von Helm und Diadem nur bei einer königlichen Insignie denkbar ist, das heißt als Träger des Helmes nur einen König in Frage kommen läßt, deutet meines Erachtens auch das große Horn, das den Helmessel schmückt, auf einen hellenistischen Monarchen als Besitzer hin. Schon häufig hat man diese Prunkwaffe mit anderen gehörnten Helmen hellenistischer Herrscher verglichen, ohne allerdings etwas Wesentliches in der Darstellung erkannt zu haben. Bei den Hörnern als Helmzier anderer Könige handelt es sich um Stierhörner, die doppelseitig angebracht sind. In unserem Falle ist aber nur ein einziges Steinbock(?)horn auf den Helm montiert. Wie die beiden sichtbaren Wangenklappen und Diademenden zeigen, hat man sich um perspektivische Genauigkeit bemüht; es kann also nicht ein hinteres durch das vordere Horn verdeckt sein. Außerdem saßen die Hörner dann nicht mitten über der Stirn, sondern etwas seitlich versetzt. Mit dem einen Horn ergibt sich von selbst der Bezug auf das Fabeltier Indiens, das Einhorn, hinter dem man das Rhinoceros oder eine Antilopen(!)art vermutet³. Was die antiken Schriftsteller über die besondere Länge des Hornes fabulieren, fügt sich gut zu dieser Deutung des Helmhornes, die außerdem das gewisse unorganische Element der Verbindung zwischen Helm und Horn über dem Stirnschirm verständlich erscheinen läßt.

Über das Einhorn und damit Indien wird aber wohl kein Bezug auf Dionysos angestrebt, denn für die Kombination Dionysos-Helm gab es schon einen formulierten Typus in dem bekannten stiergehörnten Helm auf Münzen Seleukos I., bei dem dieser Helm mit einem Pantherfell überzogen ist. Auch der Eichenkranz fügte sich nicht recht zu einer Dionysosbeziehung (vielmehr wäre ein Blüten- oder Epheukranz wie bei Antiochos VI. zu erwarten). Ebenso paßte auch ein Epheu- eher als ein Lorbeerkranz als Schmuck des vorderen Helmschirmes. Hingegen ist ein Alexanderbezug sehr wahrscheinlich, auch wenn ein Einhornhelm bei Alexander d. Gr. nicht belegt ist. Aber das Horn suggeriert die Teilnahme an einer Indienexpedition, auf der der Träger das indische Fabelwesen allein „erlegt“ haben kann. Eine solche Expedition folgt aber in späthellenistischer Zeit automatisch Alexanders sagenumwobenem Indienzug und damit der berühmtesten antiken Indienreise überhaupt,

³ Zum Einhorn in der Antike vgl. Wellmann, RE V 2114f.

im Verlaufe deren eben auch dem Einhorn ähnliche Fabelwesen „erlegt“ worden sind. Die auf den Helm montierte „Trophäe“ macht also den Träger zu einem Nacheiferer Alexanders (man denke an dessen Trophäe, den Elephantenhelm) und außerdem so schnell und unbesiegbar wie das Einhorn selbst, dessen diesbezügliche Eigenschaften man rühmte und das der Träger der Trophäe angeblich übertroffen hat.

Alexandernachfolge, Unbesiegbarkeit und Schnelligkeit sind Ansprüche aus dem Repertoire späthellenistischer Monarchen, die ihre Armeen im Kampf vor allem als Führer von schnellen Reiterabteilungen befehligen. Für den insignienhaften Charakter des Helmes spricht schließlich die auffällige Detailliertheit wie Uniformität der Darstellung auf den Münzen. Wegen des unpraktischen, eher hindernden Hornes ist daran zu denken, daß das Prunkstück nur zu besonderen Anlässen als Paradehelm getragen wurde.

Wenden wir uns nun den schon vorgetragenen oder möglichen Deutungen des Münztyps unter dem zuvor recht vernachlässigten Aspekt zu, daß es sich um den Helm eines hellenistischen Herrschers handelt. Die neueste Deutung der Helmdarstellung stammt von Seyrig⁴, der eine religiös gefärbte Interpretation vorschlägt: Blitz(e) und Adler als Helmschmuck deuteten im Verein mit dem Eichenkranz auf Tryphons Tetradrachmen auf Zeus, dieser wiederum auf Apameia am Orontes, zu dem auch der Panther als Sinnbild für den dort verehrten Dionysos passe. Seyrig glaubt so, eine besondere Verbindung zwischen dem Helm und dem Hauptgott von Apameia herstellen zu dürfen. Zu dieser Stadt hatte Tryphon durch Herkunft und Aufstieg in der Tat sehr enge Beziehungen; außerdem war Apameia bis zu seinem Ende ein besonderer Stützpunkt seiner Macht. Seyrig verweist in diesem Zusammenhang auf einige städtische Bronzen, die nicht lange vor dem Erscheinen unseres Münztyps unter Alexander I. in Apameia geprägt wurden. Auf diesen erscheint Zeus, einen Fuß bisweilen auf einen Waffenhaufen gestützt, mit einem Helm in der Hand (vgl. Tf. 16, 4 u. 5). Daher sei der Helm auf den Münzen (Antiochos VI. u.) Tryphons als dieses Attribut der Zeusstatue von Apameia aufzufassen, oder vielleicht auch als Weihgeschenk des Tryphon an den Schutzgott dieser Stadt⁵. Damit stehe parallel zu anderen Seleukidenmünzen ein religiöser Aspekt im Vordergrund, wenn auch ein gewisser Bezug auf die Geschichte des Tryphon nicht zu leugnen sei. Der ehemals angenommene Bruch (Antiochos VI. in seiner Spätzeit und) Tryphons mit der Politik seiner Vorgänger, abgelesen unter anderem aus der Profanisierung der Münztypen, sei — wenigstens was den Helm anbelange — in Wirklichkeit nicht so kraß.

Zu Seyrigs Deutung des Helmes als Attribut des Zeus von Apameia

⁴ Seyrig, Notes on Syrian coins, NNM 119, 8 f.; vgl. Kraay-Hirmer, Greek Coins, 374 f.

⁵ Seyrig, NNM 119, 9, A. 10.

ist zu sagen, daß der Helm auf Münzen Antiochos VI. und Tryphons durch das eine Horn ganz unverwechselbar gekennzeichnet ist. Bei genauem Vergleich mit dem Helm in der Hand des Zeus von Apameia (vgl. Tf. 16, 1—3 mit 4 u. 5) auf den Stadtmünzen Alexanders I. erkennt man aber dort eine ganz andere Form. Zwar handelt es sich vielleicht auch um einen Helm „makedonischen“ Typus (gegen einen korinthischen Helm sprechen bisweilen sichtbare Wangenklappen(?)), er hat aber eine runde gegenüber der hier spitzkonischen Kalottenform, und vor allem fehlt das Horn. Ferner ist auch von einem Diadem nichts zu sehen, während deutlich ein Helmbusch zu erkennen ist (eine gute Abb. auch bei SNG Cop., Sel. Kings, 276). Selbst unter dem Aspekt, daß bei dem kleinen Format der Darstellung mit gewissen Vereinfachungen gerechnet werden muß, können beide Helme nicht identisch sein. Vor allem aber widerspricht der vorher herausgearbeitete Aspekt des Königshelms mit dem Diadem einer Deutung als Zeusattribut, selbst wenn man kurz nach Alexander I. das Attribut der Statue umgearbeitet hätte. Das Diadem läßt sich aber auch dann beobachten, wenn jeder mögliche Zeusbezug (Eichenkranz, Medaillondarstellungen und Wangenklappenverzierungen etwa auf Bronzen Tryphons) fehlt.

Man kann das Diadem auch nicht als Zusatz zum Zeusattribut interpretieren, das in sekundärer Verwendung (unter der Voraussetzung natürlicher Größe!) als königliches Rüstungsstück verwendet wurde; denn die Umarbeitung wäre doch wohl religiöser Frevel, vor allem an Tryphons eigenem Schutzgott⁶. Um diesen aus dem Vergleich beider Helmdarstellungen sich ergebenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, hat Seyrig die schwerer angreifbare Deutungsmöglichkeit des Helms als Weihgeschenk des Tryphon an den Zeus von Apameia erwähnt. In diesem Falle könnten natürlich die Helme auf den Münzen Alexanders I. (in der Hand des Zeus) bzw. (Antiochos VI. u.) Tryphons nicht identisch sein.

Wenn aber die Blitze auf den Wangenklappen bzw. der Adler auf dem einen der beiden Medaillons auf Zeus hindeuten sollen, und das war ja der Ausgangspunkt von Seyrigs Überlegungen, dann wurde der Helm eigens zum Zweck der Weihung hergestellt (warum schmückt man den Helm dann nicht mit Stier- oder Bockshörnern, bei denen ein Bezug auf Zeus(-Ammon) noch eher bestände?). In diesem Falle aber ist das Diadem gleichfalls fehl am Platze, denn warum sollte man dem Helm erst insignienhaften, aber profanen Charakter geben und dann weihen? Einzig sinnvoll wäre doch der direkte und beabsichtigte Weg der Herstellung und Weihung eines eventuell sehr prunkvollen Helms ohne Dia-

⁶ Nach der herkömmlichen Chronologie würde diese Deutung auf Antiochos VI. als den ersten Träger der Insignie führen. Gegen jegliche Verbindung des Helms mit diesem s. u.

dem. Schwerlich gibt man außerdem eine Waffe aus der Hand, der man selbst insignienhaften Charakter gegeben hat⁷. Denkbar wäre dieses Vorgehen bei einem fremden (eroberten) Helm oder bei einer abgelehnten Insignie. Gegen beides spricht aber gleichfalls Seyrigs Ausgangspunkt von der Herstellung zum Zweck der Weihung. Gegen ersteres spricht auch, daß unklar bliebe, um wessen Waffe es sich handelt, gegen letzteres, daß bei Antiochos VI. bzw. Tryphon als Königen kein Grund bestanden hätte, die Insignie abzulehnen. Bei Tryphon als General Antiochos VI. würde zwar der Helm mit TPY auf Antiochos VI. Münzen verständlich, spätestens aber mit der eigenen Usurpation unaktuell.

Nähme man trotzdem das Diadem in Kauf und ließe man eventuell den Gedanken fallen, der Helm sei zum Zweck der Weihung eigens hergestellt und dementsprechend geschmückt, schlosse sich der Deutung als Weihgeschenk immer noch ein ganzer Kranz unlösbarer Fragen an: Warum hat der Zeus auf den Bronzen Tryphons aus Askalon keinen Helm; kann ein größerer Kreis den Sinn des Münzbildes verstanden haben, wo doch jeder Zeusbezug auf den Kleinnominalen Tryphons und bei Antiochos VI. überhaupt fehlt? Warum ist der Zeus von Apameia, eventuell eben mit diesem speziellen Helm, nicht selbst dargestellt?

Ein Bezug des Helmes auf den Zeus von Apameia ist in der von Seyrig vorgeschlagenen Form also mehr als unwahrscheinlich: zum einen hindern Form und Diadem, zum anderen wäre ein derartiger Bezug zu kompliziert, um ihn einem nicht eingeweihten Betrachter verständlich werden zu lassen. Blitz und Medaillondarstellung, der Aufhänger für Seyrigs These, lassen sich auch ohne diese Verbindungen sinnvoll erklären, nämlich als Helmschmuck mit religiösem Hintergrund (Zeus und Dionysos), der von dem Träger Unheil abwehren soll. Der Eichenkranz bei Tryphons Tetradrachmen mag unbeschadet des abgelehnten Zeusbezuges des Helmes durchaus mit Zeus zu tun haben, eben als Symbol der Ergebenheit Tryphons seinem Schutzgott gegenüber.

Wendet man sich in Anbetracht dieser Schwierigkeiten den „profanen“ Deutungsmöglichkeiten zu, dann läge angesichts der Tatsache, daß nach der traditionellen Chronologie Antiochos VI. den Helmtyp zuerst verwendet, die Benennung des Helmes als desjenigen Antiochos VI. nahe. Doch aus guten Gründen hat man einen solchen Bezug des Helmes mit Recht niemals erwogen. Zwar würden Diadem und Panther zu Antiochos VI. gut passen, jedoch ist der Helm auf seinen Prägungen immer mit TPY kombiniert. Die Uniformität und die auffällige und eng mit dem Helm verbundene Stellung des TPY sprechen für einen Bezug auf den Helm selbst und gegen die Möglichkeit, die Buchstabengruppe be-

⁷ Nach der herkömmlichen Chronologie wäre die Weihung unter Antiochos VI. und in dessen Namen (Diadem!) erfolgt (dazu vgl. A. 6). Dann wäre aber mit dem TPY auf den Antiochosdrachmen nichts rechtes anzufangen (. . . auf Veranlassung des Tryphon??).

inhalte (allein) die Kontrolle der Prägung durch Tryphon. Denn mit anderen hat Newell schon beobachtet, daß TPY auf Drachmen Antiochos VI. sonst nicht begegnet. Und der dort vorkommende Name ΣΤΑ(...) erscheint immer unter der Darstellung und nicht so eigentümlich mit ihr verbunden. Auch bei Tetradrachmen Tryphons mit Monogrammkombinationen (Tabelle Nr. 14 ff.) erscheint das zweite Monogramm — meist sind es sogar Buchstabenkombinationen wie bei TPY — unter dem Helm.

Zum anderen ist es ganz unwahrscheinlich, daß Tryphon den insignienhaften Helm seines von ihm beseitigten Vorgängers auf den Münzen übernommen hätte, denn die Ermordung seines Mündels war keine sonderlich ruhmvolle Tat, die vernünftigerweise eher mit Stillschweigen zu übergehen war, zumal gerade diese Untat die Ressentiments gegen Tryphon geschürt hat, wofür die Ereignisse nach Ankunft des Antiochos VII. Sidetes 139/38 in Syrien bzw. die römische Reaktion (die Annahme eines Geschenks des Tryphon als dasjenige des toten Antiochos VI.) der beredteste Beweis sind.

Schließlich sei daran erinnert, daß ein Bezug auf Dionysos fehlt, der gerade bei Antiochos VI. Dionysos nahegelegen hätte. Diese Argumente sprechen auch gegen die denkbare Variante der Seyrigschen Deutung, es sei der Helm Antiochos VI., Tryphon habe ihn aber nach dem Tode seines Schützlings an den Zeus von Apameia geweiht. Da somit ein wie auch immer gearteter direkter oder indirekter Bezug auf Antiochos VI. ausgeschlossen ist, bleibt nur der Bezug des Helmes auf Tryphon, denn schließlich kommt dieser spezielle Helm bei einem anderen König nicht vor⁸.

Für den Bezug des Helmes auf Tryphon selbst sprechen in der Tat die verschiedensten Hinweise: zum einen ist in diesem Falle der Bezug zwischen Tryphons Bildnis und Titeln bzw. seiner Signatur TPY bei Antiochos VI. einerseits und dem Helm andererseits am einfachsten.

⁸ Schon wegen der Helmform sind Jonathan und Alexander I. Balas auszuschließen (wegen der Seleukidenfeindlichkeit Tryphons sind ältere Vertreter der Dynastie ausgeschlossen): gegen den ersteren, der von Tryphon gefangen und ermordet wurde, spricht das zu dieser Zeit unmögliche Diadem und die Wangenklappen- bzw. Medaillonverzierung (Zeus-Symbolik), gegen den zweiten sprechen dessen Bronzen mit „makedonischem“ Helm und Diadem unter dem Nackenschirm ohne Wangenklappen und Horn, dafür mit Helmbusch. Ähnliches gilt für Demetrios II.: der Panther ist das Signum seines erklärten Gegners Antiochos VI. Tryphon hat Demetrios II. nicht gefangen, nur in der Elephantenschlacht besiegt. Wie käme der Helm in seinen Besitz, warum tauchte er nicht schon wesentlich eher auf Münzen auf, warum erscheint nicht der Elephant (AE Antiochos VI.) mit Helm? Nach der Gefangennahme und Internierung des Demetrios II. durch die Parther hätte der Helm auf Münzen Tryphons seine propagandistische Zugkraft verloren. Beizeichenidentitäten mit datiertem phönizischen Silber und Fehlen eines neuen attischgewichtigen Typs für Tryphon zeigen aber, daß der Helmtyp auch in Tryphons Jahr 4 unverändert blieb. Im übrigen wäre bei den Münzen Antiochos VI. und Tryphons der Bezug des Helmes auf einen dritten zu kompliziert.

Zum anderen taucht der Helm auf allen attischgewichtigen Nominalen Tryphons auf, und diese ungewöhnliche Betonung legt eine besondere Verbindung zu Tryphon nahe, umso mehr, als sich sonst zu dieser Zeit eingebürgert hatte, die beiden wichtigsten Silbernominale mit unterschiedlichen Rückseitendarstellungen zu versehen und damit leichter unterscheidbar zu machen (Tetradrachmen und Drachmen).

Für Tryphon spricht auch die in gewissem Sinne noch recht ursprüngliche „makedonische“ Helmform, in der man eine Anspielung an Tryphons Herkunft und seinen militärischen Aufstieg aus der makedonischen Söldnertruppe sehen kann. Diese Truppenkontingente bildeten auch das Rückgrat seiner eigenen Armee. Gewisse Ähnlichkeiten mit makedonischen Münzbildern, die durch die Kombination von Eichenkranz und Helm auf den Tetradrachmen Tryphons entstehen (auch erstere sind häufig von einem Eichenkranz eingerahmt), werden allerdings zufällig entstanden sein, denn bei Antiochos VI. und Tryphons Kleinnominalen sind derartige Assoziationen nicht möglich.

Neben dem nordgriechischen Element der Helmform, die zwar durch den Alexanderzug in der ganzen „makedonisierten“ hellenistischen Welt verbreitet worden war, dann aber meist abgewandelt wurde (keine Wangenklappen, Helmbusch, flacher Helmkeßel), spricht insbesondere auch der wahrscheinliche Alexanderbezug des Einhornhelmes für die Verbindung mit Tryphon. Denn dieser gehört neben Mithradates VI. zu den späthellenistischen Herrschern, deren Bildnis am stärksten an Alexander d. Gr. angeglichen wird. Erinnert sei an die stark bewegten langen Haare, die besonders tief in den Nacken fallen, und die sich aufsträubende Stirnlocke. Gleichfalls alexanderhaft wirkt das Profil mit der kräftigen Muskulatur über der Nasenwurzel, den sinnlich geschürzten Lippen und dem etwas schweren, weichen Kinn.

Damit ist also den Numismatikern wie Historikern zuzustimmen, die vor Seyrig den Helm grundsätzlich als das persönliche Rüstungsstück des Tryphon aufgefaßt haben, an dem er allerorten erkannt werden konnte, besonders innerhalb der Armee, und das als ihm eigenes Emblem verwendet wurde⁹. Entgegen der Sicht Seyrigs ist damit auch der Meinung der älteren Literatur zu folgen, die Münzen illustrierten mit dem ungewöhnlichen Rückseitentyp Tryphons dessen Bruch mit der seleukidischen Tradition, der im übrigen auch aus der Aufgabe der Datierungen nach der seleukidischen Ära und ihrem Ersatz durch die Zählung nach eigenen Regierungsjahren auf Silber- und Bronzemünzen phönizischer Prägestätten hervorgehe.

⁹ So beispielsweise E. Babelon, *Rois de Syrie*, CXXXIX; J. Babelon, *Portrait dans l'antiquité*, 90; Newell, *Royal Greek portrait coins*, 71; ders., *Seleucid Mint of Antioch*, *AJN* 1917, 73 vgl. 70; Hoffmann, *RE VII A* 715ff.; Bevan, *House of Seleucus II*, 231; Bickerman, *Institutions des Séleucides*, 10. Vgl. die zusammenfassende Besprechung der Deutungen bei Seyrig, *NNM* 119, 8.

Daß der Helm Tryphons auch auf den Münzen seines Mündels Antiochos VI. vorkommt, deutete man in gewisser Weise richtig als Zeichen der übergroßen Machtfülle Tryphons schon während der Herrschaft Antiochos VI., besonders gegen deren Ende (so etwa Hoffmann). Das faktische Überwiegen der Macht Tryphons, das angesichts der Jugend des Antiochos VI. nicht verwundert, ergibt sich auch aus der Schilderung der literarischen Quellen. Freilich hat man nicht weiter erörtert, welche juristische Änderung der Stellung Tryphons ein derart ungewöhnliches Vorgehen ermöglicht haben konnte, seinen Helm auf die Münzen Antiochos VI. zu setzen. Unbeschadet seiner schon großen Machtstellung hatte Tryphon bis dahin einen derartigen Schritt vermieden.

Gerade diese Frage nach der juristischen Stellung Tryphons aber ist ein Problem. Die durchaus schon beobachtete Verbindung von Helm und Diadem, die besonders herauszustreichen unser Ausgangspunkt war, verträgt sich nicht mit der in der Literatur allgemein akzeptierten (und von einem Teil der Quellen freilich angeregten) Voraussetzung, daß Tryphon trotz seiner Machtfülle erst nach der Beseitigung Antiochos VI. zum König ausgerufen wurde, das heißt erst dann das Diadem annahm. Denn der Tryphonhelm begegnet auch schon auf den Münzen des Antiochos VI. grundsätzlich mit dem Königsdiadem (vgl. Tf. 16, 3), das aber nach der alten Chronologie mit Tryphon in der Stellung eines (nominal untergeordneten) Generals Antiochos VI. fehlen müßte. Daß aber die Stücke mit dem Porträt von Antiochos VI. und mit Tryphons Helm nicht Hybride sind, die im Durcheinander des Staatsstreiches entstanden, beweist die (relativ) große Zahl und vor allem die Kombination des TPY(phon)-Helmes mit Namen und Titeln von Antiochos VI. Erst recht kann Tryphon diese Münzen nicht für den schon ermordeten König geprägt haben. Auch für den denkbaren Fall, daß Tryphon sich zum König ausrufen ließ und erst dann, einige Tage später, den Antiochos VI. zu ermorden befahl¹⁰, sind die Helmdrachmen des letzteren zu häufig. Auch wäre eine Prägung während dieser Zwischenphase in der vorliegenden Form ein Unding. Gleiches gälte für den Fall einer kurzen, parallelen und konkurrierenden Regierung der beiden: Tryphon hätte nicht auf Antiochos VI. Namen und mit dessen Porträt geprägt, Antiochos VI. nicht mit seines Gegners Signum, sondern eigene Münzen attischen Gewichts mit der Datierung 171 sel. Ära, und das nicht in der gleichen Münzstätte. Es ist müßig zu betonen, daß es derartige Prägungen nicht gibt.

Da sich alle anderen Deutungsmöglichkeiten des Helmes als nicht akzeptabel erwiesen haben und die allgemein (außer von Seyrig) akzeptierte auf Tryphon sich bei erneuter Prüfung als die einzig sinnvolle be-

¹⁰ Dagegen vgl. den gedachten Weg bei Makk. I, 13, 31, Fl. Josephus, ant. Iud. XIII, 7, 218—220 und Diodor XXXIII, 28. Fl. Josephus widerspricht sich freilich in der auch von ihm als gedacht geschilderten Reihenfolge ant. Iud. XIII, 6, 187.

stätigt, zwingen die Antiochosdrachmen mit dem diademierten Tryphonhelm zur Aufgabe der Voraussetzung des Nacheinander der Regierungen Antiochos VI. und Tryphons. Mit anderen Worten: Tryphon muß entgegen der bisherigen Ansicht schon zu Lebzeiten von Antiochos VI. das Diadem angenommen, beide müssen unter diesen Umständen eine zeitlang gemeinsam — also nicht konkurrierend — nebeneinander regiert haben, womit auch verständlich wird, daß beide Könige diesen ungewöhnlichen Bildtypus auf ihre Münzen setzen. Die Samtherrschaft zwischen Antiochos VI. und Tryphon hat zur Folge, daß Tryphons Münzen in diesem Falle zu einem Teil parallel mit denen Antiochos VI. mit Helmtypus geprägt worden sind.

Damit bietet sich als Folge einer zunächst mehr antiquarisch erscheinenden Untersuchung ein Weg zur Bereinigung der Chronologie an, die gerade unter der falschen Voraussetzung des Nacheinander der Regierungen heillos verwirrt zu sein schien. Solange man Tryphon erst nach der Beseitigung Antiochos VI. das Diadem annehmen ließ, war gleichzeitig das chronologische Dilemma¹¹ hinzunehmen, daß nämlich die Quellen einerseits von vier Regierungsjahren Antiochos VI. sprechen (Fl. Josephus, ant. Iud. XIII, 7, 218—220). Diese bestätigen die attisch-gewichtigen Münzen von Antiochos VI. mit den Daten 145/44—143/42 v. Chr., wenn man bedenkt, daß die Stadt Antiochia zu Beginn seiner Regierung 146/45 noch nicht in Antiochos VI. Hand war und Münzen dieses ersten Jahrganges mit Porträt und Legende Antiochos VI. daher fehlen müssen. Außerdem hat Josephus offensichtlich eher aufgerundet. Zum Jahre 142/41 nennt auch Makk. I, 13, 31 u. 41 den Mord an Antiochos VI. und die Usurpation Tryphons. Denn zuvor (12, 39) war als Voraussetzung die (inzwischen erfolgte) Beseitigung Jonathans genannt worden. Ähnliches ergibt sich nach Meinung von Cavaignac¹² auch aus der Einordnung des Berichts über Tryphons Rom-Gesandtschaft, in dem auch der Mord an Antiochos VI. genannt wird, vor der Reise Scipios in den Osten (Diodor XXXIII, 28 a, 1, Const.-Exc.).

Andererseits steht dieser scheinbar klaren Sachlage aber die sogar überwiegende Quellentradiition entgegen, daß Antiochos VI. erst nach der Gefangennahme von Demetrios II. durch die Parther (139 v. Chr.) von seinem Nachfolger Tryphon ermordet wurde, also zu einem historisch sehr einleuchtenden Zeitpunkt. Nach der Gefangennahme Demetrios II. durch die Parther nennen die Erhebung Antiochos VI. zum König, den Mord Antiochos VI. und Tryphons Usurpation: Appian, Syriaca, 67 f. und Orosius, hist. adv. pag. V, 4, 17 f. Die zeitliche Folge bzw. enge Verknüpfung von Demetrios II. Gefangennahme, Mord an

¹¹ Knappe und übersichtliche Darstellung bei Wilcken, RE I 2477 f., Hoffmann, RE VII A 720 f. und besonders Seyrig, NNM 119, 12 ff.

¹² RN 1951, 131 ff.; wenn man aus der Stellung etwas ablesen will, kommt es freilich darauf an, ob die Gesandtschaft so richtig datiert ist!

Antiochos VI. und Tryphons Erhebung zeigen Justinus XXXV, 1, 5 ff. und Diodor XXXIII, 28. Ausdrücklich nach und als Folge der Gefangennahme nennt Fl. Josephus, ant. Iud. XIII, 7, 218—220 den Mord an Antiochos VI. und die Usurpation Tryphons (vgl. 6, 187). Auf das nämliche Jahr 139/38 als das Todesdatum des Antiochos VI. führt auch die ganz anders geartete Angabe des Livius, Antiochos VI. sei etwa mit zwei Jahren auf den Thron gekommen (Liv., periochae, 52) und etwa zehnjährig von Tryphon ermordet worden (Liv., periochae, 55).

Von den zwei durch die Quellen angebotenen Todesdaten des Antiochos VI., 142 bzw. 139 v. Chr., wird in der Forschung mehrheitlich das erstere bevorzugt, und dies offensichtlich unter dem Eindruck der numismatischen Gegebenheiten. Einmal reichen die undatierten attischen (Helm-) Drachmen Antiochos VI. nicht aus, um die Jahre 142/141—139/38 auszufüllen. Zum anderen belegen die Münzen Tryphons aus phönizischen Münzstätten vier Regierungsjahre ((LA)—LΔ), was mit Fl. Josephus Angabe von dreien (abgerundet) etwa übereinstimmt (ant. Iud. XIII, 7, 224). Hätte Tryphon erst 139/38 angefangen zu regieren, würde sich seine Herrschaft bis in das Jahr 136/35 v. Chr. hinein erstrecken. Das aber widerspricht der Schilderung der Quellen, Antiochos VII. Sidetes habe sein Augenmerk beim Antritt des Erbes seines gefangenen Bruders Demetrios II. gleich auf die Beseitigung des Tryphon gerichtet und diesen offenbar recht bald (139/38 v. Chr.), nicht erst nach gut drei Jahren, besiegt (Fl. Josephus, ant. Iud. XIII, 7, 220 ff.; ohne Zwischenraum nennt Justinus XXXVI, 1, 5 ff. die Usurpation Tryphons und dessen Niederlage gegen Antiochos VII.). Außerdem käme es, wie Seyrig deutlich machte, zu Kollisionen mit des Antiochos VII. attischgewichtiger Prägung. Diese stammt teilweise, wie aus dem Stil hervorgeht, ebenso wie die des Tryphon aus Antiochia am Orontes und setzt schon im Laufe des Jahres 139/38 ein, wie die Jahresangaben der Münzen aufzeigen, um von diesem Zeitpunkt an ohne Störungen zu verlaufen. Wie sollte man dann die Tryphonprägung sinnvoll unterbringen?

Damit ergab sich das Paradoxe, daß von den zwei unterschiedlichen Quellentraditionen gerade die durch ihre Vielzahl und Logik der Synchronität von Demetrios II. Gefangennahme und Antiochos VI. Tod besonders vertrauenswürdig erscheinende aus numismatischen Gründen abgelehnt werden mußte.

Der Entscheidung zwischen der einen oder der anderen Quellentradition steht allerdings der Versuch gegenüber, eine Kompromißlösung zu entwickeln, die beiden Seiten gerecht wird. Das ging jedoch nur über den Weg, auf beiden Seiten gewisse Abstriche vorzunehmen. Der an der richtigen Stelle der Frage des Machtwechsels ansetzende Vorschlag Kolbes¹³, Tryphon habe zwar 142/41 die Macht an sich gerissen, Anti-

¹³ Beiträge zur syrischen und jüdischen Geschichte, 65.

ochos VI. aber nicht gleich, sondern in einer für ihn wesentlich (Kolbe: un-) günstiger erscheinenden Situation (139/38 v. Chr.) ermordet, hat sich nicht allgemein durchsetzen können¹⁴, wurde aber etwa von Seyrig durchaus in Betracht gezogen¹⁵.

Die prinzipielle Richtigkeit dieser Vorarbeit erweisen nun die Münzen, die als einzige Quellen aus der Zeit selbst stammen und den Vorteil haben, bei sachgemäßer Interpretation nicht nachträglich durch Mißverständnisse veränderbar oder absichtlich manipulierbar zu sein. Vor allem klären die Münzen gleichzeitig die formale Stellung der beiden Könige zueinander, über die bislang wenig Konkretes bzw. Wahrscheinliches ausgesagt werden konnte: Antiochos VI. wurde von Tryphon 142/41 nicht etwa abgesetzt (Kolbe), sondern als offensichtlich untergeordneter Mitregent weiterhin akzeptiert.

Unter dem neuen Aspekt der gemeinsamen Herrschaft von Antiochos VI. und Tryphon an Stelle der bisher gemachten Voraussetzung des Nacheinander der Regierungen läßt sich zu den Quellen wie folgt Stellung nehmen. Fl. Josephus ist durchaus mit der Angabe der Regierungsdauer von Antiochos VI. im Recht. Denn der kleine Dionysos hat, wenn auch nur nominell, allein in der Tat während einer Spanne von vier Jahren, also grob vier Jahre lang, regiert. Damit drückt sich Josephus nur nicht völlig exakt aus (es sei denn, er nimmt die Zeit der offiziellen Nennung der Mitregentschaft hinzu, dazu s. u.). Dann aber (ab 142/41) haben Tryphon und Antiochos VI. „gemeinsam“ bis zur Gefangennahme Demetrios II. geherrscht. Erst zu diesem Zeitpunkt hat Tryphon seinen „Mitregenten“ ermordet, so daß die livianischen Angaben über das Todesalter Antiochos VI. durchaus stimmen. Tryphon aber ist nicht lange Zeit später selbst beseitigt worden. Nun muß seine Chronologie nicht verschoben werden: Tryphons „Mitregentenjahre“ 142/41—139/38 mußten schon als Jahre 1—4 seiner Regierung angesehen werden (und das tut Josephus auch mit der Angabe der Dauer von drei Jahren). Allein saß Tryphon also nur einen Teil des Jahres 4 seiner Königsherrschaft (139/38 v. Chr.) auf dem Thron (was sich aber in der Zählung auf den Münzen nicht ausdrücken muß bzw. ausdrückt).

Was die anderen Quellen anbetrifft (und Fl. Josephus an anderer Stelle), so sind sie sämtlich einem recht verständlichen Irrtum erlegen. Da eine Usurpation normalerweise derart verläuft, daß ein Gegenkönig seinen Vorgänger sofort beseitigt, und da zudem der Mord an Antiochos VI. allgemein bekannt war und verurteilt wurde, setzten die Autoren voraus, daß Tryphon den jungen Antiochos im Zusammenhang mit seiner Usurpation töten ließ. Die einen nun wußten um die Usurpation

¹⁴ Dagegen: Hoffmann, RE VII A 720 u. Ritter, Diadem und Königsherrschaft, Vestigia 7, 141, A. 1.

¹⁵ Seyrig, NNM 119, 16.

Tryphons im Jahre 142/41 und legten den Mord (auch die Romgesandtschaft) in das nämliche Jahr. Andere wußten um den Mord an Antiochos VI. als Folge von Demetrios II. Gefangennahme und schlossen daraus, Tryphon habe 139/38 das Diadem angenommen, nicht ohne entsprechende Details hinzuzufabulieren: nämlich den Aufruf Tryphons an die Soldaten, ihn nach erfolgtem Mord zum König zu wählen, denn zwar sei Demetrios II. gefangen, Antiochos VII. Rache sei aber zu befürchten (Fl. Josephus, ant. Iud. XIII, 7, 218—220). Eine derartige Argumentation wäre historisch nur denkbar in Verbindung mit der Aufforderung, Tryphon auch weiterhin die Treue zu halten.

Auf diese Art und Weise kommt die Diskrepanz von drei Jahren zustande, die aufzulösen bisher nicht recht gelungen und der Fl. Josephus unbemerkt erlegen ist. Für den ersten Quellenstrang läßt sich auch formulieren: das tatsächliche Ende der Alleinherrschaft Antiochos VI. wurde mit dem Ende seiner Herrschaft überhaupt, mag sie auch noch so nominell gewesen sein, versehentlich gleichgesetzt. Dieses Mißverständnis ist aber um so begreiflicher, je stärker Antiochos VI. von Tryphon schon während der gemeinsamen Regierung beiseite gedrängt wurde. Allerdings läßt sich der Verdacht nicht ganz von der Hand weisen, daß es sich im einen oder anderen Falle um eine absichtliche Fälschung handelt, um den Usurpator, der angeblich nur aufgrund eines Kindermordes zur Macht kam, in einem schlechteren Licht erscheinen zu lassen. Das — wenn auch unter dem Zwang der Situation erfolgte — „Einverständnis“ des wenigstens als halbwegs legal angesehenen Antiochos VI. mit der Usurpation des Tryphon hätte dieses Bild gestört.

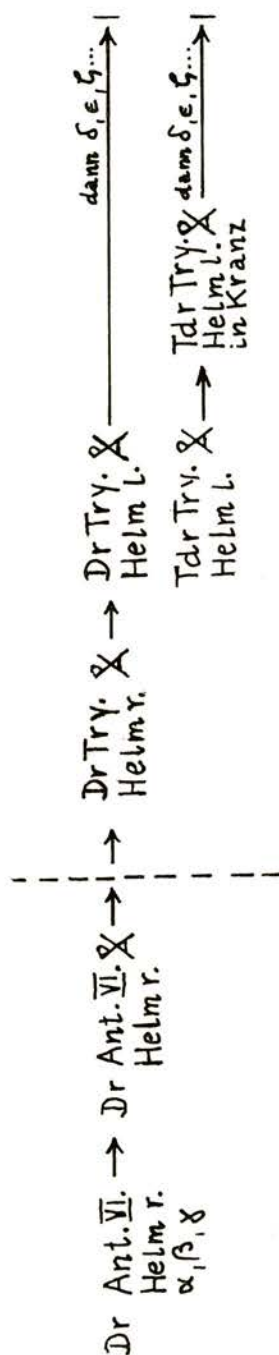
Der hier vorgeschlagenen numismatischen Lösung kommt Newell bereits sehr nahe, wenn er meint, die Antiochosstücke mit Helm seien vielleicht nach dem entscheidenden Schritt Tryphons zur Thronübernahme geprägt worden¹⁶. Auf das eben diese Vermutung bestätigende Diadem an Tryphons Helm hat Newell jedoch nicht hingewiesen; ebensowenig hat er die chronologischen Konsequenzen gezogen.

Die Beobachtung der Kombination von Tryphons Helm mit dem königlichen Diadem besonders auf den Münzen Antiochos VI. führte uns zur Annahme einer Periode gemeinsamer Herrschaft und dementsprechend paralleler Prägung von Antiochos VI. und Tryphon. Diese kann durch weitere numismatische Tatbestände noch wesentlich gestützt werden. Eingangs wurde schon dargelegt, daß die Drachmen von Antiochos VI. mit dem Helm sicher hinter die datierten Stücke mit sit-

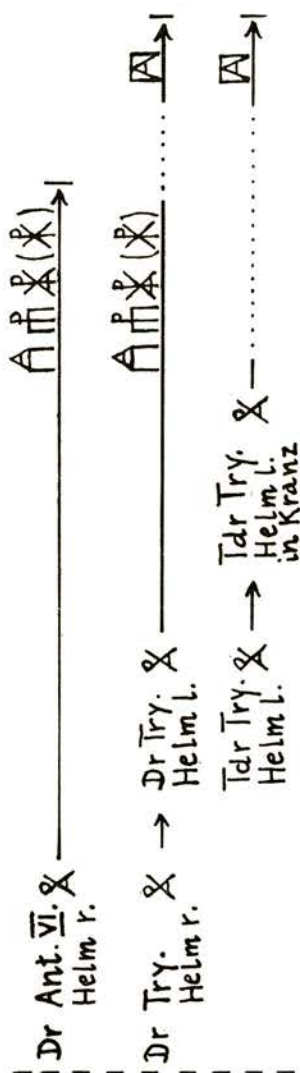
¹⁶ Newell, AJN 1917, 70; der Bearbeiter von MMAG Basel Liste 219 (1962), 21 hat mit seiner Erklärung „frappé par l'usurpateur Tryphon“ nicht ganz deutlich gemacht, ob „von dem späteren Usurpator“ oder „unter dem Usurpator“ gemeint ist. Da das Diadem nicht erwähnt wird, wohl ersteres, zumal Antiochos VI. herkömmlich 146/42 datiert wird, statt wie jetzt richtig 146/45 — 142 — 139/38 v. Chr. Auch dieses Zitat zeigt, wie greifbar nahe man der Lösung bisweilen war.

	1	2	3	4	5	6	7
Ant. Dr.	x	x	x	x	x	x	—
Try. Dr.	—	—	x	x	x	x	x
Try. Tdr.	—	—	—	—	—	—	—
	8	9	10	11	12	13	14
Ant. Dr.	—	—	—	—	—	—	—
Try. Dr.	x	x	x	x	x	—	—
Try. Tdr.	—	—	—	—	x	x	x
	15	16	17	18	19	20	
							leeres Feld
Ant. Dr.	—	—	—	—	—	—	—
Try. Dr.	—	—	—	—	—	—	—
Try. Tdr.	x	x	x	x	x	x	x

Tabelle: Monogramme auf Silbermünzen Antiochos VI. und Tryphons mit dem Helmtyp (vgl. Anm. 17 u. 18)



Zeichnung A



Zeichnung B

zudem Apoll zu legen sind. Als Serienzeichen, besser Magistratssymbole, begegnen die Monogramme 1 bis 6 der Tabelle¹⁷, ohne daß beim gegenwärtigen Stand der Materialpublikation aus Stempelkopplungen die genaue Abfolge festzulegen wäre. Tryphons Helmtyp hat auf Bronzen vornehmlich Serienzeichen bildlicher Art, ohne Parallele zu dem Silber attischen Gewichts. Auf Drachmen allein begegnen bei ihm die Monogramme 3 bis 5 und 7 bis 11. Auf Tetradrachmen allein kommen vor: das Monogramm 13, die Monogrammkombinationen 14 bis 19, und schließlich fehlt auch jedes Beizeichen („Monogramm“ 20). Gemeinsam haben Tryphons Tetradrachmen und Drachmen die Monogramme 6 und 12¹⁸. Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß trotz weitgehender Parallelprägung der drei Nominalen Tryphons diese untereinander kaum gemeinsame Münzmeisterzeichen haben. Besonders kraß ist diese Tatsache freilich, wenn man Silber und Bronze miteinander vergleicht.

Das einzig wirksame numismatische Argument gegen unseren Beweis der Parallelprägung und -regierung Antiochos VI. und Tryphons seit 142/41 wäre nun der Nachweis, daß des Antiochos VI. Helmdrachmen und Tryphons Drachmen und Tetradrachmen gleichen Typs zwingend nacheinander geordnet werden müßten. Das würde uns nötigen, doch eine der mit zahlreichen Widersprüchen belasteten anderen Deutungen des Helmes zu akzeptieren und auch die chronologischen Differenzen der Quellen hinzunehmen. Und zwar wäre das der Fall in dem Augenblick, wenn es zumindest innerhalb eines Nominals, das heißt der Drachmen beider Könige mit Helmtyp, kein oder nur ein gemeinsames Monogramm gäbe, wenn ein Fund beide Prägungen streng trennen würde oder erhebliche Gewichts-differenzen oder vergleichbare Hindernisse auftauchten.

Aus der Tabelle ist aber ersichtlich, daß von den sechs Zeichen des Antiochos VI. (Monogramme 1 bis 6) bei Tryphons Drachmen bis heute schon vier parallel belegt sind, wovon eines sogar auch bei Tetradrachmen vorkommt (Monogramme 3 bis 6). Damit gibt es mehr Verbindungen zwischen den Helmdrachmen Antiochos VI. und Tryphons als zwischen den beiden Silbernominalen attischen Gewichts innerhalb der Prägung des letzteren. Wenn aber trotz unterschiedlicher Zeichen bei Tryphon die Parallelität der Nominalen generell aus sich selbst heraus schon wahrscheinlich ist, ist sie zwischen einem Teil von Tryphons Prägung mit der Antiochos VI. gleichen Bildtypus noch wahrscheinli-

¹⁷ Zusammenstellung nach Babelon, *Rois de Syrie*, 130 f., 1002 ff.; Gardner, *BMC Seleucid Kings*, 65, 20 ff.; Voigt, *Seleukidenmünzen* Petersburg, JIAN 13 (1911), 160, 517 ff.; Newell, *AJN* 1917, 67 f., 257 ff.; SNG Copenhagen, *Seleucid Kings*, 300 u. Lockett III/V, 3157 sowie Kataloge Naville X, Pozzi und Walcher de Moltheim.

¹⁸ Zusammenstellung bei Seyrig, *NNM* 119, 22, ergänzt durch die Variante zu Monogramm 4 (SNG Copenhagen, *Seleucid Kings*, 309) und die neue Kombination 17 (Kraay-Hirmer, *Greek Coins*, 374, 754).

cher. Außerdem sind nach Gewicht und Stil keine Unterschiede greifbar, zumindest nicht solche, die nicht durch eine Zweiteilung in Offizinen bei der gleichen Münzstätte erklärt werden könnten.

Aus der Untersuchung der Monogramme ergibt sich noch eine ganze Reihe von weiteren Punkten, die mit aller Deutlichkeit für einen parallelen Ablauf eines Teiles von Tryphons Prägung mit der letzten Antiochos VI. sprechen: Tryphons einzige Drachme mit dem nach rechts gewandten Helm (SNG Burton Y. Berry II, 1380) ist sicherlich die früheste; dafür spricht auch das Porträt. Sie wird bald von den Stücken mit dem Helm nach links (Seyrigs Synopsis, NNM 119, Nr. 11) abgelöst, offensichtlich zur besseren Unterscheidung von Antiochos VI. Parallel mit letzterem Typus kommt auch eine typengleiche Tetradrachmenprägung¹⁹ in Gang (Seyrig 12). Zur besseren Unterscheidung der Nominalen fügt man in einem weiteren Schritt auf den Tetradrachmen den Eichenkranz hinzu (Seyrig 10). Für den Ablauf der Entwicklung in dieser Richtung sprechen Vorder-(Porträt) und Rückseitentypus, denn die sicher letzten Tetradrachmen Tryphons sind nach dem Ausweis des Fundes von Khan-el-Abde (NNM 119) diejenigen mit leerem Feld, mit den Monogrammkombinationen 14 ff. und mit dem Monogramm 12 (vgl. die Drachme mit dem Monogramm 12 (Seyrig 3), sie ist die Fortsetzung von Seyrig 11). Diese aber sind Wiederholungen von Typ 10 in Seyrigs Synopsis. Ihr spätes Datum ergibt sich auch aus Zeichenidentitäten mit Stücken Tryphons aus phönizischen Münzstätten, die das Jahr 4 seiner Regierung als Prägedatum nennen.

Die oben als früheste Prägungen Tryphons bezeichneten Exemplare zeigen alle das Monogramm 6. Gäbe es keine Parellelprägung von Antiochos VI. und Tryphon, dann läge bei den Drachmen beider Könige mit Helm nach rechts und Monogramm 6 die Nahtstelle der beiden Prägungen unter ein und demselben Beamten. Ferner gäbe es keine gehäufte Zeichenidentität. Mit gewisser Zeichenwiederholung trotz der Abfolge hintereinander müssen wir rechnen, da die signierenden Münzbeamten ihr Amt häufiger, oder über längere Perioden hinweg, innehaben konnten. Dies zeigt ein Vergleich mit der Prägung aus Antiochos VI. Alleinherrschaft, wo einige der Zeichen schon begegnen.

Im Falle der getrennten Abfolge vollzöge sich der Übergang wie auf Zeichnung A graphisch dargestellt. Da es aber wie gesagt noch mehrere zusätzlich identische Zeichen gibt (Monogramme 3 bis 5), müssen aufgrund von Tryphons gesicherten Erstlingsprägungen die Stücke mit Monogramm 6 beider Könige am Anfang der beiden Reihen stehen; es muß also mit größter Wahrscheinlichkeit parallel geprägt worden sein

¹⁹ Die stempelgleichen Stücke Kat. Slg. Walcher de Moltheim, 3014 (15,57 g) und E. Gans, Mail bid sale 16 (Apr. 1960), 421 (16,07 g) würden zwar die Sonderstellung des Porträts sehr deutlich demonstrieren, sind aber wahrscheinlich als Fälschungen nach dem Glasgower Exemplar auszuscheiden (mißverständenes Diadem!).

(Sicherheit gäbe es schon jetzt, wenn es sich wie bei spätrömischen Münzen um echte Serienzeichen drehen würde).

Schließlich wird aber die Parallelprägung so weit wie irgend möglich durch den glücklichen Umstand gesichert, daß bei Antiochos VI. durch Stempelverbindungen und Abnutzungerscheinungen wenigstens die entscheidende Abfolge der Zeichen von Monogramm 6 nach Monogramm 3²⁰ festgelegt ist. Bei einem Nacheinander der Prägungen müßte die Ausmünzung an dieser Stelle gerade in der umgekehrten Reihenfolge erfolgt sein. Denn ein Nacheinander bei Gleichheit der Münzbeamten *und* deren wenigstens hier vermutungsweise gleicher Reihenfolge erscheint doch sehr unwahrscheinlich (einstweilen kann nur sicher gesagt werden, daß Tryphons Stücke mit Monogramm 3 deutlich nach denen mit 6 geprägt sind — dem Stil nach wahrscheinlich direkt hintereinander). Die Zeichnung B verdeutlicht graphisch das Gesagte.

Die beiden überzähligen Zeichen Antiochos VI. (Tabelle Nr. 1 und 2) können in die ganz frühe Phase der gemeinsamen Regierung gelegt werden, in der die technischen Gegebenheiten vielleicht die Ausprägung für Tryphon noch verhinderten. Ebenso ist aber möglich, daß sie eines Tages auch bei Tryphon begegnen (so wie vielleicht auch bei Antiochos VI. noch Monogramme Tryphons ausstehen). Denn dessen Münzen scheinen nach Seyrig später eingezogen worden zu sein. Das erklärt auch, warum es bei Tryphon zu einer gegenüber den bekannten Exemplaren recht hohen Zahl von differierenden Monogrammen kommt.

Sodann sei noch einmal daran erinnert, daß sich mit Hilfe des Fundes von Khan-el-Abde (NNM 119) diejenigen Monogramme innerhalb Tryphons Prägung fassen lassen, die in seiner Spätphase verwendet wurden. Diese Monogramme kommen nicht schon in seiner frühen Phase oder bei Antiochos VI. vor. Vielmehr haben die beiden Könige erst die oben genannten Beamtenzeichen 3 bis 6 gemeinsam. Damit läßt sich — zumindest im Beamtenapparat — ein Bruch in einer fortgeschrittenen Phase von Tryphons Königsherrschaft konstatieren. Auch dieses Indiz bestätigt unsere chronologische Anordnung der Prägungen. Denn bei einem Nacheinander der Regierungen wäre es wahrscheinlicher gewesen, Tryphon hätte zu Beginn seiner Herrschaft den Beamtenapparat von antiochosfreundlichen Elementen gesäubert und ihn in dieser Form dann beibehalten. Bei einer zeitweiligen Parallelregierung, wie wir sie im Auge haben, verwundert es nicht, wenn die erste Phase von Try-

²⁰ Die Erhaltung des gleichen Aversstempels bei Naville X, 1236 (Perlkreisstruktur noch erhalten), stempelgleich und sehr ähnlich — aber wohl nicht identisch — Pozzi, 2994 (Struktur verloren), MMAG Basel, Liste 256 (1965), 23 — hier Abb. 3 — (Struktur wie das vorstehende Stück) und Naville X, 1234 (Stempel allgemein verwaschen und abgenutzt, das Stück selbst scheint gut erhalten zu sein, vgl. Rs.!) nimmt in der genannten Reihenfolge ab. Die ersten beiden Stücke tragen das Monogramm 6, die zweiten (verschiedene Rs.-Stempel) das Monogramm 3.

phons Königtum nach außen hin noch durch eine starke Übereinstimmung mit Antiochos VI. und der Zeit seiner „Alleinherrschaft“ gekennzeichnet ist.

Schließlich müssen wir bezüglich der Monogramme festhalten, daß Antiochos VI. gegenüber Tryphon — zumindest nach der Zahl der Münzmeisterzeichen — eine Prägung mit dem Helmtyp von wesentlich geringerem Umfang hatte. Denn es ist unmöglich, daß sich der Großteil der Prägung Tryphons in seinen letzten Regierungsmonaten zusammendrängt. Wollen wir also nicht eine sporadisch wiederkehrende Prägung Antiochos VI. innerhalb eines Zeitraumes von gut drei Jahren annehmen, wie sie bei den frühen Tetradrachmen Tryphons oder dessen späteren Drachmen zu begegnen schiene, müßte man nicht mit einer (zeitweiligen) Überwachung eines Nominals durch einen Beamten eines Kollegiums (Isolierung der Bronze!) rechnen, dann ist für Antiochos VI. und Tryphon gemeinsam nur relativ kurze Zeit geprägt worden (ca. noch Jahr 1 der Doppelherrschaft). Antiochos VI. ist demnach allmählich — obgleich nominell noch Mitregent des Tryphon — gänzlich beiseite gedrängt worden. Das erklärt dann auch, warum in der ab Jahr 3 der gemeinsamen Regierung anschwellenden phönizischen Prägung nur noch Tryphon selbst genannt wird. Wenn Antiochos VI. um 141 v. Chr. ähnlich auch aus den anderen Urkunden und damit aus gewissen Regentenlisten verschwindet, besteht durchaus die Möglichkeit, daß Fl. Josephus bei seiner Berechnung der Regierungsdauer Antiochos VI. gar nicht dessen Alleinherrschaft gemeint, also nicht die Zahl der Alleinherrschaftsjahre aufgerundet hat, sondern eben die Zahl der Jahre der Alleinherrschaft und offiziell propagierten Mitregentschaft auf vier Jahre abgerundet hat. Damit wäre ihm an dieser Stelle dann kein Vorwurf zu machen.

Wie sehr Antiochos VI. trotz des Nebeneinanders aber von vornherein in den Hintergrund gedrängt wird, zeigt neben dem Helm des Tryphon auch auf den Antiochosmünzen das Fehlen von Tetradrachmen und Helmchalkoi für Antiochos VI. Bei einem Nacheinander der beiden Regierungen und Münzreihen wäre die Prägung eines isolierten Kleinnominals ohne parallele Tetradrachmen über einen zumindest nicht ganz kurzen Zeitraum hinweg recht eigenartig. So aber ergänzen sich die beiden parallelen Reihen, und das spricht ebenfalls eindeutig für ein Nebeneinander. Die übrigen Bronze- und Kleinstsilberstücke Antiochos VI. ohne Daten sind nach Newells überzeugender Anordnung der Alleinherrschaft Antiochos VI. zuzuweisen. Eine Gruppe undatierter Tetradrachmen mit Dioskuren, die man neben die undatierten Helmdrachmen Antiochos VI. stellen könnte, gibt es nicht.

Für diese Parallelität der Helmprägungen Antiochos VI. und Tryphons sprechen letztlich noch drei Punkte: Erstens begegnen unter den Helmdrachmen von Antiochos VI. Stücke mit zusammengesunkener Haar-

masse und einem Wirbel auf dem Scheitel, der durch längere Haarsträhnen gebildet wird. Stilistisch unterscheiden sich diese Porträts deutlich von den stark gelockten auf Drachmen aus Antiochos VI. Alleinherrschaft, die aber auch hier bisweilen begegnen. Das Tryphonporträt weist in bezug auf die Haartracht ähnliche Charakteristika auf, und es will doch sehr scheinen, daß die neuen Formen bei Antiochos durch das gleichzeitig auftauchende Münzbildnis des Tryphon verursacht seien.

Zweitens ist der Panther auf dem Helm das Symbol für Dionysos und damit automatisch für Antiochos VI., in dessen Prägung er mehrfach begegnet. Nach der traditionellen Chronologie störte das Wappentier von Antiochos VI. auf Tryphons Münzen, egal wie man den Helm auch deutete. Denn selbst wenn der Panther auch auf dem Helm vorhanden war, hätte man ihn dezent einfach nicht darzustellen brauchen (was später auch erfolgte). Tatsächlich wird sein Erscheinen auf Tryphons früheren Prägungen nur bei einer parallelen Regierung und Ausmünzung verständlich. Interessanterweise hat Seyrig schon beobachtet, daß bei Tryphons letzten Stücken, und damit vor allem bei den Exemplaren des Khan-el-Abde-Fundes, die Pantherdarstellung auf den Tetradrachmen vermieden wird. Das wird nicht allein auf mangelnde Sorgfalt zurückzuführen sein. Denn unter anderen Einzelheiten, die bleiben, kann man den Adler noch recht lange erkennen. Am längsten halten sich freilich Blitz und Eichenkranz. Nach unserer Meinung sind die letzten Tetradrachmen Tryphons aber in der Phase der Zurückdrängung Antiochos VI. bzw. nach seinem Tod entstanden. Das macht das dann nicht zufällige Verschwinden des dionysischen Schmuckelementes auf dem Helm verständlich.

Drittens war die Deutung des Titels „autokrator“ bei Tryphon ein bisher von der Forschung nicht befriedigend gelöstes Problem. „Autokrator“ steht für den ursprünglich in der griechischen Polis entwickelten terminus technicus „strategos autokrator“ und hat zu dieser Spätzeit (den ursprünglich demokratischen Inhalt verwischend) die Bedeutung, daß Tryphon der nicht weisungsgebundene, mit uneingeschränkter Befehlsgewalt versehene militärische Oberbefehlshaber ist²¹. Zwar hat man den Titel „autokrator“ bei Tryphon in diesem Sinne meist als (später für die römischen Kaiser übliche) Kurzform für „strategos autokrator“ angesehen, sei es zur Erinnerung an seine alte Stellung und damit an seine militärische Karriere (angesichts der Tatsache, daß Tryphon die Fiktion der Herrschaft Antiochos VI. selbst formuliert hat, würde ihr das Tragen des Titels aber widersprechen), sei es zur Betonung seiner derzeitigen, wesentlich auf das Heer gestützten Machtposition. Doch konnte diese Deutung nicht befriedigen, weil der König im Normalfall

²¹ Scheele, *Strategos autokrator*, 12ff., 3 (zu Philipps und Alexanders angeblichem Titel).

sowieso schon militärischer Oberbefehlshaber ist und der Titel „basileus“ unausgesprochen eben auch die höchste militärische Rangstufe einschließt. Daher wird diese Stellung üblicherweise auch auf den Münzen nicht genannt (unter den Seleukiden nur bei Tryphon). Der tautologische Hinweis auf den Oberbefehl in militärischen Fragen, den rückblickend zu betonen angesichts der neuen Stellung zudem ein Rückschritt wäre, erschien bei Tryphon damit wenig sinnvoll. Zumal, da keine spezielle Delegation durch eine Stadt, einen Städtebund etc. genannt und „basileus“ nicht neben (kai) „(strategos) autokrator ton“ gestellt wird, so wie es in späthellenistischer Zeit als Ersatz für „hegemon“ Verwendung findet (Scheele). Daher behalf sich etwa Eckhel mit der wenig überzeugenden wörtlichen Übersetzung „er hat die Macht durch sich selbst (durch eigene Tüchtigkeit)“ statt „er hat die alleinige Befehlsgewalt in militärischen Fragen“. Das allerdings lief wie bei den anderen Deutungen auf die Betonung der eigenen militärischen Tüchtigkeit als Ersatz für die blutsmäßige Legitimation und als Parallele zur Aufgabe der seleukidischen Ära hinaus²². Die als feststehender Begriff undiskutable Bedeutung des „autokrator“ als Kurzform für „strategos autokrator“ ist jedoch dann sinnvoll, wenn zwei Könige nebeneinander regieren, von denen aber der eine allein, nämlich Tryphon, die oberste militärische Befehlsgewalt innehat. Auch der Titel „autokrator“ deutet damit auf die Doppelherrschaft mit Antiochos VI. hin. Das Beibehalten auf Tryphons Münzen nach Antiochos VI. Tod braucht angesichts der Tatsache nicht zu stören, daß alle Typen schon während der gemeinsamen Herrschaft mit Antiochos VI. festgelegt worden waren und man die äußere Erscheinung nicht in derart auffälliger Weise ändern wollte. Vielleicht gehören aber die von Seyrig publizierten Bronzen aus Byblos hierher, sie sind allerdings undatiert, bei denen Tryphon (im Gegensatz zu der Tetradrachme dieser Münzstätte aus dem Jahre 2) nur den Königstitel trägt.

Unter dem Aspekt, daß sich Tryphon während der gemeinsamen Herrschaft mit Antiochos VI. den militärischen Oberbefehl ausdrücklich gesichert hat, wird auch der Helm als sein Wappen gut verständlich. Der Helm symbolisiert also tatsächlich die militärische Grundlage von Tryphons Macht und die Ausrufung durch das Militär ohne blutsmäßige Prädestination. Im plastischen Schmuck des Helmes kommt über die Verehrung der Schutzgötter in ihren Symbolen meines Erachtens gleichsam das ursprüngliche Regierungsprogramm zutage: die gemeinsame Herrschaft von Antiochos VI. und Tryphon. Für Antiochos VI. als erklärtem Schützling des Dionysos steht dessen Begleittier, der Panther mit dem Thyrsosstab. Für Tryphon stehen in Abänderung des Seyrigschen Gedankens und in Parallele zu den Hinweisen auf die Schutzgott-

²² Deutungen der älteren Literatur bei Babelon, *Rois de Syrie*, CXXXVIII.

heiten bei anderen Seleukiden (Apoll, Dionysos), charakterisiert durch die Kränze als Einrahmung des Münzbildes, Adler, Blitz(e) und Eichenkranz des Zeus von Apameia, mit dem Tryphon nicht zuletzt durch seinen ursprünglichen Namen, Diodotos, verbunden ist. In der letzten Phase von Tryphons Regierung bleibt nur der Hinweis auf den eigenen Schutzgott. Im übrigen ist die Zweiphasigkeit der Regierung Tryphons vielleicht in Resten noch aus der Schilderung bei Makk. I, 12, 39 und 13, 31 und Fl. Josephus, ant. Iud. XIII, 6, 187 und 7, 218 ff. zu erkennen. Beide sprechen davon, daß Tryphon den Thron habe besteigen und Antiochos VI. ermorden wollen, dann aber zögerte (nur mit dem Mord!). Erst später nennen beide den Mord und die (schon längst erfolgte!) Usurpation. Makk. I verbindet das mit dem Jahr 142 v. Chr., Fl. Josephus mit Demetrios II. Gefangennahme und dem Jahr 139/38 (drohende Rache Antiochos VII.), ohne den chronologischen Widerspruch in der von Makk. I übernommenen Begründung des Zaudermotivs mit der Furcht vor Jonathan zu bemerken.

Damit aber lassen sich die Quellen, nach einer relativ geringfügigen Korrektur, wenn man bedenkt, daß zuvor einer der beiden Überlieferungszweige ganz beiseite geschoben werden mußte, mit den Münzen zu einem einheitlichen historischen Bild zusammenfügen. Die Münzen erweisen sich als besonders wichtiges Bruchstück eines Mosaiks, das durchaus neue und interessante Züge trägt. Denn stärker noch als bisher wird der allmähliche und taktisch höchst geschickte Machtausbau Tryphons deutlich. Vor allem wird freilich die lange umstrittene Chronologie bereinigt:

146/45 Antiochos VI. Dionysos wird durch Tryphon zum König proklamiert, Eroberung Antiochias aus der Hand Demetrios II.

145/44—

143/42 neben Kleinstsilber und Bronze datierte Drachmen mit Apoll (Schutzgott der Seleukiden) und Tetradrachmen mit den reitenden Dioskuren (möglicherweise auch Sinnbild für die inoffizielle Doppelherrschaft) im Namen Antiochos VI.; bedeutsame Stellung des Generals Tryphon: auf letzteren Prägungen häufig das Kontrollsignum TPY; gelegentlich Prägung phönizischen Silbers

142/41 Erhebung des Tryphon durch das Militär zum König; damit Bruch mit der blutsmäßigen Prädestination des (nominell stets) militärisch Legitimierten; Aufgabe der Seleukidenära; die ausschließlich militärisch begründete Legitimation wird durch den Helm als Wappen auf seinen Münzen unterstrichen
Besonderer Schachzug Tryphons: Antiochos VI. nicht ermordet; dieser dient als Pfand und Stütze gegen Ansprüche Demetrios II.; Antiochos VI. von Tryphon zunächst noch als Mit-

regent geduldet (Symbolik des Helmschmuckes); die Ohnmacht Antiochos VI. manifestiert sich in der Prägung mit seinem Bild und Namen, aber Tryphons Signum (Königshelm mit TPY), ebenso in der Beschränkung auf ein Kleinnominal und in der Aufgabe der Seleukidenära (wenigstens auf Silber attischen Gewichts. Phönizisches Silber mit diesem Jahrgang ist für ihn belegt, Stücke Tryphons mit Jahr A (= 1) stehen noch aus²³.); besonders wird Antiochos VI. durch Tryphons Stellung als „(strategos) autokrator“ in die Schranken gewiesen (auch darauf bezüglich: Helm)

141/40—

139/38 Antiochos VI. ist noch am Leben und regiert noch de jure, de facto herrscht und prägt Tryphon allein; phönizisches Silber: neue Datierung und nur für Tryphon (besonders ab Jahr 3)

139/38 Prägung von Bronzen für Tryphon in Askalon; Gefangennahme von Demetrios II. durch die Parther (139); Beseitigung des nun ganz überflüssig erscheinenden Antiochos VI.; Tryphon herrscht allein (Dionysosaspekt auf dem Prunkhelm spätestens hier ganz unterdrückt); Prägung von Bronzen (an dieser Stelle?) ohne „autokrator“ in Byblos; Ankunft Antiochos VII. Sidetes in Syrien; Tryphons Flucht und baldiger Untergang.

²³ Zwei Unika: Tetradrachme Ptolemais (Brett, Mus. Not. I, 1945, 20, 21 A) und Drachme Byblos (le Rider, Suse, 370, A. 2) für Antiochos VI. von 171 sel. Ära. Daher ist von hier aus das Problem nicht zu entscheiden, denn die Prägungen von Antiochos VI. konnten traditionell vor die (fehlenden) Tryphons gesetzt werden. Wenn die Antiochosstücke nicht gleich nach Jahresbeginn und vor Tryphons baldiger Erhebung (fehlende attische datierte Stücke Antiochos VI.) geprägt sind, werden sie eines Tages sicher neben die Tryphons gestellt werden müssen. Das gälte um so eher, wenn der Machtwechsel Tryphons schon gegen Ende 143/42 stattgefunden hat. Das wäre wiederum der Fall, wenn Antiochos VI. attische Stücke von 143/42 nicht das ganze Jahr ausfüllten, was hier aber angenommen wird. Unsere chronologischen Annahmen würden dadurch nicht entscheidend verändert.



MARIA R.-ALFÖLDI

(Frankfurt a. M.)

Zum Datum der Aufgabe der Residenz Treviri unter Stilicho

(Tafel 17)

Es unterliegt heute keiner Debatte mehr, daß um die Wende des 4. und 5 Jh. n. Chr. die Regierung des Weströmischen Reiches gezwungen war die kaiserliche Residenz in Treviri zu Gunsten von Orten aufzugeben, die, weiter im Inneren liegend, als sicherer galten. Lediglich der Zeitpunkt ist nicht eindeutig festgestellt;¹ die Ansätze liegen zwischen den Jahren 395 bis um 402. Von dem genaueren Zeitpunkt hängt allerdings in mehr als einer Hinsicht die historische Beurteilung der Maßnahme ab. Ein besonderer Umstand bereitet weitere Schwierigkeiten: auch die oberste Zivilverwaltung der gallischen Gebiete mit dem *praefectus praetorio Galliarum* an der Spitze bleibt nicht in Treviri; doch fällt der Abzug nicht unbedingt in die gleiche Zeit, zu der der Hof die frühere Residenz verließ. Selbst die Münzstätte der Stadt soll von den neuen Tendenzen in der Innenpolitik in Mitleidenschaft gezogen worden sein; auf welche Weise, ist freilich einstweilen nicht ganz klar. Über ihre weiteren Schicksale im ersten Drittel des 5. Jhs. sind wir nur durch die spärliche Produktion mit der Stadtsignatur TR eher schlecht als recht unterrichtet.

Der nominelle Regent im Westen ist zu dieser Zeit der junge Honorius, in dessen Namen auf Wunsch seines 395 verstorbenen Vaters Theodosius' I. der *magister utriusque militiae* Stilicho die Geschäfte führt. Bei dem Stand der Dinge mußten drei bisher wenig beachtete Solidus-Exagien, das sind Eichgewichte speziell zur Justierung der spätrömischen Goldmünze, des (*aureus*) *solidus*, auf den Namen des Honorius auffallen, da jedenfalls zwei von ihnen in der Trierer Innenstadt gefunden wurden. Sie bieten mit ihren genauen Fundstellen wertvolle neue Anhaltspunkte für die Frage des Rückzugs aus dem Rheinland. Als erstes muß für die Auswertung die übliche Verwendung bzw. Bedeutung der Exagien geklärt werden.

Die Trierer Exagien

Von den drei Exagien² des Rheinischen Landesmuseums in Trier wurde, soweit ich sehe, lediglich das am frühesten gefundene Stück wie-

¹ Vgl. unten Anm. 28.

² Zu den Exagien generell: DA s. v. (E. Babelon); RE VI (1909) 1547 (Hultsch) mit

derholt erwähnt³ für die beiden jüngeren Funde gibt es bislang nur kurze Hinweise⁴. Als Typ sind sie wohl selten aber keineswegs unbekannt:

D N HONORI/VS P F AVG Diadembüste mit Panzer und Paludament in Punktrahmen.

EXAGIVM / SOLIDI nach links stehende weibliche Gestalt mit Waage und Füllhorn (Moneta, auch Aequitas in der älteren Literatur benannt), ebenfalls im Punktrahmen.

Alle drei Exagien sind ungleichmäßig-viereckige Bronzestücke, geprägt, sie weichen in der Ausführung der Bilder voneinander ab.

Im Einzelnen kann noch Folgendes hinzugefügt werden:

Zu Taf. 17, 1: 15 × 16 mm; 4,28 g. Inv. 02,135. Gefunden 1902 in Trier, Nikolausstraße, bei Kanalisationsarbeiten. Einzelne Buchstaben des Rs.-Legende sind im Stempel verstopft. Auf der Rs steht links oben $\overline{\text{IP}}$, im Felde rechts B eingraviert. Frisch.

Zu Taf. 17, 2: 17 × 17 mm; 4,37 g. Inv. ST 8131. Gefunden 1903 in Trier Kaiserstraße, ebenfalls bei Kanalisationsarbeiten. Frisch.

Zu Taf. 17, 3: 15 × 16 mm; 4,18 g. Inv. 5382 = 13,526⁵. Eingeliefert 1882(?) „aus der Umgegend von Trier“. Frisch.

Dies alles ist numismatisch gesehen nicht sehr interessant: vergleichbare Typen bringt bereits Eckhel nach Banduri, Tannini und du Cange⁶. Die Trierer Exagien gewinnen erst durch den Umstand besondere Bedeutung, daß mindestens zwei von ihnen genauere Fundstellen-Angaben haben⁷. Die Kaiser- und die Nikolausstraße — beide mit Pfeilchen im

der älteren Literatur; RE III A 2126 (Regling); RE Suppl. III 458 (Keune); Schröters Wörterbuch (1930) s. v. (Regling), diese vornehmlich zum Inhalt des Begriffes. Metr. scr. rel. (ed. Fr. Hultsch 1864) p. 98 f.; Preisigke, Wörterbuch, s. v. zum Wortgebrauch. DAC s. v. Poids (Leclercq); RE III A 924 f. (Regling); K. Pink, Röm. und byz. Gewichte in österreichischen Sammlungen. SSchr. ÖAI XII (1938) 75 ff.; P. de Palol, Ampurias 11, 1949, 127 ff.; 130; A. Alföldi, AJA 66, 1962, 404 f. auch zu den Objekten selbst.

³ F. Hettner, Führer durch Trier (1883) 18; CIL XIII 10030 4 d; RE Suppl. III 458.

⁴ Sabatier, Monn. byz. S. 96, 3 mit Taf. III, 3: hier . . . SOLID; 16 × 16 mm, 4,20 g. Cohen² XIII S. 190, 3 bezieht sich auf Sabatier. Aus verschiedenen Pariser Sammlungen werden CIL XIII 10030 4 a—c Exemplare von 4,17 g — 4,399 g — 4,20 g Gewicht zitiert. Weiteres bei Pink, Gewichte 77 f. Gegen ihn muß darauf hingewiesen werden, daß Sabatiers Zeichnung tatsächlich seiner Beschreibung entspricht. Ein weiteres Exemplar hier Kat. Naville XI 1039 (Taf. 17, 4).

⁵ An letzter Stelle: „aus altem Bestand“ neu inventarisiert. Das Stück hat F. Hettner, WdZ 1, 1882, 270 als Neufund vom Jahre 1882 beschrieben. Für weitere Lit. zum Stück. vgl. oben Anm. 3. Nimmt man an, daß die beiden anderen Exagien 1913 rund 10 Jahre nach ihrer Einlieferung die Inventarnummer noch nicht verloren haben, muß das letztgenannte Stück von 1882 jenes aus altem Bestand sein.

⁶ J. Eckhel, Doctrina numorum veterum VIII (1798) 511 ff.

⁷ Die Fundortangabe „aus der Umgegend von Trier“ bei Nr. 3 ist, wie die Erfahrung

Plan *Taf. 17, 5* markiert — liegen in der spätrömischen Innenstadt von Treviri rund 380 m in der Luftlinie voneinander getrennt, also etwa innerhalb dreier Insulae.

Exagien mußten zur Zeit ihres Gebrauchs besonderen staatlichen Schutz genossen haben, auch wenn die älteste überlieferte gesetzliche Formulierung für diesen Schutz erst aus dem 5. Jh. stammt⁸. Dies geht zunächst daraus hervor, daß das gleichbleibende Gewicht der neuen Goldmünzen seit Constantin I. nach den Wirren des 3. Jhs. dem römischen Staat besonders lebenswichtig sein mußte. Deshalb heißt die Münze auch *aureus solidus*; gerade ihr konstanter Wert wird weithin auch später gerühmt, wie u. a. die vielzitierte Anekdote des Kosmas Indikopleustes zeigt⁹. Die Goldmünzen wurden einzeln (*al pezzo*) justiert, so nimmt es die Forschung seit langem gewiß zu Recht an. Daß dazu geeichte Solidus-Gewichte (eben Exagien) von Anfang an nötig waren, nicht erst seit Julian, als ein spezieller Kontrollbeamter (*zygostates*) zur Entscheidung eventueller Zweifel an der Qualität und am Gewicht der Solidi (vornehmlich im Steuerwesen) bestellt wird¹⁰, ist logisch zwingend¹¹. Dem entspricht, daß schon unter Constantin I. zehn Jahre nach der Einführung des Solidus ausdrücklich auch die fälscherische Gewichtsverminderung unter Todesstrafe gestellt wird¹².

Wenn aber das Gewicht der Goldmünze derart geschützt ist, muß das Eichgewicht gleich streng überwacht sein¹³. Die Exagien tragen überdies oft das Kaiserporträt, das im 4. Jh. und später bereits eine hohe fast sakrale Bedeutung gewonnen hat¹⁴. Sie werden in der Regie des *comes sacrarum largitionum* hergestellt, dem auch die Münzprägung untersteht. Den Namen eines *comes sacrarum largitionum* trägt denn auch ein Exagium vom Anfang des 5. Jhs¹⁵. Gelegentlich erscheint neben den sonstigen Legenden die Abkürzung eines Stadtnamens; im er-

lehrt, vielleicht eine Verlegenheitsangabe des Einlieferers; ein Stadttrierer Fundort auch für dieses Stück wäre durchaus denkbar.

⁸ Nov. Val. XVI (18. Jan. 445), 2: De ponderibus quoque, ut fraus penitus amputetur, a nobis dabuntur exagia, quae sub interminatione superius comprehensa sine fraude debeant custodiri. — Diese Maßnahme ist unmittelbar an die strengen Verfügungen zum Schutz des Solidus im Werte und im Umlauf angeschlossen.

⁹ Kosmas Ind. 116 A.

¹⁰ CTh 12, 7, 2 = CJ 10, 73, 2 vom 23. Apr. 363.

¹¹ Gegen Pink, Gewichte, Sp. 75.

¹² CTh 9, 22, 1: ... aut capite puniri debet aut flammis tradi vel alia poena mortifera ... qui mensuram circuli exterioris adroserit ut ponderis minuatur quantitatem ...

¹³ Dig. 48, 10, 32 zeigt die Strenge des Schutzes von Maßen und Gewichten mindestens seit Hadrian.

¹⁴ Daher wird die Münzfälschung im 4. Jh. primär nicht als Wirtschaftsvergehen sondern als crimen laesae maiestatis (bzw. sacrilegium) geahndet. Vgl. CJ 9, 24, 2; CTh 9, 21, 3; 5; 9. Den gleichen Gedanken findet man bei Cassiodor (Var. 32) und später in Byzanz.

¹⁵ K. Pink, Gewichte, Sp. 77 Nr. 8.

faßten Material ist es immer CONS für Constantinopolis¹⁶. Man wird dies besser nicht als Münzstättenzeichen auffassen wollen, wie es bisher immer geschah. Es handelt sich vielmehr um den Sitz des *comes sacrarum largitionum*, wo die Exagia entstanden. Ob freilich die Exagia in seinem Officium geschlagen wurden, oder in der Münzstätte am gleichen Ort, weiß man nicht. Da aber der Comes für die Herstellung und Verteilung der Exagia verantwortlich ist und in seinem Amt neben den administrativen Büros auch Werkstätten vorhanden sind, würde man eher für die erste Lösung plädieren. Die von ihm gelieferten Eichgewichte für Gold, Silber und andere Metalle bewahrt man in Tempeln, in Militärlagern, usw.¹⁷, seit Justinian aber in der Kirche des Ortes¹⁸ auf. Die Eichgewichte einer Münzstätte liegen wohl in den angegliederten Thesauri, wie es ein Beispiel vom Ende des 3. Jhs. für Siscia zeigt¹⁹.

Als Zwischenergebnis aus all dem kann festgehalten werden, daß die Exagien als geeichte Justiergewichte für die Solidusprägung bzw. -umlauf nötig waren. Sie standen dementsprechend unter strengstem staatlichem Schutz; das Amt des *comes sacrarum largitionum* war alleine befugt, sie herzustellen und anderen Ämtern zuzuweisen. Primär wurden sie wohl in den Gold prägenden Münzstätten gebraucht, doch muß man entsprechend von Gesetzen auch Kontrollwiegungen in erster Instanz bei den regionalen Thesauri des *comes sacrarum largitionum* bei Steuer-einlieferung annehmen, selbstredend auch höheren Orts im Officium des *c. s. l.* selbst²⁰.

Die Fundstellen von zwei der drei Trierer Exagien liegen, wie bereits gesagt, innerhalb von höchstens 3 Insulae unmittelbar an der spätrömischen Achse der Stadt, von der Palastanlage (sog. Kaiserthermen) hinunter zur Moselbrücke. (Vgl. die Lageskizze *Taf. 17, 5*). Da man, so wie die Dinge liegen, eine private (selbst illegale?) Unterbringung von mindestens 2 Exagien so nahe beieinander schlecht annehmen kann, bleibt die nachfolgende Überlegung zu prüfen.

Gegen Ende des 4. Jhs. — der Beginn der Regierung des Honorius wäre das früheste mögliche Datum der Entstehung unserer Gewichte — lagen sowohl eine Münzstätte, als auch das Officium des *comes sacra-*

¹⁶ K. Pink, Gewichte, Sp. 75 ff. passim.

¹⁷ Vgl. die Zusammenfassung bei K. Pink, Gewichte, Sp. 79 f.

¹⁸ Nov. Just. 128, 15: Eos autem qui publica tributa exigunt iustis ponderibus et mensuris uti praecipimus, ut neque in hoc nostros tributarios laedant. Si autem collatores putent gravari se sive in ponderibus, sive in mensuris, habeant licentiam specierum quidem mensuras et pondera (a) gloriosissimis praefectis, auri vero et argenti et reliquorum metallorum pondera (a) pro tempore comite sacrarum largitionum accipere; et has mensuras et pondera in sanctissima uniuscuiusque civitatis ecclesia servari, ut secundum ea extra gravamen collatorum et fiscalium illatio et militares et aliae expensae fiant.

¹⁹ K. Pink, Gewichte, Sp. 50 f.

²⁰ Vgl. hierzu CJ 10, 73, 1 (ausführlicher CTh 12, 7, 1); CTh. 12, 7, 2, 3.

rum largitionum zusammen mit dem kaiserlichen Hofstaat, dem Palatium, in Treviri. Die Fundstellen könnten also auf den Standort von einem der beiden Ämter hinweisen. Selbst wenn die Exagien nicht in ursprünglicher Lage gefunden wurden — dies kann man heute nicht mehr nachweisen — zeigen, zumal bei der Seltenheit dieser Stücke, die nahe beieinander liegenden Fundstellen, daß sie wohl kaum sehr weit von ihrem Originalstandort verschleppt worden sind.

Man weiß freilich nicht, wo innerhalb der römischen Stadt die Münzstätte oder das in Frage stehende Officium genau lag. Die Chancen aus der Bodenforschung heraus Hinweise zu bekommen, sind äußerst gering: abgesehen von den Schwierigkeiten, die der seither immer wieder neu bebaute Trierer Boden bietet, sind auch die typischen Arbeitsutensilien der Vorbereitungs- und Prägetätigkeit, mit Ausnahme vielleicht der Münzstempel, genau die gleichen, die man auch sonst bei Metallbearbeitung vorfindet. Überdies kann bei Umsiedlung, Flucht, usw. eine Münzstätte sehr schnell und sehr gründlich geräumt werden. Daß solche Überlegungen für das teilweise sogar rein administrative Amt des *comes sacrarum largitionum* mindestens im gleichen Masse gelten, ist sicher. Die folgenden Gedankengänge sind also rein hypothetisch, wenn auch interessant.

Man hat wohl überall im römischen Reiche Schwierigkeiten, will man die Lage einer Münzstätte innerhalb einer Stadt feststellen. Einen entfernten Hinweis erhält man vielleicht aus dem Vergleich mit Constantinopolis. Die Münzstätte liegt dort in der 12. Region, innerhalb der Stadt, doch nahe an der constantinischen Stadtmauer, auf keinen Fall in der Stadtmitte²¹. Weniger günstig ist der Vergleich mit Rom, da die Münzstätte dort im Gegensatz zu Constantinopolis keine spätrömische Neugründung sondern eine sehr alte Einrichtung ist: der Liber de Regionibus Urbis Romae zeigt sie in der Regio III am Caelius²². Daß in älteren Zeiten die Münzstätte noch zentraler hat liegen können, sieht man an H. A. Thompson's Vermutung, die Münzstätte Athens habe mindestens seit dem 5. Jh. v. Chr. an der Südseite der Agora gelegen²³.

Wenn man nun als zeitlich nächstliegend die Trierer Situation mit der Lage in Constantinopolis vergleicht, da es sich in beiden Fällen um neue Münzstätten in einer spätrömischen Residenzstadt handelt, ist man geneigt, den Platz nicht so zentral in der Nähe der heutigen Südallee (der spätrömischen Ost-West-Achse) anzunehmen.

Die Lage der Fundstellen spricht eher — so gewagt auch der Vorschlag erscheinen mag — für einen Standort des Officiums des *comes sacrarum largitionum*, der *intra palatium* (im zentralen Regierungsvier-

²¹ Not. Urb. Constantinopolitanae (ed. O. Seeck) XIII, 12. Vgl. R. Janin, Constantinople byzantin.² (1964) 56.

²² Lib. de reg. Urbis Romae (ed. A. Nordh) 76, Z. 8.

²³ H. A. Thompson, Hesperia 23, 1954, 31 ff.

tel) zu suchen ist. Auch hier überzeugt die Parallele mit Constantino-
polis²⁴.

Ein weiterer Umstand scheint ebenfalls dafür zu sprechen: die Trierer Exagien sind trotz der Beschädigungen, die sie in der Erde erlitten haben, frisch in der Erhaltung, waren also wohl unbenutzt in die Erde gekommen. Ein Vergleich mit einem gleich alten Stück aus dem Kat. Naville XI Nr. 1039 (*Taf.* 17, 4) zeigt genau, wie ein Exagium nach längerem Gebrauch aussieht.

Allerdings gerät man gerade durch die stadt-trierischen Fundstellen der Exagien sogleich in weitere Erklärungsschwierigkeiten: die Goldprägung, für die die Eichgewichte primär dienen sollten, fand in der Münzstätte Treviri nicht statt.

Das Ende der Goldprägung in Treviri und das Entstehungsdatum der Exagien

Nach fast 7 Jahrhunderten numismatischer Sammeltätigkeit muß das völlige Fehlen einer Goldprägung auf den Namen des Honorius bzw. seines im Osten regierenden älteren Bruders Arcadius nach dem Tode des Theodosius' I. (395) aus Treviri als sicher gelten. Münzen auf den Namen des Arcadius mag man vielleicht wegen der feindseligen Spannungen zwischen den für die Regierungen Verantwortlichen nicht erwarten, doch wenigstens für Honorius müßten sie bekannt geworden sein²⁵, wenn sie überhaupt geprägt worden sind. Man nimmt also mit mehr oder weniger Sicherheit an, daß in Treviri die Prägetätigkeit eingeengt oder sogar völlig eingestellt wurde²⁶. Gold wurde sicher nicht

²⁴ Vgl. Not. Urb. Cpl. II, 8: die Sitze der Hofämter werden im Gegensatz zu anderen nicht aufgezählt, weil sie auch topographisch zum palatium magnum gehören. In dem Zusammenhang scheint mir eine Angabe aus dem 11. Jh. bedeutsam: Anon. de antiquitatibus Cpolitanis (ed. Migne, PG 122) Sp. 1193 A. Der Autor zählt unter den constantinischen Gründungen auch die beiden Folgeämter Gennikon und Idikon des Amtes des comes sacrarum largitionum im Bereich des Palatium magnum auf, obwohl zu seiner Zeit diese eigene Sitze hatten (vgl. das Problem bei R. Janin, Const. Byz. 2 173). Der Anonymos hat ohne Zweifel gewußt, daß zur constantinischen Zeit die höchste Finanzadministration (unter den anderen Hofämtern) im Palastbereich lag; er nennt aber die damals gängigen Begriffe Gennikon und Idikon dafür. R. Janin bemerkt selbst (a. a. O. 49), daß das Areal des Palastes zunächst sehr groß war, später aber immer kleiner wurde — wir können hinzufügen, in dem Maße, wie im Verlauf der byzantinischen Geschichte der Kaiserpalast immer weniger ein „Regierungsviertel“ und immer mehr der Wohnsitz des Herrschers wurde, wo selbstverständlich die höfische Repräsentation vor sich ging.

²⁵ Vgl. die jüngste Zusammenfassung von H. v. Koblitz, TrZ 3, 1928, 24 ff., sowie die älteren Handbücher (Cohen, Sabatier, Tolstoi).

²⁶ Neues Material scheint dafür zu sprechen, daß die Goldprägung im Westen zunächst nach Mediolanum, im Osten nach Constantinopolis konzentriert wurde, vgl. O. Ulrich-Bansa, Moneta Mediolanensis (1949) 150 f., daß aber die Bronzeprägung

geschlagen, die Silberprägung zu der Zeit war jedenfalls wenig bedeutsam, lediglich Halbcenotionales kommen im Westen des Reiches in geringen Mengen vor. Ihre Ausführung ist selbst im Vergleich mit dem ohnehin schon herben valentinianisch-theodosianischen Stil von Treviri recht bescheiden. Es hat den Anschein, daß jedenfalls der geschicktere Teil der Graveure bis Anfang 5. Jh. abgezogen ist²⁷.

Sucht man also nach der Herstellungszeit der Exagia, so wird man sie eher in die frühere Periode von Honorius (393/395/423) setzen; ab 407 sind die gallischen Gebiete ohnehin abgefallen. Eine weitere Eingengung ist vielleicht bis um das Jahr 402 erlaubt, das als äußerste Grenze für die Verlegung der Ämter ins Landesinnere in der Sekundärliteratur gilt²⁸. Die Stücke selbst geben kaum Hinweise. Höchstens kann festgestellt werden, daß die drei Kaiserporträts sich stilistisch sehr nahe stehen (stempelgleich sind sie nicht), also wohl innerhalb einer kurzen Frist entstanden sind. Es ist eine schmale kleine Büste, die sich auch auf den ältesten Münzen des Honorius ähnlich findet, doch läßt sich einstweilen auf stilkritischer Basis keine genauere Chronologie der Prägungen des Honorius aufstellen. Hier helfen nur die genau datierbaren Ereignisse der ersten Regierungszeit weiter.

Da die Usurpation des Eugenius im Westen erst mit der Schlacht am Frigidus im September 394 ein Ende fand, kommt die vorangegangene Zeit für die Entstehung der Trierer Exagien nicht in Frage; selbst andernorts als Treviri hergestellte Stücke hätten nicht dorthin gesandt werden können. Die Restitution des Hauses des Theodosius fängt erst mit jenem Ereignis überhaupt an. Nur 4 Monate später im Januar 395 stirbt Theodosius. Honorius übernimmt dem Namen nach die Regierung im Westreich. Obwohl er bereits am 23. Januar 393 unweit Constantinopel zum Augustus ausgerufen wurde²⁹, sind mit dem effektiven Regierungswechsel gewiß große Zahlungen an das Militär und an die Foederati fällig. Es wäre also zu erwarten, daß auch in Treviri eine größere Goldprägung einsetzt³⁰. Da dies nicht geschieht, muß daraus ge-

in den gallischen Münzstätten noch eine Zeit weiterging: J. Lallemand, *Et. Num.* 3, 1965, 96 und passim; s. auch H. Nesselhauf, *Die spätröm. Verwaltung der gallisch-germanischen Länder. Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil. Hist. Kl.* 1938/2, 28, bes. Anm. 4.

²⁷ Schon H. Nesselhauf hat a. a. O. richtig betont, daß die in Treviri geschlagenen Gold- und Silbermünzen der gallischen Gegenkaiser von 407 bis etwa 423 in dem Zusammenhang nichts besagen: die Prägung konnte jederzeit gegen den Willen der zentralen Regierung neu eingerichtet werden.

²⁸ Frühere Meinung s. bei A. Stein-R. Palanque, *Hist. du Bas-Empire* (1959) I, 248; E. Stein folgt dem terminus ante quem 402 von Zeller, *WdZ* 24, 1905, 4 ff. passim; J.-R. Palanque, *REA* 36, 1934, 359 ff. entscheidet sich für 395; ihm folgt mit ganz anderen Gründen H. Nesselhauf, *Die Verwaltung* 33; S. Mazzarino, *Stilicone* (1942) 120 ff. schlägt etwa 398 vor.

²⁹ O. Seeck, *Die Regesten der Kaiser und Päpste* (1919) 281.

³⁰ Das ist offensichtlich in Mediolanum der Fall, vgl. O. Ulrich-Bansa, *Mon.*

folgt werden, daß die Goldprägung in Treviri offenbar unterblieb. So setzt man die Herstellung der Exagien sinnvollerweise nur auf die Zwischenzeit zwischen der Schlacht am Frigidus und dem Tod des Theodosius, also zwischen Mitte September 394 bis Mitte Januar 395 etwa³¹.

Die Folgerungen

aus dieser Sachlage sind schnell gezogen. Man ist offensichtlich gleich nach dem Sieg über den Usurpator Eugenius darangegangen, die Regierungsgeschäfte im gallischen Gebiet wieder aufzunehmen, und zwar im Sinne des Theodosius. Das heißt, daß die gleiche Lage hergestellt werden sollte, wie sie im Westen des Reiches vor der Ermordung des Valentinian II. (15. Mai 392) bzw. der Ausrufung des Eugenius (22. August 392) juristisch gegeben war. In dem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Theodosius nach kurzem Zögern am 23. Jan. 393 seinen jüngeren Sohn Honorius zum Augustus bestellt hat³². Hätte er ihn nicht als rechtmäßigen Nachfolger des Valentinian II. für das Westreich vorgesehen, so hätte er lediglich Eugenius anerkennen müssen. Dieser Auffassung entspricht allem Anschein nach die 394 begonnene Restituierung der Galliae, wozu selbstverständlich u. a. auch die Herstellung neuer Eichgewichte im Namen des Honorius gehört.

Der plötzliche Tod des Theodosius machte freilich einen Strich durch die Rechnung. Nach seinem Ableben war man sogleich von einer Förderung der gallisch-germanischen Gebiete abgegangen. Dies beklagen noch Jahrhunderte später die schriftstellernden Vornehmen Galliens³³, ja sie machen es den Kaisern zum Vorwurf. Es handelt sich also um eine konkrete Maßnahme, Zeitgenossen und Nachfahren wohl bewußt, der anscheinend nicht unter dem Druck irgendwelcher Ereignisse durchgeführt wurde, sondern scheinbar willkürlich gefaßt sein mußte. Schon vor

Med. 122 ff. Auch der große Goldfund von Dortmund (K. Regling, *Der Dortmunder Fund röm. Goldmünzen* (1908)) scheint dies zu beweisen. Ich hoffe darauf andernorts noch zurückkommen zu können.

³¹ Oben S. 246 wurde versucht wahrscheinlich zu machen, daß die Exagien, die unbenutzt in die Erde gekommen sind, im Officium des comes sacrarum largitionum zu Treviri geschlagen (oder vielleicht in seinem Auftrag in der Münzstätte verfertigt und ins Amt eingeliefert) wurden. Wollte man aber dennoch annehmen, daß sie anderswo entstanden sind, so wäre der Versand nach Treviri nach dem Tode des Theodosius nicht sinnvoll, da nachher kein Gold mehr geschlagen werden sollte. Der regionale Thesaurus des comes s. l., der in Not. dign. (ed. O. Seeck) Occ. XI 35 für Treviri bezeugt ist, hätte aber die Exagia mindestens bis zur Katastrophe 406/407 bei der Steuereintreibung, die ja zunächst ungehindert durchgeführt werden konnte, benützen müssen.

³² O. Seeck, *Regesten*, 281.

³³ Vgl. die Beispiele und die Ausführungen von K. F. Strohecker, *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien* (1948) 19 ff.

402 findet Symmachus schwer einen offiziellen Abgesandten, der seinen Brief sicher dem Freunde Protadius in Treviri bringen könnte, da, wie er sagt, der Kaiser und der Hof sich vom Rhein zurückgezogen hätten. Es gäbe vielmehr umgekehrt nach Italien zahllose Versandmöglichkeiten, denn von überall her zögen die Boten dorthin, weil der Kaiser sich in den Gebieten aufhält. Der Stolz und die Befriedigung des großen Römers sind im Text kaum zu überhören³⁴.

Wenn die oben ausgesprochene Vermutung gelten darf, so hat Stilicho sehr bald nach der Übernahme der Amtsgeschäfte angeordnet, daß der Hof und die Ämter *intra palatium* nach Mediolanum zu ziehen haben; Honorius hielt sich ohnehin dort auf. Bei der Gelegenheit wurden die Exagien offenbar vergessen, verlegt, jedenfalls sind sie noch ungebraucht wohl am alten Standort in Treviri liegengeblieben. Dies heißt also, daß die Residenz noch 395 offiziell nach Mediolanum verlegt wurde. Die Gesetze der Zeit sind ebenfalls bis zur weiteren Verlegung nach Ravenna 402 durchwegs in Mediolanum gegeben³⁵. Ob der *praefectus praetorio Galliarum* mit seinem Amt zur gleichen Zeit nach Arelate zieht, kann hieraus nicht gefolgert werden; wahrscheinlich ist es³⁶.

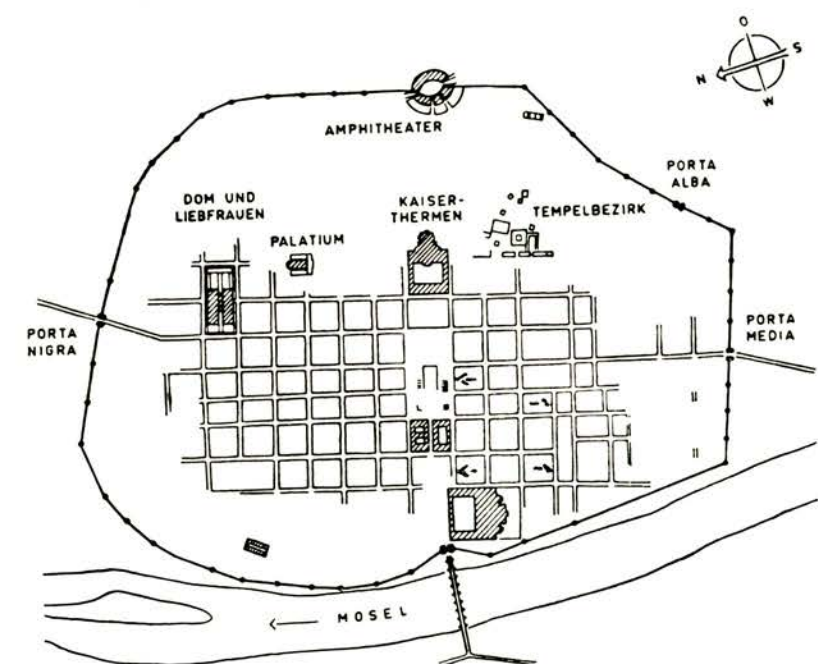
Für das Verständnis der Innenpolitik Stilichos ergibt dieser Gedankengang folgendes. Die Sicherung des jungen Kaisers und des Hofes mit den wesentlichen Ämtern in Italien scheint für ihn eine vordringliche prinzipielle Entscheidung gewesen zu sein. Die *claustra Alpium* hält er offenbar als Gewähr dafür — bis der Zug Alarichs 401 ihn eines anderen belehrt. Dann läßt er seinen Schützling nach Ravenna übersiedeln, die Lagunen bieten besseren Schutz. Ist dies aber seine Überzeugung, so kann er zu Gunsten Italiens zur Abwehr des Alarich und seiner Goten 401 von überall her, auch von der Rheingrenze ohne Bedenken Truppen abziehen, zumal gerade am Rhein die Erneuerung der *foedera* (397?)³⁷ auf Frieden hoffen läßt. Die für Gallien katastrophalen Folgen seines Prinzips zeigen sich, wie bekannt, schon wenige Jahre später.

³⁴ Symm. (ed. O. Seeck, MGH Auct. Ant. VI 1, 1883) Brief IV 28.

³⁵ O. Seeck, Regesten, 284 ff.

³⁶ Vgl. die Überlegungen von S. Mazzarino, Stilicone, 120 ff.

³⁷ S. Mazzarino, Stilicone, 128. — L. Várady, Das letzte Jahrhundert Pannoniens 376—476 (Amsterdam 1969) 144 ff.; 448/315 beschäftigt sich mit Stilicho's Befriedigung der Rheingrenze, mit seinem Ehrentitel als *Rheni pacator*. Er datiert die Inspektionsfahrt auf Anfang 397.



TRIER: GRUNDRISS DER SPÄTANTIKEN STADT

m 100 0 500m

Buchbesprechungen

JOHN PENROSE BARRON, *The Silver Coins of Samos*, University of London, Athlone Press, London 1966. 244 Seiten, 32 Tafeln. — 5 £ 5 s.

Beinahe drei Generationen sind vergangen, seit Percy Gardner seine grundlegende Studie zu *Samos and Samian Coins* (NC 1882) veröffentlichte, die erstmals eine Gesamtschau über die Münzprägung der Insel in Elektron, Silber und Bronze gab. Obwohl sich seither sowohl unsere Kenntnis über Geschichte und Kunst von Samos als auch die Zahl der erhaltenen Münzen außerordentlich vergrößerte, blieb diese Studie bis heute unersetzt, weil man zu Recht fühlte, „not that Gardner was sometime mistaken, but that he was so often right“ (p. vii). Die vorliegende Monographie hat sich zum Ziel gesetzt, mit moderner Methodik die Silberprägung allein erneut zu untersuchen, um sie soweit wie möglich als historische Quelle zu erschließen. Grundlage dafür bildet ein Corpus des Groß-Silbers archaischer und klassischer Zeit und ein Katalog aller anderen Silbermünzen, der zwar nicht beansprucht, ein Corpus zu sein, es aber de facto weitgehend ist. Die angewendete Methode wird klar definiert. Erster Schritt ist das Festlegen stempelverbundener Teilerien, die sich gerade bei samischen Münzen recht häufig ergeben, weil bei meist mäßigem Prägeausstoß selten gleichzeitig mehr als ein Stempelpaar in Gebrauch war. Die Teilerien zu Gesamtserien zusammenzufügen, werden sodann die Kriterien von Typ, Gewicht und Handwerksstil angewendet. Erst zum Schluß zieht B. die „external evidence“ von Überprägungen, Schatzfunden und Stilvergleichen heran, um die absolute Chronologie der Serien in ihrem historischen Zusammenhang zu fixieren.

In der Einleitung werden zunächst die Typen der samischen Münzprägung untersucht (p. 1—7) und nach den literarischen Quellen als Symbole oder Attribute von Göttern oder als Anspielungen auf samische Erzeugnisse gedeutet. Wie der Löwen-
skalp, so läßt sich zweifelsohne auch das Rind mit dem Herakult verbinden: dies bezeugt allein die Zahl der ins Heraion geweihten kleinen tönernen Kühe oder der monumentale marmorne Kuhführer (Buschor, *Frühgriechische Jünglinge* Abb. 88—89). Es bleibt jedoch zu fragen, ob die Wahl der Tierbilder nicht vielmehr von einer autonomen Bildtradition bestimmt worden ist. Gerade in der samischen Vasenmalerei sind antithetische Tiergruppen lange Zeit beliebt gewesen, Löwe und Eber, Löwe und Stier, Panther und Stier etc. (cf. Walter, *Frühe samische Gefäße* 54, 65; id. *Das griechische Heiligtum* Abb. 42, 73), so wie sich auch auf den $\chi\rho\rho\iota\sigma\epsilon\iota$ Löwe und Stier gegenüber stehen. Bilder derselben Tiere, abgekürzt als Protome oder abgewandelt als Flügel-Eber und Löwen-Skalp, sind in Samos auf die beiden Seiten der Münzen verteilt und müssen ohne Zweifel gemeinsam gesehen werden. Zumindest in archaischer Zeit dürften sie demselben Wurzelgrund entstammen wie die Tierbilder in der Vasenmalerei.

Die Münzfüße der samischen Prägungen (p. 7—11) unterlagen einem häufigen Wechsel, in dem sich die Geschichte der Insel spiegelt:

ca. 530—528	Euboeischer	Standard
ca. 528—522	Lydo-milesischer	Standard
ca. 522—520	„Schwerer samischer“	Standard
ca. 520	Persischer	Standard
ca. 512—439	Samischer	Standard
ca. 412—404	Attischer	Standard
ca. 400—365	Rhodischer	Standard
ca. 300	Samischer	Standard
ca. 270—240	„Phoenikisch“-Ptolemaeischer	Standard
ca. 200	Attischer	Standard
(? ca. 170	Rhodischer Plintophorenstandard?) (hierzu unten)	

Diesen Wechsel durchschaubar zu machen, werden außer den Münzen selber Gewichte, Inschriften und literarische Nachrichten herangezogen. Die Frage nach der Herkunft des Prägemetallens wird dahin beantwortet, es sei offenbar nicht aus eigenem Bergbau gewonnen, sondern aus wechselnden Quellen importiert.

Kap. I behandelt kurz die Elektronprägungen des VI. Jahrhunderts v. Chr. Diese sind, obwohl anepigraph, durch Funde von Samos selbst (Noe² 902) und der samischen Peraia gesichert. Historisch wie typologisch interessant sind die bleiplattierten EL-Statere, mit denen Polykrates laut Herodot III 56 die ihn belagernden Spartaner bestach (um 525). Die Normalprägung der Insel war um diese Zeit, wie B. überzeugend anhand der Inschrift SEG XII 391 darlegt, bereits zur reinen Silberwährung übergegangen.

Die archaischen Silbermünzen werden von ca. 530–495 v. Chr. datiert, Kap. II. Beim Ausschluß einiger von Head Samos zugeschriebenen Typen wird man B's. vorsichtiger Argumentation ebenso vorsichtig folgen. — Am Beginn der gesicherten samischen Silberprägung stehen für kurze Zeit Hekten, dann wird die asiatische Teilung des Staters zugunsten der europäisch-griechischen in Viertel („Drachmen“) aufgegeben. Sowohl die Hekten, als auch die umfangreiche *Class A* der Flügeleber-Drachmen wird mit guten Gründen unter Polykrates gesetzt. Bei ihrer Ordnung bewährt sich B's. methodische Präzision: er kann nachweisen, daß von der *Class A* bei gleichbleibendem Typ eine um nur 0,4 g leichtere *Class B* zu trennen ist, die erst ans Ende des VI. Jahrhunderts gehören kann. Die Prägedauer der einzelnen Serien wird nicht nur wie üblich mit Hilfe der Zahl der verwendeten Stempel und ihrer Kombinationen kalkuliert, sondern verfeinert anhand der Zahl der Stempel von einem und demselben Künstler: bei dichtem Prägeausstoß fertigen wenige Graveure viele Stempel, bei schwachem Ausstoß ist es umgekehrt (p. 24). Verschiedene kleine Serien überbrücken die Zeit von Polykrates bis zum Ionischen Aufstand, in dem zum ersten Mal Tetradrachmen vom Typ *Löwenkalp/Rindsprotome* geprägt werden, die von nun an der samische Standardtyp bleiben. Zurückhaltend äußert sich der Verfasser zu Stilfragen in dem Bewußtsein, daß bei Tierdarstellungen auf Massenserien Stilvergleiche nur gröbere Daten liefern können als numismatisch-historische Argumentationen. Von diesen ausgehend gelingt es B., für das letzte Drittel des VI. Jhs. ein klares Bild der Geldgeschichte von Samos mit seinen Verbindungen zu Ägypten, Kyrene und Athen zu zeichnen.

Reserviert steht man allerdings der von B. bereits anderwärts (CQ 1964, 210) vortragenen Hypothese gegenüber, die antike Überlieferung zu Polykrates müsse auf zwei Träger desselben Namens verteilt werden (p. 37; cf. Berve, Die Tyrannis bei den Griechen 582). Der numismatische Befund läßt sich mit Herodot's Polykrates durchaus in Einklang bringen: die Prägmenge (2 + 3 + 16 + 18 + 6 nachgewiesene Vorderstempel) ist für eine so frühe Zeit durchaus respektabel, zumal „affluence does not necessarily presuppose coinage“ (B. in anderem Zusammenhang, p. 84), und die Insel wie erwähnt kein eigenes Silber abbaute. — Samische Münzen in frühen ägyptischen Schatzfunden bezeugen doch wohl nur den Handel über Naukratis, nicht aber das Eintreffen der samischen Hilfsflotte für Kambyzes in Ägypten: Münzen anderer Staaten sind in denselben Funden weitaus häufiger als die von Samos.

Obwohl nicht auf Samos entstanden, sind auch die Prägungen der exilierten Samier in Zankle (Messana) vom Typ *Löwenkalp/Schiffsprora* behandelt (Kap. III) und wie bisher in die Jahre 494/93–490/89 v. Chr. datiert. Gut begründet ist die These des Verfassers, die Exilsamier seien nach ihrer Wiedervertreibung aus Zankle durch Anaxilas von Rhegion nach Samos zurückgekehrt: nur so läßt sich das auffällig häufige Vorkommen der zankleischen Münzen im Osten erklären (cf. auch Kraay, Greek Coins and History, 1969, 47). — Der Katalog registriert 16 Tetradrachmen des Typs, an kleinen Nominalen Diobol, Obol, Trias und Hexas. Hier ist möglicherweise der Trihemiobol nachzutragen: mindestens 5 Exemplare mit Gewichten zwischen 0,77 g — 0,93 g lassen sich nachweisen (allein vier davon in Washington, Smithsonian Institution; cf. auch p. 180 zu Gabrici, Funde von Messina).

Kap. IV—VII behandeln die Tetradrachmen und Kleinmünzen von ca. 490—439 v. Chr., der „samischen Pentekontaetie“. Die Tetradrachmen lassen sich in 7 Reihen (II—VIII) einteilen, von denen VIII (A und ΕΙΙΒΑΤΙΟΣ) wohl zu Recht als irreguläre, exilsamische Emission nach 439 angesehen wird (p. 65, 92). Reihe VII trägt insgesamt 14 fortlaufende Zahlzeichen (B—Ξ), die wegen der Stilunterschiede zwischen den ersten und letzten Stücken kaum anders denn als Jahrzahlen gedeutet werden können (p. 61—62). Ihnen geht Reihe VI ohne Zahl als Emission von Jahr 1 voraus. Für die Reihen II—V sind bei Annahme etwa gleichbleibender Prägungsdichte rund 28 Jahre veranschlagt, für II—VII zusammen also etwas mehr als vier Jahrzehnten (p. 66). Nur fünf Typen von Kleinmünzen in 4 Nominalen werden als Emissionen der Periode anerkannt; 8 (!) weitere, die bisher ebenfalls hierher gesetzt worden waren, sind mit guten Gründen als älter, jünger oder nichtsamisch ausgeschlossen. Die vier unbestrittenen Nominalen wiegen 17—25 % weniger als ihr Soll, sie bieten damit das für ein abgeschlossenes Umlaufgebiet typische Bild. — Für die Geschichte der Insel zeichnet sich an Ergebnissen ab: (1) nach dem Ionischen Aufstande wurde erstmals wieder um 480 zu prägen begonnen, wobei offen bleiben muß, ob bereits vor oder erst nach der Befreiung von persischer Herrschaft. (2) Auch nach der Befreiung bestanden die Handelsbeziehungen zu Persien zunächst weiter, um erst ca. 460 einzuschlafen. (3) Die oligarchische Partei, die den Konflikt mit Athen heraufbeschwor, kam möglicherweise bereits 454/53 ans Ruder, das sie behielt, bis sie 439 zur Kapitulation gezwungen wurde. Damit endete für eine Generation die Prägertätigkeit von Samos, nachdem sie unbeschadet des attischen Münzdekrets von 448/47 (?) bis dahin beibehalten worden war. Den komplizierten numismatisch-historischen Befund nicht nur dargestellt, sondern auch plausibel erklärt zu haben, ist B. ausgezeichnet gelungen.

Erst 412 v. Chr. gab Athen der Insel die Autonomie wieder. Äußeres Zeichen davon sind Tetradrachmen, Drachmen und Kleinmünzen, nun aber attischen Standards (Kap. VIII). Nach kurzer Unterbrechung setzt dann 398/97 die große Münzreihe rhodischen Gewichtes (wiederum Tetradrachmen, Drachmen und Kleinmünzen, dazu kurzzeitig Tridrachmen) mit Namen ein, die wohl zu Recht als die Namen eponymer Beamten gedeutet werden müssen (Kap. IX). B. fixiert die Serie mit Hilfe der Tridrachmen der Allianz der ΣΥΝ [μάχων], die außer von Samos von mindestens 6 weiteren Städten der Ostägäis und Propontis geschlagen sind. Die samischen Allianzmünzen müssen während der Amtszeit des fünften Beamten der Gesamtreihe Hagesianax entstanden sein, wie überzeugend dargelegt ist; die Allianz selber wird mit G. L. Cawkwell (zuletzt JHS 1963, 152 sqq.) in die Monate nach der Seeschlacht bei Knidos (August 394) datiert. Das Ende der Gesamtreihe liegt spätestens 366/65, als die Einwohnerschaft ins Exil getrieben und die Insel athenische Kleruchie wurde.

Noch auf Veranlassung Alexanders des Großen, aber erst nach seinem Tode konnten die Samier 321 v. Chr. in ihre Heimat zurückkehren. Kurz danach unter die Oberhoheit des Antigonos gefallen, nahm ihr Staatswesen einen raschen Aufschwung, der seinen Höhepunkt um 306/5 fand. Dieser manifestiert sich in einer umfangreichen, von insgesamt 19 „Magistraten“ gezeichneten Silberserie im alten samischen Standard, deren größtes Nominal das Didrachmon ist (Kap. X). Eine Fülle von Stempelverbindungen kettet die Signaturen aneinander, einmal benutzten nicht weniger als acht (!) ein und dieselbe Vorderseite. Das Scheiden von Künstlerhänden (zur Methode p. 126) gestattet, für eine Zeitlang die Existenz eines Aushilfsateliers neben der regulären Münzstätte festzustellen, um einen plötzlich gestiegenen Geldbedarf zu decken. Da in beiden Offizinen dieselben Namen nicht in gleicher Folge auftreten, müssen sie gleichzeitig sein, können hier also nicht eponyme, jährlich aufeinander folgende Beamte bezeichnen (p. 132 sq.). Datieren läßt sich die Münzreihe auf das Ende des IV. Jahrhunderts, weil nicht weniger als sechs Magistratsnamen auf Inschriften wiederkehren. Die These des Verfassers, einige dieser Signaturen seien auf eponyme Dyarchen, andere auf die Mitglieder einer Synarchie vom Jahre 306/5 zu beziehen,

wirkt bestechend. Die dem Silber parallelen Bronzemünzen erhöhen die Zahl der Namen um 30, von denen wiederum drei mit denen auf Inschriften übereinstimmen.

Eine Überraschung bildet, daß die Insel im III. Jh. v. Chr. unter ptolemaeischer Kontrolle mit eigenem Namen nach „phoenikisch“-ptolemaeischen Standard geprägt hat (Kap. XI). Die drei Silbernominale der Reihe spricht B. als Drittel, Sechstel und Zwölftel zu den königlichen Tetradrachmen an und gliedert sie in vier Serien, von denen er drei vor, die letzte nach der seleukidischen Suzeränität über die Insel (259—246) ansetzt. Mögen diese Daten im einzelnen überzeugen oder nicht, der Nachweis einer samischen Prägertätigkeit unter den Lagiden ganz allgemein wirkt ein interessantes Licht auf deren Münzpolitik ihren abhängigen Bündnern gegenüber, die möglicherweise flexibler war, als gemeinhin angenommen wird.

Kap. XII behandelt die letzten Silbermünzen von Samos, postume Alexandreier sowie zwei Sorten Kleinmünzen, hier als Tetrobole und Diobole attischen Fußes angesprochen. Alle drei Nominalen werden gemeinsam um 200 v. Chr. datiert. Für die Alexandreier ist dieses Datum jetzt durch den im Frühjahr 190 verborgenen Schatzfund von Mektepin (N. Olçay - H. Seyrig, *le trésor de Mektepin en Phrygie*, Paris 1965) bestätigt, der nicht weniger als 21 Exemplare enthielt. Weniger überzeugen kann jedoch der Schluß, ein solcher Alexandreier sei mit dem $\sigma\alpha\tau\eta\rho\ \pi\acute{\alpha}\tau\rho\iota\varsigma$ = Geldstück vaterländischer Währung gemeint, den ein samisches Gesetz derselben Jahre (Sylloge³ 976 Z. 8) nennt. Die Anordnung, in heimischer Währung zu bezahlen, hat nur dann Sinn, wenn der Staat davon einen Vorteil genießt, mit anderen Worten: wenn die bezeichnete Währung im Inland überbewertet ist. Gerade dies ist bei dem internationalen Alexandergeld nicht der Fall, das überdies auf Inschriften (Delos, Didyma etc.) stets eindeutig als $\lambda\epsilon\gamma\alpha\nu\delta\rho\epsilon\iota\omicron\nu\ [\tau\acute{\upsilon}\rho\omicron\nu]$ charakterisiert wird. Unter dem Begriff $\sigma\alpha\tau\eta\rho\ \pi\acute{\alpha}\tau\rho\iota\varsigma$ haben wir daher weniger im aktuellen Gewicht als vor allem im Typ samisches Geld zu erwarten. Umgekehrt läßt die Formel den Schluß zu, auf Samos sei gleichzeitig ein „nicht-vaterländischer“ Stater offiziell umgelaufen, mag dieser nun ptolemaeisch oder attisch gewesen sein. — Fraglich bleibt auch, ob die letzten Kleinmünzen von Samos tatsächlich neben den Alexandreiern her geprägt sind und demnach Tetrobole und Diobole attischen Gewichtes darstellen, wie B. meint. Beide Nominalen scheinen zumal in so später Zeit zu schwer dafür, und man möchte in ihnen lieber Drachmen und Hemidrachmen nach rhodischem Plinthophorenstandard sehen. Dann allerdings dürften sie kaum vor 180 v. Chr. einsetzen; in ihrem Erscheinungsbild sind sie vergleichbar den Drachmen von Chios Mavrogordato (NC 1916, p. 318) Nr. 66 γ, die sogar erst nach 133 datiert werden.

Der Katalog, das Fundament aller Überlegungen, ist präzise gearbeitet (ein Beispiel für viele: p. 203 no. 108) und übersichtlich gegliedert; nur gelegentlich wäre auch eine andere Ordnung vorteilhaft gewesen, so der *Pantherkopf*-Diobole p. 197 no. 1—6 nach den *Flügleber*-Drachmen p. 172 no. 70, oder der *Flügleber*-Diobole p. 193 no. 1 sqq. nach p. 173 no. 113. Als redaktionellen Mangel empfindet man dagegen, daß nicht sämtliche 560 Münzvarianten des Buches von Anfang an einheitlich durchgezählt sind: es kostet jedesmal Zeit, will man von einer Tafel her den zugehörigen Katalogabschnitt erblättern, weil man sich vor allem bei den Kleinmünzen (pl. V—VII, XXII) erst vergewissern muß, auch den richtigen gefunden zu haben. Ebenso nachteilig ist, daß auf den Tafeln die im Text genannten Nummern der Vorder- und Rückstempel des Großgeldes nicht ausgedruckt sind: man muß sie selber eintragen oder jeweils erst über den Katalog feststellen. Diese Einwände mindern jedoch nicht den Wert des Katalogteiles, der in beispielhafter Kürze eine Fülle von Material und Informationen bietet. Die samischen Münzen nicht nur der großen, sondern auch mancher abgelegener oder wenig bekannter öffentlicher und privater Sammlungen sind verzeichnet, zu schweigen von der Zahl der Handelskataloge.

Vier zuverlässige Indizes erschließen Text und Katalog. Die Qualität des Druckes ist ausgezeichnet, die der Tafeln genügend. Auf ihnen hätte sich der Archäologe noch eine Anzahl Vergrößerungen gewünscht, um das Typische des samischen Stiles —

Weichheit der plastischen Substanz, Verschleifen der Übergänge, Freude an lässiger Dekorativität — auch an Münzen voll erfassen zu können.

Fragt man zum Abschluß, ob der Autor seinem eingangs gestellten Ziel gerecht geworden ist, eine bisher nicht voll genutzte Quelle zur samischen Geschichte zu erschließen und auszuwerten, so kann man dies vollauf bejahen. Daran ändern die hier vorgetragenen gelegentlich abweichenden Ansichten nichts. Klarheit und Logik des Gedankenganges, formale Übersichtlichkeit und ein manchmal durchschlagender trockener Humor machen die Lektüre des Buches zur Freude. Dafür sei Barron aufrichtig gedankt.

Christof Boehringer

GÜNTER FUCHS, *Architekturdarstellungen auf römischen Münzen der Republik und der frühen Kaiserzeit*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von J. Bleicken und M. Fuhrmann. Berlin (1969), AMuGS (= Antike Münzen und Geschnittene Steine) Bd. I, 138 S., 20 Taf.

Die antike Architectura Numismatica gehört innerhalb der verschiedenen Sparten der Altertumswissenschaft sowohl in die Archäologie als in die Numismatik. Obwohl es an einschlägiger Literatur nicht mangelt, gab es bislang nur wenige Verfasser, die für beide Disziplinen gleichermaßen kompetent waren. So sah man mit großer Erwartung dieser seit längerer Zeit angekündigten Monographie entgegen, deren Verfasser, von Haus aus Archäologe, seinen Ruf mit baugeschichtlichen Abhandlungen begründet hatte und im Bereich der Numismatik keineswegs unbewandert war. Das vorliegende Buch, das die neue Monographienreihe AMuGS eröffnet, geht auf seine 1954 abgeschlossene Dissertation zurück, womit sich die bereits im Titel angegebene Beschränkung des Gebietes erklärt. Klare Abgrenzungen des Themas empfinden Doktoranden nicht minder als Doktorväter als Segen. Der Leser bedauert allerdings, daß das reiche und problematische Material aus der Zeit nach Nero nicht mehr vorliegt. Die Resultate der Untersuchungen gelten jedoch pars pro toto auch für dessen Interpretation. Die Arbeit erschien kürzlich posthum: dem 1964 verstorbenen Autor war es nicht mehr vergönnt, das mehrmals überarbeitete Manuskript wenigstens druckfertig abzuschließen. Die Redaktion wurde von J. Bleicken und M. Fuhrmann besorgt.

Es ist müßig, sich darüber Gedanken zu machen, wie Fuchs, dessen Exaktheit und Selbstkritik R. Horn im Nekrolog besonders hervorhebt, diese Arbeit zu Ende geführt hätte. Man muß das Buch so nehmen, wie es ist, d. h. wie die Herausgeber (und nicht der Verstorbene) es zu erscheinen für richtig befunden haben, und man kommt nicht umhin, Enttäuschung zu empfinden.

Das Vorwort, der Nekrolog und die Vorbemerkung der Redaktoren trösten nicht darüber hinweg, daß der Überblick über die bisherige Forschung, ganz zu schweigen von kritischer Auseinandersetzung mit deren Irrungen und Wirrungen, aber auch deren wichtigen Ergebnissen, fehlt. Selbst das Literaturverzeichnis hilft hier wenig weiter. Vergebens sucht man darin etwa nach dem Namen von A. Alföldi, der, wie bekannt sein sollte, gerade im Bereich der republikanischen Numismatik Bahnbrechendes geleistet hat. Ebenso fehlen so wichtige Arbeiten, wie K. Wulzinger, *Die Macellum-Dupondien des Nero* (Numismatik 2, 1933) und D. F. Brown, *Temples of Rome as Coin Types* (NNM 90, 1940).

Reizvoll ist das erste, den Architekturdarstellungen griechischer Münzen der vorrömischen Zeit gewidmete Kapitel. Es zeigt, wie wenige Ansätze die Römer eigentlich vorfanden, wie sie sich des Themas annahmen und es zur Blüte brachten — eine den Archäologen allgemein bekannte Erscheinung.

Im zweiten Kapitel werden die Münzen besprochen; leider ist es, so wie es vorliegt, angefangen von der mißglückten (narrativen statt katalogartigen) Disposition, unbefriedigend geraten. Der Text ist unübersichtlich (hier hätte manches schon rein

typographisch gerettet werden können und müssen), die arbeitstechnische Gliederung (nach Jahrzehnten) künstlich und verfehlt, der wissenschaftliche Apparat (die Literatur hätte nachgetragen werden müssen) unzulänglich. Überhaupt kommt die Numismatik hier eher mager davon. Chronologische Probleme etwa werden nur sporadisch angeschnitten, obwohl man durch ihre Untersuchung manche Anhaltspunkte gewinnen kann (vgl. als Musterbeispiel H. Gesche, *JbNum.* 18, 1968, 25 ff.). Sich mit diesem von der Druckreife offenbar weit entfernten Kapitel Abschnitt für Abschnitt auseinandersetzen, hieße zuerst einmal den vermißten Forschungsbericht (und sei es auch nur zu eigenem Gebrauch) nachzuholen, um anhand der nicht zitierten einzelnen Abhandlungen Münze für Münze die vorgebrachten Erläuterungen überprüfen zu können. Geistreiche, sehr anregende Beobachtungen mischen sich hier mit merkwürdigen Tüfteleien. Für die letzteren sei als Beispiel die Deutung des Denars des Palikanus erwähnt (S. 28/29), in der das *subsellum* als Totenbettgestell ausgelegt und für die Identifizierung des Münzbildes statt der Rostra eine Schiffswerft vorgeschlagen wird. Eigenartiges Licht fällt auf die Tätigkeit der Redaktoren, wenn die kommentarlos in der Anmerkung zitierte Literatur gerade das Gegenteil von der Textaussage beweist: vgl. z. B. S. 36 mit langatmigen Passagen über unterschiedliche Bildprogramme kaiserlicher und senatorischer Prägungen, wozu dann der grundlegende in dieser Frage ganz entgegengesetzte Aufsatz von K. Kraft, *JbNum.* 12, 1962, 7 ff. genannt wird. — Die auf Servius zurückgehende *lucua a non lucendo*-Deutung des Marsyas am Forum (Denar des L. Marcius Censorinus, S. 100) wurde schon von H. Jordan 1883 deutlich genug zurückgewiesen; das Zitat haben die Redaktoren nachgetragen, ohne den Widerspruch zu bemerken.

Kapitel III und IV sind den Darstellungsprinzipien, bzw. dem Problem der Wirklichkeitstreue gewidmet. Sie stehen in deutlichem Abstand zum Vorangehenden und bilden den besten Teil des Buches von bleibendem Wert. Hier befand sich Fuchs in seinem Element. Seine profunden Kenntnisse in der Archäologie, sowohl in der Architektur, als auch etwa in der pompeianischen Wandmalerei (wo ja häufig Architekturdarstellungen vorkommen und verwandte Fragen auftauchen) ermöglichten es ihm, die ganze Problematik auf viel breiterer Basis zu untersuchen als vor ihm K. Wulzinger und D. F. Brown.

Was die Wirklichkeitstreue betrifft: das Resultat der Untersuchungen dämpft jeden voreiligen Optimismus, anhand der Münzabbildungen ein möglichst zuverlässiges Bild von den dargestellten, als Ruine oder überhaupt nicht erhaltenen Denkmälern zu gewinnen. Verschiedene zu berücksichtigende Faktoren, angefangen von der Anpassung der Komposition an die kreisrunde Fläche, verhindern eine derartige Wiedergabe und nötigen von vornherein den Stempelschneider, sich auf die wichtigsten, charakteristischen Einzelheiten zu konzentrieren. Dies führt dann zwangsweise u. a. zu den veränderten Proportionen. Was wir letzten Endes vor uns haben, ist keine Reproduktion des Monuments, sondern eine Bilderschrift-Beschreibung, wo die einzelnen Elemente zu einem Münzbild additiv komponiert sind.

Hierzu kommt noch, daß die primäre Absicht der Darstellung keineswegs darin liegt, das betroffene Denkmal für die Nachwelt dokumentarisch genau zu verewigen. Der Sinn des Münzbildes liegt in der Wiedergabe eines Teils vom Gesamtprogramm der ganzen Emission, wozu ja noch andere Prägungen mit anderen Motiven gehören. So mündet die sehr umsichtige Analyse des Materials, seine feinsinnige Konfrontation mit anderen Denkmälern, wie Reliefs, Wand- und Buchmalereien, schließlich in der Kardinalfrage, was der Stempelschneider eigentlich darstellen wollte und wie viele charakteristische Details er bringen mußte, um seinen Zeitgenossen unmißverständlich zu sein. Die Synthese ist erst von hierher möglich.

Daß das Münzmaterial bei behutsamer Auswertung auch für die Rekonstruktion hohen Quellenwert besitzt, demonstriert Fuchs an mehreren Beispielen.

Der nachträglich zusammengestellte Abbildungsteil ist trotz der vorzüglichen Aufnahmen des Autors für numismatische Ansprüche unbefriedigend. Zum Teil wird zu

wenig geboten, als daß Detailfragen kontrolliert werden könnten. Anhand eines einzigen Exemplars ist es z. B. schier unmöglich, die von Fuchs als Schlange gedeutete Girlande auf dem As des L. Rubrius Dossenus (S. 15 f., Taf. 2, 15) zu verifizieren. Es ist schade, daß die Brauchbarkeit des Buches als Arbeitsinstrument sich dadurch reduziert.

Zusammenfassend seien die Verdienste der Arbeit nochmals hervorgehoben. Sie liegen m. E. in der Klärung prinzipieller Fragen und in der Eingliederung des Materials in die gesamte, sonst leider zu sehr in Spezialgebiete aufgespaltene Altertumswissenschaft. Im Bereich der Architectura Numismatica gibt es noch viel zu tun. Für diese zukünftige Forschung hat Fuchs aber ohne Zweifel wichtige Wegweiser aufgestellt.

Balázs Kapossy

Museum Notes XIV, The American Numismatic Society, New York 1968, 169 Seiten und 24 Tafeln.

Der Band enthält neben Beiträgen zur islamischen Münzkunde vorwiegend Arbeiten zur griechischen und byzantinischen Numismatik.

Mabel Lang, *Five Hellenistic lead weights* (1—3, Taf. I—II), beschreibt fünf Bleigewichte, davon zwei dem rhodischen Gewichtssystem zugehörige Minen, deren Darstellung und Beschriftung eine Zuweisung nach Karien unterstützen. Das dritte Beispiel verbindet sie mit Münzbildern aus Smyrna im 2. Jh. v. Chr., während die beiden letzten Parallelen zu bereits bekannten Gewichten des 2. und 1. Jhs. v. Chr. aus Antiochia in Syrien darstellen.

Pierre A. MacKay, *Bronze coinage in Macedonia, 168—166 B. C.* (5—13, Taf. III), datiert verschiedene Bronzeprägungen Makedoniens neu. Zuerst greift der Verfasser eine bereits von Lenormant vorgeschlagene Datierung auf, wonach die Münzen der beiden römischen Quästoren Publius und Fulcinius, entgegen dem seit Gaebler üblichen Zeitansatz von 148/146 v. Chr. 20 Jahre früher in die Spanne von 168/166 v. Chr. zu setzen sind. Als Hauptargument dient die Tatsache, daß sich deren Münzen an die lokale Prägung zur Zeit der letzten Antigoniden anlehnen. Daneben wird gezeigt, daß weitere Bronzeserien wegen Überprägungen und ihrer thematischen Verwandtschaft in den gleichen Zeitraum wie die genannten Typen gehören und nicht, wie allgemein angenommen, später einzuordnen sind.

Pierre A. MacKay, *Macedonian tetradrachms of 148—147 B. C.* (15—40, Taf. IV—VIII), befaßt sich in diesem Aufsatz mit einer Gruppe makedonischer Tetradrachmen aus der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Nach dem Katalog und einer Gliederung des Materials in drei Serien folgt die Auswertung, wobei die Ergebnisse Gaeblers, in erster Linie dessen Deutung und Zuweisung, korrigiert werden. Das Neugravieren alter Stempel, wie es Gaebler an mehreren Beispielen innerhalb dieser drei Serien nachweisen zu können glaubte, sei technisch unmöglich und unrentabel. Anders wird auch die auf der Rs. von Serie 1 und 2 vorkommende Beschriftung LEG sowie die Darstellung einer Hand mit Zweig interpretiert. Beides wird auf ein für das Jahr 148 v. Chr. literarisch überliefertes Bündnis Roms mit Makedonien bezogen und die ganze Gruppe dieser Tetradrachmen in die Zeit unmittelbar nach der Besiegung des Andriskus datiert.

Paul Z. Bedoukian, *A classification of the coins of the Artaxiad dynasty of Armenia* (41—66, Taf. IX—XI), bringt zunächst einen kurzen Abriss der abwechslungsreichen Geschichte Armeniens unter den Artaxiaden von 189 v. — 6 n. Chr. Es folgt die Darstellung der Münzprägung dieser Herrscher, die Problematik und Neuzuweisungen werden erörtert. Der ausführliche Katalog am Schluß bringt alle bisher bekannten Münzen.

George E. Bates, *A Byzantine board from Coelestria* (67—109, Taf. XII—

XVIII), veröffentlicht einen 1959 in Heliopolis gefundenen Schatz von 272 byzantinischen Folles und 1 Halbfolles, die ein Tongefäß füllten. Die Münzen gehen von 500—631 n. Chr., wobei zwei Drittel den Jahren zwischen 538—616 n. Chr. angehören. Die Verbergung des Fundes setzt der Verfasser kurz vor die Eroberung von Heliopolis durch die Araber im Jahre 635 n. Chr. Nach ausführlicher Kommentierung verschiedener, sich aus den Münzen ergebender Probleme, zwei Tabellen zur chronologischen Verteilung sowie zum Anteil nach Herrschern und Münzstätten, wobei das Überwiegen von Prägungen aus Constantinopel ins Auge fällt, schließt sich der Katalog an.

George E. Bates, *Three Byzantine notes* (111—120, Taf. XIX), publiziert mehrere Folles aus Nikomedia mit dem Offizinzeichen E, und kann damit den beiden bekannten Offizinen A und B eine weitere hinzufügen. — Ein neuer Halbfolles des Phocas aus Thessalonika, der das Bindeglied zwischen den K- und XX-Stücken darstellt, gibt einen chronologischen Anhaltspunkt. — Die auf karthagischen Münzen des Mauritius auftretende Zeitangabe INDS löst der Verfasser als 2. Indikation auf, die in das Jahr 583/84 n. Chr. fällt.

D. M. Metcalf, *The reformed folles of Theophilus: their style and localization* (121—153, Taf. XX—XXII). Neues Material aus Korinth und der Türkei dient dem Verfasser dazu, seine bereits in Museum Notes X, 81—98 gebrachte Einteilung der neuen Bronzeprägung des Theophil in sieben bzw. acht Stilgruppen zu wiederholen und zu untermauern, und sie aufgrund ihrer Verbreitung verschiedenen Münzstätten zuzuweisen.

Die Titel der folgenden Aufsätze lauten: George C. Miles, *Two unpublished Arab-Sasanian Dirhems of Abdullāh b. Umayyāh* (155—157, Taf. XXIII); N. M. Lowick, *A Sāmānid/Kākwaybid „mule“* (159—162, Taf. XXIII); Jere L. Bacharach, *A few unpublished Mamlūk Dirhems* (163—169, Taf. XXIV).

Elisabeth Nuber

Museum Notes XV, The American Numismatic Society, New York 1969, 140 Seiten und 23 Tafeln.

Der Band ist größtenteils Studien zur antiken Numismatik gewidmet, die 100 Seiten und 19 Tafeln einnehmen.

Hyla A. Troxell und William F. Spengler, *A hoard of early Greek coins from Afghanistan* (1—19, Taf. I—II), publizieren einen Fund von 20 vorwiegend griechischen Silbermünzen, der 1966 beim antiken Bactra gefunden worden sein soll. Zweifel bestehen über die Vollständigkeit des Schatzes, ebenso über die Zugehörigkeit von drei im Anhang aufgeführten Exemplaren. Die Münzen reichen vom Ende des 6./Anfang 5. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 5. Jhs. — darunter zwei seltene Stücke und ein Unikum — und sind geographisch weit gestreut. Den höchsten Anteil stellen Prägungen aus Athen. Die Verfasser bringen Einzelbemerkungen und eine ausführliche Kommentierung, zudem werden Parallelfunde herangezogen. Die Vergabungszeit nimmt man in den Jahren 390/80 v. Chr. an.

Nancy M. Waggoner, *The early Alexander coinage at Seleucia on the Tigris* (21—30, Taf. III—V), berichtet in einigen Punkten Newells Münzstättenzuweisung und Datierung der frühen Seleukidenprägungen. Anhand neu entdeckter Stempelpoppelungen und Stempelfehler kann sie nachweisen, daß die Tetradrachmen vom Alexandertypus mit Helm wegen ihrer Verbindung zu Gruppe D von Newells Serie I aus Seleukia dort als früheste Münzen hergestellt wurden und nicht nach Babylon zu setzen sind. Aus der Tatsache, daß Münzen Seleukos I. und seines Sohnes Antiochos I. durch gleiche Vs.-Stempel und Monogramme verbunden sind, folgert sie, daß Antiochos bereits zu Lebzeiten des Vaters Münzen prägte, und zwar frühestens 292 v. Chr., als er Mitregent wurde. Die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, ziehen eine Umgruppierung und Umdatierung von Newells Einteilung mit sich: Die

F A S

Frankfurter Althistorische Studien

herausgegeben von Konrad Kraft und Jochen Bleicken

Heft 1:

Helga Gesche, **Die Vergottung Caesars** (1968), 112 S., DM 22.—.

Alle Argumentationen, daß Caesar das in Rom verpönte Diadem nicht gewollt habe und bei politischer Vernunft nicht wollen konnte, müßten von vorneherein illusorisch erscheinen, wenn es feststünde, daß Caesar selbst darauf drang, als Gott anerkannt zu werden, und daß er tatsächlich bereits zu Lebzeiten als solcher offiziell verehrt wurde.

Die vorliegende Arbeit stellt sich als Aufgabe, das Problem der Vergöttlichung Caesars neu zu durchdenken. Eine klare Scheidung zwischen den relativ unverbindlichen, nur eine Erhöhung im menschlichen Bereich bewirkenden Erscheinungen („Vergöttlichung“) und den eine Erhebung zum Staatsgott in Rom bewirkenden Maßnahmen („Vergottung“), wobei Kultstätte, Kultname und amtierender Priester die entscheidenden Kriterien sind, schafft die Voraussetzungen für den minutiös und überzeugend geführten Nachweis, daß die eigentlichen Vergottungsmaßnahmen für Caesar zwar zu Lebzeiten beschlossen wurden, aber von vorneherein zur Ausführung erst nach dem Tod bestimmt waren.

„This part of the book should be made compulsory reading in the future for anybody who proposes to talk or write about Caesar's divinity . . . From start to finish the book makes fascinating reading; it is a piece of really constructive work.“ (J. P. V. D. B a l s d o n, *The Classical Review* 1970).

„La lecture de cette étude ne laisse pas d'être instructive, voire, par endroits, passionante“ (P. J a l, *Latomus* 1969).

Heft 2:

Helmut Castritius, **Studien zu Maximinus Daia** (1969), 91 S., DM 18.—.

Im Gegensatz zu dem vorherrschenden Bild des überzeugten Heiden und fanatischen Christenverfolgers Maximinus Daia werden in dieser Arbeit politische, wirtschaftliche und lokale Einflüsse auf die Christenpolitik des Ostherrschers deutlich gemacht. Der Nachweis, daß das sog. Sabinuszirkular sich inhaltlich eng an das Duldungsedikt des Galerius anschließt, neue Zuweisungen der Dubletten-schichten im Galeriusedikt sowie überzeugende Vorschläge für die Beurteilung des *nomos teleotatos* des Eusebius erbringen wertvolle neue Ansatzpunkte für das historische Urteil. Von besonderem Interesse ist die Motivierung des eigenen Toleranzedikts des Maximinus Daia als eines Versuches, Constantin gegen Licinius für sich zu gewinnen.

Heft 3:

Joachim Jahn, **Interregnum und Wahldiktatur**, (1970), 195 S., DM 38.—.

Die Gleichartigkeit der Aufgaben von Interregnum und Wahldiktatur (*dictatura comitiorum habendorum causa*) legt es nahe, die beiden Magistraturen parallel zu betrachten und auf ihre Wechselbeziehungen hin zu überprüfen. Dies ist indes bislang nicht geschehen, wie überhaupt eine vollständige Untersuchung aller vorkommenden Fälle fehlte.

Ein erster Teil behandelt die allgemeinen Fragen, die sich mit den beiden Ämtern verbinden; in einem zweiten Teil werden alle Interregna und Wahldiktaturen einzeln untersucht. Dabei ergeben sich nicht wenige neue Einsichten, so etwa, daß der *interrex* nur einen Konsul wählen lassen konnte, der dann die Wahlen für die übrigen Magistrate durchführte. Damit erscheint z. B. auch des Pompeius Konsulat *sine collega* in neuem Licht. Der vielleicht interessanteste neue Aspekt ergibt sich für die Beurteilung von Caesars *dictatura perpetuo*, als deren Hauptfunktion die Ermöglichung der Wahl von Beamten für die geplante Abwesenheit Caesars im Osten vermutet wird.

Heft 4:

Joachim Ziegler, **Zur religiösen Haltung der Gegenkaiser im 4. Jh. n. Chr.** (1970), 110 S., DM 24.—.

Die in christlichen Quellen zu findende Charakterisierung der Gegenkaiser als Christenfeinde scheint vielfach durch ähnliche Auskünfte heidnischer Quellen bestätigt zu sein. Der Verf. zeigt indes, daß dabei Schemata einwirken, die völlig unabhängig von der christlichen Betrachtungsweise entstanden und angewendet werden. Diese Einsicht führt vielfach zu einer neuen Bewertung von Quellenstellen. So zeigt sich z. B. daß die Äußerungen des Panegyrikers von 312 über die *superstitiosa maleficia* keine betont antichristliche Haltung des Maxentius beweisen können, und daß ebenso wenig aus den von Constantin befolgten *divina praecepta* auf eine Kenntnis von Constantins Hinwendung zum Christentum geschlossen werden kann. Auf der gleichen Ebene läßt sich der Widerspruch zwischen der 'christlichen' Münzprägung des Magnentius und dem in den literarischen Quellen zu findenden Bild des 'Heiden' Maxentius überzeugend lösen.

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN 8411 KALLMÜNZ OPF.

Helmserie und D wurden kurz vor 292 v. Chr. geprägt und sind zusammen mit E vor A, B, C zu setzen, die zwischen 292 und 280 v. Chr. ausgebracht wurden.

Jennifer Warren, *The earliest triobols of Megalopolis* (31–40, Taf. VI), überprüft die von J. Dengate in *Museum Notes* XIII, 57–110 gebrachte Datierung der Triobolen von Megalopolis. Sie kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die älteste Prägung innerhalb der vier Gruppen mit Zeus Lykaïos/sitzender Pan, Monogramm, ohne Adler, früher als das vorgeschlagene Datum 195 v. Chr. anzusetzen ist. Die Hauptargumente entwickeln sich aus Gewichtsvergleichen sowie der Erscheinung, daß diese Münzen in Schätzen des 2. Jhs. nur selten vorkommen. Die Verfasserin möchte Gruppe I in den Zeitraum vom Ende des 4. Jhs. bis 235 v. Chr. setzen.

Richard E. Mitchell, *The fourth century origin of Roman didrachms* (41–71, Taf. VI). Dieser Beitrag wiederholt und ergänzt im wesentlichen die Ausführungen des Autors im NC 1966, 65 ff. Der italienischen Schule folgend möchte dieser den Beginn der römischen Silberprägung im Gegensatz zu R. Thomsen in das letzte Drittel des 4. Jhs. vordatieren. In seiner Beweisführung stützt er sich gleichermaßen auf das Münzmaterial wie die historischen Zusammenhänge. Aufgrund einer Uminterpretation verschiedener Details, die jedoch in mehreren Punkten keineswegs zwingender als die von Thomsen erscheint, will er zeigen, daß die römische Silberprägung in Abhängigkeit von der syrakusanischen Archiasmünze um 340 v. Chr. entstand. Zwei Schatzfunde aus Benevent (von M. H. Crawford, *Roman Republican coin hoards*, S. 47 Nr. 22 als solcher angezweifelt) und Valesio sollen dieses Ergebnis stützen. Der Verfasser ändert auch die von Thomsen gebrachte Reihenfolge innerhalb der *Romano-Didrachmen* und setzt die erste *Roma-Didrachme* in das Jahr 269 v. Chr. Der historische Hintergrund, der im Anschluß ausführlich dargelegt wird, soll betonen, daß Rom bereits zu dieser frühen Zeit wegen der Ausdehnung seiner Interessensphäre nach Süditalien zur Silberprägung übergang.

J. R. Jones, *Vettienus monetalis* (73–76), führt aus, daß die Bezeichnung *monetalis* für Vettienus in Ciceros Brief Att. X, 11, 5, nicht als Münzbeamter aufzufassen ist. Vielmehr läßt sich aus dem Zusammenhang herauslesen, daß mit der Titulatur als „Geldmann“ ein kleiner Seitenhieb erteilt werden soll.

Joan M. Fagerlie, *Roman and Byzantine medallions in the collection of the American Numismatic Society* (77–91, Taf. VII–XVIII), nimmt eine Stiftung von Adra M. Newell zum Anlaß, diese acht Medaillons zusammen mit den Neuerwerbungen der ANS sowie den bereits publizierten Stücken vorzulegen. Die Beschreibung der insgesamt 43 Medaillons, darunter einigen Unika, die von Antoninus Pius bis Justinus I. gehen, ist auf ein Minimum beschränkt, da jedes Stück abgebildet ist.

Eugene Dwyer, *An Alexander/Macedonia contorniate* (93–95, Taf. XIX), kann anhand eines gut erhaltenen Kontorniaten aus der Sammlung des Vatican mit Alexander-Herkules auf der Vs. und sitzender Figur auf der Rs. sowohl die Darstellung als auch die Legende auf der Rs. dieser Serie erklären: gemeint ist die Personifikation der Makedonia, die Rs.-Beschriftung NVS MAGCO — NMONIMVS ist zusammen mit der Vs. als ALEXANDER MAG — NVS MACEDONICVS aufzulösen.

Es folgen die Beiträge: Arthur F. Johnson, *A new anonymous bronze of Constantine X* (97–99, Taf. XIX); D. M. Metcalf, *A board of „Porcupine“ sceattas* (101–118, Taf. XX–XXI); Richard W. Bulliet, *A Muctazilite coin of Maḥmūd of Ghazna* (119–129, Taf. XXII); Paul Z. Bedoukian, *The copper coins of the later kings of Cilician Armenia* (131–136, Taf. XXII); L. N. Kukueanov, *The „Urdū“ issues of emperor Akbar* (137–140, Taf. XXIII).

Elisabeth Nuber

